



# HESSISCHER LANDTAG

13. 07. 2022

## 110. Sitzung

Wiesbaden, den 13. Juli 2022

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	8735	<b>44. Antrag</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	8735	<b>Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD</b>	
Präsidentin Astrid Wallmann.....	8735	<b>Landespflegeplan für Hessen initiieren</b>	
Vizepräsident Frank Lortz.....	8805	<b>– Drucks. 20/8400 –</b> .....	8745
<b>57. Antrag</b>		<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen</i> .....	8756
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</b>		Dr. Daniela Sommer.....	8745, 8749, 8755
<b>Mit der Streuobstwiesenstrategie wird der Artenschutz in Hessen weiter gestärkt</b>		Yanki Pürsün.....	8747
<b>– Drucks. 20/8764 –</b> .....	8735	Silvia Brünnel.....	8747, 8749
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> .....	8745	Claudia Papst-Dippel.....	8749
Martina Feldmayer.....	8735	Christiane Böhm.....	8751
Gernot Grumbach.....	8737	Petra Müller-Klepper.....	8752
Wiebke Knell.....	8738	Minister Kai Klose.....	8754
Sebastian Müller (Fulda).....	8739	<b>5. Erste Lesung</b>	
Claudia Papst-Dippel.....	8741	<b>Gesetzentwurf</b>	
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz.....	8742	<b>Fraktion der AfD</b>	
Ministerin Priska Hinz.....	8743	<b>Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer</b>	
Dr. Stefan Naas.....	8744	<b>– Drucks. 20/8601 –</b> .....	8756
<b>18. Erste Lesung</b>		<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i> .....	8763
<b>Gesetzentwurf</b>		Bernd-Erich Vohl.....	8756
<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>		Miriam Dahlke.....	8757
<b>Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Hinterlegungsgesetzes</b>		Jan Schalauske.....	8758
<b>– Drucks. 20/8772 –</b> .....	8745	Marion Schardt-Sauer.....	8759
<i>Gesetzentwurf zurückgezogen</i> .....	8745	Lena Arnoldt.....	8760
		Marius Weiß.....	8761
		Rolf Kahnt.....	8761
		Minister Michael Boddenberg.....	8762

- 6. Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Sechzehntes Gesetz zur Verlängerung der  
Geltungsdauer und Änderung befristeter  
Rechtsvorschriften**  
– Drucks. 20/8657 – ..... 8763  
*Nach erster Lesung dem Rechtspolitischen  
Ausschuss überwiesen* ..... 8764  
Minister Prof. Dr. Roman Poseck ..... 8763
- 7. Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen  
Wohnraumförderungsgesetzes und wohnungs-  
bindungsrechtlicher Vorschriften**  
– Drucks. 20/8736 – ..... 8764  
*Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirt-  
schaft, Energie, Verkehr und Wohnen über-  
wiesen* ..... 8772  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 8764  
Elke Barth ..... 8765  
Heiko Kassekert ..... 8766  
Dimitri Schulz ..... 8768  
Dr. Stefan Naas ..... 8769  
Hildegard Förster-Heldmann ..... 8770  
Jan Schalauske ..... 8770
- 58. Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN  
Die duale Ausbildung als Erfolgsmodell  
stärken: Neues Landesprogramm „Deine  
Zukunft #REAL:DIGITAL“ fördert die  
berufliche Orientierung an Schulen**  
– Drucks. 20/8765 – ..... 8772  
*Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen* ... 8785  
Dr. Horst Falk ..... 8772, 8782  
Christoph Degen ..... 8773, 8775,  
8783  
Claudia Ravensburg ..... 8775  
Katrin Schleenbecker ..... 8776  
Torsten Felstehausen ..... 8777, 8778  
Daniel May ..... 8778  
Heiko Scholz ..... 8779  
Moritz Promny ..... 8780  
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz ..... 8783
- 9. Erste Lesung  
Gesetzentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen Ener-  
giegesetzes**  
– Drucks. 20/8758 – ..... 8785  
*Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirt-  
schaft, Energie, Verkehr und Wohnen über-  
wiesen* ..... 8795  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 8785  
Andreas Lichert ..... 8786, 8794  
Axel Gerntke ..... 8788
- René Rock ..... 8789, 8794  
Kaya Kinkel ..... 8791  
Stephan Grüger ..... 8792, 8795  
J. Michael Müller (Lahn-Dill) ..... 8793, 8795
- 20. Mitteilung  
Landesregierung  
Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-  
Pandemie  
hier: Information des Landtags über Be-  
schlüsse der Landesregierung nach § 3  
Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infek-  
tionsschützender Maßnahmen vom 11. De-  
zember 2020 (GVBl. S. 922)**  
– Drucks. 20/8662 – ..... 8796  
*Zur Kenntnis genommen und besprochen* ..... 8804
- 55. Antrag  
Fraktion der AfD  
Lehren und Konsequenzen aus der Corona-  
Pandemie ziehen**  
– Drucks. 20/8751 – ..... 8796  
*Abgelehnt* ..... 8804  
Minister Kai Klose ..... 8796, 8801  
Yanki Pürsün ..... 8796, 8802  
Dr. Ralf-Norbert Bartelt ..... 8797  
Volker Richter ..... 8798, 8803  
Dr. Daniela Sommer ..... 8799  
Christiane Böhm ..... 8799  
Kathrin Anders ..... 8800
- 75. Beschlussempfehlungen  
der Ausschüsse zu Petitionen**  
– Drucks. 20/8709 – ..... 8804  
*Beschlussempfehlungen angenommen* ..... 8804
- 63. Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Land-  
wirtschaft und Verbraucherschutz  
Antrag  
Fraktion der SPD  
Wildwegeplan für Hessen**  
– Drucks. 20/8715 zu Drucks. 20/8543 – ..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804
- 64. Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-  
kehr und Wohnen  
Entschließungsantrag  
Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD),  
Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD),  
Marius Weiß (SPD), Fraktion der SPD  
Weiterentwicklung der hessischen Auf-  
stiegsprämie zum kostenfreien Meisterpro-  
gramm**  
– Drucks. 20/8719 zu Drucks. 20/7733 – ..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804

65. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Fachkräftemangel beheben – duale Weiterbildung stärken  
– Drucks. 20/8720 zu Drucks. 20/8589 –..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804
66. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Statt Volkseigentum ein Volk von Eigentümern – Wohneigentumsquote steigern – Eigenheimförderung der WI-Bank auf den Stand der Zeit bringen  
– Drucks. 20/8721 zu Drucks. 20/8534 –..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Kulturpolitischer Ausschuss  
Antrag  
Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD  
Zukunft des Unterricht(en)s in einer digitalen Welt – Gründung eines Zentrums für digitale Bildung in Hessen  
– Drucks. 20/8722 zu Drucks. 20/8219 –..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804
68. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Kulturpolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Bildung ist in Zukunft digital: digitales Lernen an hessischen Schulen umfassend umsetzen  
– Drucks. 20/8723 zu Drucks. 20/8535 –..... 8804  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8804
69. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Kulturpolitischer Ausschuss  
Dringlicher Entschließungsantrag  
Fraktion der AfD  
Digitale Bildung an Schulen mit Maß und Ziel  
– Drucks. 20/8724 zu Drucks. 20/8578 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805
70. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Kulturpolitischer Ausschuss  
Dringlicher Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Deutliche Fortschritte bei der digitalen Ausstattung und der Pädagogik im Rahmen des Landesprogramms „Digitale Schule Hessen“ – für mehr Bildungsgerechtigkeit und individuelle Förderung  
– Drucks. 20/8725 zu Drucks. 20/8580 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805
71. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion DIE LINKE  
Gesundheitsversorgung für alle sicherstellen  
– Drucks. 20/8726 zu Drucks. 20/8436 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805
72. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss  
Dringlicher Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Ukrainische Schutzsuchende in Hessen umfangreich unterstützen – Landesregierung muss sich zu ihrer Verantwortung gegenüber Kommunen bekennen  
– Drucks. 20/8728 zu Drucks. 20/8460 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805
73. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Rechtspolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion der Freien Demokraten  
Totalversagen – Umsetzung der E-Akte in Hessen muss schnellstmöglich professionell angegangen werden  
– Drucks. 20/8734 zu Drucks. 20/8401 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805
74. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
Rechtspolitischer Ausschuss  
Dringlicher Entschließungsantrag  
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Digitalisierung in der Justiz: bürgernah, serviceorientiert und sicher  
– Drucks. 20/8735 zu Drucks. 20/8453 –..... 8805  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 8805

## Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Heike Hofmann  
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Michael Boddenberg  
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Tobias Rösmann  
Staatssekretär Uwe Becker  
Staatssekretär Patrick Burghardt  
Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann  
Staatssekretär Jens Deutschendorf  
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
Staatssekretärin Tanja Eichner  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretärin Ayse Asar  
Staatssekretär Oliver Conz  
Staatssekretärin Anne Janz

## Abwesende Abgeordnete:

Jürgen Banzer  
Taylan Burcu  
Tanja Hartdegen  
Norbert Kartmann  
Dr. Dr. Rainer Rahn  
Lukas Schauder  
Turgut Yüksel

(Beginn: 9:03 Uhr)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 110. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle hiermit die Beschlussfähigkeit fest.

Ich komme zur Tagesordnung. Die parlamentarischen Geschäftsführer haben vereinbart, dass Tagesordnungspunkt 6, der Gesetzentwurf zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, von der Landesregierung eingebracht wird. Zu diesem Gesetzentwurf findet keine Aussprache statt.

Wie Sie dem Ablaufplan entnehmen können, hat es noch weitere Änderungen gegeben. Tagesordnungspunkt 7, die erste Lesung des Gesetzentwurfs für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Wohnraumförderungsgesetzes und wohnungsbindungsrechtlicher Vorschriften, wird heute vor der Mittagspause aufgerufen werden.

Nach dem Setzpunkt der Fraktion der CDU, der heute Nachmittag behandelt wird, wird Tagesordnungspunkt 9, das ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Energiegesetzes, mit einer Redezeit von 7:30 Minuten aufgerufen werden.

Zuletzt wurde vereinbart, dass Tagesordnungspunkt 13, das ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs für ein Hessisches Fischereigesetz, ohne Aussprache aufgerufen werden wird.

(Zuruf)

– Ja, ich nehme das bedauernd zur Kenntnis. – Der Gesetzentwurf wird aber natürlich von der Landesregierung eingebracht werden.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Hinterlegungsgesetzes, Drucks. 20/8834. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Gesetzentwurf Tagesordnungspunkt 92 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 18, das ist die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der Freien Demokraten für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Hinterlegungsgesetzes, Drucks. 20/8772, aufgerufen werden. Können wir so verfahren? – Das ist der Fall. Dann machen wir das so.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 18 Uhr. Zudem ist eine zweistündige Mittagspause vorgesehen. Im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen beginnen wir mit dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/8764.

Ich möchte noch kurz zwei organisatorische Hinweise geben. Der Terminplan, auf den Sie mit Sicherheit schon lange gewartet haben, wurde heute auf Ihren Plätzen verteilt, damit Sie das nächste Jahr schon planen können.

Hinweisen möchte ich, wie gewohnt, auf die zusätzlich angebotenen Corona-Schnelltestungen, die heute Abend im Foyer von 17 Uhr bis 20 Uhr durchgeführt werden.

Entschuldigt fehlen heute ganztägig Herr Abg. Jürgen Banzer, Herr Abg. Norbert Kartmann, Herr Abg. Taylan Burcu und Herr Abg. Dr. Dr. Rainer Rahn. Herr Lambrou ist

für den Vormittag entschuldigt. Ich frage: Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass der Haushaltsausschuss heute Abend im Anschluss an die Plenarsitzung im Raum 501 A zusammenkommt. Der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen wird in Sitzungsraum 510 W tagen.

Sie alle wissen es. Wir haben alle Gäste dazu eingeladen. Heute Abend findet im Anschluss an die Plenarsitzung ab 19 Uhr der Abend des Sports statt. Deshalb sollten wir alle darauf achten, dass wir pünktlich fertig werden, damit unsere Gäste nicht warten müssen.

Dann habe ich noch zwei ganz erfreuliche Meldungen. Ich darf Frau Nina Heidt-Sommer ganz herzlich zu ihrem heutigen Geburtstag im Namen des gesamten Hauses gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Wir haben ein zweites Geburtstagskind. Das gilt ebenso für Abg. Klaus Herrmann. Auch Ihnen ganz herzliche Glückwünsche im Namen des Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Um die Abläufe etwas zu optimieren, habe ich bereits persönlich gratuliert und die Geschenke im Vorfeld der heutigen Sitzung übergeben. So können wir gleich in die Tagesordnung einsteigen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 57:**

**Antrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Mit der Streuobstwiesenstrategie wird der Artenschutz in Hessen weiter gestärkt**

– **Drucks. 20/8764** –

Das ist, wie eben schon ausgeführt, der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Ich darf zunächst Frau Abg. Martina Feldmayer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort geben.

**Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben gestern über die vielen Krisen gesprochen, die wir global haben. Dies sind unter anderem die Corona-Krise und die Klimakrise. Dabei wird oft vergessen, dass wir auch eine Artenkrise haben. Wir müssen uns überall um die Artenvielfalt kümmern, also weltweit, in Deutschland, aber auch in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Deshalb ist es gut, dass die Hessische Landesregierung ein eigenes Programm, eine eigene Streuobststrategie entwickelt hat. Sie hat sie veröffentlicht. Damit unterstützt und fördert sie diesen wichtigen Lebensraum Streuobstwiese, den wir in Hessen haben, noch mehr.

Warum ist dieser Lebensraum so wichtig? Dieser Lebensraum ist so wichtig, weil sich dort bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten befinden bzw. aufhalten können. Dieser Lebensraum ist sehr gefährdet.

Ich sage einmal Folgendes: In den früheren Jahren war es so, dass die Streuobstwiesen der Selbstversorgung gedient haben. Die Menschen haben sich damit außerhalb und teilweise auch innerhalb der Ortschaften mit Obst versorgt. Sie haben frischen Apfelwein gemacht.

Ab den Sechziger- und den Siebzigerjahren ist dieser Lebensraum der Ausdehnung der Dörfer und Städte zum Opfer gefallen. Die Streuobstwiesen wurden mehr und mehr gerodet oder umgewandelt. Deshalb müssen wir aufpassen, dass wir sie in Hessen erhalten. Wir müssen aufpassen, dass wir sie in Hessen wiederbeleben.

Eines ist ganz wichtig. Das macht diese Streuobstwiesenstrategie. Wir müssen die ganzen Ehrenamtlichen, die sich um die Streuobstwiesen kümmern, unterstützen. Denn sie brauchen die Hilfe des Staates.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vielleicht kennt der eine oder die andere noch eine alte Obstsorte, die auf den Streuobstwiesen wächst. Das ist beispielsweise die Schafsnase. Der Speierling ist wahrscheinlich dem einen oder anderen bekannt, der gerne einmal einen Schoppen petzt. Diese alten Obstsorten verschwinden. Wenn man in den Supermarkt geht, sieht das alles immer sehr bunt und sehr vielfältig aus. Aber dort findet man sehr oft importierte Obst- und Apfelsorten. Eigentlich ist das ziemlich monoton. Wenn wir die Streuobstwiesen erhalten, erhalten wir eigentlich eine Art Arche Noah der alten Obstsorten.

(Zuruf AfD: Was gut ist, kommt wieder!)

Das ist nicht nur wichtig, weil wir die alten Obstsorten lieben. Vielmehr ist es wichtig, weil das auch genetische Artenvielfalt bedeutet. Mit einer großen genetischen Artenvielfalt sind wir einfach resistenter gegen die Klimakrise und gegen die vielen Krankheiten, die diese Pflanzen befallen können. Das ist sozusagen unser genetischer Pool, den wir erhalten, wenn wir unsere Streuobstwiesen erhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Was bewirkt diese Streuobstwiesenstrategie? Sie geht natürlich über das, was es bisher in Hessen gibt, hinaus. Bisher ist es so, dass mit dem HALM, dem Hessischen Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen, vor allem die Landwirtinnen und Landwirte beim Erhalt der Streuobstwiesen unterstützt werden.

Aber an die Ehrenamtlichen wurde dabei nicht so viel gedacht, wie wir es uns wünschen würden. Vor allem die Ehrenamtlichen pflegen die Streuobstwiesen. Sie schneiden die Bäume, sie mähen, sie entbuschen, sie führen wichtige Artenhilfsmaßnahmen durch. Genau an sie wird mit dieser neuen Streuobstwiesenstrategie gedacht. Sie bekommen jetzt wirklich sehr gute Unterstützung. Ich finde, das ist wirklich ein wichtiger Beitrag.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Darüber hinaus wird es auch ein Streuobstwiesenzentrum geben. Dort wird die Expertise gebündelt werden. Dort wird man sich vernetzen können. Dort wird ausgebildet werden. Dort wird man sich bei Überforderung beraten lassen können. Das ist wirklich ein großes Zentrum mit vielen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern, die sich darum kümmern, dass die vielen Ehrenamtlichen, aber natürlich auch die Hauptamtlichen, an die Informationen

und an die Förderungen kommen, damit diese wichtigen Biotope, die in Hessen auch landschaftsprägend sind, erhalten bleiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich finde, es ist ein sehr guter Gedanke, der mit dieser Streuobstwiesenstrategie verbunden ist. Man vermittelt das Wissen, das es dort gibt, an die Kinder und Jugendlichen. Also, die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kann dort direkt vor Ort abgerufen werden. Das Streuobstwiesenzentrum wird sozusagen eine Plattform für die Bildung nachhaltiger Entwicklung sein. Das ist etwas ganz Wichtiges. Denn vor allem den Kindern und Jugendlichen, also der nachfolgenden Generation, müssen wir das Wissen über die Artenvielfalt und das Besondere in Hessen vermitteln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

1 Million € werden jährlich für die Streuobstwiesenstrategie bereitgestellt. Das ist wichtig. Denn natürlich braucht man auch Geld, wenn man etwas schützen will. Man braucht es für das Pflanzen der Bäume, für das Nachpflanzen der Bäume, für die Pflege, für den Schnitt, für die Ausbildung und für das Personal. All das wird mit der Streuobstwiesenstrategie in den Blick genommen. Das ist gut so.

Es gibt noch einen Aspekt, den ich Ihnen auch noch mit auf den Weg geben möchte. Darüber wird auch in der Streuobstwiesenstrategie nachgedacht. Durch die Klimakrise ist es so, dass es veränderte Erntezeiten gibt. Es gibt Probleme bei der Ernte. Normalerweise wurde im Herbst geerntet. Da war es schön kühl. Man konnte das Obst lagern. Angesichts der Klimakrise gibt es Probleme, wenn der Herbst sehr heiß ausfällt.

All dies wird mit der Streuobstwiesenstrategie mit in den Blick genommen. Das ist ein ganz wichtiger Baustein unserer Biodiversitätsstrategie in Hessen. Es verbindet sozusagen all das, was wir haben. Beim Offenland gibt es die Förderung der nachhaltigen Landwirtschaft und das „100 Wilde Bäche“-Programm. Da geht es also um Wasser.

In Hessen gibt es noch die Naturwälder, die wir fördern und unterstützen. Das ist quasi ein Teil der großen Biodiversitätsstrategie, die wir in Hessen haben. Das ist ein wichtiger Teil. Denn vor allen Dingen im Offenland haben wir Probleme mit dem Rückgang der Arten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Die Streuobstwiesen haben auch eine Schnittstelle zu dem, was wir in Hessen schon eingerichtet haben. Das sind die Ökomodellregionen. Wir haben in jedem Landkreis eine Ökomodellregion, in der man sich um das Thema der Verarbeitung der guten Produkte kümmert, die wir in Hessen haben. Dort wird aber auch verkauft. Deswegen gibt es da zum Thema Streuobstwiesen eine Schnittstelle. Denn die Äpfel und alles, was man dort erntet, sollen auch verarbeitet werden. Sie sollen nach Möglichkeit in einem Schoppen landen oder wo auch immer. Wenn man keinen Alkohol möchte, kann es auch Apfelsaft sein.

An die Verarbeitung und all das wird bei der Streuobstwiesenstrategie gedacht. Das geht Hand in Hand mit den Ökomodellregionen in Hessen. Es geht auch Hand in Hand

mit dem, was wir in Hessen einrichten und unterstützen. Das sind die Landschaftspflegeverbände.

Die Landschaftspflegeverbände sind ganz wichtig in den Landkreisen. Sie kümmern sich aus einer Hand um das Thema Landschaftspflege. Da sind die Landwirtinnen und Landwirte dabei, es sind die Kommunen dabei, es sind Naturschutzorganisationen dabei, und die schauen genau, was man in der Landschaft und im geschützten Teil braucht, um die Artenvielfalt zu verbessern. Auch das geht Hand in Hand mit der Streuobstwiesenstrategie. Ich bin froh, dass die Landesregierung es sich zur Aufgabe gemacht hat, dass in jedem Landkreis ein Landschaftspflegeverband entsteht. Das ist wirklich ein guter Baustein. Zusammen ergibt das die Biodiversitätsstrategie in Hessen, die dann wirklich mit allem, worum wir uns kümmern müssen, eine gute Antwort und eine gute Unterstützung bietet, damit wir einen Weg gegen den Rückgang der Artenvielfalt finden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich freue mich, dass diese Streuobstwiesenstrategie eine sehr positive Resonanz bekommen hat, als sie veröffentlicht worden ist. Wenn Sie sich die Presseberichterstattung angeschaut haben, da sagen vor allem die Ehrenamtlichen im Naturschutz: Das ist genau das Richtige und das, was wir brauchen. Wir haben ehrenamtlich sehr viel Vorarbeit geleistet, wir haben sehr viel gemacht, wir brauchen mehr Unterstützung; denn dieses Ehrenamt braucht eben auch dieses Streuobstwiesenzentrum, dieses Ehrenamt braucht eine gezielte Förderung. Das Ehrenamt bekommt das, was über das Bisherige hinausgeht, es werden nämlich nicht nur Landwirtinnen und Landwirte unterstützt, sondern eben auch Ehrenamtliche.

Daher freue ich mich, dass diese Resonanz so positiv ausgefallen ist. Ich hoffe, dass das auch bei den Kolleginnen und Kollegen angekommen ist; denn damit haben wir etwas, was uns in Hessen wirklich voranbringt und was typisch für Hessen ist: Diese Streuobstwiesen sind landschaftsprägend, sie sind immaterielles Kulturgut. All das ist auch gut für diejenigen, die besonders gerne mal einen Äpfelwoi oder Äpfel trinken – je nachdem, wie man es aussprechen möchte.

Aber natürlich ist das nicht der einzige Grund, warum wir die Streuobstwiesen schützen. Es geht vor allen Dingen um die Artenvielfalt, um Grünspecht, Steinkauz & Co., deren Lebensraum wir damit schützen. Deswegen ist es gut, dass wir in Hessen dieses Programm jetzt haben und somit eine umfassende Strategie, um dem Rückgang der Artenvielfalt in Hessen etwas entgegenzusetzen. – Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Grumbach von der SPD-Fraktion das Wort geben.

#### **Gernot Grumbach (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lange Landtagszugehörigkeit gibt immer neue Rätsel auf. Eines der Rätsel, die ich heute neu gestellt bekommen habe, lautet: Wie wird etwas ein Setzpunkt? – Es war eine Glanzleistung, zehn Minuten über Streuobst zu reden. Wir haben auch keinen Einwand gegen die Sache.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die interessante Frage ist nur, wie es ein Setzpunkt wird. Wenn ich mir den Antrag anschau, wird es besonders spannend; denn dort steht nicht: „Wir machen etwas Neues“, sondern sinngemäß: „Der Landtag unterstützt die Landesregierung, sich noch intensiver für den Lebensraum Streuobstwiese zu engagieren“. Es geht also nicht einmal um etwas Neues, sondern es geht nur um ein bisschen mehr. Ich bin nicht sicher, ob das eine so kluge Idee ist.

Als Einwohner einer Kommune des Regionalverbandes Frankfurt Rhein-Main freue ich mich besonders; denn immerhin vier Jahre, nachdem dieser Verband das Thema auf seine Tagesordnung gesetzt und einen Großteil der Maßnahmen umgesetzt hat, folgt jetzt die Landesregierung. Wir freuen uns immer, wenn die Landesregierung den Regionalverband unterstützt und seine Arbeit ausweitet.

(Beifall SPD)

Also, kein Einwand gegen die sieben Punkte. Interessant finde ich aber schon den Neusprech: Was früher „Förderprogramm“ hieß, heißt jetzt „Strategien“. Was früher „Presseerklärung“ hieß, heißt jetzt „Setzpunkt“. Jede Fraktion kann machen, was sie will. Die spannende Frage aber ist, ob das in der Tat ein Spektrum für den Setzpunkt ist.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Im Prinzip, das haben wir hier schon mehrfach diskutiert, ist das das alte Problem: Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen machen viele kleine Maßnahmen, aber das Gesamtproblem ändert sich nur minimal. Wir werden freudig die Erklärungen und den Setzpunkt zu „100 Wilde Bäche“, den Setzpunkt zu „Bienenfreundliches Hessen“ und den Setzpunkt zu „100 nachhaltige Bauernhöfe“ erwarten. Auch einige Maßnahmen aus dem HALM eignen sich für Setzpunkte. Die spannende Frage lautet aber: Ändern wir grundsätzlich etwas?

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe immer das Problem, wie solche Themen eigentlich ausgewählt werden. Im Ausschuss haben wir gerade gehört, dass eine der großen Maßnahmen zur Sicherung der Biodiversität, nämlich die Neufassung der Naturschutzrichtlinie für den Wald, ein Verwaltungsakt ist, der dem Parlament nicht vorgelegt wird.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Hört, hört!)

Ich will an der Stelle nur sagen: Genau das ist doch das Problem. Es wird hier ein bisschen Werbung gemacht, aber die großen Sachen, die Strukturen auf breiter Fläche ändern, werden dem Landtag nicht vorgelegt. Ich glaube, an der Stelle muss sich etwas ändern.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Zurück zum Gesamtproblem. Es hat sich wenig geändert. Ich bin völlig einig mit der Kollegin. Um noch ein Zitat aus dem UN-Bericht zur Biodiversität zu bringen: Der Verlust an Biodiversität überschreitet den sicheren Bereich der Nachhaltigkeit am stärksten. – Das will ich deutlich sagen; denn in der Grundfrage sind wir uns ja einig. Der spannende Punkt ist nur – das haben wir im Februar doch alles schon einmal diskutiert –: Wir haben Hunderte von kleinen Maßnahmen, aber es ändert sich fast nichts. Das ist

der Punkt, von dem ich glaube, dass wir hier noch einmal etwas ordentlicher nachdenken müssen.

Fließgewässer: Das haben wir alles diskutiert beim Wasser. Die Zustände werden nicht besser. 11 % in gutem Zustand: Das ist, kurz vor Ablauf der Wasserrahmenrichtlinie, ein beschissener Zustand – und, mit Verlaub, ich meine das wörtlich.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Entschuldigung, Herr Grumbach, aber ich würde Sie um eine andere Wortwahl bitten. Das ist nicht parlamentarisch.

(Vereinzelter Beifall CDU)

#### **Gernot Grumbach (SPD):**

Also, sie sind in einem schlechten Zustand, weil ... drin ist. Aber alles gut.

Erhaltungszustand der Arten im FFH-Bereich: schlecht. Nur 40 % der Lebensräume im FFH-Bereich funktionieren gut. Flächen mit hohem Naturschutzwert: Das ist schwankend, und wir wissen noch nicht, ob sie sinken oder steigen. Aber sie sind auf einem relativ niedrigen Niveau. Das heißt, wir haben noch immer ein Problem, und es ist nicht möglich, dieses Problem mit ganz kleinen Maßnahmen zu lösen, sondern wir werden tatsächlich – da bin ich sehr gespannt auf Ihre Antwort, Frau Ministerin – eine Strategie brauchen, die mit großen Brocken anfängt.

Das fängt mit der Frage der Randstreifen an. Wir haben das ja, Feld- und Uferrandstreifen. Aber ich beschreibe es einmal: Wir weisen 10 m Uferrandstreifen aus, aber der reale Schutz ist nur auf 4 m. Ob das eine kluge Idee ist und ob uns das weiterbringt, da habe ich Zweifel.

Beim Feldumbruch erleben wir immer noch den Verlust von Hecken, den Verlust von landschaftsstabilisierenden Elementen. Ja, es wird bezahlt, wenn etwas anderes passiert. Aber wir haben keinen großen Zuwachs von Insekten. Wir haben kleine Zuwächse, einverstanden. Aber das, was wir brauchen, haben wir nicht. Das heißt, der Verlust von Biodiversität wird nicht reduziert, sondern gerade mal begrenzt.

An der Stelle werden wir ein bisschen mehr tun müssen. Da ist die Frage, ob wir das artenreiche Grünland verdoppeln, ob wir die Extensivierung der Mahd fördern, da ist die Frage, ob wir noch einmal eine Debatte über eine angemessene Bewaldung führen. Wir haben das Problem, dass das Grünland zwar existiert, wir es aber verlieren, weil es nicht angemessen bewirtschaftet und bewaldet wird. Wir haben die Frage des Flächenverbrauchs. Wir haben Ihnen hier einen Vorschlag gemacht, wie wir mittelfristig auf netto null kommen, indem wir auch die Frage von Entsiegelung thematisieren. Sie haben den Vorschlag abgelehnt. Wir haben die Frage der Blühflächenerhöhung, wir haben die Frage der Artenschutzprogramme. Wir haben die Frage, ob die gute fachliche Praxis dieser Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Fischereibetriebe ausreicht oder ob wir neu definieren müssen unter den Bedingungen, die wir haben, was gute fachliche Praxis ist. Ich glaube, wir haben ein solches Riesenpotenzial.

Um noch einmal an Frau Feldmayer anzuschließen: Ja, der Klimawandel bedroht über 200 Arten zusätzlich. Wir werden einmal sehen, was die große Maßnahme Wald-Naturschutzleitlinie ändert. Aber ich glaube, weniger Werbung, mehr Nachdenken – so können wir besser werden. Denn in der Tatsachenbeschreibung, dass Biodiversität uns alle angeht und dass wir dort ein großes Problem haben, sind wir uns ja einig. Bloß, kleine Maßnahmen werden auf Dauer nicht ausreichen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich der Abg. Wiebke Knell von den Freien Demokraten das Wort geben.

#### **Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! „Mit der Streuobstwiesenstrategie wird der Artenschutz in Hessen weiter gestärkt“, lautet die Überschrift Ihres Antrags. Ich finde das sehr bemerkenswert; denn ich dachte immer, den Artenschutz stärken diejenigen, die die Streuobstwiesen besitzen oder sie bewirtschaften, indem sie sich um ihre Wiesen und Bäume kümmern, neue Bäume pflanzen, alte Bäume pflegen. Aber das nur am Rande.

Werte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich hätte eine andere Überschrift gewählt, nämlich „Hessische Landesregierung versenkt 1 Million € Steuermittel in Doppelstrukturen“.

(Beifall Freie Demokraten)

Ja, das wäre die passende Überschrift. 1 Million € für ein Streuobstwiesenzentrum, das es 20 km weiter bereits gibt. Es werden dort keine zusätzlichen Aufgaben und keine zusätzlichen Angebote geschaffen, kein zusätzlicher Nutzen – einfach nur ein weiteres Streuobstwiesenzentrum. Das ist Steuermittelverschwendung.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich prophezeie Ihnen: Damit landen Sie ein weiteres Mal auch im Schwarzbuch vom Bund der Steuerzahler.

Sie haben Druck vor Ort bekommen – und auch hier im Landtag durch entsprechende Kleine Anfragen. Deswegen braucht es jetzt irgendwie eine Verteidigungslinie. Das kann ich nachvollziehen. Aber dabei herausgekommen ist ein Antrag, den die GRÜNEN heute zum Setzpunkt erheben; und der Kollege Grumbach hat zu Recht gefragt, warum eigentlich. Auch ich muss feststellen: Der Antrag strotzt eigentlich nur so vor Allgemeinplätzen. Sie schreiben von der Bedeutung der Streuobstwiesen für die Biodiversität, Sie schreiben auch, dass Obstbäume gepflegt werden müssen und von den Folgen des Klimawandels betroffen sind – den Klimawandel kriegen Sie überall unter –, Sie schreiben, dass regionale Vermarktungsstrukturen eigentlich ganz gut wären. Ja, da kann ich sogar zustimmen: Wir bräuchten auch mehr Obstbäume in Hessen.

Ein kleiner Fakt am Rande: Ich war erst letzte Woche bei der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ in Rosbach. Dort wurde berichtet, dass 70 % der Äpfel, die in Hessen zu Apfelsaft oder Apfelwein gemacht werden, aus Polen kommen.



(Zuruf Freie Demokraten: Ach!)

Die Vorstellung, dass Sie mit ein bisschen mehr Streuobstwiesen dazu beitragen, dass tatsächlich auch richtig hessischer Apfelwein oder Apfelsaft produziert werden, ist schon etwas naiv.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf)

Sie sprechen davon, in jedem Landkreis einen Landschaftspflegeverband einrichten zu wollen. Das erzählen Sie auch schon seit 2020, und das hat mit den Streuobstwiesen nur bedingt etwas zu tun. Sie schreiben auch, dass die Landesregierung sich mit dem Programm noch intensiver als bisher für Streuobstwiesen engagieren möchte.

Meine Damen und Herren, Ihr Antrag liefert eigentlich keine einzige neue Erkenntnis und auch keine neuen Maßnahmen, bis auf die Ausnahme – die lesen wir in Punkt 3, ich hatte es eben schon angesprochen –: „Der Landtag unterstützt die erstmalige Einrichtung und Förderung eines Streuobstwiesenzentrums in Hessen ...“

Die Begeisterung für dieses neue Zentrum hält sich aber in Grenzen. Das kann man nicht nur an diversen Pressemitteilungen ablesen. Die SPD im Regionalverband Frankfurt Rhein-Main beklagt z. B. parteipolitische Spielchen. Es hat bereits eine mündliche Zusage gegeben, ein gemeinsames Streuobstwiesenzentrum auf dem Frankfurter Lohrberg zu errichten, nämlich angedockt an das bereits vorhandene Main-Äppel-Haus. Das wäre nur 20 km entfernt von dem neuen, landesweiten Streuobstwiesenzentrum der Landesregierung. Das sei dann an 30.000 € Landesmitteln pro Jahr gescheitert, die wiederum bereits zugesagt waren. Der Regionalverband hat es dann allein gemacht und ein regionales Streuobstwiesenzentrum gegründet. Dabei wurde aber eine Mitarbeit des Landes immer offengehalten.

Meine Damen und Herren, es wären natürlich Synergien möglich gewesen, wenn Sie das gewollt hätten, wenn man als Land diesem regionalen Projekt beigetreten wäre.

(Beifall Freie Demokraten und Lisa Gnadl (SPD))

Vor allem hätte man am Ende ganz schön viel Geld gespart, aber das wollten Sie nicht. Sie haben diese Angebote ausgeschlagen und damit Doppelstrukturen geschaffen.

Wenn Sie einmal auf die Homepage des Main-Äppel-Hauses schauen, was es da schon alles gibt – das sind all die Dinge, die eben aufgezählt wurden –: Pflege und Vermittlung von Streuobstwiesen, ökologischer Obstanbau und Beratung bei Obst- und Gartenpflege, Naturschutzprojekte, Kurse zu Natur- und Umweltthemen, Veranstaltungen rund um das Thema Streuobst, umweltpädagogische Betreuung von Kindern und die Vermarktung regionaler und saisonaler Speisen und Getränke.

Das sind genau die Aufgaben, die auch das landeseigene Zentrum übernehmen soll. Zudem konnte ich in den Pressemitteilungen des Ministeriums keine anderen Angaben finden. Wenn man dann noch liest, dass die zuständige Dezermentin im Main-Taunus-Kreis zufällig Mitglied von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist,

(Zurufe Freie Demokraten: Oh, oh, oh!)

dann hat das Ganze vielleicht einen kleinen Beigeschmack, werte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, dafür muss man nicht Sherlock Holmes sein; das kann das Internet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was das Internet so alles kann! Haben Sie sich das ausgedruckt?)

Wenn Sie das auch benutzen würden, dann wären wir einen Schritt weiter. Dann müssten wir heute nicht diesen Antrag hier beraten.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte Ihnen gerne erläutern, was es aus unserer Sicht bräuchte: Statt 1 Million € für ein zusätzliches Streuobstwiesenzentrum samt Personal zu investieren, nehmen Sie doch das Geld, und vergüten Sie die Pflege der Bäume, die es schon gibt. Damit könnten Sie tatsächlich etwas zum Erhalt des Baumbestandes beitragen. Es gibt vielerorts auch ein echtes Problem mit Schädlingen wie der Apfelgespinstmotte. Da ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, zumindest bei diesem Schädling, nicht zulässig. Das ist schade, weil diese Schädlinge sich besonders in milden Wintern und trockenen Frühjahren verbreiten. Deswegen sind da auch in diesem Jahr Probleme zu erwarten. Eine entsprechende Initiative habe ich aber weder von der grünen Fraktion noch von Frau Ministerin Hinz vernommen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hat doch noch gar nicht geredet!)

Damit wäre auch eine bessere Ernte möglich, und die braucht man ja, wenn man den hochgelobten Äppel dann auch trinken möchte.

(Beifall Freie Demokraten)

Unserer Meinung nach wäre es darüber hinaus auch wichtig, mit den Akteuren vor Ort zusammenzuarbeiten und nicht gegen sie, wie das in anderen Bereichen auch der Fall ist. Wir haben jede Menge Vereine und Initiativen, die sich mit dem Erhalt von Streuobstwiesen beschäftigen. Die Förderung von Streuobstwiesen gibt es auch auf der Ebene der Regionalverbände. Wenn Sie einmal mit denen zusammenarbeiten würden und nicht gezielt an ihnen vorbei, indem Sie eigene Strukturen schaffen, dann wären wir auch da schon ein Stück weiter.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt viele Möglichkeiten, Streuobstwiesen in Hessen zu stärken. Doppelstrukturen und grüne Berater gehören mit Sicherheit nicht dazu. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Sebastian Müller von der CDU-Fraktion das Wort geben.

#### **Sebastian Müller (Fulda) (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, heute zum Thema Streuobstwiesen zu sprechen, da mir das Thema sehr am Herzen liegt. Ich bin seit meinem zwölften Lebensjahr Eigentümer einer Streuobstwiese, die ich seit dieser Zeit aktiv bewirtschafte.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Streuobstwiesen sind die traditionellste, aber auch die vielseitigste Form des Obstbaus. Unterschiedliche Sorten und Arten sind auf einer Fläche vereint, wobei der Apfel den Schwerpunkt bildet. Charakteristisch ist die Verwendung von Hochstämmen, deren Krone erst auf einer Höhe von 1,80 m beginnt. Das erlaubt die Nutzung des Grünlandes unter den Obstgehölzen und vereint damit zwei hochwertige Lebensräume auf einer Fläche. Durch die lange Nutzungsdauer der Obstbäume und partiell notwendige Nachpflanzungen entstehen ungleichaltrige Bestände, die bei entsprechender Pflege einen dauerhaften Ertrag sichern.

Streuobstwiesen sind die intensivste Form des Obstbaus. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Streuobstwiesen neben den Hausgärten häufig die einzige Versorgungsmöglichkeit der ländlichen Bevölkerung mit frischem Obst und damit eine wesentliche Nahrungsgrundlage.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Auch das hessische Nationalgetränk, der Apfelwein, ist ohne die Äpfel der Streuobstwiesen nicht denkbar. Jedes Dorf verfügte über meist ortsnahe Streuobstwiesen, die sich häufig wie ein Kranz um die Ortslage legten. Die Entwicklung von Intensivobstanlagen und Importobst führten zu einem Verfall der Preise für Streuobst, was wiederum die Aufgabe von Streuobstwiesen beschleunigte. Durch ihre ortsnahe Lage waren Streuobstwiesen aber auch überproportional durch die Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte betroffen.

Allerdings bestehen in Hessen immer noch wertvolle Altbestände, die im Rahmen eines Forschungsauftrags des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie durch die Justus-Liebig-Universität Gießen erfasst und bewertet werden. Dabei bieten die Streuobstwiesen eine große genetische Vielfalt. Nach Erhebungen des Biosphärenreservates Rhön in meinem Heimatwahlkreis geht man allein in der Rhön von rund 500 Apfelsorten aus. Vorteil dieser Differenziertheit ist die Anpassung an örtliche klimatische Begebenheiten und an den Boden.

Eine Herausforderung besteht heute in der Bereitstellung regionaler Jungpflanzen. Einige Baumschulen haben sich auf diesen Bereich spezialisiert und leisten damit einen grundlegenden Beitrag zum Erhalt der Vielfalt auf den hessischen Streuobstwiesen. Vorteil einer regionalen Baumschule ist auch die bereits erfolgte Anpassung des Setzlings an das Klima der Region. Auch in Hausgärten sollten vorrangig regionale Sorten zum Einsatz kommen. Das ist mit dem Standardangebot der Baumarktketten aber leider nicht zu erreichen. Ich denke, auch das ist ein Nebeneffekt des Streuobstwiesenzentrums, dass sich auch hier positive Effekte einstellen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Das Bewusstsein für den Wert der Streuobstwiesen hat sich in den letzten Jahren verbessert. Daran müssen wir anknüpfen und den Mehrwert noch stärker herausstellen. Dabei steht einerseits der Nutzen für die Allgemeinheit im Fokus: Streuobstwiesen sind häufig landschafts- und ortsbildprägend. Der naturschutzfachliche Wert ist z. B. durch das Habitat des Siebenschläfers, der Haselmaus oder von Wiedehopf und Steinkauz sowie zahlreicher Schmet-

terlingsarten besonders hoch. Vom Grünspecht haben wir heute auch schon gehört; die Liste könnte man unendlich fortsetzen.

Aber auch das private Interesse der Nutzer und Eigentümer muss gestärkt werden; denn nur darüber lässt sich die dauerhafte Unterhaltung und Pflege sicherstellen. Grundlage dafür ist eine Vermarktungsstruktur, die die wirtschaftliche Verwertung des anfallenden Obstes erleichtert.

Hier soll die neue Streuobstwiesenstrategie der Landesregierung ganzheitlich ansetzen. Die Erhaltung und Entwicklung von räumlichen Streuobstwiesenschwerpunkten von landesweiter Bedeutung soll durch die Unterstützung regionaler Initiativen gefördert werden. Die finanzielle Förderung wird im Rahmen der Strategie stark ausgebaut. Formale Voraussetzungen müssen auf ein Minimum reduziert werden. Förderangebote sollen attraktiver gestaltet werden und praxisnah ansetzen. Das Angebot soll sich an Privatpersonen, Kommunen, Vereine, Verbände und Initiativen richten. Fördermöglichkeiten reichen von der Anpflanzung über Pflegemaßnahmen bis zur Unterstützung bei der Vermarktung. Dafür werden jährlich 1 Million € bereitgestellt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Die Beratung und fachliche Anleitung ist ein weiterer Schwerpunkt der Strategie. Damit Streuobstwiesen zu einem optimalen Lebensraum für die verschiedenen Arten werden können und dauerhaft Ertrag liefern, braucht es fachkundiges Wissen, das durch Beratung und Seminare vermittelt werden soll. Außerdem sollen Angebote für Schulklassen entwickelt werden.

Das Land Hessen möchte mit der Streuobstwiesenstrategie Bestände in einen besseren Erhaltungszustand bringen. Neben den Maßnahmen zur Instandsetzung und Pflege gehört auch die Anpassung an die Auswirkungen der Klimakrise, die sich durch neue Schadinsekten, Krankheiten und Ernteauffälle zeigen, zu den Zielen. Da ist meiner Meinung nach auch eine Zusammenarbeit mit den Hochschulen ganz entscheidend.

Die Hintergründe der hessischen Streuobstwiesen sollen den Bürgerinnen und Bürgern verstärkt vermittelt werden. Dazu gehören Informationen zu regionalen Produkten, der Biodiversität und dem Naturerlebnis beim Besuch einer Streuobstwiese.

Streuobstprodukte müssen lokal und regional besser vermarktet werden. Regionale Sorten sind gut an ihre jeweiligen Standorte und deren Bedingungen angepasst. Leider findet man im Handel kaum regionales Tafelobst. Regionales Obst leistet einen Beitrag zum Klimaschutz und ist ernährungsphysiologisch besonders wertvoll.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Auch in meinem Wahlkreis spielen Streuobstwiesen eine wichtige Rolle. Bereits in den Neunzigerjahren gründete sich die Rhöner Apfelinitiative, die inzwischen eine der größten biozertifizierten Vermarktungsinitiativen für heimisches Streuobst in Deutschland ist. Und das vielleicht auch einmal an die Adresse der FDP: Wenn man das aus der Sicht der Rhön betrachtet, ist das Streuobstwiesenzentrum im Rhein-Main-Gebiet natürlich relativ weit weg, und deswegen denken wir, dass der landesweite Ansatz dann doch Vorteile bringt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Lachen und Zurufe Freie Demokraten)

Wichtig in diesem Zusammenhang ist eine flächendeckende landesweite Ausrichtung des Zentrums. Es muss Infoveranstaltungen in allen Landkreisen geben, um möglichst viele Interessierte zu erreichen. Zielgruppe sollen auch Jugendliche sein, die für das Thema begeistert werden. Denn die Arbeit auf Streuobstwiesen ist ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz und zur Biodiversität.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

All diese Maßnahmen als Gesamtpaket werden der wichtigen Funktion der Streuobstwiesen in Hessen gerecht. Durch eine praxisnahe Ausrichtung wird eine Akzeptanz bei Eigentümern und Bewirtschaftern erreicht. Ich bin mir sicher, es wird mit der nun vorliegenden Strategie gelingen, wieder mehr Menschen für unsere Streuobstwiesen in Hessen zu begeistern.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Dies war die erste Rede des neuen Kollegen, Herrn Abg. Sebastian Müller. Im Namen des ganzen Hauses darf ich Ihnen ganz herzlich dazu gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Nun darf ich das Wort an Frau Abg. Papst-Dippel von der AfD geben.

#### **Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Streuobstwiesen sind als prägender Bestandteil unserer gewachsenen Kulturlandschaft nach dem Hessischen Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetzes als Biotope geschützt. Der Streuobstanbau wurde ins bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Die Registrierung erfolgt im Programm NATUREG, das hoffentlich mittlerweile gut und fehlerfrei läuft. Selbstverständlich befürworten wir den Erhalt, eine bessere Pflege und den Ausbau von Streuobstwiesen und Ackerrandstreuobst. Neben dem Erhalt von Bestandteilen der Kulturlandschaft gehören diese Wiesen zu den gefährdeten Lebensräumen, bieten einer Vielzahl von gefährdeten Tieren, besonders der Avifauna, Lebensraum und helfen dabei, die Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen zu sichern.

Aber auch die Sicherung alter Obstsorten, die nicht selten als regionale oder sogar lokale Sorten für eine unglaubliche Vielfalt, auch auf genetischer Ebene, sorgen, halten wir für wichtig. Alte Sorten sind weniger anfällig für Pilze und sonstige Krankheiten, und sie benötigen weniger Pflanzenschutzmittel als die heute üblichen Obstbaumzuchtungen.

Meine Damen und Herren, wenn ich an Streuobstwiesen und die in Nordhessen häufigen Obstbäume auf breiten Feldrändern denke, dann kommen mir sofort die Bilder, die Gerüche, die Geschmäcker der Veranstaltungen des Pomologen-Vereins in den Sinn. Sagenhafte ca. 2.000 Apfelsorten soll es einmal gegeben haben. In den Supermärkten sieht man davon nur wenige handelsübliche Sorten,

oft von weit hergeholt – wir haben es schon gehört. Die Pomologen kümmern sich um das Wissen, das zur Pflege und zum Ausbau von Streuobst nötig ist, und um den Erhalt alter Sorten. Mein Lieblingsapfel ist übrigens die Zitronenrenette. Ich kann es nur jedem empfehlen, einmal die Köstlichkeiten aus Streuobst, die mittlerweile eine Renaissance erleben, was die liebevolle Herstellung und den Vertrieb angeht, auf einem Pomologentag zu genießen. Die Hessischen Pomologentage gibt es seit ihrer Initiierung im Jahr 1998 in Naumburg.

Wer einen Garten hat und sich mit dem Gedanken trägt, einen Apfelbaum zu pflanzen, der sollte sich an die Fachleute des Vereins wenden. Mittlerweile ist das Bewusstsein für die natürliche Umgebung und für gesunde regionale Lebensmittel wieder stark gewachsen, sodass in meiner Heimatregion die Zahl der Obstbäume wieder deutlich gesteigert wird. Wer einen Baum gegen einen gewissen Geldbetrag ersteigert hat, kann ihn abernten und die Ernte z. B. in einer entsprechenden Saftpresse direkt verarbeiten lassen. Der Andrang ist hier sehr groß, stark gewachsen in den letzten Jahren, genauso wie auch mobile Mostereien sehr gefragt sind. Selbst Kindergärten sammeln Obst, mosten dieses und haben diesen Most dann zur Verfügung.

So zeigt sich, dass Streuobstwiesen auch Erträge einfahren können, die dann wiederum in Pflege und Erhalt einfließen können. Die Lokalsorte für Hessen ist in diesem Jahr der Friedberger Bohnapfel. Sie wurde vom Pomologenverein und den staatlichen Schlössern und Gärten in Bad Homburg gefeiert. Also gibt es auch in früheren herrschaftlichen Gärten alte und schmackhafte Obstsorten, die den Gaumen verwöhnen.

Natürlich stehen auf Streuobstwiesen auch noch andere Obstbäume. Birnen und Zwetschgen bringen Obst. Kirschen und Walnüsse bringen eventuell zusätzlich einen späteren Ertrag über die Verwertung ihres Holzes. Die Streuobstwiesen der Kulturlandschaft, die auch in der Wetterau sehr typisch waren, sind aber insgesamt leider sehr zurückgegangen. Die Nutzung – das ist entscheidend – ist zurückgegangen, was auch geänderten Lebensbedingungen und Konsumverhalten geschuldet ist. In meiner Kommune finden sich gepflegte Streuobstwiesen dann, wenn ein privates Interesse dahintersteht.

Die mangelnde Pflege von Obstbäumen auf Wiesen oder an Feldrändern zeigt auch, dass der professionelle Schnitt von Obstbäumen wieder mehr gelehrt werden sollte. Hier besteht Fortbildungsbedarf.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag der regierungstragenden Fraktionen listet sieben Punkte auf, von denen wir sechs zustimmen können. Viele der genannten Forderungen – z. B. in Punkt 5 – sind teilweise schon angelaufen. Ich selbst mache seit über 30 Jahren Apfelsaft vom Obst der regionalen Bäume oder in guten Jahren aus der eigenen Ernte. Ich habe gezählt, ich besitze acht Apfelbäume. Alte Sorten sind dabei.

Weitere Förderungen in diesem Bereich der Streuobstwiesen begrüßen wir natürlich ausdrücklich. Wir werden dennoch Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil wir davon ausgehen, dass es bereits ausreichende Strukturen gibt, die die Streuobststrategie umsetzen können.

(Beifall AfD)

Eine weitere zentrale Anlaufstelle lehnen wir deswegen ab. Gerade das Thema Streuobst gilt es subsidiär und ohne großen Aufbau zu bearbeiten. Wir haben auf Landkreisebene die Landschaftspflegeverbände – hoffentlich bald überall –, die mit den Kommunen subsidiär für die Kulturlandschaft zuständig sind und bereits gefördert werden. Fördern sollten wir natürlich auch das Ehrenamt vor Ort und immer direkt. Bildungsaufgaben rund um die Streuobstwiesen können von der Naturschutzakademie Hessen – angesiedelt am HLNUG – erbracht werden. Die Organisation von Fachverbänden und Arbeitsgemeinschaften ist beim Naturschutzzentrum angesiedelt. Verwaltungstechnisch gehört das Programm „Hotspot Streuobst“ unserer Meinung nach in die untere Naturschutzbehörde, die ohnehin eine bessere personelle Ausstattung benötigt. Hier kann die Kartierung ins NATUREG aufgenommen werden. Es kann festgestellt werden, ob eine Kompensation auf einer entsprechenden Wiese liegt und wie ihr Erhaltungszustand ist.

Wir werden also Ihrem Antrag nicht zustimmen. Wir leben in Zeiten großer Verschuldung und müssen riesige und kostspielige Aufgaben z. B. in den Sozialsystemen bewältigen.

(Beifall AfD)

Wir leben ebenfalls in einer Zeit, in der existenzielle Ängste und Nöte immer größer werden.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Besonders Flächenstilllegungen für Naturschutzzwecke, die diversen Naturschutzkategorien und EU-weit beschlossene Eingriffe insbesondere in die Landwirtschaft sind unserer Ansicht nach kontraproduktiv und führen zu Protesten, wie wir sie gerade in den Niederlanden sehen.

(Beifall AfD)

Der Erhalt von Streuobstwiesen ist wünschenswert, aber nicht existenziell, der Plantagenanbau von Obst dagegen schon. Dennoch sind Streuobstwiesen aus genannten Gründen zwingend zu erhalten. Ich habe dargelegt, dass es bereits viele Ansätze zur Nutzung und damit zur Pflege und Erhaltung der Streuobstwiesen auf lokaler Ebene gibt. Das sollte auf diesen lokalen Ebenen direkt gefördert werden. Wie bereits erwähnt, können bestehende Strukturen subsidiär für die anfallende Arbeit genutzt werden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich der Abg. Scheuch-Paschkewitz für die Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

#### **Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Schutz der Streuobstwiesen – da kann wohl niemand dagegen sein. Lokal für den Naturschutz und als Naherholungsflächen sowie für die lokale Apfelweinproduktion sind sie essenziell. Mit Kindheitserinnerungen verbunden, erfreuen die Streuobstwiesen die Herzen vieler Hessinnen und Hessen sowie die traditionsbewussten Fans des Stöffschens. Für den Arten- und Biotopschutz sowie für den Klima-

schutz sind sie aber annähernd bedeutungslos, wenn man den Pestizideinsatz auf dem zehnmal so großen Acker direkt neben der Streuobstwiese nicht in den Griff bekommt.

(Beifall DIE LINKE)

Auch gilt das für 50.000 € Lottomittel für bienenfreundliche Projekte, die Überreichung des Bundesverdienstkreuzes an Günther Hagemeyer sowie den Tierschutzpreis und den Verdienstorden am Bande für Marianne Knöss. Das alles sind Pressemeldungen aus dem Umweltministerium der letzten Wochen. Das ist alles verdient, das ist auch alles richtig. Streuobstwiesen, Blühstreifen und Orden kommen bei der interessierten Öffentlichkeit so gut an wie Tierbilder auf Facebook, nur, dass sie keinen Beitrag zur Lösung der unmittelbar anstehenden Probleme leisten. Die heißen: Klimawandel, Klimaanpassung – z. B. der Wasserversorgung der Landwirtschaft und unserer Städte –, Wasserknappheit, Ernährungssicherheit, Artensterben, und zwar flächenhaft, Flussversalzung, Flächenverbrauch, Abbau guter Böden, Waldsterben 3.0 usw., usw.

Es kann eine Strategie sein, die Menschen nicht ständig mit den schweren und grundlegenden Problemen unserer Zivilisation zu konfrontieren und eine mediale Wohlfühlumweltpolitik zu betreiben:

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Wohlfühlumweltpolitik!)

die hessische Streuobstwiesenstrategie sozusagen als Strategie der Zerstreuung mit Obst. Das kann man machen, wenn man für die größeren Probleme Lösungswege hat.

(Beifall DIE LINKE – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie lange haben Sie daran gegessen?)

– Sehr lange. – Das kann man machen, wenn man für die größeren Probleme Lösungswege hat, diese politisch sowie administrativ umsetzt. Das hat die Landesregierung aber nicht. Die Zahlen, Statistiken und Indikatoren lassen keine Erfolge der Landesregierung erkennen. Der Ausstoß der Treibhausgase ist in Hessen viel zu hoch. Der integrierte Klimaschutzplan 2025 ist eine nahezu folgenlose Ansammlung von über 200 Einzelmaßnahmen. Die Umsetzung der Hessischen Biodiversitätsstrategie ist gescheitert. Darüber können auch einzelne Erfolgsmeldungen nicht hinwegtäuschen. Da kann die Frau Ministerin noch so viele Feldhamster ganz persönlich auswildern. Das Sterben von Arten und die Vernichtung von Lebensräumen gehen großflächig weiter.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Landesregierung bekommt den Verlust von Flächen des Offenlandes, Wiesen, Äckern und Weiden nicht gestoppt. Das Nachhaltigkeitsziel, die Flächenneuanspruchnahme bis 2020 auf 2,5 ha täglich zu reduzieren, hat sie aufgegeben – ob Gewässerschutz, die Erreichung guter ökologischer Zustände unserer Flüsse, die Versalzung der Werra, die Nitratbelastung des Grundwassers, die vierte Reinigungsstufe der Klärwerke und, und, und. Da wundert es nicht, dass die Fraktion der GRÜNEN Streuobstwiesen und nicht den Fortschritt der hessischen Klimapolitik, den Stand der Arbeiten am neuen Klimaschutzplan oder an dem auf Druck von LINKEN und SPD angekündigten Klimaschutzgesetz zum Thema machen. Wer weiterhin Autobahneu- und -ausbauten durchsetzt, Blühstreifen anlegt und Hamster freisetzt, die eigene Biodiversitätsstrategie

und Agrarwende nicht umsetzt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn Menschen aus Protest gegen diese miserable Umwelt- und Klimapolitik Bäume besetzen, sich von Brücken abseilen oder auf Straßen festkleben. So was kommt von so was.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe jetzt lange genug deutlich gemacht, wie bescheiden ich die Themensetzung der GRÜNEN finde. Lassen Sie uns über Streuobstwiesen sprechen.

Definitionsgemäß gehören auch Streuobstwiesen mit alten Hochstammsorten zu den Agroforstsystemen. Anders aber als die Agroforstsysteme, die wir als Hoffnungsträger für eine Form der klimastabilen Landwirtschaft fördern wollen, werden die traditionellen Streuobstwiesen mit Hochstammsorten eher Opfer des Klimawandels sein. Den Obstbäumen wird es durch den Klimawandel viel zu warm. Sie haben große Probleme, lange Trockenperioden im Sommer zu überstehen, und neigen so wie die Buche zum Sonnenbrand. Vor allem Apfelbäume erkranken am Schwarzen Rindenbrand und werden vom Borkenkäfer befallen. Weil die Obstbäume durch die milden Winter früher blühen, fallen die Blüten immer häufiger Spätfrösten zum Opfer: keine Äpfel, kein Äpfler.

Liebe Freundinnen und Freunde des Apfelweins, wenn ihr bis jetzt keinen Grund gesehen habt, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur unter 2 Grad zu halten, dann habt ihr jetzt einen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE – Elisabeth Kula (DIE LINKE):  
Keine Äpfel, kein Apfelwein! So einfach ist das!)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich Frau Staatsministerin Hinz das Wort erteilen.

#### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Streuobstwiesen in Hessen sind ein Hotspot der Biodiversität, Lebensraum für bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten und deshalb zu Recht besonders geschützte Naturräume. Ich glaube, das haben Sie etwas übersehen, sehr geehrte Damen und Herren, die das irgendwie so abgetan haben, als sei eine Streuobstwiesenstrategie irgendwas für Sonntagsreden.

Streuobstwiesen sind darüber hinaus hessisches Kulturgut. Die hessische Apfelweinkultur, die gerade in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde, fußt auf dem Bestand hessischer Streuobstwiesen. Mit der hessischen Streuobstwiesenstrategie, die wir auflegen, stärken wir den Artenschutz, die biologische Vielfalt, unsere Lebensgrundlagen und damit auch unsere Zukunft, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In kaum einem anderen Lebensraum können wir den Zusammenhang von Mensch und Natur so hautnah erleben. Wir erleben die blütenreichen Obstbäume, sehen die Hummeln und die Bienen bei ihrer Bestäubungsarbeit. Ohne sie wird es weder Äpfel noch Kirschen, noch Birnen geben.

Ohne diese Bestäuber werden wir auch andere Gemüsesorten und Obstsorten nicht haben. Deswegen ist es so wichtig, dass wir alles stärken, was die Biodiversität hergibt, damit wir diese Bestäubungsarbeit auch weiter haben werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Streuobstwiesen bieten aber noch viel mehr, nämlich Baumhöhlen zum Nisten, im Frühjahr Blütenvielfalt sowie Fallobst im Herbst und Winter. Von Bienen über Fledermäuse bis zum Steinkauz sind hier die unterschiedlichsten Insekten-, Tier- und Pflanzenarten vertreten.

Ja, wir haben ein Problem. Wir haben das Problem, dass diese Streuobstwiesen inzwischen sehr oft überaltert sind, gar nicht mehr gut gepflegt werden oder gar aufgegeben worden sind. Wenn das so bleibt, werden diese Bestände immer weniger. Das können wir uns nicht leisten. Wir wollen es uns nicht leisten, und wir können es uns nicht leisten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Strategie bündelt deshalb vielfältige Maßnahmen, die Streuobstwiesen zu schützen. Außerdem sollen neue Streuobstwiesen angelegt werden.

Herr Kollege Grumbach, es tut mir wirklich leid, dass Sie nicht mitregieren. Das tut mir echt leid für Sie.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie aber immer so tun, als gäbe es keine Strategie der Landesregierung und Sie hätten sowieso schon immer alles besser gewusst, dann frage ich mich, warum Sie noch nie einen Setzpunkt zu einer Streuobstwiesenstrategie eingebracht haben und auch noch keinen Antrag dazu.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ich frage mich, warum die SPD jahrelang gegen die FSC-Zertifizierung im Wald war, obwohl der Wald damit eindeutig biodiverser wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich, warum Sie Wasser erst zum Thema gemacht haben, nachdem unser Zukunftsplan Wasser schon in der Überarbeitung war. Vielleicht sind wir doch etwas schneller, als Sie hier immer so vermuten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, wir werden zusätzlich rund 1 Million € jährlich für diese Strategie zur Verfügung stellen. Kern unserer Strategie wird das neue landesweit agierende Streuobstwiesenzentrum als Anlauf- und Vernetzungsstelle sein. Davon wird die fachliche Beratung ausgehen. Außerdem wird dort die Vermittlung von Fördermöglichkeiten gebündelt. Was die FDP hier vorgetragen hat, zeigt doch, in welchem parteipolitischen Karo Sie eigentlich denken. Es geht nicht um Parteipolitik, sondern es geht darum, dass es ein landesweit agierendes Streuobstwiesenzentrum gibt. Übrigens ist Ihnen vielleicht entgangen, dass die Umweltdezernentin in Frankfurt auch eine GRÜNE ist. Das passt jetzt aber nicht in das Bild, das Sie gezeichnet haben.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die FDP regiert im Main-Taunus-Kreis mit. Derjenige, der das Zentrum im Main-Taunus-Kreis gegründet hat, gehörte der SPD an.

(René Rock (Freie Demokraten): Das hört sich ganz nach Parteipolitik an!)

Was soll dieses dumme Zeug eigentlich, meine Damen und Herren?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es geht um Fachlichkeit und darum, dass ein landesweit agierendes Zentrum bereit ist, einen Antrag zu stellen, mit uns gemeinsam zu klären, was die Aufgabe sein soll, und bereit sein muss, hinterher Nachweise für die Arbeit sowie für die Zuwendungen zu erbringen. Ich glaube, die FDP ist die Partei, die immer besonders darauf schaut, dass Steuermittel entsprechend ausgegeben werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Wir wollen das Programm für die Hotspot-Streuobstwiesen erhalten. Das bedeutet, Gebiete von landesweiter Bedeutung weiterzuentwickeln. Dies gilt beispielsweise für die Streuobst-Trockenwiesen bei Nauheim und Königstädten. Der Ockstädter Kirschenberg ist auch so ein Hotspot. Gleiches gilt für den Streuobstwiesengürtel im Main-Taunus-Kreis. Dort sollen seltene und gefährdete Arten geschützt und gefördert werden, indem Totholz liegen gelassen wird, Nistkästen angebracht werden, die Wiesen in Abschnitten gemäht werden und die Artenhilfskonzepte des Landes umgesetzt werden. Dafür muss es eine Förderung geben.

Das ist der zweite Strang. Anlage und Pflege bis zur Vermarktung sind wichtig; denn die regionalen Akteure sollen künftig besser untereinander vernetzt werden, um die Vermarktung über die regionalen Aktionen wie die Verkostung von sortenreichen Obstsäften und Apfelweinen erfolgreicher zu machen.

Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger über die Vorzüge von Obst aus heimischen Streuobstwiesen informieren. Auch das ist wichtig, damit sie auf diese Sorten zugreifen. Wer kennt eigentlich noch alte Sorten? Es gibt 60 bis 80 regionale und lokale Apfelsorten wie den Heuchelheimer Schneeapfel, den Dorheimer Streifling oder den Ruhm aus Kelsterbach. Der Name ist so toll, da will man doch gleich in den Apfel reinbeißen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen beraten. Auch das ist ein wichtiger Strang. Damit Streuobstwiesen, Streuobstweiden und Äcker zu artenreichen Lebensräumen werden, ist Fachkunde gefragt. Im Auftrag der Vogelschutzwarde des Zentrums für Artenvielfalt sind schon landesweit entsprechende Beraterinnen und Berater unterwegs. Nun sollen noch stärker sowohl Behörden als auch Vereine, Verbände und Privatpersonen entsprechend beraten werden. Diese freuen sich darauf, weil es ein dezentral arbeitendes Zentrum sein wird, aber nicht eines, das irgendwo sitzt und wartet, dass Leute kommen, sondern sie werden die Arbeit dezentral organisieren, sodass wir überall im Land nicht nur die Streuobstwiesen schützen, sondern auch neue Streuobstwiesen generieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Biodiversitätsberatung beim Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und bei der Hessischen Gartenakademie wird mit eingebunden. Die bislang agierenden 16 Landschaftspflegeverbände in den Landkreisen bilden eine Schnittstelle zwischen Kommunen, Naturschutz und den Landnutzern, also den Bauernverbänden. Das ist ganz besonders wichtig, weil viel hauptamtliche Arbeit in den Streuobstwiesen gemacht wird. Die Ehrenamtlichen machen natürlich auch viel. Ohne das Ehrenamt wären wir gar nicht so weit, wie wir jetzt sind. Auch dies muss weiter gefördert werden.

Ich bin sicher, dass wir in Hessen weitere Landschaftspflegeverbände noch in diesem Jahr sehen werden. Bis zum Ende der Wahlperiode werden wir hoffentlich in allen Landkreisen einen haben. Dann kann auch die Streuobstwiesenstrategie noch weiter fortgeführt und intensiviert werden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir mit unserer Streuobstwiesenstrategie auf dem richtigen Weg sind, die biologische Vielfalt in Hessen weiter zu stärken, damit wir Lebensgrundlagen und eine Zukunft in Hessen für alle Arten und den Menschen haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Für eine zweite Runde hat sich nun Herr Dr. Naas von den Freien Demokraten gemeldet. Sie haben eine Redezeit von fünf Minuten.

(Unruhe – Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Betroffene kommen zu Wort!)

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Ich möchte jetzt eigentlich nicht zum fünften oder sechsten Mal das Loblied auf die Streuobstwiese wiederholen. Ich kann an dieser Stelle zu Protokoll geben: Auch ich besitze eine Streuobstwiese. Insofern kürzt das das vielleicht ab.

(Unruhe)

Ich möchte noch einmal etwas zum politischen Teil dieses Setzpunkts der GRÜNEN sagen, Frau Ministerin. Der politische Teil ist natürlich nicht das Loblied auf die Streuobstwiese. Der politische Teil ist vielmehr die Frage, warum wir diese Doppelstruktur brauchen. Frau Ministerin, da hätte ich von Ihnen ein bisschen mehr erwartet als die zwei Sätze zu Formalitäten, die aus Bad Soden und aus dem Main-Taunus-Kreis vorgebracht wurden, um dieses Konstrukt irgendwie zu rechtfertigen. Machen wir uns doch nichts vor: Die Streuobstwiese haben Sie doch nicht erfunden. Die gibt es schon länger.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! Das hört sich nicht so an!)

– Es hörte sich ein bisschen so an, als hätten Sie sie erfunden.

(Beifall Freie Demokraten)

Es geht auch nicht darum, dass die GRÜNEN mit diesem Setzpunkt ihre Bilder wieder bedienen wollen. Vielmehr geht es hier um Steuergeldverschwendung, und zwar in nicht unbeträchtlicher Höhe.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Kollegin Knell hat es gesagt. Es gibt diese Struktur schon. Es gibt sie im Rhein-Main-Gebiet. Es gibt sie auf dem Lohrberg. Das bezieht sich aber nicht auf Ihre politischen Strukturen. Das ist kein Geheimnis. Der Chef vom Lohrberg ist halt ein Sozialdemokrat. Der zuständige Dezernent im Regionalverband ist eben auch ein Sozialdemokrat. Ich weiß, dass Sie sich darüber geärgert haben,

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für ein Unsinn!)

dass der „Apfelbote“ vom Kollegen Kötter gemacht wird, aber nicht von Ihnen. Das weiß man, und das ist ein offenes Geheimnis.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Ich finde, es ist gut, dass das beim Regionalverband angesiedelt ist.

Ich bin in diesem Gremium vertreten und kann Ihnen deshalb sagen, wie die Kollegen von den GRÜNEN, als das Thema in der vergangenen Woche in der Verbandsversammlung aufgerufen wurde, betreten nach unten geschaut haben, weil sie nämlich genau wussten, dass der Einwurf stimmt, dass hier eine Doppelstruktur geschaffen wird. Dies ist eine Doppelstruktur, die durch nichts begründet ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Im Jahr 2017 wurde im Regionalverband ein Antrag behandelt, sich den Streuobstwiesen landesweit zuzuwenden, und zwar mit der Offenheit für alle Regionen in Hessen. Im Jahr 2018 hatten wir 90 Vertreter im Regionalverband, die sich getroffen haben, Kommunen, ihre Landschaftspflegeverbände und auch die Pomologen. Diese haben einen ersten Streuobstwiesentag abgehalten. Wir brauchen an dieser Stelle das Land nicht. Sie hätten sich mit Ihren Initiativen sehr gut an diese Initiative halten können. Sie hätten sich dort andocken können. Das hätten wir alles nicht gebraucht. Sie schaffen aber eine Doppelstruktur. Frau Ministerin, das ist eine Fehlentscheidung, die Ihnen noch auf die Füße fallen wird. Sie haben den Menschen und den Schützern der Streuobstwiesen einen Bärendienst erwiesen. Ich hätte noch Verständnis dafür gehabt, wenn es in Mittelhessen gewesen wäre oder in Nordhessen. Sie haben es aber in Bad Soden angesiedelt, keine 20 km von Seckbach entfernt. Nennen Sie mir einen Grund, warum das der Fall ist. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich gehe davon aus, dass der Antrag dem Umweltausschuss überwiesen werden soll. – Das findet Zustimmung. Dann machen wir das so.

Bevor wir in der Tagesordnung weiter voranschreiten, möchte ich darauf hinweisen, dass der **Gesetzentwurf**

**der Freien Demokraten zur Änderung des Hessischen Hinterlegungsgesetzes, Drucks. 20/8772**, zurückgezogen wird.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 44:**

#### **Antrag**

**Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadt (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD**

**Landespflegeplan für Hessen initiieren – Drucks. 20/8400 –**

Ich darf der parlamentarischen Geschäftsführerin der SPD-Fraktion, Frau Dr. Sommer, das Wort geben.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Jahr 2017 haben wir bereits einen Landespflegeplan gefordert. Damals haben die Prognosen und die Entwicklung gezeigt, dass es fünf nach zwölf statt fünf vor zwölf ist. Doch Sie lehnten unseren Antrag ab. Das rächt sich nun.

(Beifall SPD)

Viel Zeit, viele Debatten, viele Forderungen sind ins Land gegangen. Außer vielen Ankündigungen hat sich kaum etwas Wesentliches oder Wegweisendes getan, um Pflegebedürftige und ihre Angehörigen zu unterstützen. Das ist bitter für alle Betroffenen.

(Beifall SPD)

Wir haben im Frühjahr erneut einen Landespflegeplan eingebracht, dessen Ziel es ist, eine Strategie, eine koordinierte Bedarfs- und Angebotsplanung der Altenpflege und der Altenhilfe sowie eine bedarfsgerechte Versorgungsstruktur zu entwickeln. Der Landespflegeplan soll einen kompakten Überblick über alle Angebote bieten und Projektion für die zukünftigen Bedarfe sein. Außerdem soll er die Pflegestruktur besser abbilden. Was in Thüringen, Berlin oder Baden-Württemberg möglich ist, das muss doch auch in Hessen möglich sein, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

So ein Plan kann bedarfsgerechte Pflegestrukturen ermöglichen und die Versorgung zukunftssicher machen. Daran hat die Landesregierung bisher kein Interesse. Dabei ist es doch so, dass viele Angehörige, wenn sie Hilfe brauchen, ob dies der ambulante Pflegedienst ist, Essen auf Rädern, Entlastungs- oder Betreuungsleistungen, Verhinderungs- oder Kurzzeitpflege, ohnmächtig und verzweifelt sind, weil eine Absage nach der nächsten winkt. Die Landesregierung, CDU und GRÜNE hätten bereits 2017 dem Beispiel anderer Bundesländer folgen und unserer Initiative zustimmen können, um auch in Hessen bedarfsgerechte Pflegeinfrastruktur mit wohnortnahen Versorgungsangeboten zu initiieren. Aber nein, Sie haben dagegen votiert und Menschen damit einen besseren Zugang zur Hilfe verwehrt.

(Beifall SPD)

Sie haben die Aufstellung eines Landespflegeplans, der die Versorgungsstrukturen bedarfsgerecht organisiert – ein solcher Plan ist in etlichen anderen Ländern etabliert –, verweigert. Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU und den GRÜNEN, Sie hatten kein Interesse daran und sahen darin auch keinen Zusatznutzen. Übrigens: Die Pro-

tokollauszüge habe ich extra mitgebracht, damit Sie hier nicht erzählen können, Sie hätten das schon immer gewollt, und das sei Ihnen sehr wichtig. Nein, Sie waren dagegen, und Sie sahen keinen Zusatznutzen.

(Beifall SPD)

Ich hoffe, dass Sie heute, fünf Jahre später, den Zusatznutzen endlich begreifen, nicht mehr untätig bleiben, die Bedarfe sehen und Abhilfe schaffen.

Ich will Ihnen noch einmal erläutern, warum es einen Zusatznutzen gibt. Pflegende Angehörige fühlen sich in Hessen alleingelassen. Sie fühlen sich belastet, wünschen sich mehr Angebote, Beratung und Begleitung im Alltag. Das zeigt nicht zuletzt die Studie des VdK Hessen-Thüringen aus dem Jahre 2020. Es gibt zu wenige Einrichtungen, zu wenige Plätze, zu wenige professionelle Dienste und Angebote. Viele erhalten auf Anfrage eine Absage, sei es bei der ambulanten Pflege, bei Tages-, Kurzzeit- oder Verhinderungspflege oder bei Entlastungsleistungen. Es braucht aber, um der Prämisse „ambulant vor stationär“ gerecht zu werden, genügend Plätze in all diesen Bereichen.

Zudem ist die Datenlage des Landes bezüglich der Hilfsangebote miserabel. Dazu kann ich übrigens immer wieder gern auf Ihre eigenen Antworten auf Berichtsanträge und Anfragen hinweisen. Die Quintessenz Ihrer Antworten lautet oftmals: Wir haben keine Kenntnis. – Nehmen Sie bitte selbst einmal zur Kenntnis, dass Ihre Datenlage miserabel ist.

(Beifall SPD)

Um den Bedarfen gerecht zu werden, braucht es eben eine Analyse: Wo gibt es was? Vor allen Dingen: Wo fehlt was? Wenn Sie so weitermachen, steuern Sie Hessen in eine humanitäre Pflegekatastrophe. Schauen Sie sich die Studienlage an, die belegt: Die Plätze sind knapp. – So heißt es im „Senioren- und Gesundheitsimmobilienreport 2021“ und im „Pflegeatlas 2021“, dass es eine Unterversorgung mit adäquaten und modernen Pflegeheimen gibt.

Zu wenige Plätze, zu wenig Personal, aber eine steigende Zahl von Pflegebedürftigen – sowohl ambulant als auch stationär. Die Betreuung von Pflegebedürftigen ist ein Kraftakt für die ganze Gesellschaft, aber insbesondere für die Familien. Deswegen sage ich noch einmal ganz deutlich: Die Angehörigen fühlen sich in Hessen von der schwarz-grünen Landesregierung im Stich gelassen.

(Beifall SPD)

Immer mehr Menschen werden pflegebedürftig. Statistiken listen in nüchternen Zahlen auf, was Mütter, Töchter, Väter, Söhne und Enkel in einen Strudel aus Gefühlen und Behördenkauderwelsch hineinzieht. 81,6 % der Pflegebedürftigen werden zu Hause gepflegt. In Zahlen ausgedrückt: 253.439 Menschen. Manche Betroffenen können die Pflege nicht zu Hause organisieren, brauchen einen Platz im Heim. Es ist nicht nur das schlechte Gewissen der Angehörigen, das einen Umzug in ein Heim so schwierig macht. Es gibt schlichtweg nicht genug Plätze für all diejenigen, die professionelle Hilfe und Begleitung benötigen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob Sie selbst schon einmal in dieser Lage waren, aber wenn nicht, dann sprechen Sie doch bitte einmal mit den Betroffenen. Es wird immer schwieriger, einen Heimplatz, einen Pflegedienst oder einen Platz in der Verhinderungs- oder Kurz-

zeitpflege zu finden. Heime und Pflegedienste haben dicke Ordner mit Wartelisten im Regal stehen. Schnell geht da eigentlich gar nichts. Die Ordner mit den vielen Wartelisten sind Mahnmale. Sie sind ein Symbol für Ihr politisches Versagen in der Versorgung pflegebedürftiger Menschen in Hessen.

(Beifall SPD)

Trotz allem und trotz dieser sich zuspitzenden Situation, die sich seit Jahren ankündigt und die prognostiziert wurde, haben die CDU und die GRÜNEN in Hessen immer noch kein umfassendes Konzept für ein Thema, das weite Teile der Bevölkerung umtreibt. Der Landespflegeplan ist schon lange überfällig, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

„Wir hätten sehr wohl einen Anspruch auf Kurzzeitpflege gehabt, aber das Geld mussten wir verfallen lassen“, erzählen mir Angehörige. „Mal ein paar Tage Entlastung, mal eine Woche Urlaub, schön wäre es.“ Angehörige rufen in sämtlichen ihnen bekannten Heimen an, und überall heißt es: Wir sind überfüllt, wir haben keinen Platz. – Das heißt, viele können das Geld, das ihnen zusteht, ob Pflegesachleistung oder Unterstützungs- und Betreuungsleistung, gar nicht nutzen, weil sie keinen Platz finden. Wer auf einer Warteliste steht, kann entweder versauern oder muss spontan sein. Was nutzt ein Kurzzeitpflegeplatz, der kurzfristig frei wird, wenn keine Ferien sind oder ein Urlaub nicht möglich ist? „Hilfe vom Land, das kannst du vergessen“, sagte mir eine Angehörige ärgerlich, müde und erschöpft.

Man kann es nicht oft genug wiederholen: Es braucht statt Ankündigungen und leerer Versprechungen dieser Landesregierung endlich Taten.

Nun haben wir vernommen: Es soll eine Studie geben. Hoffentlich haben wir dann umfassende Datenlagen. Aber warum nicht gleich so? Sie greifen unsere Initiative nun auf, haben viel Zeit verschlafen – Zeit, die die Angehörigen und die Pflegebedürftigen nicht haben. Auch in der Antrittsrede des neuen Ministerpräsidenten konnten wir hören, dass Pflege endlich in den Fokus gerückt werden soll. Das Problem ist nur, meine Damen und Herren, dass diese Aussagen nicht zum Agieren der Landesregierung, nicht zum Agieren der CDU und der GRÜNEN passen.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Bislang haben Sie dieses Thema vernachlässigt und alle unsere Anträge abgelehnt. Das war ein Fehler. Mich ärgert besonders: Wenn Sie wirklich ehrlich wären und das Thema für Sie wirklich so wichtig wäre, dann hätten Sie schon sehr viel Zeit gehabt, an wichtigen Stellschrauben zu drehen. Das hätten Sie angesichts der schon lange bekannten Engpässe längst machen müssen.

(Beifall SPD)

Ich komme zum Schluss. Wir sind sehr gespannt darauf, was kommt. Bislang war das immer enttäuschend; denn diese Landesregierung ist groß bei Ankündigungen und Versprechen, aber wenn es um die Umsetzung geht, vergeht viel Zeit. Das ist die Zeit – das möchte ich noch einmal betonen –, die viele Pflegebedürftige und ihre Angehörigen nicht haben. Deswegen: Lassen Sie diese Menschen nicht noch länger warten. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD – Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)



**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Pürsün für die Freien Demokraten das Wort erteilen.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf Antrag der SPD-Fraktion diskutieren wir heute über das wichtige Thema Pflege.

Schon heute haben wir einen spürbaren Arbeitskräftemangel in der Pflege, und durch die demografische Entwicklung wird sich dieser Mangel in den kommenden Jahren noch verschärfen. Dass die Landesregierung diesem Trend entgegenwirken muss, ist klar – zumindest uns, Schwarz-Grün anscheinend nicht –, und dass die Landesregierung bisher viel zu wenig getan hat, ist auch klar. Wie viele Pflegekräfte wir in den kommenden Jahren in den einzelnen Regionen brauchen, ist aber eben nicht klar. Damit eine realistische Bedarfseinschätzung möglich wird, muss die Digitalisierung der Einrichtungen vorangebracht werden. Ein vernetztes, intelligentes System aus Kliniken sowie ambulanten und stationären Einrichtungen jeglicher Art wird die Bedarfslücken präzise aufzeigen.

Um dem Mangel an Pflegekräften zu begegnen, ist es notwendig, diese Kräfte schnellstmöglich zu entlasten. Hierzu haben wir Freie Demokraten in der Vergangenheit bereits viele Vorschläge eingebracht, Vorschläge auch aus dem Digitalbereich. Wenn die Pflegekräfte entlastet werden, werden sie mit ihrer Arbeit zufriedener und länger in der Pflege tätig sein. Sie werden in der Lage sein, durch modernste Technik mehr Pflegebedürftige zu betreuen und die Betreuung einfacher zu gestalten. Auch pflegende Angehörige werden durch Vernetzung und Digitalisierung entlastet. Deshalb sollte ein Landespflegeplan nicht nur die personellen Bedarfe prognostizieren, sondern auch die technischen Bedürfnisse des Landes wiedergeben.

(Beifall Freie Demokraten)

Wo fehlt technisches Gerät? Wo fehlt es an digitaler Infrastruktur? Wo fehlt technisch versiertes Personal, heute und in Zukunft? Wenn der Landespflegeplan mit dem technischen Stand von heute die Zukunft zu prognostizieren versucht, werden wir nur auf der Stelle treten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, wir Freie Demokraten tragen Ihren Antrag mit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

– Das ist schon einmal ein Anfang: Zwei Fraktionen sind schon eine gute Mehrheit.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Mehrheit!)

Wir sehen allerdings auch, dass der technologische Fortschritt in Ihrem Antrag zu wenig Berücksichtigung findet. Wir würden uns freuen, wenn es zur Vorlage eines Landespflegeplans käme. Wir hätten ihn dann aber, um die vorgetragenen Ideen zu ergänzen.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Das Wort hat Frau Kollegin Silvia Brünnel, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das deutsche Gesundheitssystem ist aufgrund des demografischen Wandels mit einem zunehmenden Pflegebedarf konfrontiert. Das ist den Leistungserbringern, den kommunalen Spitzenverbänden, den verantwortlichen Akteuren auf der Bundes-, der Landes- und der Kommunalebene, seit vielen Jahren durchaus bewusst.

Immer mehr Menschen werden älter, erkranken an Demenz, werden pflegebedürftig. Gleichzeitig scheidet ein wirklich beachtlicher Teil der zeitigen Pflegekräfte altersbedingt aus dem Beruf aus. Bis zum Jahre 2035 werden 43 % der heutigen Pflegefachkräfte an ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in den Ruhestand gehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion, wir hatten weder 2017 ein Erkenntnisproblem, noch haben wir es heute. Wir stehen vor großen Herausforderungen, wie wir in den kommenden Jahren die pflegerische Versorgung sicherstellen können. Wir wissen, dass über 80 % der Pflegebedürftigen zu Hause gepflegt werden, und wir wissen, dass die Bedarfe steigen.

Wir wissen, dass diese Bedarfe nur mit einer Fachkräftegewinnung weiterhin gut zu decken sind. Wir wissen auch, dass wir uns bei der Fachkräftegewinnung um weit mehr als nur um die Frage der Bezahlung kümmern müssen. Deshalb brauchen wir Antworten auf die Frage, mit welchen Maßnahmen es uns gelingt, Fachkräfte für die Pflege zu gewinnen, wie es uns gelingt, die Fachkräfte lange für diesen Beruf zu begeistern, wie wir es schaffen, pflegende Angehörige zu entlasten, wie wir es schaffen, dass der Pflegeberuf neben einer guten Entlohnung auch eine Aufwertung erfährt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, die Abg. Dr. Daniela Sommer möchte eine Zwischenfrage stellen.

**Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das machen wir nachher, wenn ich noch Zeit habe. – Wir sind in einer wirklich herausfordernden Lage, und wir werden diese Mammutaufgabe nur gemeinsam mit dem Bund und den Kommunen lösen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die gute Nachricht ist – die kann ich Ihnen schon jetzt verkünden –, dass sich die Hessische Landesregierung in den vergangenen fünf Jahren all dieser Aufgaben angenommen hat. Ich frage mich, wo Sie die ganze Zeit waren, wenn Sie alle diese Maßnahmen nicht kennen und nicht mitbekommen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ich nutze die mir verbleibenden rund acht Minuten, um Sie kurz ins Bild zu setzen, damit wir alle auf dem gleichen Wissensstand sind.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben den Hessischen Pflegemonitor. Ich weiß nicht, ob Sie schon davon gehört haben. Den haben wir seit vie-

len Jahren. In anderen Bundesländern schauen viele nach Hessen und sagen: Super, die Hessen haben ein Instrument, um zu erfassen, wie es bei der Pflegeausbildung aussieht.

Was wird da erfasst? Es wird erfasst, wie es um den Arbeitsmarkt bestellt ist. Es wird erfasst, wie die Ausbildungssituation ist. Es werden die Quoten der Besetzung der Ausbildungsplätze erfasst. Es werden die Situation der Lehrer an den hessischen Pflegeschulen und der Bedarf für die kommenden Jahre erfasst. All das wird mit diesem Informationssystem erfasst. Das heißt, wir haben in diesen Bereichen keine Erkenntnisprobleme.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wie stellt sich die Situation in den kommenden Jahren dar? All das wird da erfasst. Das heißt, dass wir in diesem Bereich schon einmal kein Erkenntnisproblem haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es werden entsprechende Regionaldossiers erstellt – das, was Sie immer fordern. Landkreisspezifisch wird darauf geschaut, wie es aussieht mit den Plätzen der Pflege. Aber Sie sagen: Wir wissen das alles nicht, wir müssen alles neu erfassen. – Das stimmt an dieser Stelle schon einmal nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nehme das gleich zum Anlass, um den Herrn Grumbach anzuschauen – schade, er befindet sich gerade nicht mehr im Raum. Er hatte gefragt, wie die GRÜNEN eigentlich dazu kommen, ihren Setzpunkt auszuwählen. Das muss ich Sie jetzt gerade einmal zurückfragen: Wie kommen Sie dazu, Ihren Setzpunkt auszuwählen?

Es scheint mir, als hätten Sie die Schubladen durchgeschaut, so kurz vor der Sommerpause, und gesehen, was aus dem Sommer 2017 noch da liegt – Landespflegeplan initiieren –, und gesagt: Mensch, das nehmen wir noch einmal und bringen es als Setzpunkt an. – Das ist ein wortgleicher Antrag heute noch einmal als Setzpunkt. Ich werde gleich noch einmal die Maßnahmen, die seitdem ergriffen worden sind, aufzählen. Aber das finde ich schon echt krass.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und das vor fünf Jahren! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Copy-and-paste! – Weitere Zurufe)

Dann schauen wir noch, zu was der Pflegemonitor alles dient. Das ist ein Planungsinstrument: ein Planungsinstrument für Arbeitgeber, für Pflegeschulen und für Weiterbildungsstätten. Durch ihn wissen wir, wie es aussieht in der hessischen Landschaft, und wir wissen auch, wie es deutschlandweit aussieht. Dann wissen wir, dass wir Fachkräfte gewinnen müssen, und dann wissen wir, dass es eine Fort- und Weiterbildung geben muss, und dann schauen wir einmal auf den Bund: Der hat nämlich schon nachgebessert, indem er mit der im SBG XI verankerten Tarifbindung etwas geschafft hat, was ab September greifen wird. Wir können darauf vertrauen, dass die besseren Löhne gezahlt werden.

Aber auch Hessen war nicht untätig. Das ist genau das, was, wie ich sage, in den letzten Jahren passiert ist. Wir haben das Programm „Sozialwirtschaft integriert“, und im Jahr 2022 stecken 7,2 Millionen € in diesem Programm.

Wir haben die Landesinitiative „Pflege in Hessen integriert“, PFIN. Wir haben seit 2021 ein Pflegequalifizierungszentrum, das sich genau darum kümmert: um die Unterstützung für die ambulanten Dienste, für die teilstationären und stationären Pflegeeinrichtungen und für die Krankenhäuser, um hier die Menschen in den Markt zu integrieren und es möglich zu machen, dass sie die entsprechende Qualifikation erhalten und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Dem ist nicht genug: Wir beteiligen uns an der konzertierten Aktion Pflege – Pflege- und Ausbildungsinitiative –, und ich glaube, dass Hessen die generalistische Pflegeausbildung insgesamt gut auf den Weg gebracht hat. Die Ausbildungszahlen sind gestiegen. Sie sind allein im letzten Jahr um 5,6 % gestiegen. Wir sind noch lange nicht da, wo wir hinmüssen, aber das sind wir deutschlandweit noch nicht. Das ist kein hessisches Problem, Frau Dr. Sommer.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt noch etwas, worauf wir schauen müssen. Wir wissen, dass es schwierig ist, die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf hinzubekommen. In dieser Schwierigkeit befinden sich ganz viele Menschen, die pflegebedürftige Angehörige zu Hause haben und gleichzeitig berufstätig sind. Aber auch da war Hessen mit der Initiative „Beruf und Pflege vereinbaren“ tätig. Die hessische Initiative ist im deutschlandweiten Vergleich einen guten Schritt vorangegangen. Gerade bei der Initiative zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf hat Hessen eine Vorreiterrolle eingenommen.

Hessen hat ein flächendeckendes Netz an Pflegestützpunkten. Alle 21 Landkreise und alle fünf kreisfreien Städte haben Pflegestützpunkte, und sie werden sogar noch in drei Modellregionen zusätzlich von einem individuellen Case Management unterstützt. Ich denke, die Landesregierung schaut da ganz genau hin, um zu sehen, wie gut es funktioniert und ob man das noch weiter ausbauen kann. Es ist also mitnichten so, dass in Hessen niemand einen Anlaufpunkt findet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen kann auf die Erkenntnisse des Demenzatlas zurückgreifen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen es bereits; denn es war in den vergangenen Monaten wirklich häufig Thema – Sie haben eine kleine Anfrage dazu gestellt, wir haben es im Sozialausschuss debattiert, wir hatten im letzten Plenum den großen Bereich Pflege –: Hessen hat in dieser Legislaturperiode einen Pflegeentlastungsfonds mit einem Haushaltsvolumen von 3,2 Millionen € auf den Weg gebracht. Frau Janz hat es beim letzten Mal auch schon klar gesagt: Dieser dient dazu, die häusliche Pflege zu fördern und pflegende Angehörige zu entlasten. Es gibt dieses klare Bekenntnis vonseiten des Sozialministeriums, vonseiten unseres Staatsministers Klose. Sie stellen es immer so hin, als seien wir am Anfang und hätten bis jetzt noch nichts erreicht und noch nichts bewegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Sie wissen seit einigen Monaten auch, dass Hessen eine Studie auf den Weg bringt, die eine Übersicht in den hessischen Regionen geben möchte – die konkrete Bedarfslage, die Angebotsstrukturen der pflegerischen Versorgung –: ein umfassendes Bild über die Bedarfslage, über die Angebotsstrukturen, um noch einmal einen Blick darauf zu wer-

fen, wie sich die pflegerische Versorgung in den kommenden Jahren darstellen wird. Jetzt kann man sich darüber streiten, wie das Ganze schlussendlich heißt. Aber dass es bereits initiiert ist und es dazu nicht einen fünf Jahre alten, verstaubten Antrag der SPD braucht, das ist doch an dieser Stelle klar.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden also einen Bericht haben, der nicht nur einen Istzustand in der ambulanten und stationären Pflege beschreibt, sondern auch Vorschläge macht zur Anpassung der Versorgungsstrukturen an die prognostizierte Entwicklung. Das ist aber auch keine Neuigkeit, sondern das wurde, wie gesagt, von Sozialminister Klose schon öffentlich gemacht. Wir befinden uns also in enger Abstimmung. Da werden die Kommunen und die Akteure mit eingebunden, damit die Entlastungsmaßnahmen entsprechend auf den Weg gebracht werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, die Hessische Landesregierung hat bereits die Erarbeitung des hessischen Pflegeberichts angekündigt. Ihr Antrag auf den hessischen Landespflegeplan kommt deutlich zu spät und ist wirklich obsolet. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Daniela Sommer (SPD): Wir haben den schon früher eingereicht! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2017?)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Es gibt eine Kurzintervention von Frau Kollegin Dr. Daniela Sommer. Bitte sehr, Daniela.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Brünnel, schauen Sie vielleicht einmal auf das Datum der Einbringung – wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Das war auf jeden Fall vor der Ankündigung Ihrer Studie.

(Stephan Grüger (SPD) und Jan Schalauske (DIE LINKE): Hört, hört! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2017! Noch nicht mal die Überarbeitung war es Ihnen wert! – Gegenruf Stephan Grüger (SPD): Sie sind aber schlecht gelaunt! – Unruhe – Glockenzeichen)

Weil Sie gefragt haben, warum wir das zum Setzpunkt machen: Wissen Sie, warum? Weil das eine Zukunftsfrage ist, wir den Menschen zuhören und hören, was für Defizite wir im Land Hessen haben – deswegen machen wir das.

(Zurufe – Unruhe)

Warum wird denn über die Pflege im Landtag und in den Ausschüssen debattiert? Weil die Opposition es zum Thema macht, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD – Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Ich finde, das Schönste ist: Sie sagen, Sie hätten kein Erkenntnisproblem. Wenn Sie kein Erkenntnisproblem haben, weshalb setzen Sie denn dann eine Studie auf? Wenn Sie kein Erkenntnisproblem haben, warum haben Sie nicht schon lange agiert? Dann haben Sie ja tatsächlich ein Umsetzungsproblem, meine Damen und Herren. Ich möchte

noch einmal sagen: Die Menschen, mit denen wir sprechen, finden vor Ort keine Angebote, keine Plätze, und die fühlen sich einfach im Stich gelassen, die sind ohnmächtig. Die brauchen – Sie haben gesagt: wir bekennen uns dazu – keine Bekenntnisse, die brauchen Taten.

(Beifall SPD)

Ich möchte noch einmal betonen: Wir haben ein gemeinsames Ziel. Über den Weg müssen wir uns streiten. Aber es reicht doch nicht, einen Weg nur zu skizzieren, man muss ihn beschreiten und umsetzen. Das machen Sie unzulänglich, und deswegen haben wir das heute zum Setzpunkt gemacht und hoffen, dass Sie das mitnehmen und endlich etwas für die Menschen tun, die unbedingt Hilfe brauchen.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Es gibt die Möglichkeit, zu antworten. Bitte sehr.

**Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Liebe Frau Dr. Sommer, ich reagiere sehr gerne auf ihre Intervention und sage es noch einmal: Es würde Ihnen guttun, wenn Sie hin und wieder einmal zuhören und die Antworten auch ankommen lassen würden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen)

Ich habe sehr klar und deutlich gesagt, dass wir noch eine Mammutaufgabe vor uns haben. Die haben wir vor uns. Das stimmt, und sie ist überhaupt nicht zu leugnen; die haben wir bundesweit vor uns. Das ist kein hessisches Problem. Das sollte bei Ihnen ankommen, und es wäre wunderbar, wenn Sie einmal dem Staatsminister Klose zuhören würden, wenn er die Maßnahmen erläutert. Dann hätten Sie selbst gemerkt, dass Ihr heutiger Antrag obsolet ist, und hätten ihn nicht noch einmal einbringen müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Papst-Dippel, AfD-Fraktion. Bitte sehr.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ich sage, entscheide ich selbst! – Unruhe)

**Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wo soll ich anfangen, wenn es um das Thema Pflege geht?

(Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Am besten gar nicht! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, einen Moment. – Meine Damen und Herren, seien Sie doch so lieb. Es wird noch heißer heute, seid friedlich.

(Zurufe)

– Seid so lieb. Frau Kollegin Papst-Dippel hat das Wort. – Bitte.

**Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wo soll ich anfangen, wenn es um das Thema Pflege geht? Dieses Thema ist so vielfältig und komplex geworden, dass offenbar Akteure in der Pflege, politische Gremien und Entscheidungsträger, Landespflegepläne oder Landespflegeberichte oder auch wissenschaftliche Studien und Reporte fordern. Dabei waren demografische Faktoren mit Einfluss auf die Pflegelandschaft schon lange bekannt. Die geburtenstarken Jahrgänge liegen bekannterweise zwischen 1955 und 1965, die Lebenserwartung ist kontinuierlich gestiegen, gleichzeitig hat sich unsere Gesellschaft verändert, und die Ansprüche an die Pflege sind insgesamt gestiegen. Schon im Jahr 2012, also vor zehn Jahren, hat der damalige Sachverständigenrat einen Fachkräftemangel in der Pflege für 2025 – also sehr zeitnah – von ca. 200.000 Personen beziffert.

Ob Destatis, Barmer Pflegereport, AOK und andere – die Warnsignale sind seit Jahren öffentlich, und jetzt plant die Landesregierung einen Bericht zur Situation der Pflege im Land. Die Landesregierung möchte sich ein umfassendes Bild über die konkrete Bedarfslage und Angebotsstruktur und deren Entwicklung machen. Ein handlungsorientierter Landespflegebericht wird angekündigt, der – man höre – auch Vorschläge zur Anpassung der vorhandenen pflegerischen Versorgungsstruktur an künftige, prognostizierte Entwicklungen enthalten soll.

(Andreas Lichert (AfD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das alles hätte fortlaufend und mit immer besseren Tools erfolgen müssen.

(Beifall AfD)

Insofern kann es nur verwundern, wenn in dem Antrag der SPD eine alte Forderung aus dem Jahr 2017 erneut gestellt wird. Es sind also wieder fünf Jahre vergangen, in denen man schon viele Daten hätte sammeln und auch einen Landespflegebericht in Auftrag hätte geben können.

Dass es im Bereich Pflege Probleme gibt, das muss nicht erst ein Team Wallraff offenbaren. Das sieht man z. B. auch an anlassbezogenen Prüfungen in Pflegeeinrichtungen, die durch häufigere und intensiv-konstruktive Regelprüfungen zu vermeiden wären. Einen entsprechenden Haushaltsantrag hatte die AfD dazu eingebracht.

Ein anderer Punkt muss in der heutigen Diskussion angesprochen werden. Ich zitiere aus der Antwort der Landesregierung auf die Anfragen der Kollegen von der SPD, Drucks. 20/8521 bis 20/8523, aus dem Jahr 2020:

Die Anforderungen an die Pflege werden vor dem Hintergrund des demografischen Wandels weiter steigen. Das gilt in besonderem Maße für die Pflegenden, die pflegebedürftige Menschen in ihrer eigenen Häuslichkeit versorgen.

Weiter heißt es:

Die maßgeblichen Entscheidungen zur Weiterentwicklung der Pflege werden allerdings auf Bundesebene getroffen.

Dass sich die Landesregierung auf höherer Ebene für die Unterstützung der häuslichen Pflege einsetzt, das halten wir für selbstverständlich, aber nicht ausreichend. Dahinter kann man sich nicht verschanzen.

(Beifall AfD)

Das Stichwort „häusliche Pflege“ führt unweigerlich auch in die Familienpolitik. Familien bieten seit jeher die Möglichkeit, Kinderbetreuung, Erziehung und Pflege, auch in späteren Lebensjahren, zu sichern. Darüber hinaus bilden Familien ein soziales Gefüge, das sehr positive Effekte bei der Vermeidung von Pflegebedarf hat. Dazu und zu anderen Bedingungen zur Vermeidung von Pflegebedürftigkeit – die ich persönlich für enorm wichtig halte – wird geforscht, wie man im Rahmen des Pflegereports 2021 nachlesen kann.

Diese Aspekte zu sozialen Kontexten sind folgerichtig für die kommunale Ebene und für dortige Konzepte und Angebote zur pflegerische Betreuung enorm wichtig – Stichworte: Wohnen und Wohnraumplanung.

Der Wunsch der meisten Menschen ist es, möglichst lange zu Hause zu leben und am besten im gewohnten sozialen Gefüge zu bleiben. Die Realität zeigt auch, dass die häusliche Pflege den allergrößten Anteil in der Pflege ausmacht. Es ist egal, ob Pflegeplan oder -bericht: Die Unterstützung von Familien sollte unabhängig von zukünftigen Ergebnissen einen größeren Stellenwert erhalten; denn pflegende Angehörige entlasten die gesamte Gesellschaft und das Pflegesystem.

(Beifall AfD)

Die Landesregierung sollte hierzu tätig werden und nicht auf die Bundesebene verweisen. Wie allein sich Betroffene vor Ort fühlen, hat Kollegin Frau Dr. Sommer eindrücklich dargestellt. Ich kann mich dem anschließen; ich habe selbst diese Erfahrung gemacht. Die Förderung von Gemeindeforschern, Modellprojekte zur Ergänzung der Pflegeberatung um ein individuelles Case Management, der Aufbau und die Vernetzung von Pflegestützpunkten der Kreise Rheingau-Taunus, Main-Kinzig oder Schwalm-Eder sowie die Angebote zur Unterstützung im Alltag – Stichwort: Pflegeunterstützungsverordnung – sind Lichtblicke; und darauf bezieht sich die Landesregierung auch gern in der Beantwortung von Anfragen. Leider wurden AfD-Anträge zur Einführung der Pflegefinder-App, die bei plötzlichem Pflegebedarf schnelle Informationen bietet, auf Kreisebene abgelehnt.

Wie vielschichtig das Thema der Pflege ist, erkennt man auch daran, dass ca. ein Fünftel der Pflegebedürftigen unter 60 Jahre alt ist. Hierzu geben die Fachbeiträge im Bericht des Wissenschaftlichen Instituts der AOK, WiDO, einen Überblick. Es finden sich Fälle von Frühdemenzen, Beatmungspflicht, schwer kranke oder behinderte Kinder, Palliativpflege, also ein extrem individueller Bedarf. Thematisiert werden in den Berichten teilweise auch unnötige Krankenhausaufenthalte von Senioren kurz vor dem Ableben. Es gibt erschreckenderweise nicht nur Kinder mit Pflegebedarf, sondern auch Kinder, die Pflegeverantwortung übernehmen. Auch hier müssen Hilfen ansetzen. Ein letztes Stichwort, das die enormen Anforderungen an das Pflegesystem, die Pflegenden und Fachkräfte aufzeigt, heißt: Flucht vor Krieg und Migration.

Menschen suchen auch bei uns einen sicheren Raum, in dem sie betreut werden können. Auch hier gibt es sehr in-

dividuelle Bedarfe; und Angebote müssen sowohl kulturelle Unterschiede als auch sprachliche Barrieren überwinden können. Die Arbeitsbedingungen und natürlich die Entlohnung im Pflegebereich müssen sich dringend verbessern. Das ist keine Frage. Ob allerdings alle Pflegeeinrichtungen ab September dieses Jahres nach Tarif bezahlen werden, ist noch nicht klar. Man kann nur hoffen, dass keine Einrichtung wegbriecht.

Das Fazit meiner Ausführungen lautet: Die Landesregierung hat es in den letzten Jahren trotz vieler Ansätze versäumt, im Sinne eines Pflegeplans und verbesserter Konzepte in der Planung tätig zu werden. Es besteht dringender Handlungsbedarf, dessen weitere Verzögerungen zulasten von Pflegebedürftigen und der Pflegenden gehen.

(Beifall AfD)

Wir werden dem Antrag der SPD zustimmen. Er benennt unter anderem die rechtliche Verpflichtung des Landes, die pflegerische Versorgung sicherzustellen, fordert Strategien zur Pflegevermeidung und eine konkrete Bedarfs- und Angebotsplanung. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Papst-Dippel. – Das Wort hat nun Frau Abg. Böhm, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

#### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mein Dank gilt der SPD für diesen Setzpunkt. Er ist bitter nötig. Er ist unbedingt erforderlich. Solange diese Landesregierung nicht ins Handeln kommt, muss sie sich, wenn es sein muss, in jeder Plenarsitzung mit dem Thema der Pflege beschäftigen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Immerhin geht es in Hessen um 300.000 Pflegebedürftige und um noch viel mehr pflegende Angehörige sowie Pflegekräfte, die unser Thema sein müssen. Ich denke, es würde den GRÜNEN gut anstehen, hierzu einmal eine Diskussion im Landtag aufzumachen. Warum tun Sie das nicht, wenn Sie denn so tolle Ergebnisse nachzuweisen haben? Hierüber müssten Sie doch reden statt über Streuobstwiesen.

Es geht uns um die gesamte Situation in der Pflege. In Nordrhein-Westfalen streiken die Unikliniken seit elf Wochen. Im UKGM findet heute und morgen ein zweitägiger Wahnstreik statt. Die Kolleginnen und Kollegen streiken dagegen, dass sie der Spielball sind zwischen den Profitinteressen von Asklepios und der Unfähigkeit des Landes, diese Klinik wieder in Landeseigentum zurückzuführen. Sie haben unsere unbedingte Solidarität, genauso wie die Kolleginnen und Kollegen am Universitätsklinikum Frankfurt, die sich wie die UKGM-Beschäftigten für eine Entlastung und für mehr Personal einsetzen und die jetzt, Gott sei Dank, zu einer Rahmenvereinbarung gekommen sind, sodass es tatsächlich eine Chance gibt, dass die Verhandlungen gut laufen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist eine große Sache, wenn Beschäftigte in der Gesundheitsversorgung streiken, ganz besonders, wenn es um Ärz-

tinnen und Ärzte sowie um Pflegekräfte geht. Bei einem solchen Streik steht keine Fertigungsstraße still, auf der beispielsweise ein Auto produziert wird. Es bleiben keine Pakete liegen. Hier geht es um die Sorge um Menschen. Deswegen ist es etwas Besonderes, dass sich diese fürsorglichen Kolleginnen und Kollegen für ihre eigenen Interessen einsetzen. Sie wissen, es geht um die Qualität der Versorgung, dass wir alle früher oder später Patientinnen oder Patienten oder pflegebedürftig sein werden und dass wir ausreichend Personal haben müssen, um gut versorgt werden zu können.

Ganz unmöglich, zu streiken, ist es für die Angehörigen, für die Nachbarn und Familien, die ihre Nächsten pflegen. Deswegen hat der VdK zum Auftakt seiner Kampagne Hunderte Schilder mit Aussagen von Nächstenpflegekräften in Berlin aufgestellt. Diese Streiks und Aktionen, die Kampagne des VdK und von anderen, sind bitter notwendig, da sowohl die Landesregierung als auch die Bundesregierung sehenden Auges in einen Pflegenotstand laufen. Ja, wir sind schon mittendrin, ohne dass wirksame Maßnahmen entwickelt werden.

Wir als LINKE fordern die Landesregierung daher auf: Werden Sie endlich aktiv, gehen Sie entscheidende Schritte zur Verbesserung der Pflegesituation der Menschen in Hessen, sodass Pflege tatsächlich würdevoll sein kann.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Frau Brünnel, ich frage mich wirklich: Wenn Sie sagen, Sie hätten kein Erkenntnisproblem, warum brauchen Sie dann einen Pflegebericht? Und warum ärgern Sie sich so über Oppositionsanträge? Ich finde das nicht nachvollziehbar. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie einen Bericht vorlegen; aber das ist nur sinnvoll, wenn Sie sich den Realitäten schonungslos beugen und sich das wirklich genau anschauen und eine schonungslose und ungeschönte Analyse machen.

(Zuruf Freie Demokraten)

Machen Sie eine Analyse, die sich damit beschäftigt, dass schon heute in Hessen mindestens 12.000 Pflegekräfte fehlen, eine Analyse, die sich damit beschäftigt, warum fast 30 % der Pflege-Azubis ihre Ausbildung abbrechen, eine Analyse, die aufzeigt, dass die Konflikte zwischen Auszubildenden und ausbildenden Betrieben tatsächlich gelöst werden können. Nicht einmal eine Ombudsstelle will die Landesregierung einrichten, wie wir gestern gehört haben. Machen Sie eine Analyse, die sich damit beschäftigt, warum immer mehr Pflegekräfte diesen eigentlich geliebten Beruf verlassen und wohin sie gehen, eine Analyse, die sich damit beschäftigt, was es bedeutet, die Nächsten zu pflegen und rund um die Uhr für die Nächsten, die einem oft genug auf die Nerven gehen können, da zu sein, die man aber nicht alleinlassen kann und will, obwohl man die eigenen Bedürfnisse rund um die Uhr nicht mehr gelten lassen kann und obwohl man rund um die Uhr tätig ist, aber selbst nicht mehr weiß, wie man finanziell über die Runden kommen und wie man damit hinterher eine Rente zustande bekommen soll.

Es ist bedenklich, dass die Landesregierung keinen Landespflegeplan will. Der Antrag der SPD wäre sicher ein Schritt in die richtige Richtung, wenn wir auch gern noch ein paar Schritte weiter gehen würden. Allerdings sind auch ein paar Vorschläge zur Anpassung sowie Entlastungsmaßnahmen angekündigt worden. Ich befürchte allerdings: Das Jahr 2023 ist das Jahr der Landtagswahl.

Wahrscheinlich wird der Bericht kurz davor veröffentlicht, sodass gar keiner mehr mitbekommt, dass sich diese Landesregierung mit diesem Thema überhaupt nicht beschäftigen will und die ganzen fünf Jahre verschlafen hat.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Wir haben als LINKE bereits Anfang Mai einen Antrag eingereicht und die wesentlichen Baustellen und die notwendigen Werkzeuge zur Überwindung dargestellt. Im Gegensatz zu den nordischen Ländern ist die Pflege bei uns Privatangelegenheit. Der Staat schreitet nur ein, wenn es unbedingt sein muss, und selbst dann lässt er sich lange bitten. Ein Beispiel hierfür ist die fehlende Unterstützung für die Altenpflegeeinrichtungen, welchen aufgrund der Corona-Pandemie viel Geld verloren gegangen ist.

Seit Monaten, ich glaube, inzwischen schon mehr als ein Jahr, verhandeln das Land und die Träger miteinander. Ich frage die Landesregierung, ob sie nun endlich eine Lösung auf den Weg gebracht hat. Was ist denn mit dem Corona-Schutzschirm, der versprochen wurde? Es geht sowohl auf Kosten der Pflegebedürftigen als auch des Personals, dass sich das Land vollständig aus der Finanzierung der Investitionskosten bei der Altenhilfe herausgezogen hat. Ich fordere die Hessische Landesregierung daher auf, wieder in diese Investitionskostenförderung einzusteigen,

(Beifall DIE LINKE)

weil das Land nur so Einfluss auf die Qualität und Quantität der stationären Pflege in Hessen nehmen kann. Gerade in der Langzeitpflege herrschen private Eigentümer vor. Eine Studie aus dem letzten Jahr, die sich zum ersten Mal in Deutschland mit dem Verhältnis zwischen Qualität, Preis und Profitorientierung deutscher Pflegeheime beschäftigt hat, stellte fest: 41 % der über 10.000 untersuchten deutschen Pflegeheime arbeiteten profitorientiert und boten in vier der sechs berücksichtigten Qualitätskategorien eine signifikant schlechtere Qualität. Die Qualität verbesserte sich zwar bei steigenden Tagespreisen, jedoch blieben diese Qualitätsunterschiede zwischen profitorientierten und nicht profitorientierten Pflegeheimen – unabhängig vom Preis – bestehen. Ich denke, es ist ein Skandal, dass man die Pflege privaten Konzernen zum Fraß vorgeworfen hat.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Nur wegen der Rendite!)

– Genau, es geht um Rendite. Es geht um die Rendite auf dem Rücken von Menschen, die sich selbst nicht mehr wehren können. Das ist wirklich skandalös, das ist eine Schande für dieses Land.

Ich denke, wir brauchen in allen Bereichen, ob das die stationäre Pflege in den Kliniken oder die stationäre Pflege in den Altenheimen ist, dringend Entlastungstarifverträge. Und das zeigt sich auch. Die Erfahrungen in Berlin, im Saarland oder auch an der Uniklinik in Mainz zeigen deutlich, dass das wirklich hilft, um Pflegekräfte zu halten, weil die Pflegekräfte eben selbst mitentscheiden, was für ihre Entlastung notwendig ist. Es gibt bei diesen Entlastungstarifverträgen eine echte Mitbestimmung; und natürlich muss hinterher die Umsetzung stimmen. Aber damit ist es möglich, Pflegekräfte tatsächlich zu halten. Ich denke, das ist der richtige Schritt; und den muss auch diese Landesregierung deutlich gehen und dies entsprechend unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe das letzte Mal einiges dazu gesagt, wie Pflegekräfte wieder zurückgewonnen werden könnten. Dazu gibt es eine gute Untersuchung. Aber es ist nicht möglich, dass tatsächlich viel mehr Menschen in der professionellen Pflege betreut werden, sondern die Pflege von Angehörigen durch Nächste ist wirklich notwendig.

Da frage ich mich: Warum ist man denn stolz darauf, dass es in jedem Kreis einen Pflegestützpunkt gibt? In Rheinland-Pfalz haben wir überall Beratungs- und Koordinierungsstellen, in jedem Stadt- und Ortsteil. Warum gibt es in Hessen nur in jedem Kreis eine Stelle? Das ist doch absolut nicht ausreichend. Daher ist diese Beratung hier notwendig; und es ist notwendig, die Unterstützung der häuslichen Pflege wesentlich zu intensivieren.

Das alles ist ein notwendiger Teil – ich weiß, ich komme gleich zum Schluss – der kommunalen Altenhilfeplanung; und hier ist das Land gefordert, die Kommunen finanziell zu unterstützen und zu verpflichten, eine ordentliche Altenhilfeplanung auf den Weg zu bringen. Ich denke, das ist ein wesentlicher Auftrag, den die Landesregierung hat. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Böhm. – Jetzt kommt Frau Kollegin Petra Müller-Klepper. Petra, bitte.

**Petra Müller-Klepper (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Pflege in Hessen sicherzustellen, fachlich auf hohem Niveau und würdevoll menschlich, ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft, ist eine Aufgabe von uns allen. In unserem Land sind ganz viele mit Kompetenz und Herzblut im Einsatz, um dies zu gewährleisten: die Einrichtungen und Dienste mit ihren qualifizierten, professionellen Kräften, die große Schar der pflegenden Angehörigen, die Pflegekassen und nicht zuletzt die politisch Verantwortlichen in den Kommunen und wir auf der Landesebene.

Kollegin Brünnel hat eindrucksvoll mit Beispielen belegt: Das Land kommt seiner Verantwortung nach; die Pflegepolitik dieser Landesregierung ist engagiert und zielgerichtet.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Gute und sichere Pflege ist für uns eine zentrale Aufgabe der Daseinsvorsorge und vor allem eine humanitäre Verpflichtung. Sie hat für die Landesregierung und für uns als die sie tragenden Fraktionen eine hohe Priorität. Ministerpräsident Boris Rhein hat am 7. Juni in seiner Regierungserklärung den besonderen Stellenwert deutlich gemacht. Ich zitiere:

Eine der größten sozialen Herausforderungen unserer Zeit ist die Pflege. Die Frage, wie wir mit unseren Eltern umgehen, wie wir uns um unsere Großeltern kümmern, ist ein Thema, das gerade Familien umtreibt ...

(Vereinzelter Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, die Pflege ist ein Zukunftsthema; und dieser wichtige Pfeiler der Sorgeskultur muss zukunftssicher gemacht werden. Ich habe es bereits in der letzten Plenardebatte beim Setzpunkt der LINKEN ausgeführt: Wir haben dafür schon viel getan, doch wir wollen und wir müssen noch mehr tun, und wir müssen noch besser werden. Wir müssen die Herausforderung Pflege umfassender angehen und auch neu denken. Das gilt für alle politischen Ebenen – von den Kommunen über das Land bis hin zum Bund.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Der SPD-Antrag hilft da nicht weiter. Diese Landesregierung braucht keine plakative Aufforderung, einen Pflegeplan zu erarbeiten. Sie handelt längst. Sie arbeitet seit einiger Zeit an einer Pflegestrategie. Das wissen Sie auch ganz genau.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Ministeriumsspitze – sowohl Herr Staatsminister Klose als auch Frau Staatssekretärin Janz – hat dies in den vergangenen Monaten mehrfach in Ausschusssitzungen, zuletzt am 28. April im Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, darüber hinaus aber auch in der Beantwortung von vielen Kleinen Anfragen, bei Veranstaltungen und in Presseveröffentlichungen mitgeteilt und detailliert dargestellt.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ist in Arbeit? Es wird die derzeitige Angebotslandschaft in Hessen abgebildet, der Stand der aktuellen Versorgung erhoben – differenziert nach Landkreisen und kreisfreien Städten. Es wird die konkrete Bedarfslage ermittelt, unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der damit einhergehenden Entwicklung der Pflegebedarfe. Es wird die bisherige sowie die prognostisch erforderliche Entwicklung der Angebotsstruktur dargestellt. Angebote werden so transparent und Bedarfe sichtbar gemacht, aktuell und künftig.

Auf dieser Basis können handlungsorientiert die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung definiert, geplant und umgesetzt werden. Natürlich geschieht dies gemeinsam mit allen Akteuren in der Pflege. Hier gibt es bereits die Vernetzung im Landespflegeausschuss und in weiteren Gremien; und hier fangen wir wirklich nicht erst bei null an, wie es der SPD-Antrag suggeriert.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fachleute sind dabei – unterstützt von einer Studie –, all das zu eruieren, zusammenzutragen, auszuwerten und zu konzipieren. Ergänzend werden die Daten einbezogen, die der Pflegemonitor liefert. Sie sind wertvoll und hilfreich. Wir haben mit ihm ein bundesweit einmaliges Steuerungsinstrument geschaffen, das die aktuelle Lage auf dem Pflegearbeitsmarkt in Hessen abbildet und verlässliche Informationen über die künftige Entwicklung für das gesamte Land und heruntergebrochen auf die Regionen gibt.

Unter dem Strich lässt sich nur eines festhalten: Alle Aspekte, die im Antrag erwähnt sind, werden längst beachtet. Meine Damen und Herren, Anträge, die etwas fordern, was es schon gibt bzw. was in Arbeit ist, sind das Papier nicht

wert, auf dem sie stehen. Das gilt erst recht, wenn die Antragsteller, wie in diesem Fall, Kenntnis von den Aktivitäten haben. Dann ist dies reinste Schaufensterpolitik.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Die Landesregierung erfüllt ihren Auftrag für die pflegerische Versorgung. Das gilt nicht nur für die politische Spitze. Ich darf Ihnen versichern, denn ich weiß dies hautnah aus langjähriger Zusammenarbeit: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ministerium und in den nachgeordneten Behörden tun dies mit hoher Expertise und mit großem Engagement.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie tun dies zudem systematisch und zielgerichtet zum Wohle der pflegebedürftigen Menschen und ihrer Angehörigen in unserem Land. Da wurde und da wird nicht im luftleeren Raum ziel- und planlos agiert. Da gab es in der Vergangenheit und da gibt es aktuell klare politische Zielsetzung, Planung und Koordinierung in enger Abstimmung mit den Akteuren in der Pflege, orientiert an den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen.

Da gibt es viele gute Beispiele: die Einrichtung der Pflegestützpunkte, die Hessen als eines der ersten Bundesländer flächendeckend etabliert hat, oder die Einführung der Helferausbildung, mit der Hauptschülerinnen und Hauptschülern der Weg in eine qualifizierte Pflegeausbildung eröffnet wurde. Da ist das Erproben und Ausrollen des Konzepts der Hausgemeinschaften in den hessischen Pflegeheimen. Eindrucksvolles Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit ist die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung, mit der die Ausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege zu einem Berufsbild zusammengeführt wurden.

Parallel zur inhaltlichen und organisatorischen Reform wurde die Ausbildung auf eine neue Finanzierungsgrundlage und damit auf sichere Beine gestellt. Die Umsetzung war ein Herkulesakt; und sie ist gelungen, weil sie auf der Basis eines durchdachten Konzepts, nach einem ausgetüftelten Plan und mit einem prima Drehbuch erfolgt ist, in einem großen, abgestimmten Gemeinschaftswerk mit der Praxis und mit den Pflegeschulen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, es bedarf einer Kraftanstrengung aller Ebenen, um die großen Herausforderungen in der Pflege zu stemmen, die nicht nur wir in Hessen, sondern die auch alle anderen Bundesländer haben. Wie in der letzten Plenardebatte dargelegt, sehe ich drei große Schlüsselthemen, die Schwerpunkte einer Pflegestrategie sein müssen, Handlungsfelder, in denen intensiv gearbeitet wird, bei denen wir aber noch mehr tun müssen.

Das ist erstens das Personal. Die Pflege braucht mehr Kräfte; und deshalb bauen wir die Ausbildungskapazitäten weiter aus und steigern die Mittel dafür massiv. Wir müssen die Qualifizierungs- und Umschulungsprogramme gemeinsam mit Arbeitsverwaltung und Jobcentern verstärken; wir müssen auch die Anwerbung in Drittstaaten intensivieren und die Anerkennung ausländischer Abschlüsse beschleunigen. Bezahlung und Arbeitsbedingungen müssen weiter verbessert werden, auch, um die stille Reserve bei den Aussteigern und Teilzeitkräften zu erschließen.

Der zweite Schwerpunkt: Häusliche Pflege braucht mehr Unterstützung, nur dann können wir die Pflegebereitschaft der Familien auf dem derzeit hohen Niveau erhalten. Sie brauchen mehr Informationen, mehr finanzielle Unterstützung. Sie brauchen mehr entlastende Angebote wie Tages- und Kurzzeitpflege, mehr haushaltsnahe Dienstleistungen und Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Daniela Sommer (SPD))

Der dritte Schwerpunkt: Die Begleitung im Pflegefall muss besser werden. Pflege braucht Kümmerer. Hier sind wir auf einem guten Weg. Wir wollen die Weiterentwicklung der Pflegestützpunkte zu individuellem Case Management, eine kontinuierliche Begleitung in allen Phasen der Pflege – auch aufsuchend. Der Main-Kinzig-, der Schwalm-Eder- und der Rheingau-Taunus-Kreis gehen hier voran. Wir wollen dieses Modellprojekt ausweiten; und wenn es erfolgreich ist, soll es landesweit ausgerollt werden.

Meine Damen und Herren, summa summarum: Wir brauchen einen Ausbau der Versorgungsstrukturen. Wir brauchen aber auch zusätzlich neue Formen der Hilfe und Unterstützung, getragen von professionellen Kräften, und ergänzende Initiativen, getragen von bürgerschaftlichem Engagement. Hierfür werden die Pflegestrategie, der Pflegebericht und der Maßnahmenkatalog die umfassende Grundlage bilden. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Müller-Klepper. – Jetzt hat der Sozialminister, Staatsminister Kai Klose, das Wort. Kai, bitte.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will eingangs den beiden Koalitionsrednerinnen ausdrücklich dafür danken, dass sie diese Debatte noch einmal vom Kopf auf die Füße gestellt haben und die Fakten so eindrücklich genannt haben; denn ich glaube, bei der Herausforderung, vor der wir stehen, gibt es doch überhaupt keine Uneinigkeit. Die Pflege steht vor großen Herausforderungen. Das gilt für die gesamte Republik.

Wir haben den demografischen Wandel vor Augen. Wir haben in den nächsten Jahren mit einer Babyboomer-Generation zu tun, die in der Frage ihrer eigenen pflegerischen Versorgung nicht nur mehr, sondern auch ganz neue Anforderungen stellen wird. Die vergangenen beiden Jahre haben uns doch sehr deutlich gemacht, wie wichtig es ist, bestehende Strukturen, digitale Kommunikationswege, die Ausstattung von Pflegeheimen mit Doppel- und Mehrbettzimmern oder soziale Kontakte in häuslichen Pflegesituationen zu überdenken. Gerade während Corona haben wir das sehr genau gesehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Müller-Klepper, ja, es ist genau so, wie Sie es eben gesagt haben: Die Mehrzahl aller Pflegebedürftigen möchte in ihrem häuslichen Umfeld versorgt und gepflegt werden. In Hessen waren es im Jahr 2019 mehr als 250.000 Menschen, die zu Hause versorgt wurden, entwe-

der durch selbst organisierte Pflegehilfen oder durch ambulante Dienste. Das sind laut Pflegestatistik über 81 % der in Hessen pflegebedürftigen Menschen gewesen.

Ich bin mir nach allen vorangegangenen Wortbeiträgen auch ziemlich sicher über die Einigkeit in diesem Parlament, dass die Pflege durch An- und Zugehörige eine der tragenden Säulen in der Versorgung pflegebedürftiger Menschen in Hessen ist. Gerade während der Pandemie waren es vor allem die Angehörigen, die teilweise sehr plötzlich ihre Eltern oder Großeltern pflegen mussten.

Gleichzeitig gehört es auch zur Wahrheit, dass eine fachgerechte Pflege zu Hause eben leider nicht immer möglich ist. In den mehr als 950 hessischen Pflegeeinrichtungen werden über 66.000 Menschen versorgt. Deshalb gelten mein Dank und auch mein ganz persönlicher Respekt heute vor allem den Pflege- und Betreuungskräften, in die ich ausdrücklich alle Angehörigen und professionellen Kräfte einschließe, die sich täglich um die Betreuung und die Assistenz der Menschen mit Behinderungen kümmern.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf)

Meine Damen und Herren, in all diesen Bereichen gilt es, gleichzeitig Qualitätsstandards vorzuschreiben und dem zunehmenden Personalmangel wirksam zu begegnen. Wir stellen uns diesen Herausforderungen, beispielsweise durch den hessischen Pflegeentlastungsfonds.

Wir dürfen uns aber auch nichts vormachen. Die Möglichkeiten der Länder sind begrenzt, und das wissen auch die Kolleginnen und Kollegen der Opposition ganz genau; denn die wirklich strukturellen Verbesserungen müssen auf Bundesebene angestoßen werden. Ich bin deshalb ausdrücklich froh, dass die neue Bundesregierung eine umfassende Reform der Pflegeversicherung angekündigt hat.

Wie wichtig das ist, zeigt sich an verschiedenen Stellen. Wir begrüßen ausdrücklich, dass im Bereich der Pflege nach dem SGB XI künftig nur noch Versorgungsverträge zwischen Pflegekassen und Trägern geschlossen werden können, wenn sie tarifrechtlich vereinbarte oder vergleichbare Löhne zahlen. Das ist ein wirklich wichtiger Schritt in die richtige Richtung, um die Attraktivität des Pflegeberufs zu stärken.

Meine Damen und Herren, es liegt doch auf der Hand: Das beste Mittel gegen Überforderung in der Pflege ist die ausreichende Zahl von Fachpersonal. Die Ausbildungszahlen in den Altenpflegeberufen – das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen – nehmen seit Jahren zu. Die Anzahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse in der Pflege hat einen neuen historischen Höchststand erreicht.

Seit 2017 verzeichnet die Branche kontinuierliches Wachstum, und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Pflegeberufen ist 2021 auf knapp 1,7 Millionen Menschen gestiegen. Es waren trotz Corona mehr als 2020, allein in der Altenpflege fast 630.000 Personen und in der Gesundheits- und Krankenpflege mehr als eine Million Personen.

Natürlich merken wir, dass uns das noch nicht reicht. Deshalb sind wir so engagiert in der Fachkräftegewinnung. Wir beteiligen uns als Land mit rund 9 % an den Gesamtkosten der neuen Pflegeausbildung. Wir unterstützen die Konzentrierte Aktion Pflege und die damit verbundene Ausbildungsoffensive in den Pflegeberufen. Wir haben im



neuen Bündnis Fachkräftesicherung einen eigenen Schwerpunkt zu diesem Bereich gebildet, und wir haben das Pflegequalifizierungszentrum gegründet.

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen haben wir schon zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, um auch die Situation pflegender Angehöriger zu verbessern. Die Evaluierung und Anpassung der Pflegeunterstützungsverordnung mit dem Ziel, mehr Angebote zur Unterstützung pflegender Angehöriger zu schaffen und die Modellprojekte zur Weiterentwicklung der Pflegestützpunkte zu fördern, sind nur zwei gute Beispiele dafür.

Ich habe in meinem Haus die zuvor auf drei Abteilungen verteilte Zuständigkeit in der Pflege vor eineinhalb Jahren gebündelt, um noch schlagkräftiger zu werden. Wir erarbeiten aktuell als eines der ersten Länder ein hessisches Demenzkonzept im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie.

Im stationären Bereich beginnen wir im kommenden Jahr mit der Evaluation des hessischen Heimrechts, damit es zu einem modernen Gesetz weiterentwickelt werden kann, weil es nämlich genau dort gilt, den verschiedenen Wohnformen in der Alten- und Behindertenhilfe differenzierter gerecht zu werden. Wir wollen aber gleichzeitig auch die Erfahrungen während der Pandemie aufgreifen, um die strukturellen Rahmenbedingungen für den Schutz von Bewohnerinnen und Bewohnern sowohl in Pflegeeinrichtungen als auch in Wohnheimen für Menschen mit Behinderungen weiterzuentwickeln.

Meine Damen und Herren, wir nehmen unsere politischen Weichenstellungen immer mit einer klaren politischen Zielsetzung vor. Dazu gehört, regelmäßig die Wirksamkeit der Maßnahmen zu hinterfragen und ihre Steuerungswirkung zu überprüfen. Das tun wir gemeinsam mit den Kommunen und den anderen Akteurinnen und Akteuren. Deshalb habe ich einen hessischen Pflegebericht veranlasst, der ist eben auch schon benannt worden.

Mit dem Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur der Goethe-Universität in Frankfurt hat sich ein mit größter, auch regionaler Expertise ausgestatteter Anbieter durchgesetzt, um diesen Bericht zu erstellen. So verzahnen wir zwei ganz zentrale Steuerungselemente, den Hessischen Pflegemonitor und den hessischen Pflegebericht, gewinnbringend miteinander.

Ich bin ganz sicher, dieser Bericht wird uns weitere konkrete Anhaltspunkte für die Versorgungsplanung bieten. Seine Umsetzung hat zum 1. Juli begonnen. Sie wird durch einen Fachbeirat begleitet, in dem alle relevanten Akteurinnen und Akteure der Pflege vertreten sind; auch die kommunalen Altenhilfeplanerinnen und -planer werden daran beteiligt.

Gleichzeitig beginnen wir noch in diesem Jahr damit, das Hessische Ausführungsgesetz zum Pflegeversicherungsgesetz zu evaluieren, um es zu einem modernen hessischen Pflegestrukturgesetz weiterzuentwickeln. Das wird die rechtliche Grundlage dafür schaffen, eine sozialraumorientierte, leistungsfähige und aufeinander abgestimmte pflegerische Versorgungsstruktur vorzuhalten.

Auf dieser Basis können wir dann auch neue Angebote ausbauen und langfristig verstetigen. Auch das wird dazu beitragen, einen neuen Weg der Gestaltung pflegerischer Versorgungsstrukturen in Hessen einzuschlagen und die

Ergebnisse des hessischen Pflegeberichts unmittelbar umzusetzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen an diesen Beispielen: Wir ergreifen zahlreiche Maßnahmen, um die Pflege in Hessen weiter zu verbessern. Die Grundlage dafür ist immer sorgfältige Planung mit dem Ziel, bestehende Strukturen und Angebote aufzugreifen, weiterzuentwickeln und gegebenenfalls fehlende Angebote zu ergänzen.

Die Erstellung des hessischen Pflegeberichts 2023 ist ein weiterer Meilenstein auf diesem Weg. Wir freuen uns, wenn Sie uns auf diesem Weg unterstützen, im Interesse aller Pflegebedürftigen in diesem Land. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat Frau Kollegin Dr. Sommer. Daniela, bitte.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ist es keine Frage, dass alle Ebenen, Bund, Land und Kommunen sicherlich viele Herausforderungen in der Pflege zu meistern haben.

Ich möchte auch noch einmal ganz deutlich sagen: Ich höre immer gut zu und beschäftige mich intensiv mit der Materie, gerade auch mit dem Hessischen Pflegemonitor, der jetzt mehrfach angesprochen wurde. Den haben wir immer begrüßt. Vielleicht sollten Sie uns auch einmal zuhören, dass wir das eine oder das andere sehr wohl wahrnehmen und auch positiv begleiten.

(Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber das reicht nicht. Der Pflegemonitor beschäftigt sich mit dem Pflegearbeitsmarkt, aber nicht mit Angeboten, die die Menschen dringend brauchen. Ich möchte auch noch einmal die Legende ein bisschen aufbrechen, dass Sie ständig sagen, die Studie wäre schon da gewesen. Nein, unser Antrag war zuerst da. Sie haben das zum ersten Mal schriftlich formuliert am 24. Juni 2022 und haben Ihre Pflegestudie angekündigt. – So viel nur einmal dazu.

(Beifall SPD)

Wenn sie dann wirklich kommt, hätten wir Daten. Es braucht aber nicht nur Daten, sondern auch Umsetzung und Handlungswillen. Zwischen Theorie und Praxis liegen bei dieser Landesregierung immer Welten. Deswegen sagen wir: Es muss endlich gehandelt werden. Die betroffenen Menschen haben keine Zeit, auf Sie zu warten. Sie brauchen schnelle pragmatische Hilfen.

Ich möchte auch noch einmal sagen: Die Opposition bringt ständig Anträge ein, um vielleicht für das eine oder das andere noch einmal zu sensibilisieren. Wir haben in diesem Bereich unter anderem 20 Anträge eingebracht, und Sie haben alle abgelehnt, meine Damen und Herren.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Hört, hört! – Unruhe)

Ich muss Ihnen einfach sagen: Da reichen keine Bekenntnisse.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Ich kann es nur immer wiederholen: Es reichen keine Bekenntnisse, es sind die Taten. Wir hören den Menschen zu.

(Beifall Tobias Eckert (SPD))

Sie sind verzweifelt, sie suchen Angebote, und sie suchen Plätze. Da reicht es nicht, zu sagen: Wir sehen das auch so. Wir haben kein Erkenntnisproblem, aber Sie müssen ein bisschen warten. – Kleinteilige Maßnahmen ersetzen keinen Plan, keine Strategie. Da sind wir in ganz vielen Bereichen bei Ihnen unterwegs. Deswegen noch einmal die Bitte: Die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen brauchen statt leerer Versprechungen angesichts des immensen Bedarfs endlich Ihre Unterstützung.

Natürlich sind wir allen Pflegekräften, allen Angehörigen total dankbar, dass sie diese wertvolle Arbeit machen. Da braucht es aber nicht nur das Klatschen – das haben wir lang genug gemacht –, sondern jetzt endlich eine gute Unterstützung.

Deswegen ist unser Antrag eben nicht obsolet. Die Realität, dass Menschen im Pflegealltag überlastet sind, dass die Hilfen nicht auskömmlich da sind, ist und bleibt ein Problem. Wenn Sie dann behaupten, dass wir Quatsch erzählen oder dass das nicht so wäre, ist das ein Schlag ins Gesicht aller Pflegenden und der Betroffenen selbst.

(Beifall SPD)

Deswegen ist unser Antrag ganz und gar nicht Schaufensterpolitik. Das ist etwas, was die Menschen draußen umtreibt, die manchmal nicht schlafen können, die verzweifelt sind, die, selbst wenn sie pflegen müssen, krank werden.

Ich hoffe, dass Sie das mitnehmen und sich, wenn die Daten da sind, auf den Weg machen und endlich etwas für diese Menschen tun. – Vielen Dank.

(Beifall SPD – Zuruf CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann überweisen wir diesen Antrag an den Fachausschuss. – Kein Widerspruch, dann ist dies so geschehen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 5** auf:

#### **Erste Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Fraktion der AfD**

#### **Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Festsetzung des Steuersatzes für die Grunderwerbsteuer**

– **Drucks. 20/8601** –

Der Gesetzentwurf wird eingebracht vom Kollegen Bernd Vohl, AfD-Fraktion. Bitte sehr.

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Zu der Plenarsitzung am 2. Juni haben wir bereits einen Antrag zur Senkung des Grunderwerb-

steuersatzes insbesondere für selbst genutztes Wohneigentum eingebracht und den nun vorliegenden Gesetzentwurf zur generellen Absenkung des Steuersatzes angekündigt.

Die Diskussion hat gezeigt, dass alle Beteiligten ein Problem bei der gegenwärtigen Ausgestaltung der Grunderwerbsteuer erkannt haben. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf fordern wir eine Absenkung des Grunderwerbsteuersatzes von 6 % auf 4 %, eine einfache, maßvolle Absenkung. Das ist wohl die praktikabelste und unbürokratischste Alternative.

(Beifall AfD)

In der Diskussion hat sich auch gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit des Hauses, mich eingeschlossen, gerne einen größeren Spielraum bei der Gestaltung des Grunderwerbsteuersatzes hätte. Insbesondere bezüglich der Zielgruppen wäre ein eigener Entscheidungsfreiraum für die Bundesländer wünschenswert. Doch bis es auf der Bundesebene zu möglichen Veränderungen kommt, kann es, wenn überhaupt, sehr lange dauern. Bis dahin kann das Problem einfach nicht ignoriert werden, meine Damen und Herren.

Mit welchen Gestaltungsmöglichkeiten und mit welchem Zeithorizont wir bei der Änderung auf Bundesebene rechnen müssten, hat die Vertreterin der GRÜNEN, Frau Dahlke, auf den Punkt gebracht. Das Ganze stehe unter dem Vorbehalt, dass dies durch eine weitere Änderung der Share Deals finanziert werden solle. Deswegen sei sie sehr gespannt, was im Bund passiert und wann es passieren wird.

Sie hat auch ausgeführt, dass die Regeln bei den Share Deals von der vorherigen Bundesregierung bereits geändert wurden. Nach ihren Ausführungen halten Sie aber diese Änderungen noch lange nicht für ausreichend. Da gibt es bestimmt noch sehr viel Klärungsbedarf in Ihrer Fraktion.

Klärungsbedürftig scheint mir aber auch zu sein, ob und wann und um wie viel Sie diese Gesetzesänderung entsprechend Ihrem Koalitionsvertrag zur Absenkung des Grunderwerbsteuersatzes vornehmen. Auch das lässt Zweifel an der möglichen Veränderung durch den Bund nicht gerade kleiner, sondern größer werden.

(Beifall AfD)

Die Fraktion der Freien Demokraten hatte einen Antrag zu unserem Anliegen eingebracht. Hier wäre insbesondere der Satz erwähnenswert, dass sich der Staat nicht an den steigenden Immobilienpreisen bereichern soll. Die AfD sowie die FDP haben festgestellt, dass die Einnahmen des Landes Hessen aus der Grunderwerbsteuer deutlich überproportional gestiegen sind.

Eine Kleine Anfrage der AfD hat gezeigt, dass die tatsächlichen Einnahmen die durch die Steuersatzerhöhung prognostizierten Einnahmen inzwischen um mehr als das Doppelte übertreffen. Wenn man so deutlich die Prognosen übertrifft, sollte man dies schnellstmöglich korrigieren.

(Beifall AfD)

Bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag zu warten, ob sich vielleicht andere Möglichkeiten ergeben, das ist für uns der falsche Ansatz.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, grundsätzlich spricht nach unserer Ansicht nichts gegen eine Verankerung einer Freibetragsregelung. Dies ist eine der Möglichkeiten, um die viel zu hohe Steuerbelastung in diesem Bereich zu reduzieren. Es ist nur leider keine Möglichkeit, über die das Land Hessen selbst bestimmen kann. Das Problem ist zu drängend, um es noch weiter in die Zukunft zu schieben.

Der Kollege Weiß von der SPD hat auf Ansätze verwiesen, von denen beispielsweise einer in Nordrhein-Westfalen vor Kurzem umgesetzt wurde. Dazu eine Anmerkung von mir: Es war wohl kein Zufall, dass dies in Nordrhein-Westfalen kurz vor der Wahl angepackt wurde.

(Beifall AfD)

Das gibt mir für unser Anliegen in Hessen doch eine gewisse Zuversicht; denn der Landtagswahlkampf ist schon am Horizont zu erkennen. Wir hoffen doch, dass die Landesregierung da ein wenig Einsichtigkeit zeigt.

(Beifall AfD)

Womit wir beim Beitrag der CDU wären, der die Anträge von AfD und FDP als zu früh ansah. Herr Kollege Reul, angesichts der bestehenden Problematik bei der betroffenen Bevölkerung und angesichts der jahrelangen überproportionalen Steuereinnahmen durch die Grunderwerbsteuer kann man das vorgebrachte Anliegen höchstens noch als gerade so rechtzeitig ansehen. Ihr Resümee, einfach abzuwarten, was die Ampel beschließt, und keine eigene Initiative zu ergreifen, hat mich, gelinde gesagt, überrascht.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber das scheint manchmal Ihre Ansicht zu sein: Wir warten einmal ab, was die anderen machen, und vielleicht machen wir dann auch etwas – und dann kommt gar nichts dabei heraus. – Das ist nicht unser Ansatz.

(Beifall AfD)

Da macht es sich die SPD viel zu einfach.

Zur Finanzierung. Der Finanzminister hat auch die Kostenfrage aufgeworfen. Er hat von einem Steuerminus gesprochen, obwohl man im Falle der Grunderwerbsteuereinnahmen zumindest in dem von uns geforderten Rahmen korrekterweise nur von einer Rückkehr zu den geplanten Steuereinnahmen sprechen kann. Doch bei prognostizierten Steuermehreinnahmen in Höhe von 1,2 Milliarden € können Sie dieses Jahr 200 Millionen € zur Finanzierung der Steuersenkung aufwenden. Für die kommenden Jahre haben wir Ihnen bereits innerhalb der letzten Haushaltsberatungen enormes Einsparpotenzial aufgezeigt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, den Bürger endlich zu entlasten.

(Beifall AfD)

Unser Gesetzentwurf wäre hierfür ein gangbarer Weg. Ich freue mich deshalb auf weiterführende Diskussionen zur Lösung dieses Problems und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bernd Vohl. – Das Wort hat jetzt Frau Abg. Miriam Dahlke, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Plenarwoche im Juni mussten wir uns schon mit dem Zeitpunkt der AfD zur Senkung der Grunderwerbsteuer und einer sehr bemerkenswerten Rede von Herrn Schulz dazu beschäftigen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): So ist es!)

Das Wortprotokoll liegt mittlerweile vor. Dort stehen solche Sätze wie – es fällt mir wirklich schwer, das auszusprechen, aber ich fand es so krass, dass ich nicht darüber hinweggehen will –:

1,4 Kinder pro Frau ist ein Wert, den kein einziges Volk der Welt auf Dauer verträgt. Wir als Alternative für Deutschland sind die Einzigen, die diese Gefahr beim Namen nennen. Die anderen Parteien nehmen so viel Rücksicht auf die Befindlichkeiten irgendwelcher feministischer Sekten, dass sie diese Gefahr einfach ignorieren.

(Beifall AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Stimmt doch!)

My body, my choice, ist die einzig richtige Antwort auf diesen Irrsinn, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zurufe AfD)

Am Ende der Rede hatte Herr Schulz dann einen Gesetzentwurf der AfD angekündigt, wenn der Bundesfinanzminister den Ländern die Möglichkeit einer eigenen Regelung geschaffen hat. Das ist noch nicht passiert. Deswegen überrascht es etwas, dass Sie jetzt doch schon mit einem Gesetzentwurf um die Ecke kommen. Aber vielleicht reden Sie in Ihrer Fraktion nicht miteinander. Dann kann so etwas schon einmal passieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Man kann jedenfalls relativ kurz und bündig sagen: Die Regierungsfraktionen werden den vorliegenden Gesetzentwurf selbstverständlich ablehnen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Was für eine Überraschung!)

Inhaltlich haben wir in der letzten Plenarrunde eigentlich alles dazu gesagt. Ich verweise auch gerne noch einmal auf das Protokoll. Der Stand der Debatte ist exakt derselbe wie vor einem Monat. Deswegen ist es überhaupt nicht zielführend, jetzt noch einmal über solch einen Gesetzentwurf zu diskutieren, solange nicht klar ist, was der Bundesfinanzminister vorhat.

Auf eine Sache will ich eingehen. Sie schreiben im Vorblatt zu Ihrem Gesetzentwurf, die Landesregierung würde „bei verschiedensten Anlässen und Vorträgen ... zum Wohnungsbau oder zur Vermeidung von Steuerschlupflöchern immer wieder eine Senkung der Grunderwerbsteuer in Aussicht“ stellen. Sie haben auch herausgefunden, dass in unserem Koalitionsvertrag ein Zusammenhang gemacht

wird zwischen der Bekämpfung der Share Deals und einer Absenkung des Grunderwerbsteuersatzes. – Aber welcher Zusammenhang das ist, das haben Sie überhaupt nicht verstanden, oder?

Es geht nicht darum, dass wir mit einer Absenkung des Steuersatzes die Steuerkriminalität bekämpfen wollen – so könnte man das aber verstehen, von wegen: Zur Vermeidung von Steuerschlupflöchern wollten wir die Grunderwerbsteuer senken. – Das ist Irrsinn.

Es ist tatsächlich so: Die Landesregierung hätte Spielräume gesehen, den Steuersatz zu senken, wenn durch eine bessere Regelung auf Bundesebene bei den Share Deals, also bei den Grundstücksgeschäften von Unternehmen, mit mehr Steuereinnahmen zu rechnen gewesen wäre, also eine Umverteilung von Unternehmen, die ungerechterweise keine Steuern bei Immobilienkäufen zahlen, hin zu Privatleuten, die Steuern zahlen müssen.

Das ist das, was wir wollen. Deswegen sind wir so gespannt, wie die Idee des Bundesfinanzministers ist. Darum geht es. Sie verstehen das nicht. Deswegen macht es relativ wenig Sinn, mit Ihnen über Finanzpolitik zu diskutieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke. – Das Wort hat der Abg. Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr, Jan.

#### Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist völlig richtig: Bereits in der letzten Plenarsitzung hat die AfD einen Antrag eingebracht, die Grunderwerbsteuer zu senken. Während Herr Vohl heute ein bisschen harmlos und pseudofachlich versucht hat, von den eigentlichen Zielen der AfD abzulenken, hat Herr Schulz in der letzten Plenarwoche ziemlich deutlich gemacht, worum es Ihnen eigentlich geht.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Er irrlichterte damals – das können Sie alles im Protokoll nachlesen – mit ziemlich wirren Thesen, dass die Senkung der Grunderwerbsteuer eine Maßnahme zur Steigerung der Geburtenrate sei.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Sicher!)

Die Senkung der Grunderwerbsteuer wurde damals von der AfD als ein Mittel dargestellt, um den angeblichen Einfluss von irgendwelchen feministischen Sekten zu bekämpfen. – Sie schaffen es sogar beim Thema Grunderwerbsteuer, Frauenfeindlichkeit und Antifeminismus zu platzieren.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das können Sie doch am besten!)

Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Da zeigen Sie Ihren wahren Charakter.

(Beifall DIE LINKE, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Sexskandal in Ihrer Fraktion!)

Jetzt kommen wir zu dem Thema, welche Einnahmen und welche fachlichen Vorstellungen Sie haben. Sie sagen, Ihre Grunderwerbsteuersenkungsmaßnahme sei gegenzufi-

nanzieren mit Blick auf die Haushaltslage, die eine Steuersenkung möglich mache. Mit Blick auf die aktuelle wirtschaftliche Lage und auf die Diskussionen, die wir hier führen, ist das zumindest eine mutige Prognose. Dann bleiben Sie auch nicht dabei stehen, sondern Sie haben in der letzten Debatte gesagt, dass Sie eine höhere Grunderwerbsteuer für Ausländer fordern. Das heißt, selbst bei diesem trockenen Thema Grunderwerbsteuer schaffen Sie es, einen Schuss Fremdenfeindlichkeit in die Debatte zu bringen.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zum Abschluss kommt auch noch eine Portion Klassenhass auf Menschen mit geringem Einkommen hinzu; denn Herr Schulz wollte die Mittel beim sozialen Wohnungsbau gleich völlig streichen.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich fasse die Position der AfD sehr kurz zusammen: Frauenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit, Klassenhass und Klassenkampf von oben. Das ist das Programm der AfD, mit dem Sie selbst beim Thema Grunderwerbsteuer kommen. Ihre billige Polemik, die Sie auch nicht unter so bräsigen Reden, wie Sie sie heute hier gehalten haben, verstecken können, kommt aber weg von den wirklichen Problemen bei der Grunderwerbsteuer.

(Zuruf AfD: Verdrehung von Tatsachen!)

Bei der Grunderwerbsteuer haben wir eine massive soziale Schiefelage. Unternehmen können sich mithilfe von Share Deals von der Grunderwerbsteuer befreien, während Menschen, die sich vielleicht gerade so den Traum vom eigenen Haus erfüllen wollen, durchaus spürbar getroffen werden können. Aber mit einer einfachen Steuersenkung ist es hier nicht getan.

Die Grunderwerbsteuer müsste, wenn wir darüber reden, umfassend reformiert werden. Wir setzen uns zumindest dafür ein, dass Konzerne sich nicht weiter mit legalen Tricks drum herumogeln können. Wir wollen auch, dass die Einnahmen aus der Grunderwerbsteuer sinnvoller genutzt werden, um bezahlbare Wohnungen auch im Ballungsraum zu schaffen – anders als die AfD. Wir wissen, in Ihren Reihen sitzen auch Immobilienhändler mit akademischem Hintergrund, die letztlich von der Wohnungsknappheit und von hohen Preisen profitieren. Da wundert es mich nicht, dass Sie hier solche Anträge stellen.

Die Menschen, die die Möglichkeit haben, sich ein eigenes Haus zu bauen, haben im Moment ganz andere Probleme und brauchen nicht die Anträge von der AfD. Wir reden über steigende Preise, über Baustoffmangel, fehlende Fachkräfte. All das macht das Bauen im Moment wirklich teuer. Da steht die Grunderwerbsteuer nicht an erster Stelle, zumindest auch dann nicht, wenn Sie eine Senkung von 6 % auf 4 %, wie die AfD sie haben will, vorschlagen. Das löst diese Probleme überhaupt nicht.

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Wenn wir schon über Geld reden – das machen Sie sonst auch so gerne –, dann lassen Sie uns doch einmal anschauen, was passieren würde, wenn das umgesetzt würde, was die AfD seit Jahren fordert. Über Jahre hat die AfD von der EZB gefordert, dass endlich Zinserhöhungen kommen. Jetzt werden sie in kleinen Schritten angekündigt, und in wenigen Wochen haben sich die Finanzierungsbedingun-

gen für Immobilien schon verschlechtert und machen den Hausbau damit für viele Familien unerschwinglich. Da sehen Sie die Wirkung Ihrer Forderungen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

– Sie können so viel dazwischenbabbeln, wie Sie wollen. – Das heißt, Sie von der AfD betreiben ein doppeltes Spiel. Auf der einen Seite behaupten Sie, es gehe Ihnen um Entlastungen. Tatsächlich fordern Sie aber Steuersenkungen, von denen vor allem Reiche profitieren. Denn wer heute eine Villa kauft, profitiert von Ihrem Gesetzentwurf viel mehr als diejenigen, die jetzt keinen Kredit mehr für ihr Einfamilienhaus bekommen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen ist Ihr Gesetzentwurf überhaupt kein Beitrag, die Wohnungskrise in Hessen zu bekämpfen. Er ist ein Anschlag auf den sozialen Wohnungsbau. Er ist handwerklich schlecht gemacht. Sie wollen, dass Ihr Gesetz schon zum 1. September in Kraft tritt. Da haben wir hier noch nicht einmal die zweite Lesung durchgeführt. Damit würden Sie für bürokratisches Chaos sorgen. Außerdem nehmen Sie Ihren eigenen Gesetzentwurf nicht einmal so ernst, dass Sie darüber nachdenken, welches Datum für das Inkrafttreten sinnvoll ist.

Ich glaube deshalb, wir sollten uns nicht mehr allzu viel mit diesem Thema befassen, weil Sie letztlich in der letzten Plenarsitzung deutlich gemacht haben, worum es Ihnen eigentlich geht. Ihnen geht es gar nicht um die Grunderwerbsteuer, sondern Ihnen geht es um Frauenfeindlichkeit,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Da sind Sie das beste Beispiel!)

Fremdenfeindlichkeit und das Treten von oben nach unten. Hier werden Sie weiterhin mit unserem Widerspruch leben müssen, auch wenn Sie ihn nicht ertragen können. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat Frau Abg. Schardt-Sauer, FDP-Fraktion. Marion, bitte.

#### **Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Ampelkoalition in Berlin ist an diesem wichtigen Thema dran. Es muss in dem Themenbereich eine Lösung gefunden werden, Herr Schalauske, und wir werden Vorschläge bekommen. Das war die Quintessenz der letzten Debatte. Wir brauchen bei diesem wichtigen Thema aber keine halbgaren populistischen Vorschläge der AfD-Fraktion, um Lösungen zu finden.

(Beifall Freie Demokraten)

Die letzte Debatte ist schon vielfach zitiert worden. Nehmen wir einfach einmal mit, was notwendig ist, um eine gute Lösung bei dem Thema zu finden.

Die Grunderwerbsteuer ist ein wichtiger Kostenfaktor im Zusammenhang mit dem Erwerb von Wohneigentum. Der Erwerb von Wohneigentum, die Möglichkeit hierzu von jungen Familien, jungen Paaren, ist uns Freien Demo-

kraten ein wichtiges Anliegen. Wohneigentum zu erwerben – auch das dürfte unstrittig sein –, ist aktuell aufgrund vieler Faktoren für die Durchschnittsverdiener so schwer wie lange nicht. Wohneigentum ist eine wichtige Säule der Altersvorsorge. Das sind viele unbestrittene, kaum ideologisch hochzupeitschende Faktoren.

Wie können wir das in der Politik möglich machen, durch welche Gestaltungsmodelle? Wie können wir diesen Erwerb erleichtern? Da helfen keine Debatten über Klassenneid, wer was erwerben darf oder wie in Berlin die Diskussion läuft. Im Ergebnis hilft dies nicht bei der Frage, wie man als Durchschnittsverdiener Wohneigentum in Deutschland erwerben kann.

Wir Freie Demokraten halten einen Grundfreibetrag, wie in unserem Wahlprogramm vorgeschlagen, für den geeigneten Weg. Ein Freibetrag würde spürbar helfen. Ein Immobilienkauf von durchschnittlich 500.000 € mit den ganzen Kosten usw. würde z. B. gemindert durch einen Freibetrag von 30.000 €. Das hilft einfach.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich komme jetzt einmal auf das Handwerkliche in dem Gesetzentwurf zu sprechen. Da werden beispielsweise 500.000 € genannt. Da würde man als Erwerber gerade einmal 10.000 € sparen. Wenn es der AfD wirklich nur um die Sache, nämlich den Erwerb von Immobilien, geht, dann hat sie in der letzten Runde in ein ganz anderes Horn getönt.

Wir Freie Demokraten wollen die Eigentumsquote erhöhen. Wir finden privates Eigentum im Gegensatz zu den Mitgliedern der LINKEN gut. Wir möchten, dass wir ein Volk von Eigentümern werden. Da gibt es noch viel Luft nach oben. Dazu muss aber der Markt für Personen, die wir brauchen, attraktiver werden. Sie müssen zum einen möglichst günstig bauen können. Da müssen wir vielleicht auch manches hinterfragen und diskutieren. Es geht um den Personenkreis, der gerne Eigentum erwerben möchte und bereit ist, dafür ins Risiko zu gehen.

Ich komme auf den vorliegenden Gesetzentwurf zurück. Aus unserer Sicht ist er, handwerklich gesehen, völlig ungeeignet. Das zarte Schrauben – wie gesagt, da war die Tonlage der Kollegen der AfD während der letzten Debatte schon deutlich lauter – wird nicht helfen. Es hilft nicht denen, die wir im Blick haben, nämlich den Durchschnittsverdienern und den jungen Familien, die sich etwas aufbauen wollen. Es handelt sich um den klassischen Durchschnitt.

Wir Freie Demokraten haben mit unserem Antrag gezeigt – der liegt aus der letzten Runde vor –, wie man junge Familien und übrigens auch jeden anderen – es gibt auch Wechsler, die ihr Haus verkaufen, oder Erben – gezielt entlasten kann. Wir haben gesagt, dass wir uns Ähnliches auch für die Beschaffung bezahlbaren Wohnraums vorstellen können. Dieses Thema wird immer wichtiger. Es ist für viele existenziell. Es geht um die Frage, wie wir damit hinsichtlich des bezahlbaren Wohnraums arbeiten können.

Ich sage es noch einmal. Die Ampelkoalition in Berlin ist da dran. Aus dem Finanzministerium wird ein Vorschlag kommen. Den sollten wir uns anschauen. Dann sollten wir aufgrund der Haushaltsdaten und der Haushaltspolitik entscheiden.

Eines muss man auch feststellen. Ich erinnere an die gestrige Debatte. Wir können nicht die Augen vor der Welt

verschließen. Die Haushaltspolitik muss solide sein und immer über die aktuellen Parameter verfügen. Vor vier Wochen habe ich die Zahlen zitiert. Ich sage sie nicht noch einmal. Sie sind im Protokoll festgehalten. Aber genauso müssen wir schauen, was an Aufgaben vor uns liegt und was die Kernaufgaben sind.

Wir sagen schon, das ist ein Kernbereich. Wenn der Staat leistungsfähig ist, möchten wir da hineingehen. Aber zu einer seriösen, soliden und generationengerechten Politik gehört auch, nicht derart ins Horn zu blasen und zu sagen: herunter mit den Steuern, herunter mit den Steuern. Vielmehr muss man schauen, was man machen kann und was man dabei an Verantwortung und gegebenenfalls auch an Schulden der nächsten Generation hinterlässt. Das sind die Parameter, in denen sich das bewegt.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir sind es gewohnt, dass die Kollegen der AfD lieber einfache Wahrheiten haben. Aber die Politik ist komplex und herausfordernd. Wir haben einen Lösungsvorschlag gemacht. Wir werben dafür, zu sagen: Warten wir einmal ab, was die Bundesregierung den Bundesländern an Handlungsinstrumentarien zur Verfügung stellt. Dann müssen wir uns in eine tiefe Diskussion mit dem Finanzminister begeben. Dann müssen wir schauen, und jeder muss Farbe bekennen: Will man wirklich den Erwerb von Wohneigentum unterstützen und geeignete Instrumente hervorbringen, die mit unserem Haushalt in Einklang stehen? Wir Freie Demokraten sind da konstruktiv dabei.

Dieser Gesetzentwurf ist weder konstruktiv noch sachlich fundiert. Deshalb werden ihn die Freien Demokraten natürlich ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schardt-Sauer, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Abg. Arnoldt für die CDU-Fraktion. Lena.

#### **Lena Arnoldt (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben das im Verlauf der Debatte schon erlebt: Die Grunderwerbsteuer ist ein Thema, das sich über die Grenzen der Parteizugehörigkeit und auch der Bundesländer hinweg in der Diskussion befindet. Es ist auf der politischen Agenda ein Dauerthema. Solche Ausgangskonstellationen sind bereits ein guter Hinweis dafür, dass das Thema mit einem solch einfachen Gesetzentwurf in einem Bundesland nicht vernünftig und nachhaltig gelöst werden kann. Aber der Reihe nach.

Seit der Föderalismusreform im Jahr 2006 können die Bundesländer den Steuersatz für die Grunderwerbsteuer selbst festlegen. Sie sind nicht mehr an den bundeseinheitlichen Standard von 3,5 % gebunden.

Mit Ausnahme von Sachsen und Bayern haben alle Bundesländer den Steuersatz seitdem sukzessive erhöht. In keinem Land wurde der Steuersatz gesenkt. Das hat nicht unbedingt etwas mit der politischen Diskussion um eine Förderung des Wohneigentums zu tun. Vielmehr hat es auch mit der Haushaltssituation der Länder und dem Länderfinanzausgleich zu tun.

Eine Studie des ifo Instituts hat im Jahr 2017 gezeigt, dass z. B. Sachsen für jeden zusätzlichen Euro, den es bei der Grunderwerbsteuer einnehmen würde, etwa 1,38 € durch den Rückgang der Zuweisungen im Rahmen des Länderfinanzausgleichs verlieren würde. Auch dieser Aspekt ist ein Indiz dafür, dass wir die Grunderwerbsteuer nicht mit diesem Gesetzentwurf auf die Schnelle reformieren sollten. Denn das wäre meiner Ansicht nach eine populistische Effekthascherei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Sie nennen sich Familienpartei!)

Ich wiederhole es noch einmal, damit auch Sie es verstanden haben. Das ist mehr eine populistische Effekthascherei als eine tiefgreifende Beschäftigung mit der Thematik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bemerkenswert an dem Gesetzentwurf ist zunächst einmal, dass in dem Abschnitt „Problem und Regelungsbedürfnis“, in dem üblicherweise der Grund und die Notwendigkeit des Entwurfs skizziert werden, lediglich auf Aussagen der Landesregierung und auf den Koalitionsvertrag verwiesen wird. Es wird also kein zu lösendes Problem dargestellt, sondern es wird auf Überlegungen aus unserem Koalitionsvertrag, also zweier anderer Parteien, verwiesen, die man umsetzen könnte.

Wirft man einen Blick in diesen Koalitionsvertrag, dann sieht man, dass es dort heißt, dass der Satz der Grunderwerbsteuer in dieser Wahlperiode nicht weiter erhöht werden soll. Weiterhin steht dort, dass bei gesicherten Mehreinnahmen durch gesetzliche Änderungen bei der Bekämpfung der Share Deals ein finanzieller Spielraum entstehen könnte, der beispielsweise zur Senkung des Steuersatzes der Grunderwerbsteuer verwendet werden könnte.

Die Share Deals sind dabei keine unwichtige Randnotiz. Unser Bundesland Hessen war es, das 2016 die Einrichtung einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe vorangetrieben hat, um diese unlautere Praxis zur Vermeidung der Steuerzahlung bei der Grunderwerbsteuer zu bekämpfen. Leider hat es bis zum letzten Jahr gedauert, bis man sich auf Bundesebene auf eine Neuregelung geeinigt hat und nun hoffentlich der finanzielle Schaden durch die Share Deals beendet wird.

Aus diesem zeitlichen Ablauf ergibt sich die Tatsache, dass wir heute noch keine Angaben über die im Koalitionsvertrag erwähnten gesicherten Mehreinnahmen durch die neuen gesetzlichen Regelungen haben. So viel will ich zu der Problemstellung und zu dem Regelungsbedürfnis sagen.

Aufschlussreicher und für die Diskussion vielleicht auch relevanter sind die beschriebenen Alternativen. Die Option 1 lautet: Verzicht auf das Änderungsgesetz und damit keine Entlastung bei der verschärften Wohnungssituation. Da taucht tatsächlich ein Problem auf, welches man augenscheinlich mit der Senkung der Grunderwerbsteuer zu lösen glaubt. Doch leider wird das Problem dabei nicht näher definiert. Wo fehlen welche Wohnungen für welche Zielgruppen? In einer Universitätsstadt wird kein Student dank geringerer Grunderwerbsteuer auf die Idee kommen, dort ein Haus zu bauen, weil kein Platz im Wohnheim vorhanden ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Es geht nicht um Studenten! Es geht um die Familien!)

Wir müssten also erst einmal den Wohnraumförderbericht 2020 besprechen und das Problem definieren, bevor wir mit einem solchen Lösungsvorschlag kommen. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass die Quote für Wohneigentum in Hessen 2006, im Jahr der Föderalismusreform, bei 44,3 % lag und trotz der Erhöhung des Steuersatzes weiter angestiegen ist.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Aber in Deutschland ist sie am niedrigsten!)

– Wir reden aktuell über Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die alternative Option 2 des vorliegenden Gesetzentwurfs ist eine Neukonzeption der Grunderwerbsteuer auf Bundesebene. Das ist ein wichtiger Hinweis. Denn die Ampelparteien haben im Koalitionsvertrag eine ähnliche Formulierung wie in Hessen stehen. Man möchte den Ländern eine flexiblere Gestaltung der Grunderwerbsteuer ermöglichen. Man möchte dies durch die Schließung der Steuer-schlußflöcher bei den Share Deals gegenfinanzieren.

Anstatt also heute einen willkürlichen neuen Steuersatz zu beschließen, wäre es doch ratsam, abzuwarten, um dann mit flexiblen Lösungen, z. B. vielleicht mit einem zweiten Steuersatz, gezielt bestimmte Gruppen zu entlasten oder besonders betroffene Regionen zu fördern.

Hessen wird dabei wie immer die Expertise seiner Finanzverwaltung in die Diskussion auf Bundesebene einbringen und den Prozess konstruktiv und kritisch begleiten. Dafür brauchen wir keinen Gesetzentwurf der Fraktion der AfD.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Arnoldt, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Marius Weiß für die SPD-Fraktion. Marius, bitte.

#### **Marius Weiß (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich extra ein bisschen später zu Wort gemeldet in der Hoffnung, dass ich die unsäglichen Zitate des Herrn Schulz aus der letzten Debatte am 2. Juni 2022 nicht wiederholen muss. Ich habe gehofft, dass das bis dahin schon jemand anders gemacht hat. Herr Schulz, was Sie das letzte Mal von sich gegeben haben, ist wirklich kaum zu ertragen gewesen. Sie waren wirklich kurz davor, die Wiedereinführung des Mutterkreuzes zu fordern. Das muss man so festhalten.

Ich bin froh, dass wir das heute nicht ertragen mussten. Ich bin ehrlich: Das, was Herr Vohl von sich gegeben hat, war auch nicht wirklich viel besser.

(Beifall SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Grobe, bei den Rednern der AfD ist es immer, wenn sie hier stehen, ein bisschen Glücksspiel, was aus dem Mund herauskommt. Das ist so wie bei einem einarmigen Banditen. Bei Herrn Schulz kam das letzte Mal dreimal Haselnuss. Bei Herrn Vohl kam jetzt dreimal Banane. Es ist immer ein bisschen Glücksspiel, was bei den Rednern der AfD so passiert und was sie so von sich geben.

Ich möchte die Debatte vom 2. Juni 2022 zum Thema Grunderwerbsteuer hier nicht komplett wiederholen. Ich verweise noch einmal auf meinen Redebeitrag von damals.

Vielleicht darf ich einen Punkt nennen. Wir sind der Meinung, dass die Ampelkoalition im Bund wirklich gute Grundzüge eines Modells skizziert hat, das ohne generelle Absenkung der Grunderwerbsteuer Entlastung für Immobilienkäufer vorsieht. Dazu will der Bund den Ländern flexiblere Rabatte bei der Grunderwerbsteuer und für manche Käufergruppen sogar die vollständige Absenkung ermöglichen. Damit soll jedes Land die Möglichkeit haben, die Familien zu fördern.

Aktuell laufen gerade die Beratungen, wie dieses Modell konkret aussehen könnte. Ich finde, ein bedarfsbezogenes, angemessenes und flexibles Modell würde dem Ernst der Situation, die wir auf dem Immobilienmarkt haben, am besten gerecht.

(Beifall SPD)

Der Gesetzentwurf der AfD-Fraktion ist dazu völlig untauglich. Die angenommenen Einnahmeverluste, die in dem Gesetzentwurf stehen, von 200 Millionen € für dieses Jahr und 600 Millionen € für die dann folgenden Jahre dürften wahrscheinlich viel zu wenig sein.

Zudem ist der Gesetzentwurf wahrscheinlich verfassungswidrig. Art. 142 der Hessischen Verfassung schreibt für Beschlüsse über ausgabenrelevante Maßnahmen einen Deckungsvorschlag vor. Dazu steht mit keinem Wort etwas in dem Gesetzentwurf. Mit einem Halbsatz wird auf erwartete Steuermehreinnahmen verwiesen. Das ist meines Erachtens völlig untauglich.

(Beifall SPD)

Der Gipfel ist, dass das Gesetz zum 1. September 2022 in Kraft treten soll. Herr Kollege Schalauske hatte das schon erwähnt.

Herr Vohl, ich hoffe, Sie haben das Ihren Fraktionskollegen auch verraten. Nicht, dass sie jetzt überrascht sind, dass sie ihren Sommerurlaub canceln müssen, damit wir das Gesetz noch bis zum 1. September 2022 rechtzeitig an den Start bringen können.

Sie sehen, der Gesetzentwurf ist inhaltlich nichts wert. Er ist formal nichts wert. Auch an dieser Stelle zeigt sich wieder: Kein Mensch braucht die AfD und deren Gesetzentwürfe. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Weiß, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Rolf Kahnt.

#### **Rolf Kahnt (fraktionslos):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gesetzgebungskompetenz für die Grunderwerbsteuer liegt beim Bund. Die Einnahmen aus der Steuer stehen den Bundesländern zu. Unser Haushaltsplan für das Jahr 2022 sieht unter den Landeseinnahmen die Grunderwerbsteuer mit einem Betrag von rund 1,9 Milliarden € vor. Sie trägt also erheblich zu einem stabilen Haushalt Hessens bei.

Mit ihrem Gesetzentwurf will die AfD-Fraktion die Grunderwerbsteuer von derzeit 6 % auf 4 % senken. Selbst im Zahlenraum von 1 bis 10 offenbaren sich bemerkenswerte Rechenleistungen dieser Fraktion. Wer nur bis 4 zählt, gefährdet vorsätzlich den Landeshaushalt, würden sich doch infolgedessen jährliche Mindereinnahmen von über einer halben Milliarde Euro ergeben. Eine seriöse Antwort, wie und womit sie Mindereinnahmen dieser Größenordnung ersetzen will, bleibt die AfD-Fraktion schuldig. Alles, was sie an Begründungen vorträgt, ist, die Haushaltslage lasse dies zu. Belege fehlen auch hier. Milde ausgedrückt: Das war auch nicht anders zu erwarten.

Niemand außer ihr glaubt, dass ein Absenken der Grunderwerbsteuer um 2 Prozentpunkte den ländlichen Raum stärkt und die Bremse für den Haus- und Wohnungsbau löst. Allein ein Blick auf die Bauwirtschaft müsste ausreichen: Materialengpässe, starke Preissteigerungen bei Energie und Rohstoffen, Lieferkettenprobleme und Fachkräftemangel sind derzeit die größten Hemmnisse für den Haus- und Wohnungsbau – eine zu entrichtende 6-prozentige Grunderwerbsteuer ist es nicht.

Wer genau hinsieht, weiß: Die Grunderwerbsteuer hielt und hält Bauherren nicht davon ab, im sehr attraktiven Hessen in Wohnungen oder in Häuser zu investieren. Teuerungen, Unsicherheiten und Sorgen um künftige Energieversorgung und Wohnraumsicherung, das sind gegenwärtig die drängenden Probleme der Bevölkerung.

Aber, zu guter Letzt – im doppelten Wortsinn – stellen die Vorstellungen von CDU/CSU, der FDP oder, wie sie im Ampelkoalitionsvertrag formuliert sind, gute Ansätze für eine zukünftige flexiblere Gestaltung der Grunderwerbsteuer dar. Warten wir also ab, was aus Berlin kommt. Sich darüber zu einem späteren Zeitpunkt zu verständigen, ist zweifellos lohnenswert. Gegenwärtig drücken uns jedoch ganz andere Sorgen und Nöte, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kahnt. – Das Wort hat der Finanzminister, Herr Staatsminister Boddenberg. Bitte sehr.

#### **Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es hat den Vorteil, wenn man für die Landesregierung als Letzter spricht, haben sich die anderen Fraktionen – im heutigen Fall war das wieder so – bereits zu AfD-Anträgen und -Gesetzentwürfen geäußert. Deswegen kann ich das jetzt auslassen und mich an alle anderen Fraktionen wenden.

Ich glaube, dass wir von Herrn Weiß und von Herrn Schalauske die richtigen Aussagen zu der Bewertung des letzten Beitrags zu diesem Thema und auch des heutigen gehört haben.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich will vorwegschicken: Ich glaube, es ist völlig unstrittig, dass wir ein Problem haben, was die Eigentumsquote in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt angeht. Da Hessen, wenn man sich diese Quoten anschaut, im Mittelfeld der Länder liegt, haben wir auch in Hessen ein solches Problem. Dass die Ursachen natürlich auch mit finanziellen Aspekten zu tun haben, ist völlig unstrittig.

Dass sie aber nicht nur etwas mit den Nebenkosten beim Grunderwerb zu tun haben, sondern auch mit anderen Marktpreisentwicklungen – insbesondere im Moment auch mit der Teuerungsrate von Baumaßnahmen insgesamt, die wir auch in der öffentlichen Hand verzeichnen –, ist, glaube ich, eine Binsenweisheit.

Insofern möchte ich sagen: Wenn wir insgesamt auf das Problem schauen, ist es etwas vielseitiger, als dass es nur mit den Nebenkosten und insbesondere mit der Grunderwerbsteuer zu tun hat. Wir sind in Deutschland, was die Gesamtnebenkosten angeht, zwischen 13 % und 15 %, je nach Bundesland. Das ist eine enorme Größe, das will ich überhaupt nicht kleinreden. Aber es ist eben auch nur dieser schmale Grat zwischen 13 % und 15 %, über den wir reden.

Das Zweite ist die Sorge – und das ist es, wovor uns Experten immer wieder warnen –, dass für den Fall, dass man Steuersenkungen vornimmt, diese relativ bald vom Markt absorbiert werden. Das könnte beispielsweise daran abgelesen werden, dass relativ geringe Grunderwerbsteuern, wie wir sie in Sachsen und Bayern haben, in beiden Ländern zu sehr unterschiedlichen Eigentumsquoten führen und Sachsen, obwohl es eine sehr niedrige Grunderwerbsteuer hat, relativ am Ende der Tabelle steht. Also, unmittelbar daraus zu schließen, dass die Grunderwerbsteuerhöhe einen nachweisbaren Einfluss auf die Eigentumsquote habe, ist vielleicht ein Bauchgefühl, aber statistisch in keiner Weise oder so gut wie nicht belegbar.

Ich will deshalb nur in Richtung der Kollegin der FDP sagen: Frau Schardt-Sauer, ich war heute sehr einverstanden mit Ihrem Beitrag, Sie haben das auch gemerkt. Ich finde, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass wir zunächst einmal abwarten sollten, was der Bund vorlegt, und zum Zweiten dann aber auch schauen müssen, was haushalterisch überhaupt möglich ist. Wir haben heute eine Zahl gehört – ich glaube, sie kam von Herrn Weiß –, über die wir hier reden: Wir reden bei jedem Prozent Grunderwerbsteuer von deutlich über 300 Millionen €. Bei 2 Prozentpunkten sind es, glaube ich, auf der Basis von 2021 rund 650 Millionen €.

Frau Schardt-Sauer, überhaupt niemand kann einschätzen – deswegen bin ich dankbar, wenn wir im Herbst, oder wann auch immer das Thema kommt, im Dialog sein werden –, wie viel es wäre, wenn man einen Freibetrag einräumt. Bei uns im Haus gibt es Prognosen, wenn man auf 500.000 € Freibetrag ginge, dass es irgendwo zwischen 800 Millionen € und 900 Millionen € kosten könnte. Ich sage das deswegen ausdrücklich im Konjunktiv, weil wir nicht wissen, wer im Moment Wohnungen und Gebäude erwirbt, was Familienstände und anderes angeht. Das heißt, uns fehlen schlichtweg in Teilen die notwendigen Daten, um zu erkennen oder einigermaßen prognostizieren zu können, welche Steuerausfälle es denn wären.

Deswegen will ich nur als Stichwort für heute hinterlassen, dass ich mir vorstellen kann, dass wir zu gegebener Zeit auch über Alternativen reden können, beispielsweise über Förderprogramme für den Eigentumserwerb von jungen Familien, also nicht Steuersenkungen, sondern dass wir über einen umgekehrten Weg versuchen, es jungen Familien eher möglich zu machen, zu einem solchen Erwerb zu kommen. Ich will das nur als Stichwort angesprochen haben. Es ist überhaupt nicht zu Ende gedacht, weil wir, wie gesagt, zunächst einmal den Gesetzentwurf abwarten müssen.



Eine vorletzte Bemerkung. Hier sind die Share Deals angesprochen worden. Ich bin Lena Arnoldt dankbar, noch einmal daran erinnert zu haben, dass es seinerzeit eine hessische Initiative von meinem Vorgänger Thomas Schäfer war, aber beispielsweise auch bei uns in der Fraktion sehr ausführlich dargelegt, nämlich, dass wir eine Situation hatten, dass große Immobilienunternehmen tatsächlich versucht haben, über einen nicht 100-%-Erwerb von Kommanditanteilen, also von Personengesellschaften, die Grunderwerbsteuer komplett zu sparen. Dort hat es eine gesetzliche Nachbesserung gegeben, nach dieser hessischen Initiative im Bund 2021. Ich glaube, wir sollten jetzt erst einmal abwarten, ob das eine Wirkung hat. Wie Sie wissen, sind wir zum einen nicht mehr bei 95 %, sondern bei 90 % Veräußerung und 10 %, die vom Verkäufer behalten werden müssen – das ist deutlich unattraktiver. Für diese 10 % müssen nicht mehr fünf Jahre, sondern zehn Jahre Behaltensfristen eingehalten werden. Ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt gewesen, um diese Art der Steuergestaltung zu vermeiden.

(Zuruf DIE LINKE: Betrug!)

– Irgendeine der Kolleginnen hat eben, glaube ich, von Steuerkriminalität gesprochen. Es geht um Steuergestaltung, um das deutlich einzudämmen. Dass die LINKEN da eine andere Auffassung haben, wundert mich auch nicht; aber wir sollten uns in einigen sehr grundsätzlichen Fragen tatsächlich auch deutlich unterscheiden.

(Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Eine allerletzte Bemerkung. Da komme ich noch einmal auf Frau Schardt-Sauer zurück. Ich bin Ihnen, wie gesagt, sehr dankbar, Frau Schardt-Sauer: Wir streiten hin und wieder trefflich, aber Sie haben, wie ich finde, zu Recht angedeutet, dass die nächsten Monate sehr spannend werden, auch, was die öffentlichen Haushalte angeht. Wir haben Volatilitäten, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten selten erlebt haben – positive wie negative. Zu den positiven gehört – das werden Verbraucherinnen und Verbraucher nicht so gern hören – beispielsweise die inflationsbedingte Entwicklung der Umsatzsteuer. Daran partizipiert der Staat, das will niemand wegreden, und das werden wir auch nicht wegreden.

Auf der anderen Seite haben die Länder, gemeinsam mit dem Bund – aber ich will ausdrücklich die Bundesregierung erwähnen –, mit einigen Maßnahmen versucht, einem Teil der Kostensteigerungen, insbesondere bei der Energie, aber auch in anderen Bereichen, einigermaßen entgegenzuwirken, sodass wir sagen können: Von diesen Mehreinnahmen geht die Hälfte wieder zurück an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Zum Zweiten haben wir aktuell eine nicht so erfreuliche oder eher sehr negative Entwicklung bei Kapitalertragsteuern und wiederum eine sehr stabile bei Lohnsteuern. Wenn wir uns trotzdem einmal in der Zeitungslektüre mit der Frage beschäftigen, wie es in drei oder sechs Monaten aussehen wird, wird niemand von uns auch nur annähernd eine halbwegs seriöse Antwort haben.

Das heißt, ich schlage vor und bin sehr dankbar dafür, wenn wir über diese Frage reden, dass wir das alles im Blick haben müssen und es vielleicht auch im Moment keinen guten Zeitpunkt bedeutet, wenn wir über Steuersenkungen größeren Ausmaßes reden. Aber ich bin ausdrücklich bereit, dass wir darüber reden. Wir werden in den Herbstmonaten und Anfang des nächsten Jahres den Haus-

halt 2023/24 zu beraten haben. Dazwischen liegt noch eine Steuerschätzung im November.

Insofern würde ich vorschlagen: Für heute lassen wir es bei diesen offenkundigen Gemeinsamkeiten bewenden, dass wir gemeinsam ein Problem sehen – auf der einen Seite und auf der anderen Seite –, aber tatsächlich auch Gesprächsbereitschaft aller Seiten dazu führt, das war zumindest mein Eindruck, dass wir vielleicht am Ende zu einem guten gemeinsamen Ergebnis kommen. – Vielen Dank fürs Zuhören, und bis bald.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit Lena Arnoldt (CDU))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Finanzminister, für Ihre ausführlichen Darstellungen. – Dann wären wir am Ende der Beratungen in der ersten Lesung.

Wir würden den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Haushaltsausschuss überweisen. – Das findet allgemein große Zustimmung und Freude. Dann wird das so gemacht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

### Erste Lesung Gesetzentwurf

#### Landesregierung

#### Sechzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften

– Drucks. 20/8657 –

Der Gesetzentwurf wird vom Justizminister eingebracht. Herr Staatsminister Prof. Poseck hat das Wort. Bitte sehr.

### Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Da dies meine erste Rede als Justizminister von diesem Pult aus ist, möchte ich eine ganz kurze Vorbemerkung voranstellen: Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit diesem Hause. Dies ist das Herz der Demokratie in Hessen, und deshalb möchte ich mit Ihnen offen, fair und intensiv zusammenarbeiten.

(Allgemeiner Beifall)

Es ist mir eine Freude, als ersten Akt von diesem Rednerpult ein neues Gesetz einzubringen. Es ist das übliche Sammelgesetz, das Sie aus den jährlichen Beratungen kennen. Konkret handelt es sich um den Entwurf des Sechzehnten Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften. Sie wissen, dass hier eine regelmäßige Überprüfung befristeter Rechtsvorschriften stattfindet. Das ist wichtig, damit wir Bürokratieabbau betreiben können und damit es gute Gesetze in Hessen gibt.

Zum Ende dieses Jahres treten 22 Gesetze aufgrund von Befristung außer Kraft. Ein Gesetz ist gänzlich überflüssig geworden, nämlich das Studienbeitragsgesetz. In 15 Gesetzen finden Sie einige Änderungen. Die werden deshalb hier als Einzelnovellen behandelt, gestern Abend beispielsweise das Archivgesetz. In dem Sammelgesetz, das ich einbringe, befinden sich insgesamt sechs Gesetze, die nur in der Geltungsdauer oder in redaktioneller Hinsicht verändert worden sind.

Ich will beispielhaft auf das Hessische Nachbarrechtsgesetz hinweisen, das aus dem Verantwortungsbereich des Justizressorts kommt und das wichtige ergänzende Regelungen zu den bundesgesetzlichen Vorgaben im Zivilrecht, im BGB, enthält und deshalb hier als Landesrecht so fortgesetzt werden sollte.

Ich freue mich auf die weiteren Beratungen im Rechtspolitischen Ausschuss, die vereinbart sind. Ich werde selbstverständlich auch die Anhörungsunterlagen zur Verfügung stellen und danke Ihnen an dieser Stelle für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank, Herr Justizminister, für die Einbringung und für Ihre erste Rede in dieser Funktion hier im Hessischen Landtag. Sie haben es gewürdigt, da kann ich mich nur anschließen.

Ich darf vorschlagen, dass wir diesen Gesetzentwurf, wie üblich, zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den zuständigen Ausschuss überweisen. – Das machen wir so, okay. Eine Aussprache wollten wir nicht machen, das ist auch vernünftig in der ersten Lesung.

Ich rufe **Tageordnungspunkt 7** auf:

#### **Erste Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Landesregierung**

#### **Gesetz zur Änderung des Hessischen Wohnraumfördergesetzes und wohnungsbindungsrechtlicher Vorschriften**

– **Drucks. 20/8736** –

(Zurufe)

– Meine Damen und Herren, schön langsam. Machen Sie ein paar Fingerübungen, dann werden Sie wieder ein bisschen lockerer.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ich bin ja da! – Zuruf: Schön, dass Sie es einrichten konnten! – Weitere Zurufe)

– Ganz ruhig bleiben, es passiert nichts. – Tarek, du hast das Wort. Bitte sehr.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf mich entschuldigen: Erstens wart ihr schneller als geplant, zweitens hat mich draußen der ehemalige geschätzte Kollege Norbert Schmitt sozusagen aufgehalten.

(Heiterkeit – Lebhaftes Zurufe SPD)

Entschuldigung, dazu kann ich nichts, das war Zufall.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Also, meine verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute hier zwei Gesetze, die verändert und gleichzeitig verlängert werden sollten: erstens das Hessische Wohnraumfördergesetz und zweitens das Hessische Wohnungsbindungsgesetz. Wir haben sie

evaluiert. Beide Gesetze haben sich in der Praxis bewährt, und diese Gesetze sind bis Ende 2022 befristet. Die Landesregierung schlägt vor, die Geltungsdauer beider Gesetze jeweils um zehn Jahre zu verlängern.

Anpassungsbedarf besteht aus Sicht der Landesregierung bei den Möglichkeiten zur Sicherung der Zweckbestimmung von Sozialwohnungen, bei der Einkommensermittlung und bei der Berücksichtigung von Kindern. Hierzu erhalten die Gemeinden erweiterte Handlungsmöglichkeiten, um ihrer Aufgabe zur Sicherung der Zweckbestimmung von Sozialwohnungen besser nachkommen zu können. Mit den neuen Regelungen können sie künftig beispielsweise einen Wohnberechtigungsschein oder eine Benennung bei einem Leerstand der Wohnung durch die Mieterin oder den Mieter sowie eine Nutzung der Sozialwohnung als Zweitwohnung widerrufen. Das geht bisher nicht; das hätte man auch nicht gedacht. Aber so ist die gegenwärtige Regel.

Zudem sollen durch die Berücksichtigung der Lohn- und Einkommensersatzleistungen Ungleichbehandlungen bei der Einkommensermittlung vermieden werden. Damit zählen künftig nicht nur das Arbeitslosengeld, sondern auch die sonstigen Lohn- und Einkommensersatzleistungen, wie z. B. Elterngeld, Krankengeld oder Kurzarbeitergeld, zum Jahreseinkommen. Auf der anderen Seite wird der Erhöhungsbetrag bei der Ermittlung der Einkommensgrenze für jedes Kind um 100 € angehoben und künftig wie die Einkommensgrenzen entsprechend der Veränderung des Preisindex für die Lebenshaltung privater Haushalte alle drei Jahre angepasst und dementsprechend alle drei Jahre erhöht. Denn wir gehen natürlich nicht davon aus, dass die Lebenshaltungskosten und die Durchschnittseinkommen sinken werden.

Wir haben – das ist eine wesentliche Veränderung – eine Verbesserung im Bereich der Familien vorgesehen. Familien, die aufgrund der Betreuung von Kindern in der Regel über ein geringeres Einkommen verfügen und im Vergleich zu kinderlosen Paaren höhere Lebenshaltungskosten zu bestreiten haben, sollen künftig den bisherigen Absetzbetrag für junge Ehepaare und junge Lebenspartner bei der Ermittlung des Gesamteinkommens erhalten. Man kann sich vielleicht einmal anschauen, wo das historisch herkommt. Man ging früher davon aus, dass junge Ehepaare ihren Hausstand quasi erst aufbauen und deswegen einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Man muss inzwischen sagen: Die Wahrheit sieht heute etwas anders aus. In aller Regel ist es so, dass junge Ehepaare manchmal eher zwei Hausstände zusammenwerfen und sozusagen andere Sorgen haben, als sich neu auszustatten. Wir waren der Auffassung, dass, wenn es besonderen Unterstützungsbedarf gibt, das dann den Menschen zugutekommen soll, die Kinder erziehen, und zwar unabhängig davon, ob sie das nun verheiratet, ob sie das alleinerziehend oder sonst irgendwie tun; denn das ist am Ende die Unterstützung, die es braucht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zweitens darauf hinweisen, dass wir natürlich immer eine Debatte über die Frage haben, ob die Einkommensgrenzen generell angemessen sind. Wir als Landesregierung haben uns dazu entschieden, über diese Punkte hinaus, die ich genannt habe – besonderer Absetzbetrag für Kinder, besondere Unterstützung für Familien –, die am Ende dazu führen, dass sich Einkommensgrenzen erhöhen und eine Bezugsberechtigung für eine Sozialwoh-

nung überhaupt erst entsteht, nicht an den Einkommensgrenzen zu rütteln.

Warum haben wir das getan? Wir haben ein Gutachten des Instituts Wohnen und Umwelt vom 7. Juli 2020, das uns sagt, dass bereits 44,5 % der Mieterhaushalte in Hessen eine Sozialwohnung aufgrund geringer Einkommen beziehen könnten. Wenn man die ergänzende Förderung von Mieterhaushalten mit mittlerem Einkommen hinzufügt, sind das damals sogar 53,7 % gewesen. Das heißt, wir haben jetzt schon deutlich mehr Wohnberechtigte als Sozialwohnungen. Und selbst wenn die Trendwende, die uns im Bereich der Sozialwohnungen gelungen ist, dass es nicht jedes Jahr weniger werden, sondern im letzten Jahr erstmals wieder mehr geworden sind, sich verstetigen sollte – woran wir alle gemeinsam ein Interesse haben sollten und woran die Landesregierung gemeinsam mit vielen Akteuren kräftig arbeitet –, ist es trotzdem so, dass wir jetzt schon deutlich zu wenige Sozialwohnungen für sehr viele Berechtigte haben.

Wenn wir diese Einkommensgrenzen jetzt immer weiter erhöhen würden, dann hätten wir eine Situation, dass im Zweifel diejenigen, die besonders niedrige Einkommen haben, mit immer mehr Menschen um das knappe Gut des geförderten Wohnraums konkurrieren würden. Das kann aus meiner Sicht nicht richtig sein. Deswegen bitte ich, bevor wir jetzt große Debatten über die Frage der Einkommensgrenzen führen, dass man diese Argumente zumindest einmal aufnimmt und darüber diskutiert, ob momentan die Grenze nicht an einer richtigen Stelle gezogen ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben alle drei Jahre die turnusmäßige Überprüfung der Einkommensgrenzen und die Dynamisierung. Der nächste Termin, die nächste Änderung erfolgt dann quasi automatisch zum 1. Januar 2023. Sie sehen, wie die Mietpreise sich entwickeln. Sie sehen die Inflation. Wir haben jetzt einmal ungefähr abgeschätzt, was im Januar 2023 höchstwahrscheinlich passieren wird. Deswegen gehen wir zum jetzigen Zeitpunkt davon aus – das ist jetzt noch keine absolute, feste Zahl –, dass wir schon am 1. Januar 2023 quasi eine automatische Erhöhung der Einkommensgrenzen durch Rückblick auf die Preisentwicklung von 11 %, vielleicht sogar noch ein bisschen mehr, bekommen werden. Das heißt, die Einkommensgrenzen werden deutlich steigen. Auch das bitte ich mit zu bedenken, wenn es um die Frage geht, wo diese Grenzen festgelegt werden.

Wir haben – und das ausdrücklich – ein großes Ziel. Das haben wir alle. Wir wollen bezahlbaren Wohnraum erhalten und schaffen. Wir haben da kurzfristig wirksame Maßnahmen wie den Erwerb von Belegungsrechten, regulatorische Instrumente wie die Mietpreismbremse und die Kappungsgrenze. Wir haben hier gemeinsam Ende 2020 die Verlängerung der Nachwirkungsfrist von fünf auf zehn Jahre bei vorzeitiger freiwilliger Rückzahlung des Darlehens beschlossen. Auch das trägt dazu bei, dem Rückgang an geförderten Wohnungen entgegenzuwirken und bezahlbaren Wohnraum zu erhalten.

Aber es führt am Ende bei allen regulatorischen Maßnahmen kein Weg daran vorbei, dass mittel- und langfristig nur der Bau von neuen, bezahlbaren Wohnungen dazu beitragen kann, diese Situation, die gerade in den Ballungsräumen weiter angespannt ist, wirklich langfristig zu verbessern. Und das ist die gemeinsame Aufgabe. Zu diesem Zweck wurden die Mittel für die Wohnraumförderung um

ein Vielfaches aufgestockt, die Förderkonditionen deutlich verbessert. – Frau Kollegin Barth, in diesem Jahr kommt noch der Klimabonus dazu, der als einziger Bereich noch KfW 55 fördert. Auch da gehen wir davon aus, dass das sicherlich manche noch dazu bringt, vielleicht sogar Sozialwohnungen anzumelden, die gar nicht als Sozialwohnungen geplant waren.

Ich weiß, dass momentan die Situation im Bausektor sehr angespannt ist wegen der Preisentwicklung und sonstiger Unsicherheiten. Aber wir haben in den letzten Jahren dort sehr viel verbessert, und ich hatte es schon angesprochen: Wir haben erstmals den jahrzehntelangen Rückgang in diesem Wohnungssegment beenden können. Letztes Jahr war ein Rekordjahr bei der Förderung von Sozialwohnungen. Es wurden allein 340 Millionen € für den Neubau von 1.753 Sozialwohnungen in Form von Darlehen und Zuschüssen zugesagt. Knapp drei Viertel dieser Sozialwohnungen werden in den 37 Partnerkommunen des Großen Frankfurter Bogens entstehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch da sehen Sie: Das, was wir angestoßen haben, wirkt. Und wir brechen mit der Logik, dass jede Kommune sozusagen nur auf ihr eigenes Gebiet schaut, sondern wir schauen insgesamt in den angespannten Wohnungsmarkt des Ballungsraums. Deswegen bleibt unser Ziel, dass jede Hessin, jeder Hesse eine angemessene Wohnung zu einem bezahlbaren Preis finden kann. Da sind wir noch nicht. Das wird von uns allen eine weitere große Anstrengung bedeuten. Aber ich finde, dass diese Gesetze, die wir Ihnen hier vorgelegt haben, ein weiterer Baustein auf diesem großen Weg dahin sind.

Ich freue mich auf die Debatte und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss. Wir werden sicherlich auch eine Anhörung haben, so wie ich uns kenne.

(Tobias Eckert (SPD): Genau!)

Deswegen können wir weiter daran arbeiten, dass am Ende die Wohnungssituation insgesamt und insbesondere im Bereich des geförderten Wohnraums besser wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Die Erste ist Frau Kollegin Elke Barth, SPD-Fraktion. Bitte sehr, Elke.

#### **Elke Barth (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Al-Wazir, als ich Ihren Gesetzentwurf zur Novelle des Wohnraumförderungsgesetzes und damit auch des Wohnungsbindungsgesetzes in den Händen hielt, war ich zunächst hocherfreut. Endlich, habe ich mir gedacht, haben Sie es verstanden. Sie haben verstanden, dass in der jetzigen zunehmend schwierigen Situation das Wohnraumförderungsgesetz dringend novelliert werden muss.

Allerdings war ich bei der Lektüre ganz schnell ernüchtert. Die Änderungen in dem Gesetzentwurf sind in erster Linie redaktioneller Natur. Sie haben das Gesetz eigentlich nur in die Hand genommen, weil es auslief und nach zehn Jahren novelliert werden musste.

Das IWU in Darmstadt hat gerade eine aktuelle Studie herausgebracht, nach der in Hessen bis 2040 mindestens 367.000 Wohnungen gebraucht werden. Schon 2020, als es übrigens noch keine Geflüchteten aus der Ukraine gab, waren 46.000 wohnungssuchende Haushalte für eine geförderte Wohnung, sprich: eine Sozialwohnung, registriert. Der Druck steigt also. Spüren Sie das nicht?

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Um gleich mit der stärksten Kritik zu beginnen – diese Kritik haben Sie in Ihrer Rede ja auch schon vorausgesehen –: Sie haben in Ihrer Novelle nicht einmal die Einkommensgrenzen verändert.

(Holger Bellino (CDU): Das hat er doch erläutert!)

Als das Gesetz vor zehn Jahren entstand, betrug die Einkommensgrenze für einen Einpersonenhaushalt 14.500 € im Jahr, für zwei Personen 22.000 €. So viel durfte man pro Jahr verdienen, um Anspruch auf eine Sozialwohnung zu haben. Seitdem wurden diese Grenzen lediglich um den allgemeinen Preisindex der Lebenshaltungskosten in Deutschland angehoben, sodass wir jetzt bei einer Person bei nunmehr 16.351 € und bei zwei Personen bei 24.807 € liegen. Das sind nach zehn Jahren gerade einmal 2.000 bzw. 2.800 € mehr; das sind lächerliche 13 %. Ich behaupte einmal, dass die Mieten in diesen letzten zehn Jahren um mehr als 13 % gestiegen sind. Das heißt, eine Person, die alleine lebt, darf pro Monat 1.360 € zum Leben haben. Wenn sie mehr hat, hat sie keinen Anspruch auf eine Sozialwohnung.

Meine Damen und Herren, deshalb schließen wir uns auch der Forderung an, die z. B. der Mieterbund gestellt hat, dass hier eine Erhöhung um 30 % realistisch ist, um den Kreis derjenigen zu versorgen – darum muss es doch gehen –, die sich auf dem normalen Markt keine Wohnung mehr besorgen können.

(Beifall SPD)

Was haben Sie gemacht? Sie haben in dem Gesetz lediglich den zusätzlichen Kinderzuschlag um 100 € auf 750 € angehoben. Dafür aber wird nunmehr das Elterngeld, das bisher nicht zu dem allgemeinen Jahreseinkommen hinzugechnet wurde, mit einbezogen. Ich nenne das Sozialzynismus; für Sie ist das die Beseitigung einer Ungerechtigkeit, wie Sie soeben gesagt haben.

(Beifall SPD)

Überhaupt gibt es einige Änderungen, die Sie veranlasst haben, aus denen eher – ich nenne es jetzt einmal so – Misstrauen gegenüber den Angaben der Bewerber spricht, als dass Sie den Bedarf sehen, nach dem Motto, es könne sich jemand eine Sozialwohnung erschleichen. Nein, Herr Minister, normalerweise sollte man das so sehen: Wenn immer mehr Menschen Schwierigkeiten haben, sich eine zum Einkommen passende Wohnung zu besorgen, dann sollte man doch den Kreis der Anspruchsberechtigten für geförderte Wohnungen erweitern und den aktuellen Mietentwicklungen anpassen sowie den sozialen Wohnungsmarkt ausweiten.

Sie schränken aber mit Ihrer Weigerung, die Einkommensgrenzen zu erhöhen, einfach schleichend den Kreis der Anspruchsberechtigten ein. Sie reduzieren also die Nachfrage in der Hoffnung, dass es dann irgendwann passt, aber die hohe Zahl der wohnungssuchenden Haushalte habe ich Ih-

nen eingangs meiner Rede genannt. Das heißt, nicht einmal das funktioniert.

(Beifall SPD)

Ja, Sie haben ein paar Selbstverständlichkeiten geändert. So werden die Absetzungsbeträge nun nicht mehr nur für junge Ehepaare, sondern auch für unverheiratete Paare oder Alleinerziehende anerkannt. Sie haben das Gesetz geändert – bravo.

Ich finde das wirklich ignorant, in Zeiten wie diesen in die Begründung zu schreiben:

Die ... Grundlagen für die soziale Wohnraumförderung in Hessen bedürfen keiner Anpassung.

Meine Damen und Herren, das sehen wir anders. Sie loben sich für die neuen Förderprogramme für mittlere Einkommen, dabei sind gerade auch dort die Einkommensgrenzen viel zu niedrig. Frankfurt hat deshalb schon ein eigenes Programm für mittlere Einkommen entwickelt und dort höhere Einkommensgrenzen eingesetzt.

Natürlich kündigen wir gerne jetzt schon an, dass wir für diesen Gesetzentwurf nach der Regierungsanhörung, die Sie durchgeführt haben, auch eine ausführliche Anhörung des Landtags, schriftlich wie mündlich, fordern.

(Beifall SPD)

Wir sind überzeugt, dass nicht nur die SPD Änderungsbedarf an Ihrem Gesetzentwurf sieht. Die Regierungsanhörung ist nun auch schon einige Monate her, als der Ukraine-Krieg und auch die Energiekrise noch nicht richtig durchgeschlagen hatten. Sie müssen doch auch einsehen: Die gestiegenen Energiekosten, all das ist doch jetzt Geld, das den Menschen zum Leben fehlt.

Nein, meine Damen und Herren, die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist einfach zu kritisch, um nur Kosmetik zu betreiben und einige redaktionelle Änderungen durchzuführen. Wobei Sie dazu eigentlich streng genommen gar keine Novelle gebraucht hätten. Fragen Sie einfach Ihren Kollegen Innenminister Beuth, wie er das beim Gesetz für die Wahlkreisreform gemacht hat. Das macht man doch eigentlich einfach so.

Nein, wir brauchen dringend eine Ausweitung der Förderung. Wir brauchen höhere Einkommensgrenzen. Wir brauchen auch dauerhafte Belegungsrechte. „Einmal Sozialwohnung, immer Sozialwohnung“ muss die Devise sein. Bei uns ist die maximale Belegungsrechtedauer auf 25 Jahre festgelegt. In Bayern sind es z. B. 40 Jahre. Auch das wäre eine Möglichkeit gewesen. Lassen Sie uns gemeinsam die Gelegenheit nutzen, jetzt eine Novelle zu schaffen, die den Menschen in unserem Land das Grundrecht auf Wohnen sichert, und zwar allen Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Barth. – Das Wort hat der Abg. Heiko Kasseckert, CDU-Fraktion. Heiko, bitte.

**Heiko Kasseckert (CDU):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht vorweg ein paar formale Anmerkungen, bevor ich das eine oder andere Inhaltliche zu dem, was Frau Barth vorgetra-

gen hat, aus unserer Sicht kommentieren darf. Wir sehen sehr wohl die Notwendigkeit, Frau Barth, dass wir über das Wohnraumförderungsgesetz und das Wohnungsbindungsgesetz diskutieren, weil diese beiden Gesetze zum 31. Dezember auslaufen. Wir haben über die Regierungsanhörung und jetzt die Einbringung hier ein ordentliches Verfahren eingeleitet, sodass wir rechtzeitig zum Ende des Jahres diese Grundlagen – davon bin ich überzeugt – rechtssicher abschließen werden.

Wir haben diese Grundlagen deshalb auch in der Begründung wahrscheinlich in der Form nahezu unverändert hier vorliegen, weil sie sich bewährt haben. Diese Grundlagen haben sich für die Wohnungsförderung, die Sozialwohnungsförderung und auch die Bindungsrechte für soziale Wohnungen bewährt, wengleich man sie an der einen oder anderen Stelle aktualisieren und anpassen muss. Anders, als Sie in Ihrer Bewertung, Frau Barth, zu dem Ergebnis kommen, wir müssten grundsätzlich alles auf den Kopf stellen – über die Einkommensgrenzen, über die Fördermittel, über die Belegungsrechte, über die Belegungsdauer –, sind wir eben nicht dieser Auffassung, weil wir diese Unsicherheit, die jetzt im Markt durch viele andere Faktoren entsteht – durch die Lieferkettenproblematik, durch die Steigerung der Preise, durch die Inflation, die Energiepreissteigerungen, die auf die Mieter zukommen, etc. –, nicht noch damit erhöhen oder vergrößern wollen, dass wir unsere bisherige Fördersystematik gänzlich auf den Kopf stellen. Deshalb, glaube ich, ist es richtig, dass wir das, was sich bewährt hat, auch in Zukunft fortsetzen.

Wir haben darüber hinaus darauf geschaut, was man aktualisieren muss. Einiges hat der Herr Minister hier schon vorgetragen. Das muss ich nicht wiederholen. Das Thema Einkommensgrenze für Kinder – da sind wir uns, glaube ich, einig, dass es eine gute Entscheidung ist, diesen Betrag zu erhöhen – und all diese Beträge, die wir hier diskutieren, die wir wahrscheinlich auch in der Anhörung diskutieren werden – deshalb ist es richtig und gut, dass wir uns Zeit für die Anhörung nehmen –, dürfen sicherlich immer gerne etwas mehr sein. Das ist doch überhaupt keine Frage. Insbesondere in der jetzigen Gemengelage werden Sie niemanden finden, der sagt: Also, ich bin mit etwas weniger zufrieden.

Frau Barth, am Ende reden wir hier über staatliche Subventionen. Wir reden über Steuergeld, das wir vernünftig einsetzen müssen. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass wir auch über vernünftige Einkommensgrenzen reden. Ich sage ja, das kann man in der Bewertung ganz unterschiedlich sehen. Die können höher sein. Wir sagen, sie sind auskömmlich. Wir werden sie dynamisieren. Wir werden sie alle drei Jahre dynamisieren. Das heißt, sie gehen bei der Inflation jetzt deutlich nach oben – im Gegensatz zu den zurückliegenden Jahren. An der grundsätzlichen Systematik dieser beiden Gesetze gibt es aus unserer Sicht im Moment nichts zu ändern – das ist meine, das ist unsere Position. Wir haben die Einkommensgrenzen erhöht.

Wir werden das Gesetz auch in seiner Anwendung an die Lebenswirklichkeiten anpassen. Wir haben in der Vergangenheit den Begriff „junge Ehepaare“ im Gesetz gehabt. Der wird angepasst, weil die Lebenswirklichkeit heute eine andere ist. Nicht nur, dass junge Menschen unverheiratet zusammenziehen, beide Haushalte zusammenlegen, sondern wir haben auch ganz andere Lebensformen, die wir akzeptieren, die in unserer Gesetzgebung dementsprechend berücksichtigt sind, indem wir sagen: Nicht nur junge Ehe-

paare, sondern auch Lebenspartner, die zusammenziehen, die auch Verantwortung für Kinder übernehmen, sollen in diesem Gesetz ausreichend berücksichtigt werden. – Deshalb hat der Gesetzentwurf an dieser Stelle eine ganz wesentliche Änderung vorgesehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden – davon bin ich überzeugt – in der Anhörung sicher über das Thema Eigentumsförderung, über die Einkommensgrenze stark diskutieren. Wir werden auf der anderen Seite auch über das Thema Belegungsrechte sprechen. Da muss ich aber sagen, dass wir mit der Änderung unserer Förderrichtlinien eigentlich bewiesen haben – die Zahl hat der Minister, glaube ich, vorhin auch genannt –, dass der Markt im Grunde darauf gewartet hat, dass die alten Förderrichtlinien überarbeitet werden. Das haben wir getan.

Wir haben im letzten Jahr als eines der wenigen Bundesländer wieder mehr Wohnungen geschaffen. Es gibt nur sechs Bundesländer, die in der gesamten Bundesrepublik Zuwachs an Sozialwohnungen hatten. Wir haben morgen mit einem Antrag der LINKEN noch einmal die Diskussion dazu, da kann man das noch einmal deutlich herausarbeiten. Aber die Verbesserung der Förderrichtlinien hat gegriffen, sodass wir im vergangenen Jahr nicht nur 340 Millionen € ausgekehrt haben, sondern damit auch über 1.500 neue Wohnungen entstanden sind. Damit haben wir im Prinzip erstmals wieder den Abwärtstrend gestoppt. Wir haben mehr Wohnungen geschaffen, als aus der Belegung herausgefallen sind.

Diese Belegungsrechte sind auch atmende Instrumente. Wir haben unterschiedliche Höhen und unterschiedliche Dauern. Frau Barth, am Ende ist es natürlich auch etwas, wo man betrachten muss: Wann fällt eine Immobilie aus der Belegung raus? – Bei uns sind es 25 Jahre. Sie haben die 40 Jahre genannt, die die Bayern hier aufrufen – mit ganz anderen Förderkulissen. Das muss man auch deutlich dazu sagen. Denn am Ende steht diese Frage für einen Investor im Zusammenhang damit: Wie lange kann ich oder wie muss ich ein Objekt bewirtschaften? Wann muss es saniert werden? Wann muss es renoviert werden? – All diese Dinge spielen eine Rolle, deshalb kann man nicht nur an einer Stellschraube drehen und sagen: Wir machen aus 25 Jahren 40 Jahre und lassen alles andere bestehen, erhöhen die Einkommensgrenzen noch ein bisschen. Das hört sich gut an, aber am Ende ist es nicht durchführbar, es ist nicht praktikabel.

Deshalb noch einmal unter dem Strich: Wir glauben, dass sich beide Instrumente bewährt haben. Wir sind gespannt auf die Anhörung, die kommen wird. Da wollen wir offen und auch konstruktiv miteinander diskutieren. Am Ende haben wir ein Ziel. Wir wollen mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen, sowohl in der Eigentumsförderung als auch auf der anderen Seite über die Schaffung von Sozialwohnungen, denen Belegungsrechte gegenüberstehen. Dafür brauchen wir die Kommunen.

Wir sind gespannt auf die Anhörung und bedanken uns für die Einbringung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Kasseckert. – Das Wort hat der Abg. Schulz, AfD-Fraktion.

**Dimitri Schulz (AfD):**

Verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Lieber Herr Minister, mit Ihrer Rede haben Sie gezeigt, was Sie von der klassischen Familie halten und dass Sie die klassische Ehe abschaffen wollen. Das wollen die GRÜNEN. Das haben Sie in Ihrer Rede gezeigt.

(Lachen Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ach, was ein Quatsch! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Wenn Sie davon sprechen, dass 44 % der Mieter eine Berechtigung auf eine Sozialwohnung haben, dann kann das Problem doch nicht sein, dass wir zu wenige Sozialwohnungen haben, sondern dass wir vielleicht vom Staat geschröpfte Bürger oder eine Einwanderung in die Sozialsysteme haben.

(Beifall AfD)

Wahrscheinlich ist beides der Fall.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Rassismus! – Jan Schalauske (DIE LINKE): Fremdenfeindlichkeit!)

Kommen wir zum Gesetzentwurf. Ich werde nicht darauf eingehen, dass die meisten Änderungen in Ihrem Gesetzentwurf dazu dienen, das Gesetz genderneutral umzuformulieren. Dazu nur so viel an die vermeintlich konservativen Kollegen von der Union: Wenn man sich die GRÜNEN ins Boot holt, dann werden die GRÜNEN nicht plötzlich bürgerlich, sondern dann wird man selbst auch grün.

(Beifall AfD)

Jetzt haben wir eine Landesregierung, deren Staatssekretäre auf Steuerzahlerkosten ein Gesetz nach dem anderen „vergendern“, und das nur, weil sie den Unterschied zwischen biologischem und grammatikalischem Geschlecht nicht kennen.

(Beifall AfD)

Wenn ich aber von Mietern sprechen, können die biologisch auch dann weiblich sein, wenn das Wort männlich ist, genau wie der Plural Katzen sowohl Weibchen als auch Männchen meinen kann, obwohl der Überbegriff an sich grammatikalisch weiblich ist.

(Beifall AfD)

Das verstehen die GRÜNEN nicht. An sich wäre das nicht weiter schlimm. Wir sind so etwas schon gewöhnt von den GRÜNEN. Aber dass hier jetzt ein Gesetz nach dem anderen umgeschrieben werden soll, weil die GRÜNEN nichts von Grammatik verstehen, ist eine beispiellose Vergeudung von Steuergeld.

(Beifall AfD)

Jetzt zur Sache. Die von Ihnen vorgeschlagenen inhaltlichen Änderungen des Gesetzes sind zugebenermaßen notwendig. Wir sollten dabei aber nicht vergessen, warum diese Änderungen notwendig geworden sind.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Die angespannte und mancherorts schon unerträgliche Situation auf dem hessischen Wohnungsmarkt ist die Folge jahrelanger Miss- und Staatswirtschaft.

(Beifall AfD)

Wir als AfD weisen im Hessischen Landtag schon seit bald vier Jahren auf die grundsätzliche Problematik des sozialen Wohnungsmarkts hin. Zwar werden durch Ihren Entwurf die Vorschriften zur Sicherung der Zweckbestimmung der geförderten Wohnungen durch erweiterte Handlungsmöglichkeiten der Gemeinden ergänzt. Als wichtige und richtige Beispiele möchte ich vor allem erstens die Möglichkeit des Widerrufs eines Wohnberechtigungsscheins und zweitens die Verpflichtung zur Meldung eines Leerstands der Wohnung durch den Mieter sowie drittens die Verpflichtung zur Meldung bei Nutzung der Sozialwohnung als Zweitwohnung hervorheben. Das war alles längst überfällig; denn das Gesetz bot viel zu viele Schlupflöcher für kleine Betrügereien. Damit ermöglicht es Leuten, die gar keine Berechtigung dazu haben, gemächlich auf Steuerzahlerkosten zu leben.

(Beifall AfD)

Sie nehmen in Ihrem Entwurf auch die längst überfälligen Änderungen bei der Einkommensermittlung und außerdem die Berücksichtigung der Lohn- und Einkommensteuersatzleistungen sowie die Anhebung der Einkommensgrenze für jedes zum Haushalt zu rechnenden Kind vor. Letzteres ist für uns als AfD besonders wichtig; denn wir stehen seit jeher ein für die konsequente Förderung von jungen Familien.

(Beifall AfD)

Das waren die guten Seiten Ihres Entwurfs. Trotzdem weist der Entwurf aber zahlreiche blinde Flecken auf. Es werden darin keine Sanktionen genannt, die im Falle einer Zuwiderhandlung gegen die Zweckbestimmung des Gesetzes ergriffen würden. Was passiert z. B. mit einem Mieter, der seine Sozialwohnung als Zweitwohnung nutzt? Wie schnell muss er die Wohnung räumen? Wird er eine Geldstrafe zahlen müssen? Wenn er eine Geldstrafe zahlen muss, woran bemisst sich deren Höhe? Auf alle diesen Fragen bleiben Sie uns eine Antwort schuldig.

Schließlich darf man auch eines nicht aus den Augen verlieren: Alle Ihre Änderungen sind bloß kleine Pflästerchen und wirken nicht langfristig. Daran ändert auch nichts, dass Sie die Geltungsdauer des Hessischen Wohnraumförderungsgesetzes und des Hessischen Wohnungsbindungsgesetzes jeweils um zehn Jahre verlängern wollen. Das ist sogar ein viel zu großzügig bemessener Zeitraum; denn aufgrund der galoppierenden Inflation werden die von Ihnen vorgesehenen finanziellen Erleichterungen allenfalls kurzfristig effektiv bleiben. Nach ein oder zwei Jahren werden Sie schon wieder einen Gesetzentwurf vorlegen müssen, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben.

Unsere Forderung nach einer Erhöhung des Wohngeldes hingegen würde das ganze Problem des sozialen Wohnungsmarktes aus der Welt schaffen.

(Beifall AfD)

Dann müsste man auch nicht immer wieder an diesen Gesetzen herumdoktern, sondern man könnte seine Kräfte und das Geld der Steuerzahler für vernünftige Dinge verwenden. Überhaupt sind die hessische und die gesamt-

te deutsche Baupolitik mit bürokratischen Vorschriften bereits völlig überfrachtet.

(Beifall AfD)

Was wir brauchen, sind weniger Gesetze statt ein neues Gesetz nach dem anderen. Die Landesregierung muss endlich das Problem an der Wurzel packen und darf sich nicht mit Flickschustereien begnügen. Daher werden wir Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Der nächste Redner ist der Kollege Dr. Stefan Naas, FDP-Fraktion.

### Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In meiner früheren Tätigkeit als Bürgermeister – in Steinbach gibt es viel sozialen Wohnungsbau, im Gegensatz zu Bad Homburg, Frau Kollegin – war ich sehr oft auf goldene Hochzeiten eingeladen, und da wurde mir oft gesagt: „Na ja, wir haben dann mal geheiratet; denn wir wollten ja die Wohnung haben.“ Da ging es um den Wohnungsbau der Sechzigerjahre. Lieber Kollege Schulz, ich finde es gut, dass wir das jetzt abschaffen, weil es für einen Liberalen keinen Unterschied macht, ob man verheiratet ist oder ob man unverheiratet oder nicht verheiratet zusammenwohnt. Das ist im Ergebnis dasselbe.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich muss den Minister dafür loben, dass er diesen Anachronismus abschafft. Ich lobe ihn aber auch an anderer Stelle: Die beiden Gesetze haben sich im Grundsatz bewährt und gehören verlängert.

Frau Kollegin Barth, wenn es um Gerechtigkeit geht, können wir gerne streiten, aber die zehn materiellen Änderungen, die hier aufgezählt werden, finde ich an sich ganz plausibel. Aber wir können auch die Anhörung abwarten. Dass man zum einen bei der sozialen Auswahl berücksichtigt, ob Kinder in einer Familie leben, zum anderen bei der Summierung entsprechender Leistungen, die bezogen werden können, auch die wiederkehrenden Leistungen berücksichtigt, wenn man zwei Familien bzw. zwei Antragsteller vergleicht, finde ich fair. Ich finde es auch richtig, dass Eigenbedarfskündigungen innerhalb des Förderzeitraums ausgeschlossen werden, und ich finde es richtig, dass die Gemeinden einschreiten können, wenn ein Berechtigter eine Zweitwohnung dort angemeldet hat oder die Wohnberechtigung weggefallen ist. Da waren wir in der Vergangenheit zu lasch. Daher müssen wir nachsteuern; denn sozialer Wohnraum ist ein knappes Gut.

(Elke Barth (SPD): Fehlbelegungsabgabe!)

Ich finde es auch richtig, dass die Bezugsfertigkeit oder das Freiwerden einer Wohnung frühzeitig gemeldet werden müssen, damit das öffentliche Ärgernis – damit hatte ich als Bürgermeister sehr oft zu tun –, dass Wohnungen über Monate leer stehen, weil man es nicht hinbekommt, sie schnell neu zu vergeben, endlich beendet wird. Das ist nämlich nicht gut für die Nachbarschaft. Dass man das mit dem Tatbestand einer Ordnungswidrigkeit versehen will, finde ich richtig.

Sie haben aber auch die allgemeine Wohnungsbaupolitik im Lande Hessen angesprochen, und deswegen möchte auch ich das tun. Herr Minister, Sie haben gesagt, dass 44 % der Mieterhaushalte Anspruch auf eine sozial geförderte Wohnung haben. Mir liegen andere Zahlen vor: Nach meinen Informationen sind es sogar 54,7 %. Wenn das so ist, dann muss man in der Tat die Frage stellen, Frau Kollegin Barth, ob man den Kreis der Anspruchsberechtigten noch erhöht, indem man die Einkommensgrenzen höher setzt, vielleicht auch mittels Hinzurechnungen an der Stelle. Das kann man zwar alles machen, aber Sie wären die Erste, die dann schreien und sagen würde, es gebe zu wenig sozialen Wohnungsbau. Das haben Sie ja auch heute wieder getan.

Daher müssen wir realistisch bleiben. Wir können das politische Problem selbstverständlich künstlich verschärfen, wir können aber auch dafür sorgen, dass es eine Binnengerechtigkeit gibt. Die hat der Herr Minister angesprochen. Wenn wir bei den geltenden Berechnungsgrenzen bleiben, dann stellen wir zumindest eine gewisse Binnengerechtigkeit her, weil der Kreis derer, die wohnberechtigt sind, nicht allzu groß wird oder zumindest nicht künstlich vergrößert wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben schon jetzt, egal, wie viel Geld wir in dieses Geschäft pumpen, ein Problem bei der Abwicklung – das weiß der Minister, und darüber werden wir an anderer Stelle diskutieren –, weil sich viele Wohnungsbauunternehmen zurückhalten, da die Landesförderung nicht mehr auskömmlich ist. Auch darüber werden wir diskutieren müssen. Da nützt es nichts, am Ende auch noch die Zahl der Anspruchsberechtigten künstlich zu erhöhen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will aus der Sicht der Freien Demokraten den Blick dem freien Wohnungsmarkt zuwenden, weil es am Ende nicht um den sozial geförderten Wohnraum geht, sondern vor allem darum, den privaten Wohnungsmarkt zu stimulieren. Da könnte viel mehr geschehen. Zum einen könnte ein Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer helfen, weil dann viel mehr Menschen zu Wohneigentum kämen. Die Wohneigentumsquote – ich habe das an anderer Stelle schon gesagt – ist in Hessen mit 42 % viel zu niedrig.

Wir könnten auch die Mietpreisbremse wieder abschaffen. Das wird Ihnen zwar nicht gefallen, ich hielte das aus liberaler Sicht aber für völlig richtig, weil es am Ende dazu führen würde, dass wieder Planungssicherheit eintritt, weil man mit seinem Eigentum arbeiten kann und daher vielleicht wieder stärker in privates Eigentum investiert.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein letzter Punkt. Wir brauchen mehr Bauland. Dazu brauchen wir den Staat – darüber haben wir gestern diskutiert –, der das Bauland bisher immer wieder künstlich verknappt. Deswegen wünschen wir uns mehr Initiativen der Landesregierung, was den privaten Wohnungsbau angeht. Wir wünschen uns auch, dass die Wohnungseigentumsprogramme der WIBank angepasst werden. Das war im letzten Plenum ein großes Thema. Dazu gehört in meinen Augen auch, dass man, wenn man mehr als 200 Anträge im Jahr ausreichen möchte, auch einmal über die Einkommensgrenzen nachdenkt. Die sind in den beiden Gesetzen gleich hoch. Das heißt, derjenige, der einen Anspruch auf eine Sozialwohnung hat, hat auch einen Anspruch

auf Eigentumsförderung. Ich weiß nicht, warum es diesen Gleichklang geben muss.

Ich glaube, wenn man den privaten Wohnungsbau und die Schaffung von Eigentum fördern will, dann muss man auch einmal über diese Einkommensgrenzen nachdenken. Das könnte zumindest dazu führen, dass die Zahl der Anträge und die Zahl der Bewilligungen an der Stelle steigen. Ich glaube, an der Stelle wäre das Geld sehr viel besser angelegt, als einfach nur den sozialen Wohnungsbau weiter zu stärken. Wir müssen am Ende auf die Schaffung von Wohneigentum setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich auf die Anhörung und die Diskussion im Ausschuss.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Förster-Heldmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorneweg Folgendes: Ich bin bürgerlich, und auf diese Feststellung lege ich größten Wert. Jeder, der das bezweifelt, kann sich gern mit mir anlegen. Das ist mein einziger Kommentar zu den Ausführungen des Redners der AfD.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Andreas Lichert (AfD): Das hindert Sie aber nicht daran, keine bürgerliche Politik zu machen! – Weitere Zurufe AfD)

Die Wohnungspolitik des Landes Hessen – speziell die Wohnungspolitik seit 2013 – besteht aus einem umfassenden Programm mit ganz vielen einzelnen Maßnahmen. Diese sind heute zum Teil angesprochen worden, zum Teil aber auch nicht. Sie sind aber, insgesamt gesehen, sinnvoll, und sie spielen alle zusammen. Deswegen ist es nicht richtig, einzelne Maßnahmen herauszunehmen, Herr Dr. Naas. Auch über die Frage der Schaffung von Wohneigentum sollten Sie noch einmal nachdenken. Das ist im Augenblick eine schwierige Sache. Ich denke, ein normal verdienender Mensch – wir gehen von anderen Voraussetzungen aus als Sie – hat es im Augenblick ausgesprochen schwer, sich Wohneigentum zu verschaffen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Woran liegt das wohl? Wer ist daran schuld?)

Das können wir aber nicht über Leistungen und Subventionen ausgleichen, sondern das ist eine gesellschaftliche Entwicklung, der wir uns zu stellen haben und die wir in allen Bereichen zu bearbeiten haben.

Ich zitiere die Aussage eines Ministers: Wohnungspolitik ist wie ein großer Tanker; es ist schwer, die Richtung zu ändern. – Wir haben diese Richtungsänderung geschafft. Wir wollen jetzt die Geltungsdauer der beiden Gesetze verlängern und uns mit ihrer Evaluation befassen. Man kann zwar sagen, das eine sei zu wenig und das andere könnte man anders machen, aber insgesamt gesehen ist es richtig, eine Evaluation vorzunehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Auch die Anpassung an die Lebensstile unserer Zeit ist eine vollkommen richtige Sache. Zu der Evaluation, was die Einkommen angeht: In diesem Bereich ist bereits eine Dynamisierung vorhanden. Ich bin sehr gespannt, was bei dieser Dynamisierung herauskommt, wie viel Prozent an Anpassung das bedeuten wird. Das wird vermutlich eine ganze Menge sein.

Eigentlich hätten wir gar nicht so unglaublich viel über diesen Gesetzentwurf reden müssen; denn es geht um eine, wie ich finde, relativ einfache Sache. Aber wir reden ja gerne über die Wohnungspolitik, und deshalb will auch ich das jetzt tun.

Die Abfrage der Fördermittel in den letzten Jahren im sozialen Wohnungsbau und im Wohnungsbau insgesamt ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die umfangreichen Maßnahmen der Landesregierung wirken. Das sieht man insbesondere in den Ballungszentren, wo gebaut wird. An der Stelle will ich auf die Ausführungen des Vorredners eingehen: Wir können nicht einfach Bauland zur Verfügung stellen, damit wie wild gebaut werden kann. Wir können nicht einfach Dinge tun, die nicht vernünftig sind,

(Zuruf Freie Demokraten: Das tun wir doch reihenweise!)

sondern wir müssen uns in diesen Zeiten mit viel Kreativität und vielem Nachdenken klugmachen, wie wir den Wohnungsbau in den Ballungsgebieten weiterhin fördern, wie wir Nachverdichtungen sinnvoll durchführen, wie wir alte Quartiere so ertüchtigen, dass ein modernes Zusammenleben möglich ist.

Alle diese Dinge bearbeitet die Landesregierung, und die Verlängerung der Geltungsdauer der beiden Gesetze ist nur ein Teil davon. Wir müssen weiterhin darauf hinweisen und danach schauen, wie wir die Anforderungen, die im ländlichen Raum bestehen, und die Anforderungen, die in Ballungsgebieten bestehen, zusammenführen können, damit wir die Attraktivität des ländlichen Raums erhalten und zugleich verhindern, dass die Ballungsräume an den Rändern ausfransen. Daran werden wir gezielt arbeiten. Eine solche Zusammenführung hat z. B. der Frankfurter Bogen bewirkt. Dafür gibt es Beweise.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir werden morgen eine umfassende Debatte über die Wohnungspolitik führen. Ich freue mich darauf. Für heute können wir sagen: Wir freuen uns auf die Anhörung. Ich finde, jede Wohnungsdebatte hier im Parlament ist sinnvoll und richtig, und ich führe sie gerne. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden heute hier über den Entwurf für ein Gesetz zum sozialen Wohnungsbau in Hessen. Worüber reden wir, wenn wir uns



die Lebenswirklichkeit der Menschen in unserem Land anschauen? Wir reden heute nicht nur über die Menschen, die in einer der noch vorhandenen knapp 80.000 Sozialwohnungen leben, sondern auch über Menschen, die in einer der 120.000 ehemaligen Sozialwohnungen leben, die seit 1990 aus der Bindung gefallen sind.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Wir reden heute über Menschen, die in den 46.000 Haushalten leben, die auf Wartelisten für Sozialwohnungen stehen, und wir reden über knapp 750.000 Mieterinnen- und Mieterhaushalte, die Anspruch auf eine Sozialwohnung in Hessen haben. Nach den Zahlen, die uns vorliegen, ist es mehr als die Hälfte der Haushalte, die einen Anspruch auf eine Sozialwohnung haben. Kurz: Wir reden heute über nicht mehr und nicht weniger als über wichtige Antworten auf die Frage des sozialen Wohnungsbaus in Hessen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn wir uns das anschauen, was Sie hier vorgelegt haben – Gesetzentwurf zur Wohnraumförderung und Wohnraumbindung –, stellen wir fest: Das macht leider deutlich, dass Sie entgegen allen öffentlichen Bekundungen das Problem in seiner Grundsätzlichkeit bis heute nicht verstanden haben, obwohl Sie hin und wieder das Gegenteil beteuern. Anders kann ich es mir nämlich nicht erklären, warum Sie dort lediglich ein paar formale Fragen angehen und ein paar redaktionelle Änderungen vornehmen, aber keine substanzielle Novellierung der wirklich wichtigen sozialen Themen anstreben, die hinter diesem Gesetz stehen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Da kann ich Ihnen leider nicht die Rückmeldungen ersparen, die uns aus der hessischen Mietenbewegung erreicht haben. Ein Aktivist aus der Mietenbewegung kommentierte etwas lakonisch: Geändert wird eigentlich nichts, aber, immerhin, wenigstens wird jetzt richtig gegendert. – Und ja, wir finden es richtig, dass in dem Gesetzestext gegendert wird, im Unterschied zu den Menschen hier rechts außen, die keine Debatte auslassen, um ihre reaktionären ideologischen Vorstellungen einzubringen.

(Lachen und Zurufe AfD)

Aber das allein reicht nicht. Wir brauchen vielmehr eine andere Wohnungspolitik. Wir brauchen kein grünes Anstreichen der Fortschreibung der bisher gescheiterten Wohnungspolitik. Das machen Sie mit diesen Gesetzentwürfen, und das reicht eben nicht aus.

(Beifall DIE LINKE)

Man kann natürlich darüber reden, dass Sie zu Beginn der Gesetzgebung – auch beim Regelungsbereich – nicht den großen Wurf machen, den es eigentlich bräuchte. Aus unserer Sicht sollten sich diese Gesetze darauf konzentrieren, sozialen Mietwohnraum zu schaffen. Wir sind uns in den Debatten immer einig, dass das die zentrale Aufgabe unserer Zeit ist. Aber wenn es denn so ist – das ist unsere Auffassung –, sollten wir die Mittel, um die es hier geht, ausschließlich für die Förderung des sozialen Mietwohnungsbaus verwenden. Das sollten wir auch gesetzlich klarstellen.

(Beifall DIE LINKE)

Dann reden wir über ein wichtiges Thema, das die Kolleginnen und Kollegen vorhin schon angesprochen haben: die Einkommensgrenzen. Die aktuellen Einkommensgrenzen,

deren Unterschreitung zum Bezug einer geförderten Mietwohnung berechtigt, liegen für einen Einpersonenhaushalt bei gerade einmal 16.351 € Jahreseinkommen. Das entspricht 1.362 € pro Monat. Bei einem Zweipersonenhaushalt sind es 24.807 €, also 1.033 € pro Person und Monat. So geht es immer weiter.

Ihnen müsste doch klar sein, dass bei diesen Zahlen und den explodierenden Preisen die veralteten Regelungen nicht ausreichen, um mit den steigenden Kosten mitzuhalten. Da reicht Ihre Dynamisierung eben nicht aus.

(Beifall DIE LINKE)

Bei der letzten Änderung des Gesetzes vor zehn Jahren haben wir schon darüber diskutiert. Da hat nicht nur DIE LINKE, sondern auch die SPD gesagt – Frau Barth hat es heute wieder hineingetragen –, dass wir eine deutlich höhere Einkommensbemessungsgrenze brauchen. Damals haben wir 17.000 bis 18.000 € gefordert.

Eigentlich müsste diese Grenze heute deutlich höher liegen. In anderen Bundesländern ist das möglich. In Nordrhein-Westfalen sind das über 20.000 € für eine Einzelperson; das sind 4.000 € mehr als in Hessen. Selbst in dem von der CSU regierten Bayern liegt die Einkommensgrenze höher. Da muss man sich doch fragen: Warum schafft es diese Landesregierung mit einem grünen Wohnungsbauminister nicht, die Einkommensgrenzen angemessen auszugestalten?

(Beifall DIE LINKE)

Die Antwort haben Sie heute gegeben: Sie wollen die Einkommensgrenzen gar nicht erhöhen. Ihre Antwort vor zehn Jahren war, dass das ungerecht gegenüber den Ärmsten der Armen sei. Die Antwort, die Sie heute gegeben haben, lautete, dass es zu wenige Sozialwohnungen gibt. Das war die Antwort der GRÜNEN als auch die der FDP: Es gibt nicht genügend Wohnungen. Also dürfen wir den Kreis der Anspruchsberechtigten nicht zu stark ausweiten.

Da muss man doch sagen: Das ist die völlig falsche Antwort. Notwendig wären nämlich stattdessen weitere Aktivitäten, um den Bestand an geförderten und an sozialen Mietwohnungen in Hessen auszubauen. Da reicht es eben nicht, schöne Bilder von irgendwelchen Schiffen und Tankern zu entwickeln. Da reicht es auch nicht, eine Stagnation auf einem historischen Tiefstand zu einer Trendwende zu verklären. Vielmehr brauchen wir eine Offensive für den sozialen Wohnungsbau mit Tausenden bezahlbaren Sozialwohnungen mehr, die Jahr für Jahr geschaffen werden sollten, statt immer wieder mit irgendwelchen Zahlen und irgendwelchen Bildern zu agieren. Davon haben die Menschen in Hessen nämlich nichts.

(Beifall DIE LINKE)

Ein weiteres Problem ist aber: Allein mit der Schaffung von neuen Sozialwohnungen, so wichtig das ist und so sehr die schwarz-grüne Landesregierung dabei versagt, ist es nicht getan. Es fallen jährlich unzählige Sozialwohnungen aus der Bindung, und das wird auch von allen als problematisch erkannt.

Jetzt hätten Sie die Chance, etwas dagegen zu tun. Nur heißt es in Ihrem Gesetzentwurf leider, die Förderung werde für einen angemessenen Zeitraum festgelegt. Wir finden aber, der Begriff „angemessener Zeitraum“ reicht nicht. Wir brauchen eine im Gesetz verankerte Mindestdauer. Vor zehn Jahren haben wir einen Zeitraum von mindestens 20

Jahren vorgeschlagen. Heute ist klar, dass er noch viel länger sein muss. Das Ziel muss grundsätzlich sein: einmal sozial gebaut, immer sozial gebunden. Das müssen wir auch entsprechend verankern.

(Beifall DIE LINKE)

Zum Abschluss: Der vorliegende Gesetzentwurf wird den Problemen auf dem Wohnungsmarkt nicht gerecht. Chancen, wenigstens an einigen Stellschrauben zu drehen, werden nicht genutzt.

Trotzdem muss sich auch grundsätzlich etwas ändern. Das deutsche System des sozialen Wohnungsbaus ist irreführend; es ist international einmalig. Öffentliche Gelder sollten dazu genutzt werden, öffentlich geförderte Wohnungen zu errichten: einmal sozial gebaut, immer sozial gebunden.

Über diese Fragen werden wir in der Anhörung weiter diskutieren. Ich gehe davon aus, dass dort sehr viele gute Argumente dafür kommen werden, warum dieses Gesetz mehr verdient als nur ein paar formale Änderungen, nämlich eine grundsätzliche Novellierung.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Wir sind am Ende der Debatte in der ersten Lesung.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf an den zuständigen Ausschuss.

Damit sind wir auch am Ende unserer vormittäglichen Plenarsitzung. Was machen wir, bis 15 Uhr oder bis 15:07 Uhr?

(Heiterkeit – Holger Bellino (CDU): 15:10 Uhr!)

– 15:10 Uhr. Kollege Bellino hat noch etwas vor. Also geht es um 15:10 Uhr weiter.

Ich darf mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Bleiben Sie die nächsten zwei Stunden gesund. Dann sehen wir uns wieder. Bis nachher. Alles Gute.

(Unterbrechung: 13:08 bis 15:10 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause bzw. einen guten Appetit. Wir setzen unsere Beratungen nun fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

#### **Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

#### **Die duale Ausbildung als Erfolgsmodell stärken: Neues Landesprogramm „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“ fördert die berufliche Orientierung an Schulen**

– Drucks. 20/8765 –

Dies ist zugleich der Setzpunkt der Fraktion der CDU. – Da Herr Kollege Dr. Falk sehr motiviert ist, steht er auch schon am Rednerpult. Ich erteile Ihnen das Wort.

#### **Dr. Horst Falk (CDU):**

Vielen Dank, sehr geehrte Präsidentin! Ich hoffe, Sie haben die Mittagspause alle gut überstanden und sind genauso motiviert wie ich. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können uns nicht aussuchen, ob wir in einer digitalen Welt leben möchten. Wir leben bereits in einer digitalen Welt. Immer mehr Dinge des alltäglichen Lebens lassen sich nur noch online erledigen. Immer mehr Informationen sind nur noch online verfügbar. Der Wind der Digitalisierung weht. Wir sollten keine Mauern bauen, sondern die Segel richtig setzen und unser Land auf dem richtigen Kurs halten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Digitalisierung verändert unsere Berufswelt. Berufe verändern sich, neue Berufe entstehen, andere Berufe werden nicht mehr so stark nachgefragt. Aus diesen Veränderungen heraus entstehen viele Aufgaben, insbesondere für die Schule. Zwei wichtige Punkte aus diesem Themenfeld möchte ich nun herausgreifen und in kurzen Strichen skizzieren: erstens berufliche Orientierung in der digitalen Welt, zweitens notwendige Kompetenzen in der digitalen Welt.

Zum ersten Punkt, zur beruflichen Orientierung. Wir haben vor wenigen Wochen die berufliche Orientierung fest im neuen Lehrkräftebildungsgesetz in allen drei Phasen der Lehrkräftebildung als Querschnittsthema verankert. Das ist ein Meilenstein in der beruflichen Orientierung. In Zeiten von Corona konnten einige Angebote zur beruflichen Orientierung leider nicht oder nur digital stattfinden. Wir freuen uns daher sehr, dass die Landesregierung die Wiederaufnahme dieser Angebote unterstützt. Das neue Informations- und Mitmachangebot Hessens „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“ stellt eine wichtige Ergänzung der Angebote zur beruflichen Orientierung dar und kann schon jetzt als Erfolg bezeichnet werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeweils 90 Minuten lang lernen die Schülerinnen und Schüler mithilfe interaktiver Arbeitsstationen Hands-on-Aufgaben wie „Work – Robotik“, „Health – Big Data“, „Smart Mobility – KI“, „Learning – Augmented Reality“, „Energy – Internet of Things“ und „Living – Sensors“ kennen. Gegen Ende erfolgt eine Rückmeldung im Hinblick auf die berufliche Orientierung. Das Equipment kommt mit dem Karrieretruck zu den Schulen. Bis gestern haben 19 Schulen das Angebot wahrgenommen. Bis zu den Sommerferien sind insgesamt ca. 6.300 Schülerinnen und Schüler erreicht worden. Nach den Ferien läuft das Angebot weiter. Bitte, liebe Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, machen Sie Gebrauch von diesem Angebot.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Rückmeldungen sind positiv. Die Maßnahme sei ein tolles Angebot, sehr niederschwellig, mit aussagekräftigen Ergebnissen. Über dieses positive Feedback freuen wir uns sehr. Mit diesem Angebot stärken wir die duale Ausbildung.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal explizit auf die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Ausbildung hinweisen. Nicht nur mit Abitur, sondern auch mit Mittlerer Reife und Meisterbrief stehen jungen Menschen in Hessen die Hochschulen offen.

Es gibt noch ein weiteres tolles Angebot: Der Digitaltruck für die Grundschulen, der als mobile digitale Schule fungiert, besucht seit Oktober 2021 Grundschulen und Gemeinden in ganz Hessen, um bei den Grundschulern mit anschaulichen Mitteln Lust und Neugier auf die vielfältigen Möglichkeiten der Digitalisierung zu wecken. Der Digitaltruck für Grundschulen erhielt sogar bereits die Auszeichnung Sonderpreis des ITEC Cares Award der Kategorie „staatliches Engagement“. Die Jury des ITEC Cares Award ehrte mit dem Preis unsere Initiative als herausragendes Projekt. Das macht uns natürlich sehr stolz und spornt zu weiteren Aktivitäten an.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme nun zum zweiten Punkt, zu den notwendigen Kompetenzen in der digitalen Welt. Welche Kompetenzen benötigen junge Menschen in einer digitalen Welt, um bestmöglich auf die Berufswelt und auf die Hochschule vorbereitet zu sein und ein selbstbestimmtes Leben mit digitaler Teilhabe zu führen?

Das aktuelle Konzept sieht Medienbildung in allen Schulfächern vor. Das ist sehr sinnvoll, da Digitalisierung und Medienbildung wichtige Querschnittsthemen sind. In einem Schulversuch möchte Hessen im neuen Schuljahr das neue Schulfach „Digitale Welt“ auf den Weg bringen. In zwölf weiterführenden Schulen mit rund 70 Klassen der Jahrgangsstufe 5 wird das neue Schulfach nun erprobt und werden Erfahrungen gesammelt. Das 5. Schuljahr ist hierfür genau das richtige Alter, da ein Großteil der Schülerinnen und Schüler spätestens beim Wechsel auf die weiterführende Schule ein Handy geschenkt bekommt. Die Inhalte des neuen Fachs stammen aus den Bereichen Ökonomie, Ökologie, informativische Grundbildung wie Programmieren oder die Funktionsweisen von Algorithmen. Weitere wichtige Themen sind Datenschutz, Cyberkriminalität, verantwortungsbewusste Medienbildung sowie Medienutzung. Das sind alles wichtige und richtige Themen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler.

Als Lehrkraft wird man regelmäßig gefragt: Wofür brauchen wir das denn später? Die Antwort fällt nicht immer befriedigend aus. Denn wann haben Sie das letzte Mal eine Kurvendiskussion durchgeführt? Die Frage nach dem Nutzen des Fachs „Digitale Welt“ lässt sich eindeutig und nachvollziehbar beantworten. Ich gehe davon aus, dass wir das alle morgens zur Entspannung machen.

(Heiterkeit)

Gut, die Frage nach dem Nutzen des Fachs „Digitale Welt“ lässt sich eindeutig und nachvollziehbar beantworten. Gerade die Verknüpfung von Ökonomie, Ökologie und Informatik hat einen ganz besonderen Charme, bildet die überfällige Bedeutung der Digitalisierung ab und bietet einen starken Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Dieses neue Fach ist einmalig in Deutschland. Hessen ist hier Vorreiter. Ich wünsche dem Pilotprojekt viel Erfolg und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten bitte ich nun Herrn Abg. Degen von der SPD ans Rednerpult.

(Holger Bellino (CDU): Jetzt wird gelobt!)

#### Christoph Degen (SPD):

Seien Sie nicht so optimistisch, Herr Bellino. – Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Falk, Sie haben bereits zu einigem gesprochen, aber nur wenig zu Ihrem Setzpunkt bzw. zu Ihrem Antrag mit dem Titel „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“, sondern Sie haben auch viele Punkte genannt, die nicht in Ihrem Antrag stehen. Das mag vielleicht daran liegen, dass Sie erkannt haben, dass Ihr Programm „#REAL:DIGITAL“ gar nicht so viel für einen Setzpunkt hergibt. Aber dazu komme ich gleich.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich bin wirklich dankbar dafür, dass Sie den Ball noch einmal auf dieses – ich sage dies in Anführungszeichen – neue „Schulfach“ gerichtet haben; denn ich will diesen Ball aufgreifen und dazu etwas sagen. Dieses neue Schulfach findet nur freiwillig statt. Es hat noch kein Curriculum, und es findet in Hessen auch nur an zwölf weiterführenden Schulen von insgesamt rund 500 weiterführenden Schulen – Herr Kultusminister, da bin ich mir nicht ganz sicher – statt, also in einem Promillebereich der weiterführenden Schulen. Ob daraus wirklich einmal ein richtiges Fach wird, entscheiden Sie irgendwann im nächsten Jahr, nach der Landtagswahl oder wie auch immer. Es gibt also überhaupt keine Planungssicherheit; es ist kein richtiges Fach. Das ist vielleicht ein AG-Angebot, und das gibt es schon längst an den Schulen. Die Hohe Landesschule in Hanau z. B. macht schon längst, was Sie jetzt plötzlich neu erfunden haben wollen. Daran ist nichts einmalig und nichts besonders; es ist einfach an den Schulen schon Alltag, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es hat vielleicht etwas damit zu tun, dass Hessen bei einem Digitalmonitor, ich glaube, vor einem halben Jahr, ziemlich schlecht abgeschnitten hat. Ich erinnere mich an diese Landkarte. Hessen war als einziges Land rot, weil eben kein wirklich verbindliches Angebot da ist. Daran ändert sich auch nach wie vor nichts. Hessen hat die Digitalisierung verschlafen, und das können Sie auch mit diesem PR-Gag jetzt nicht retten, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Was der Kollege Falk noch angesprochen hat, ist der Digitaltruck. Ich habe es ein bisschen geahnt, dass Sie etwas dazu sagen; denn eigentlich geht Ihr Antrag um einen Bus, das ist gar kein Truck. Aber den Digitaltruck gibt es schon. Wenn ich mich nicht irre, endet er auch in diesem Jahr. Die Kollegin Geis hat dazu vor einiger Zeit schon einmal nachgefragt. Dieser Digitaltruck, der sich an Grundschulen richtet, mit digitalen Angeboten, besucht, glaube ich, drei Grundschulen pro Schulamtsbezirk. Also, drei mal 15 macht 45. Herr Kultusminister, wir haben etwas über 1.100 Grundschulen in Hessen. Die wird er in dieser Zeit nicht erreichen.

Würde es diesen Digitaltruck 25 Jahre lang geben, hätte er die Chance, dass wirklich alle 25 Jahre einmal ein Jahrgang einer Grundschule diesen Digitaltruck besuchen kann. Dementsprechend ist auch das eine ziemliche Lachnummer. Es geht Ihnen dabei gar nicht darum, digitale Kompetenzen an Grundschulen zu bringen, sondern darum, ein Thema zu besetzen und so zu tun, als würden Sie etwas machen, meine Damen und Herren von der CDU und den GRÜNEN.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das passt aber total gut ins Bild. Diese beiden Programme, über die wir gerade gesprochen haben, sind am Ende genauso wie dieser Setzpunkt von CDU und GRÜNEN „#REAL:DIGITAL“, hier geht es um einen Bus und keinen Truck. Das Geld hat vielleicht nicht gereicht, das weiß ich nicht.

Ich will noch einmal deutlich sagen: Natürlich braucht die duale Ausbildung eine Stärkung. Wir haben es gerade erst, ich glaube, vor zwei Tagen im „Wiesbadener Kurier“ gelesen: Handwerker dringend gesucht. In dem Artikel wird dargestellt, wie groß die Nachwuchsprobleme gerade auch im Handwerk sind, weil sich im Augenblick zu wenige Leute dafür begeistern lassen. Deswegen brauchen wir eine Stärkung der dualen Ausbildung, die einiges mit Berufsorientierung an den weiterführenden Schulen zu tun hat, aber eben nicht nur.

Ich will mich erst einmal darauf konzentrieren, damit Sie alle wissen worüber wir reden. Dieser neue „#REAL:DIGITAL“-Bus besucht weiterführende Schulen. Förderschulen sind übrigens nicht dabei, die dürfen sich nicht bewerben. Das finde ich schade. Ich habe jetzt einmal nachgeschaut, es sind 189 Gymnasien, 245 Gesamtschulen; HR weiß ich jetzt nicht aus dem Kopf, aber das sind dann insgesamt rund 500 Schulen. An diesen weiterführenden Schulen ist Bedarf, dass mehr Berufsorientierung stattfindet, besonders an den Gymnasien. Herr Dr. Falk, dahin richtet sich dieser Bus.

Dieser Bus verweilt in der Regel eine Woche an einer Schule für die Jahrgänge 8 bis 12. Ich habe mich darüber wirklich informiert. Auch das habe ich ausgerechnet: Es gibt 90-minütige Sessions. Also, eine Klasse darf 90 Minuten lang diese Angebote nutzen. Das ist aus meiner Sicht nicht sehr nachhaltig; denn ich weiß nicht, was nach 90 Minuten so hängen bleiben soll, was dann wirklich auch trägt. Dagegen sind die tollen Ausbildungsmessen wirklich super, wo man einen ganzen Tag verbringen kann, um verschiedene Berufe anzuschauen.

Das Ganze habe ich mir ausgerechnet. Ich habe jetzt die Ferien gar nicht mitgezählt. Aber wenn ich sage, dieser Bus ist eine Woche lang an einer Schule, dann brauchen wir achteinhalb Jahre, damit wirklich alle Gymnasien und Gesamtschulen zumindest einmal diesen Bus gesehen haben.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das ist wirklich kein Konzept, um strukturell flächendeckend alle Schülerinnen und Schüler zu erreichen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das alles ist nett für Pressetermine und PR. Sie haben, das muss ich wirklich sagen – Hut ab –, eine gute Agentur, die das gut verkauft.

Jetzt schwenke ich wieder zu einem anderen Thema, nämlich zu dem neuen Unterrichtsfach. Da machen Sie jetzt überall, wo das stattfindet, eine ganze Pressemitteilung gleich dazu, damit die Leute denken: Oh, da tut sich was in Hessen. – Also, Hut ab vor dem, was Sie da mit wenigen Mitteln alles anstellen, um die Öffentlichkeit zu blenden.

(Beifall Lisa Gnadl (SPD))

Das muss sich ändern. Was wir brauchen, sind wirklich strukturelle Angebote, um alle Schülerinnen und Schüler, gerade in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10, gerade auch am Gymnasium, zu erreichen. Das schaffen Sie aber mit diesem Angebot nicht. Deswegen ist hier ein bisschen mehr Demut angesagt. Ich finde es sogar ein bisschen peinlich, wie Sie das verkaufen, sogar als Setzpunkt, als hätten Sie ein Problem gelöst, obwohl Ihnen als CDU und GRÜNEN eigentlich die Kraft fehlt, das zu lösen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Noch einmal zum Kernproblem: Ich freue mich über alle jungen Leute, die das Gymnasium besuchen und die versuchen, den bestmöglichen Bildungsabschluss zu erreichen. Aber nicht jeder junge Mensch, die/der ein Gymnasium besucht, muss Abitur machen oder muss, wenn sie/er Abitur macht, am Ende auch studieren. Deswegen ist es wichtig, dass wir alle jungen Leute in den weiterführenden Schulen, vor allem in den Gymnasien, weil es da auch keine Arbeitslehre gibt – dazu komme ich gleich –, erreichen. Das schaffen Sie so nicht. Wir wollen, dass sich diese jungen Leute selbst reflektieren, ihre eigenen Stärken und Schwächen überprüfen, um dann zu überlegen, was ihr weiterer Weg ist.

Gerade dann, wenn Kinder aus Akademikerfamilien kommen, vielleicht beide Eltern Lehrkräfte sind, kennen sie manchmal gar nichts anderes als Studium. Deswegen ist es so wichtig, hier strukturell reinzugehen und mit verbindlichen Angeboten, verbindlichen Maßnahmen dafür zu sorgen, dass Berufsorientierung in Hessen ausgebaut wird. Das wollen wir angehen.

Das reicht nicht, indem man das wieder in neue Verordnungen und Gesetze schreibt. Herr Dr. Falk hat das Lehrerbildungsgesetz angesprochen. Es ist schön, dass es darin steht, aber es bringt doch alles nichts, wenn Sie es nicht verbindlich mit Maßnahmen hinterlegen.

Die Maßnahme, die wir uns vorstellen, die wir als wesentlich erachten, ist, die Arbeitslehre, wie es an den Schulen noch heißt, zu modernisieren zu einer Arbeits- und Lebensweltorientierung, die dann wirklich an allen Schulformen in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 stattfindet. In diesem Fach können die jungen Leute auch auf die digitale Welt vorbereitet werden. Das ist gar nicht falsch, Herr Kultusminister, aber eben alle und nicht nur zwölf Schulen. Inhalte sollten sein: Finanzbildung, Verbraucherbildung, Umgang mit einer Steuererklärung, Abschluss eines Mietvertrags, eines Handyvertrags und vor allem auch gezielte Praktika, um anderes kennenzulernen als das, was man von zu Hause aus kennt.

Deswegen fordern wir eine Arbeits- und Lebensweltorientierung, ich nenne es „Fit fürs Leben“, an allen Schulen und nicht nur „Digitale Welt“ an zwölf Schulen in der Jahrgangsstufe 5 und 6 und Angebote, die hier und da einmal ein bisschen stattfinden, aber eben nicht flächendeckend. Deswegen unterscheiden sich CDU und GRÜNE und SPD hier massiv. Wir haben einen Plan, der auch greifen kann ab 2024.

(Beifall SPD)

Ja, all das sind auch Querschnittsthemen. Trotzdem braucht es gerade an Schulen, wo das auch als ein Querschnitt unterrichtet wird, eine Lehrkraft, die dafür ausgebildet ist. Wir brauchen Lehrkräfte, die möglichst aus dem

Beruf kommen, die dann eben auch für Arbeitslehre ausgebildet sind, um gerade an Gymnasien das Netzwerk darzustellen und die Kolleginnen und Kollegen, die dafür nicht ausgebildet sind, zu begleiten.

Es geht am Ende aber auch nicht nur um das Fach, sondern, was ich bei diesem „#REAL:DIGITAL“ oder auch bei dem Digitaltruck spannend finde, ist, dass der Kultusminister jetzt stolz darauf ist, dass dieser Truck und dieser Bus mit einer guten Ausstattung durch Hessen fahren und die Schülerinnen und Schüler diese Ausstattung dann 90 Minuten alle 25 oder acht Jahre einmal benutzen dürfen. Plötzlich interessiert sich der Kultusminister für die Ausstattung von Schulen. Das Kernproblem ist doch, dass die Schulen diese Ausstattung nicht haben. Deswegen muss erst ein Bus geschaffen werden, der dahin fährt, um denen zu zeigen, wie toll Unterricht eigentlich sein könnte, wenn die Schulen so ausgestattet wären, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Jetzt können Sie sagen, daran sind die Schulträger schuld, dass die nicht die Ausstattung überall schaffen. Ja, wenn ich aber als Land Hessen Ziele habe, muss ich doch auch mit den Schulträgern reden und sie fragen, wie ihr Modernisierungsbedarf ist, wie ihr Sanierungsbedarf ist und was sie brauchen. Dann muss man doch gezielt investieren, damit solche Programme überall in Hessen an allen Schulen stattfinden. Es muss zum Alltag gehören, dass Kinder und Jugendliche mit digitaler Bildung aufwachsen und ein breites Spektrum an Berufsorientierung haben. Da muss sich viel mehr tun, und das flächendeckend und nicht nur punktuell.

(Beifall SPD)

Ich komme zum Schluss. Es muss sich grundlegend etwas ändern. Wir brauchen ein Konzept, das alle erreicht, nicht nur die, die gerade ein bisschen Glück haben. Deswegen brauchen wir eine andere Landesregierung. Daran arbeiten wir mit Blick auf das nächste Jahr. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Zu einer Kurzintervention hat sich nun die Abg. Ravensburg von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrter Herr Degen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ein wenig enttäuscht von dieser Rede. Ich habe gedacht, Herr Kollege Degen, Sie haben verstanden, welche Probleme unsere Schülerinnen und Schüler in der Corona-Zeit hatten, wie groß die Enttäuschung war, dass Berufsorientierungsmaßnahmen nicht stattfinden konnten, weil die Unternehmen die Schülerinnen und Schüler nicht aufnehmen konnten.

Ich fand es eine wirklich gute Idee unseres Kultusministers, mit einem solchen Truck die Kinder und Schüler wieder an Berufsorientierung heranzubringen, sie aufmerksam zu machen, welche Werte die duale Ausbildung mit sich bringt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hätte von Ihnen dieses Mal erwartet und ich hätte Ihnen auch empfohlen, sich das einmal direkt anzuschauen. Ich war mit meinem Kollegen Jan-Wilhelm Pohlmann bei dem Digitaltruck in der beruflichen Schule in Korbach. Wir haben uns angeschaut, mit welcher Begeisterung die Schülerinnen und Schüler mit diesen Konzepten gearbeitet haben. Dabei geht es nicht nur um Geräte, die die Schulträger anschaffen, die vielleicht nach vier oder fünf Jahren schon nicht mehr aktuell sind. Hier war ein pädagogisches Konzept einer Agentur mit dabei. Wir durften selbst probieren und testen. Wir fanden dieses Konzept außerordentlich gut, weil wir die Begeisterung der Schülerinnen und Schüler erlebt haben. Das bedeutet nicht, dass das Berufsorientierung ersetzen soll, sondern es war ein wichtiger Beitrag zur Anregung.

Das Gleiche gilt für den Digitaltruck in der Grundschule. Auch dort bin ich gewesen. Nachhaltig bedeutet, auch Eltern wurden geschult, die Lehrkräfte wurden geschult. Es wurde ihnen gezeigt, wie man mit diesen Kästen – das waren Legokästen, intelligente Bausysteme – umgehen kann. Die Schule hat überlegt, diese Kästen jetzt auch dauerhaft anzuschaffen. Das sind Anregungen, das spricht sich herum. Genau das ist doch der Punkt, auch einmal etwas Neues zu wagen und das nicht gleich kaputtzureden, sondern Chancen der Digitalisierung zu nutzen.

Das bedeutet natürlich auch, dass unser Ziel ist, flächendeckend solche Unterrichtskonzepte einzuführen – deshalb dieses neue Modellprojekt. Ich finde es toll. Es wäre wünschenswert, dass sich diese Begeisterung auch in der SPD fortsetzen würde. – Danke.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Zu einer Erwiderung erteile ich nun Herrn Degen von der SPD das Wort.

#### **Christoph Degen (SPD):**

Ich bin Frau Ravensburg dankbar für die zusätzliche Redezeit. – Frau Ravensburg, ich will deutlich machen: All das schadet nicht. Das sind alles Dinge, die sind okay.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Bloß, jubeln Sie sich doch nicht dafür mit einem Setzpunkt, dass Sie jetzt Berufsorientierung stärken, wenn – ich sage es noch einmal; ich nehme den Digitaltruck für die Grundschulen – der Truck 25 Jahre brauchen würde, um alle Grundschulen einmal zu besuchen, wenn es ihn so lange gibt. Er wird offenbar wieder eingestellt, wenn ich das nicht falsch verstanden habe.

Das heißt, wenn er nach 25 Jahren wieder einmal an der Grundschule ist, dann sind die Kinder des Kindes inzwischen dort. Damit erreichen Sie aber nicht alle Kinder in Hessen. Das ist doch keine Lösung, mit der Sie sagen könnten, Sie tun irgendetwas, sodass Sie es am Ende strukturell besser machen. Schließlich profitieren nur ein paar davon.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Zuruf Claudia Ravensburg (CDU))

Genauso verhält es sich mit dem „#REAL:DIGITAL“-Bus, der rund acht oder neun Jahre brauchen würde, um alle

weiterführenden Schulen in Hessen einmal zu besuchen. Das ist nichts, von dem wir sagen könnten, damit leisten wir einen wesentlichen Beitrag, um Berufsorientierung zu stärken, um die duale Ausbildung zu stärken.

Das sind Nebelkerzen, mit denen man vielleicht den einen oder anderen ablenken kann, übrigens nicht die VhU. Ich habe gestern Abend interessanterweise gelernt, dass man durchaus erkannt hat, dass dies bei zwölf Schulen kein Unterrichtsfach ist und dass das kein großer Wurf ist, wie man es zu verkaufen versucht, sondern dass es am Ende wirklich nur Nebelkerzen sind, um so zu tun, als würden Sie Lösungen schaffen, um dem Problem des Fachkräftemangels zu begegnen. Aber am Ende erreichen Sie damit fast nichts.

Vielleicht wird sich der eine oder andere in seiner Berufswahl dadurch anders entscheiden. Aber Sie erreichen damit keine Kehrtwende, weil es am Ende nur einen Bruchteil der Schülerinnen und Schüler wirklich erreicht.

Zu „#REAL:DIGITAL“. Frau Ravensburg, ich habe mit einer jungen Frau gesprochen, die in der Corona-Zeit kein Praktikum hatte und deswegen diese Onlineangebote hatte. Sie sagte, es hat ihr nichts gebracht. Es war von der Sparkasse jemand zugeschaltet und von sonst woher. Da konnte man nichts wirklich erfahren. Das war ein Vortrag. – Ich glaube, das kann wirkliche Berufsorientierung, wie wir sie mit einer modernen Arbeitslehre, durch mehr Praktika, durch mehr Praxis und übrigens auch durch mehr Werken in der Grundschule erreichen wollen, nicht ersetzen. Deswegen halten wir an unserem Plan fest.

Ansonsten freue ich mich, dass die Agentur so gute Ideen hat. Ich frage mich allerdings, wofür wir noch ein Kultusministerium haben, wenn die Agentur das alles konzipiert und durchführt.

Meine Damen und Herren, deswegen, glaube ich, ist das kein großer Wurf, und als Setzpunkt ist das ziemlich in die Hose gegangen. – Danke schön.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Frau Schleenbecker das Wort.

#### **Katrin Schleenbecker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die digitale Transformation der Wirtschaft und der Gesellschaft stellt uns alle vor große Herausforderungen und bringt Veränderungen mit sich, die ich mir zu meiner Schulzeit nicht hätte vorstellen können. In allen Bereichen unseres Alltags hat die Digitalisierung Einzug gehalten, und es ist inzwischen klar, dass wir über alle verschiedenen Branchen hinweg vernetzt denken müssen.

Wir reden vor dem Hintergrund des Angriffskriegs gegen die Ukraine von der Tatsache, dass wir alle energieeffizient handeln müssen. Dazu zwingt uns auch der Klimawandel. Diese Veränderungen stellen uns noch mehr als bisher vor die Aufgabe, unsere Schülerinnen und Schüler bei der beruflichen Orientierung schon darauf vorzubereiten, welche Anforderungen die heutige Berufswelt an sie stellt und welche Chancen die neuen Technologien in verschiedenen

Branchen bieten, auf die aktuellen Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren.

Die Berufsbilder haben sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Beispielsweise aus Mechanikerinnen wurde Mechatronikerinnen. Es entstehen neue Berufe, und der Arbeitsalltag ist vernetzter und digitaler geworden. Handwerker und Handwerkerinnen von heute setzen Klimaschutz vor Ort um und tragen damit maßgeblich dazu bei, dass wir beispielsweise dem Klimawandel und anderen Herausforderungen begegnen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Deutschland hat mit der dualen Ausbildung ein hervorragendes Werkzeug, auf diese Veränderungen zu reagieren. Dieses Erfolgsrezept für eine starke Wirtschaft, für Fachkräfte in Handwerk und in der Industrie stellt unsere jungen Menschen gut für die Zukunft auf, und es erlaubt uns, mit der hohen Qualität der schulischen und praktischen Ausbildung auf die bestehenden Veränderungen zu reagieren.

Es ist aber auch klar: Von vielen der aktuellen Berufe und Herausforderungen haben Schülerinnen und Schüler wenig konkrete Vorstellungen. Sie wissen oftmals nicht um die Zusammenhänge von Technik, Digitalisierung, und wie interessant Rechenoperationen und die Zeichnungen von Schaltkreisen in der konkreten Anwendung und Umsetzung sein können.

Hier setzt beispielsweise die Initiative „#REAL:DIGITAL“ an und vermittelt in den bereits angesprochenen Workshops eine anschauliche Vorstellung davon, welche Möglichkeiten es gibt. Damit sollen junge Menschen für Berufe interessiert werden, in denen das Zusammenwirken von Technik, Digitalisierung und handwerklichem Können ganz konkrete Alltagsherausforderungen löst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Auch mit dem bereits angesprochenen Schulversuch „Digitale Welt“, der zum kommenden Schuljahr startet, schaffen wir einen weiteren Baustein für eine praxisnahe Berufsorientierung im MINT-Bereich. Der Schulversuch setzt einen bundesweit einmaligen Schwerpunkt durch die Verknüpfung der anwendungsorientierten Grundlagen informationstechnischer Bildung mit Zielsetzungen einer nachhaltigen Entwicklung. So werden die Anwendungs- und Wirkperspektiven des digitalen Wandels gezielt miteinander verknüpft. Bei unseren Schülerinnen und Schülern kann damit frühzeitig ein Interesse und auch ein Verständnis für informationstechnologische Anwendungen und ihr Potenzial für die Gestaltung der nachhaltigen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft geweckt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist ganz klar: Die Menschen, die in diesen Berufsfeldern tätig sind, sind diejenigen, die Lösungen für die Fragen der Zeit umsetzen. Wir brauchen diese Fachkräfte – da sind wir uns alle einig –, um unseren Wohlstand zu erhalten und nachkommenden Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen.

Der Übergang von der Schule in eine duale Ausbildung oder ein Studium ist ein wichtiges Ereignis im Leben eines jeden jungen Menschen. Dieser Schritt soll gut überlegt sein. Mir ist dabei wichtig, dass eine Entscheidung für eine duale Ausbildung oder ein Studium keine Einbahnstraße ist, die einen jungen Menschen auf seinen weiteren

Lebensweg festlegt. Wir haben in Hessen in den vergangenen Jahren intensiv daran gearbeitet und vielseitige Bildungswege eröffnet. Ich möchte an dieser Stelle auf die verstetigte Möglichkeit hinweisen, nach einem Realschulabschluss mit einer gut abgeschlossenen Ausbildung ohne weitere Hürden ein Studium aufnehmen zu können. Damit stärken wir die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung, und wir fördern damit vielfältige Karrierewege. Für mich ist klar: Wir wollen keine Bildungssackgassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Alle Abschlüsse bieten vielversprechende und vielfältige Chancen für ein erfolgreiches Berufsleben. Eine erfolgreich abgeschlossene Berufsausbildung und die Abschlüsse der beruflichen Weiterbildung haben für uns einen hohen Stellenwert. Gerade die duale Ausbildung ist ein wichtiger Faktor bei der Ausbildung von Fachkräften, die mit den Veränderungen in der Arbeitswelt Schritt hält. Es ist klar, die duale Ausbildung, dieses Unikum, das wir in Deutschland haben, ist von fundamentaler Bedeutung für die nachhaltige Transformation der Wirtschaft und für den Klimaschutz.

Wir alle wissen, wie schwierig die Situation unter den Bedingungen der Pandemie in den vergangenen zweieinhalb Jahren für alle Beteiligten, aber gerade für unsere Schülerinnen und Schüler war. Wir haben die Schulen dabei unterstützt, ihre Zusammenarbeit im Bereich der Berufsorientierung mit der Agentur für Arbeit zu intensivieren und Angebote auch ins Digitale zu verlagern. Ich will an dieser Stelle nur einige weitere Bereiche ansprechen, mit denen wir berufliche Orientierung für junge Menschen in Hessen unterstützen, beispielsweise die Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule – Beruf, besser bekannt in der Kurzform OloV.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sie wird in Hessen flächendeckend umgesetzt. Im Rahmen der Initiative Bildungsketten setzen wir Maßnahmen zur Berufsorientierung und der individuellen Begleitung von Jugendlichen in den Übergangsphasen um. Das gemeinsame Ziel der Partner, zu denen auch der Bund gehört, ist, dass wir die Jugendlichen durch sinnvoll aufeinander abgestimmte und sich ergänzende Maßnahmen bei der Berufs- und Studienorientierung unterstützen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, Hessen tut vieles, wahrscheinlich mehr, als Herr Degen uns zugestehen möchte, um seine Schülerinnen und Schüler bei der beruflichen Orientierung zu unterstützen. Wir passen unsere Programme und Initiativen auch an, und zwar genau an die Herausforderungen unserer Zeit. Wir erhalten aber auch Bewährtes und ergänzen innovativ da, wo wir es für notwendig erachten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, ich darf auf der Besuchertribüne unseren ehemaligen Kollegen Gottfried Milde recht herzlich begrüßen.

(Allgemeiner Beifall)

Als Nächsten bitte ich nun Herrn Felstehausen von den LINKEN ans Rednerpult.

#### **Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren der demokratischen Fraktionen, liebe Besucherinnen und Besucher! Es freut mich, dass da oben wieder Betrieb ist, dass wieder Leute zuhören. Das macht das Ganze für uns auch etwas herausfordernder, gerade heute zu diesem Thema. Denn heute sitzen dort oben Expertinnen und Experten, wenn es darum geht, wie Bildung wahrgenommen wird und was am Ende ankommt.

Meine Damen und Herren, gute Politik macht man mit guter Umsetzung, nicht mit der Veröffentlichung von Selbstverständlichkeiten und reinen Ankündigungen. Wir haben es heute Morgen erlebt, als wir über Streuobstwiesen diskutiert haben. Das war wie jetzt geprägt von Lobhudelei und einer Darstellung alter Ideen, sozusagen alter Äpfelwoi in neuen Schläuchen. Aber substantiell ist auch bei diesem Setzpunkt nichts zu finden, von dem man sagt, dass uns das nach vorne bringt.

Deshalb sagen wir: Das ist keine gute Politik, die Sie hier machen. Das ist kein guter Setzpunkt, den Sie gewählt haben. Was Sie hier betreiben, ist reine Selbstbeweihräucherung.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei gäbe es für uns alle, die wir uns eine Stunde Zeit für einen Setzpunkt nehmen, so viel, über das wir diskutieren könnten, wenn es um Digitalisierung und Bildungspolitik geht.

(Holger Bellino (CDU): Dann kommen Sie doch einmal damit! Machen Sie einen Setzpunkt dazu!)

– Wunderbar, ich fange einfach einmal an. Ich habe ja zehn Minuten. Ich erzähle Ihnen ein paar Sachen, worüber wir uns bei diesem Setzpunkt unterhalten würden. Das wäre doch etwas.

Wie wäre es, wenn wir uns über den Sanierungsstau in Schulen und Hochschulen unterhalten würden? Wie wäre es, wenn wir uns über Unterrichtsausfall unterhalten würden, der heute den Schulalltag zu einer Art Lückentest macht? Wir wäre es, wenn wir uns über die Tatsache unterhalten würden, dass in Hessen der Bildungserfolg immer noch ursächlich vom Einkommen der Eltern abhängt, oder über die stümperhafte Umsetzung einer Digitalstrategie in der Corona-Zeit, wo wir so schmerzhaft erlebt haben, was alles im Argen liegt und was bis heute nicht verbessert worden ist?

Meine Damen und Herren, Sie haben uns gerade aufgefordert, dazu etwas zu sagen. Ich glaube ganz ernsthaft, zehn Minuten eines Setzpunktes würden nicht reichen, um all die Versäumnisse der Hessischen Landesregierung im Bereich Bildung und Digitales auch nur annähernd vollständig aufzuzählen.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt kommt die CDU mit diesem Setzpunkt um die Ecke: „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“. Aber was haben wir in diesen knappen vier Punkten zu finden? Die Punkte 1 bis 3 strotzen nur so vor Gemeinplätzen. Okay, fangen wir einmal an.

Die duale Ausbildung sei wichtig. Da frage ich einmal: Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Da sind wir uns einig. Wunderbar.

Der zweite Punkt: Die berufliche Orientierung soll gefördert werden. Gibt es irgendjemanden, der das in Abrede stellt? – Ich sehe keinen. Danke schön.

Der dritte Punkt. Sie teilen uns in Ihrem Antrag mit – jetzt einmal zuhören –, die Arbeitswelt sei in einem steten Veränderungsprozess. Meine Damen und Herren, was für eine Erkenntnis präsentieren Sie uns hier? Drei Punkte Gemeinplätze, ohne dass es dabei irgendeine Form von politischem Mehrwert gibt.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt wird es spannend. Wir kommen zum letzten Punkt. Man sollte hoffen, dass jetzt tatsächlich etwas hinsichtlich dessen passiert, wie auf die vielfältigen Probleme, vor denen wir bei der Bildung und der Digitalisierung stehen, eingegangen werden kann. Es geht darum, wie Sie als die regierungstragenden Fraktionen das Problem eigentlich lösen wollen. Aber mit dem Finale des Antrags kommen wir auch zu der finalen Enttäuschung. Es gibt einen Bus, der eine Doppelstunde Digitales anbietet. Das sind also 90 Minuten. Für Christoph Degen war das, vielen Dank, eine Rechenaufgabe. Er schaut alle acht Jahre bzw. alle 25 Jahre einmal irgendwo vorbei, und zwar als freiwilliges Angebot.

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Felstehausen, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Ich lasse die Zwischenfrage zu!)

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Felstehausen, vielen Dank für die Möglichkeit, eine Zwischenfrage zu stellen. – Finden Sie eigentlich, dass es ein guter Stil ist, die Punkte so darzustellen, wie Sie es getan haben, obwohl Sie wissen, dass das so gar nicht stimmt? Punkt 1 beinhaltet beispielsweise eine Aussage dazu, wie der Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte weiterentwickelt werden soll. Sie verschweigen das hier und behaupten, das seien nur Allgemeinplätze. Finden Sie, das ist ein guter Stil?

#### **Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Ja, ich finde, das ist ein guter Stil. Das ist Ihrem Entschließungsantrag auch angemessen. Denn mehr steht da tatsächlich nicht.

Den Besucherinnen und Besuchern rate ich: Schauen Sie einfach einmal in das Landtagsinformationssystem. Lesen Sie sich den Entschließungsantrag durch. Bilden Sie sich selbst eine Meinung.

(Zurufe Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich habe Ihre Zwischenfrage zugelassen. Seien Sie doch jetzt so fair, und setzen Sie sich mit meiner Antwort auseinander.

Mit dem letzten Punkt kommt dann die finale Enttäuschung. Da war ich stehen geblieben. Die Digitalisierung

wird irgendwo zwischen Gesundheit, Wirtschaft, Mobilität und Energie angesiedelt. Das kann doch nicht wirklich Ihre Antwort auf unsere Bildungskrise sein.

(Beifall DIE LINKE)

Sie reden im Plenarsaal über die Digitalisierung der Schulen. Wie sieht es eigentlich in der Praxis aus, nämlich dort, wo Ihre Politik ankommen soll? Die Landesregierung will mit der Novelle des Schulgesetzes die Laptops und Tablets nicht in den Katalog der Lernmittel aufnehmen. Damit machen Sie sich einen schlanken Fuß und übertragen die Verantwortung für die Beschaffung der notwendigen Geräte auf die Eltern. Das verschärft nicht nur die soziale Ungleichheit, sondern es steht auch im krassen Widerspruch zur Hessischen Verfassung.

(Beifall DIE LINKE)

Als LINKE haben wir den Anspruch, dass tatsächlich alle Schülerinnen und Schüler mit guten digitalen Geräten ausgestattet werden. Wir wollen, dass das nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängig ist. Wer so vorgeht und wer die Spaltung hinsichtlich der Digitalisierung so vorantreibt, der sollte weder von Digitalisierung noch von Bildungsgerechtigkeit reden.

(Beifall DIE LINKE)

Ich frage mich: Was sind denn Ihre Antworten und Ihre Strategie hinsichtlich des Fachkräftemangels? Soll das eine Doppelstunde Digitales im Bus für Digitales sein? Nein, da braucht es einen grundsätzlichen Wandel. Es braucht einen Paradigmenwechsel und nicht einen solchen Setzpunkt. Wenn wir die jungen Menschen für das Handwerk, für die sozialen Berufe und für die Arbeit in der Verwaltung begeistern wollen, müssen wir die Bedingungen ändern, die man heute vorfindet. Hier gilt das genauso wie in der Pflege: Applaus alleine hilft nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Junge Menschen fragen sich doch: Welche Perspektiven habe ich in meinem Job? Kann ich mit meinem Gehalt später auch eine Familie gründen? Schützt der Beruf, den ich möglicherweise ergreifen will, vor Altersarmut? Welche Anerkennung ist eigentlich mit diesem Beruf verbunden?

Als LINKE sagen wir ganz klar: Wir müssen die Bedingungen der Ausbildung verbessern, und zwar inhaltlich, atmosphärisch und auch finanziell. Wir müssen die personellen und materiellen Standards an den Berufsschulen verbessern. Wir brauchen mehr Förderung für die Wohnheime der Auszubildenden. Ja, wir brauchen auch eine bessere Bezahlung der Ausbildung. Denn, wenn die Betreuung pflegebedürftiger Menschen so viel schlechter als die Betreuung der Finanzen der Vermögenden bezahlt wird, läuft in diesem Land etwas grundlegend schief.

(Beifall DIE LINKE)

Aber all diesen Diskussionen verweigern Sie sich. Bestenfalls gibt es dann eine Doppelstunde Digitales als freiwilliges Zusatzangebot.

Wir können heute doch etwas sehr deutlich feststellen: Die digitale Kompetenz der meisten Schülerinnen und Schüler liegt schon heute weit über der der Mitglieder der CDU. Wenn es um die Digitalisierung geht, brauchen die jungen Menschen doch in ganz anderen Bereichen Unterstützung und Hilfe.



Da stellt sich die Frage: Wie führen die Handyverträge in die Schuldenfalle? Da stellt sich die Frage, warum die Bitcoins und die ETFs keine Alternative zu einer guten gesetzlichen Rentenversicherung sind. Da stellt sich die Frage, warum meine persönlichen Daten heute eine Währung in der digitalen Welt darstellen. Das sind doch die Fragen, die die Schülerinnen und Schüler heute umtreiben. Dazu kommt von Ihnen keine Antwort.

(Beifall DIE LINKE)

Stattdessen verweisen Sie auf den Schulversuch „Digitale Welt“ der Hasso Plattner Foundation. Da frage ich mich: Was kommt denn als Nächstes? Wird das Ernährungsberatung, präsentiert von Nestlé, sein? Die Schule ist eine staatliche Aufgabe. Wir sollten sie auch dort belassen.

(Beifall DIE LINKE)

Alles in allem ist das ein reiner Schaufensterantrag, in dem Sie weder die Probleme wirklich benennen noch Lösungen anbieten. Ja, in das Schaufenster stellen die Ladeninhaber ihre besten Waren, um die Kunden zu begeistern und zu einem Besuch ihres Geschäfts zu motivieren. Wenn dieser Entschließungsantrag zum heutigen Setzpunkt das Beste sein soll, was diese Landesregierung in Sachen Bildung zu bieten hat, dann wird auch klar, wie es im restlichen Laden aussieht. Man findet dort leere Regale, verstaubte Waren und ein Personal, das mit der Aufgabe überfordert ist.

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Herr Felstehausen, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

#### **Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, das komme ich gerne. – Dieser Setzpunkt ist sowohl ein bildungs- als auch ein digitalpolitischer Insolvenzantrag. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Scholz das Wort.

#### **Heiko Scholz (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! In diesem Hohen Haus wird zumindest darüber Konsens bestehen, dass die Schule kein Selbstzweck sein darf. Aufgabe der Schule ist es vielmehr, unsere Kinder gemäß den Grundsätzen des humboldtschen Bildungsideals zu vielseitig interessierten und gebildeten freien Persönlichkeiten,

(Beifall AfD)

unabhängig von jedweder weltanschaulichen Indoktrination, zu formen und sie damit bestmöglich auf ihr Leben und die Arbeitswelt von morgen zu rüsten.

Dem Staat kommt die Aufgabe zu, die Erfüllung der hierzu erforderlichen Rahmenbedingungen sicherzustellen. Mit Punkt 2 des vorliegenden Entschließungsantrags möchten sich die regierungstragenden Fraktionen vom Landtag offenbar bestätigen lassen, dass die Berufsorientierung an unseren Schulen fächerübergreifend in allen Schulformen

gefördert wird und die zugehörigen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen vermittelt werden. Verehrte Damen und Herren der regierungsbildenden Fraktionen, das ist an Dreistigkeit kaum zu überbieten.

(Beifall AfD)

Es verdeutlicht einmal mehr, dass Sie Lichtjahre von den Verhältnissen an unseren Schulen entfernt sind.

Lassen wir die Fakten sprechen. Im aktuellen INSM-Bildungsmonitor liegt Hessen in Bezug auf die Ausbildungsstellenquote seit Jahren im tiefroten Bereich und belegt mit einem hauchdünnen Vorsprung zu den absoluten Schlusslichtern Berlin und Brandenburg einmal gerade so den 14. Platz von 16 Plätzen.

(Zurufe AfD: Hört, hört!)

Etwa 30 % unserer Absolventen, gleich welcher Schulform auch immer, gelten nach wie vor als nicht ausbildungs- oder nicht studierfähig. Um überhaupt eine Ausbildung oder ein Studium beginnen zu können, müssen sie mittels spezieller berufsvorbereitender Maßnahmen der Berufsschulen oder durch hochschulische Vorkurse vorbereitet werden. Denn dort bricht über ein Viertel von ihnen die Ausbildung bzw. das Studium nach kurzer Zeit wieder ab, weil sie sich den gestellten Anforderungen nicht gewachsen fühlen.

(Beifall AfD)

Fragen Sie doch bitte einmal diese jungen Menschen, ob sie sich von unserem Bildungssystem angemessen auf ihre Berufsausbildung oder ihr Studium vorbereitet fühlen. Angehende Auszubildende im Handwerk, die den Flächeninhalt eines Dreiecks nicht berechnen können oder nicht in der Lage sind, einen Arbeitsauftrag vollinhaltlich zu erfassen, sind keine Seltenheit mehr.

Eine aktuelle Befragung hessischer Unternehmen ergab: Im Jahr 2021 konnten lediglich 75 % der Ausbildungsplätze besetzt werden. Drei Viertel der Betriebe, die ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen konnten, klagten darüber, dass es keine geeigneten Bewerber gebe. Knapp die Hälfte der befragten Unternehmen berichtete von unrealistischen oder gänzlich fehlenden Berufsvorstellungen der Bewerber und bemängelte zudem die unzureichende Kooperation der Schulen mit den Betrieben bei der Berufsvorbereitung. Das ist ein erschreckender Befund, gerade in einer Zeit, in der die gesamte deutsche Wirtschaft unter erheblichem Nachwuchs- und Fachkräftemangel leidet.

(Beifall AfD)

Wer angesichts dessen weiter von einer erfolgreichen und nachhaltigen Bildungspolitik spricht, ist entweder realitätsblind, oder er will vorsätzlich täuschen. Es lohnt sich ein Blick zu unseren bayerischen Nachbarn. In der Ausbildungsstellenquote belegt Bayern seit Jahren Platz 1. Zum Anstimmen einer hessischen Lobeshymne besteht also keinerlei Anlass.

(Beifall AfD)

Das Handwerk klagt seit vielen Jahren darüber, kaum noch Nachwuchs zu finden. Viele Gewerke sind vom Aussterben bedroht. Die Hälfte der von kleineren Betrieben mit unter 50 Mitarbeitern ausgeschriebenen Stellen konnte im Jahr 2021 nicht besetzt werden. Ist das etwa die Folge einer gelungenen Berufsvorbereitung?

(Beifall AfD)

Mitnichten ist das so. Vielmehr wird an den hessischen Schulen die berufliche Orientierung seit vielen Jahren sträflich vernachlässigt. Die Industrie- und Handelskammer sowie Experten anderer Institutionen beklagten diese Missstände neuerlich während der Anhörung zum Entwurf des Lehrkräftebildungsgesetzes. Sie werden sich sicherlich noch daran erinnern. Das durchsichtige Unterfangen der Landesregierung, die Pandemie für diese Zustände verantwortlich zu machen, wird von dem einzigen Ziel getragen, hierdurch ihr eigenes Versagen zu kaschieren.

(Beifall AfD)

Anstatt nun diese düstere Realität zum Anlass zu nehmen, das bestehende und erwiesenermaßen nicht erfolgreiche System der Berufsorientierung auf den Prüfstand zu stellen und einer grundlegenden Reform zu unterziehen, machen Sie es sich bequem und lassen lieber medienwirksame Effekthaschereien produzieren, wie die Initiative „Deine Zukunft – #REAL:DIGITAL“. Gemäß dem Selbstanspruch spiegelt das den aktuellen Stand der Arbeitswelt wider.

Ich stelle mir ernsthaft die Frage: Ist das noch Realsatire, oder ist das schon eine bössartige Form des Verrats an unserer Jugend?

(Beifall AfD)

Man lasse sich das auf der Zunge zergehen: Ein 90-minütiger Workshop, den vielleicht nur ein Bruchteil unserer Schüler besuchen wird, wird als großer Wurf der Landesregierung zur Bekämpfung der hessischen Ausbildungsmisere und des damit verbundenen Fachkräftemangels deklariert. Ich habe mir einmal die Zeit genommen und das landeseigene Programm eingehend unter die Lupe genommen, das im Übrigen die gleiche Bezeichnung wie das Nachwuchsgewinnungs- und E-Commerce-Programm der bankrotten Einzelhandelskette Real trägt.

Auf der Internetseite des Kultusministeriums wird dieses im Rahmen eines 97 Sekunden dauernden Filmchens präsentiert. Man hört da Textbausteine mit sehr viel Denglisch. Wir hörten schon eine kleine Auswahl vom Kollegen Falk. Textbausteine wie Hands-on-Aufgaben oder Take-Home-Tool verströmen dabei den berühmten Charme der beauftragten Werbeagentur.

(Beifall AfD)

Unser Kultusminister Lorz ist da mittendrin. Herr Minister, Chapeau.

Informationen über eingebundene Partner aus der Industrie und dem Handwerk sucht man indes vergebens. Ein zeitgemäßer Ansatz der Wissensvermittlung kann im Grundsatz befürwortet werden. Allerdings setzt die Praxisnähe Realitätsnähe zwingend voraus.

(Beifall AfD)

Wem es ernst damit ist, Jugendliche auf Augenhöhe anzusprechen zu wollen, der tut dies sicher nicht per Graffiti-schriftarten und Emoticons. Dies ist insbesondere eines Kultusministeriums unwürdig, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Der Rahmen für eine erfolgreiche Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung unter Einschluss des digitalen Bereiches wurde von der AfD-Fraktion im Hessischen Landtag schon zur Genüge skizziert. Der schulische Er-

werb handwerklicher Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ein problemorientiertes technisch-konstruktives Denken sind unerlässlich für einen erfolgreichen Übergang in viele Berufsausbildungsgänge bzw. in die Natur- und Ingenieurwissenschaften. Hierfür bedarf es insbesondere der Bereitstellung eines durchgängigen, pädagogisch hochwertigen und für alle Schüler verbindlichen Arbeitslehre- und Werkunterrichts von Anfang an, welcher von qualifizierten Fachlehrern an entsprechend ausgestatteten Schulen und/oder in Kooperation mit Ausbildungsstätten in Industrie und Handwerk erteilt wird.

An den weiterführenden Schulen ist umgehend von Beginn an ein verpflichtender, flächendeckender Informatikunterricht einzurichten, der grundlegende Programmierkenntnisse, Softwarebeherrschung und Medienerziehung abdeckt. Wir brauchen einen Informatikunterricht sofort, und nicht nur für einen Bruchteil an Versuchsschulen.

(Beifall AfD)

Dieser wird laut einer repräsentativen Umfrage des Branchenverbandes Bitkom von 69 % aller Bürgerinnen und Bürger gefordert. Seine Lerninhalte sind für eine erfolgreiche zukünftige Berufsausbildung unverzichtbar. Ein 90-minütiger Workshop aus dem Rollkoffer und zweimal zwei Wochen Betriebspraktikum können nichts von alledem ersetzen.

(Beifall AfD)

Damit komme ich zum Schluss. Der vorliegende Setzpunktantrag der regierungstragenden Fraktionen ist gänzlich erkenntnisfrei. Angesichts des aufgezeigten Realzustandes kann dieser nur als ein weiterer zynischer Versuch der Landesregierung angesehen werden, mit teuren Werbeagenturmitteln über den Mangel an Gestaltungswillen und Reformfähigkeit hinwegzutäuschen. Er erfährt daher natürlich unsere strikte Ablehnung. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege. – Kollege Promny ist als Nächster an der Reihe, danach Dr. Falk. Herr Promny, Sie haben das Wort.

#### **Moritz Promny (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das berufliche Bildungssystem in Deutschland ist eine Erfolgsgeschichte. Deutschland hat die zweithöchste Beschäftigungsquote bei den 20- bis 34-Jährigen in der Europäischen Union. Ich glaube, die berufliche Bildung erfüllt eine große Aufgabe. Sie muss Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Sie muss für Schülerinnen und Schüler attraktiv sein, und sie muss Kompetenzen vermitteln, die am Arbeitsmarkt auch nachgefragt werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Welche konkreten Herausforderungen stellen sich also hier? Erstens. Es fehlt in vielen Ausbildungsberufen an Interessenten. 2021 gab es in Hessen über 3.000 unbesetzte Lehrstellen. Corona hat diese Zahlen sogar noch massiv erhöht. Das ist insbesondere für das Handwerk ein Problem.

Zweitens muss die berufliche Bildung auf den digitalen Wandel reagieren; denn die Ausbildung muss Jugendliche

auf eine digitalisierte Arbeitswelt vorbereiten. Wir müssen die berufliche Bildung zukunftsfit machen. Ja, Programme und Netzwerke wie beispielsweise #HESSEnbildung.digital zeigen, dass sich die Wirtschaft hier schon auf den Weg gemacht hat. Aber an genau diesem Engagement mangelt es unserer Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Lieber Herr Kollege Dr. Falk, wenn Sie sagen, der Wind der Digitalisierung sei hier in Hessen, dann muss man leider feststellen: Das ist nur ein laues Lüftchen, mehr nicht.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt DIE LINKE und Christoph Degen (SPD))

Nichtsdestotrotz freue ich mich darüber, dass wir dieses Thema heute hier im Landtag debattieren dürfen. Stutzig werde ich dann allerdings schon, wenn ich mir den Antrag von Schwarz-Grün im Detail anschau. Er umfasst vier magere Punkte, und in der Tat kommen Sie in Ihrem Antrag über gut klingende Allgemeinplätze leider nicht hinaus.

(Beifall Freie Demokraten und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Zu Punkt 1. Ja, Kollege May, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Ausbildung ist von besonderer Bedeutung. Nur so können junge Erwachsene ihren Bildungsweg flexibel gestalten, und die duale Ausbildung wird dadurch auch attraktiver. Aber, meine Damen und Herren, Durchlässigkeit ist keine Einbahnstraße, und ein wirklich chancengerechtes System würde doch bedeuten, auch die Tochter der Ärztin entscheidet sich für eine Malerausbildung, und der Sohn des Malers studiert Medizin. Durchlässigkeit wird bedauerlicherweise oft darauf reduziert, dass mehr Jugendliche aus der beruflichen Bildung in die akademische Bildung wechseln. Wir müssen aber auch die andere Richtung im Blick behalten, das ist ganz wichtig.

(Beifall Freie Demokraten)

Außerdem sind die Zahlen mal wieder nicht so schön, wie die Landesregierung uns weismachen will. Zwar liegt Hessen bei Studienanfängerinnen und Studienanfängern ohne Abitur im länderweiten Vergleich auf dem vierten Platz und damit immerhin relativ weit vorne. Aber während in Hessen der Anteil der Studienanfänger ohne Abitur bei gut 3 % liegt, wartet hier etwa Thüringen mit gut 10 % auf. Sie sehen also, meine Damen und Herren, hier ist noch viel Luft nach oben.

(Beifall Freie Demokraten)

In Punkt 2 schreiben Sie dann:

Der Landtag erkennt an, dass die duale Ausbildung durch die berufliche Orientierung an allen Schulformen gestärkt wird.

Dann geht es weiter mit Aufforderungen an die Landesregierung, gerade aufgrund der Corona-Krise seien viele Angebote ausgesetzt und eben nur digital angeboten worden, und die Landesregierung solle nun die Verantwortlichen bei der Wiederaufnahme und bei der Neukonzeption von Angeboten unterstützen. – Meine Damen und Herren, prinzipiell stimmen wir da natürlich zu, aber genau an der Stelle endet dann auch schon Ihr Punkt. Die Frage ist ja, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, wie die Landesregierung bei den Verantwortlichen entsprechend diese Aufgabe

unterstützen soll. Davon ist in Ihrem Antrag überhaupt nichts zu sehen und zu hören.

In den Punkten 3 und 4 wird auf die Initiative „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“ verwiesen, ein Informations- und Mitmachangebot zur beruflichen Orientierung an Schulen. Auf der Website: viel Kunterbuntes, PR-Truck und drei Digi-Coaches. Ich finde die Initiative an sich wirklich nicht schlecht, das kann man ruhig so feststellen. Aber das kann doch nicht das einzige Konzept der Landesregierung sein, meine Damen und Herren. Das soll alles sein?

(Beifall Freie Demokraten und Christoph Degen (SPD))

Wobei – der Kollege Degen hat auch schon darauf abgestellt –, Projekte als Gesamtkonzept zu verkaufen, das scheint mittlerweile der Goldstandard der Landesregierung geworden zu sein.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Genau!)

Das hat sich erst diese Woche wieder beim Pilotprojekt „Digitale Welt“ gezeigt. Herr Kultusminister, wollen wir uns doch einmal ehrlich machen: Das ist ja gar kein Schulfach, das Sie da einführen. Wenn das ein Schulfach wäre, müssten Sie erst einmal ein paar wichtige Fragen beantworten: Wer unterrichtet das Fach? Wo wird das studiert? Welche anderen Fächer werden dafür gekürzt? Sie sehen, Fragen über Fragen. Nein, meine Damen und Herren, auch hier präsentiert die Landesregierung kein Gesamtkonzept zur Stärkung der Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler, sondern nur ein Projektchen, ein Fake-Fach, um die Kritikerinnen und Kritiker mundtot zu machen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf Stephan Grüger (SPD): Aktionismus!)

Nichts anderes ist es, ein Fake-Fach.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, für ein umfassendes Konzept im Bereich Berufsorientierung braucht es jedenfalls viel mehr. Die Kollegin Ravensburg hatte ja darum gebeten, ob man noch konzeptionelle Vorschläge machen kann. Gestern Abend war der wunderbare Abend der VhU, in dessen Rahmen der Präsident entsprechende Ausführungen gemacht hat, wie er das Fake-Fach einsortiert. Nichtsdestotrotz hat auch die VhU wunderbare Vorschläge gemacht und ein ganzes Bündel von Maßnahmen vorgeschlagen, die man ergreifen kann.

Ich will nur ein paar nennen: Erstens muss die Berufsorientierung breiter angelegt sein und beispielsweise auch in der Elternarbeit viel stärker verankert werden.

(Claudia Ravensburg (CDU): Genau das macht das Projekt!)

Karrierechancen müssen aufgezeigt und Möglichkeiten der Weiterqualifizierung auch bekannter gemacht werden.

Zweitens – das wurde schon in der Debatte zum Lehrkräftebildungsgesetz mehrfach angemerkt – braucht die Berufsorientierung mehr Raum im Studium der Lehrkräfte. So verwies die AG der Hessischen Handwerkskammern bereits darauf, dass Lehrkräfte häufig nicht ausreichend auf das Thema berufliche Orientierung vorbereitet sind. Liebe Kollegin Ravensburg, ob all das jetzt schon dadurch ge-

rettet wird, dass die berufliche Orientierung nun als Querschnittsthema genannt wird, das bleibt abzuwarten.

Drittens müssen die außerschulischen Angebote der Berufsorientierung gestärkt werden. So könnten Schulen beispielsweise ein eigenverantwortliches Budget zur Berufsorientierung bekommen, das sie für unterschiedliche Maßnahmen einsetzen. Helfen würde zudem eine Handreichung mit Unterrichtseinheiten für die unterschiedlichen Jahrgangsstufen.

Darüber hinaus – und damit möchte ich auch zum Schluss kommen – sollten wir neben der Stärkung der Berufsorientierung weiterhin auch einen Schwerpunkt auf die qualitativ hochwertige Ausbildung legen. Der Prozess „zukunftsfähige Berufsschule“ hätte hierfür auch genutzt werden können. Leider geht es dabei aber fast ausschließlich um Zahlen und Standorte. Wirklich Innovatives und Qualitatives sucht man dort vergeblich.

Meine Damen und Herren, Sie merken schon: Es gibt im Bereich Berufsorientierung noch verdammt viel zu tun.

(Beifall Freie Demokraten)

Ihr hier angekündigtes Projekt ist zwar nett, aber die Kernherausforderungen werden Sie damit leider nicht angehen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und Christoph Degen (SPD))

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Promny. – Herr Dr. Falk hat sich für die CDU gemeldet. Er hat noch 3:40 Minuten. Die beginnen auch erst, wenn Sie am Pult sind und es vielleicht noch in der Höhe verstellt haben. Sie haben das Wort.

#### **Dr. Horst Falk (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Promny, wenn Sie den Wind der Digitalisierung nicht spüren, dann müssen Sie einmal an die frische Luft gehen, das hilft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten: Ein laues Lüftchen!)

Ich will einmal daran erinnern: Wir hatten uns doch im letzten Plenum darauf verständigt, uns in Sachen Schulpolitik alle einig zu sein. Ich nehme einmal die Aufgeregtheit, die ich hier spüre, so wahr, dass Sie sich alle sozusagen mit uns freuen und gerne Teil dieser Entscheidung wären.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Ich will Ihnen das Angebot machen: Wenn Sie nachher oder später unserem Antrag zustimmen, dann sind Sie einfach auch ein Teil dieser tollen Sache, und dann gibt es auch keinen Grund mehr, sich aufzuregen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen DIE LINKE – Zurufe)

Lieber Kollege Degen, ich finde es ja toll, dass Sie rechnen. Aber was macht man am Ende einer Rechnung? Man überlegt, ob das Ergebnis in der Realität stimmen kann, ob es Sinn macht und ob es realistisch ist. Ist es realistisch, dass das Land Hessen berufliche Orientierung alle 25 Jahre stattfinden lässt? Da muss man zu dem Ergebnis kommen:

Das kann doch gar nicht sein. Da muss es doch viel mehr Angebote geben als diesen einen Truck, und die Angebote gibt es auch.

(Zurufe)

Es gibt keinen Schüler, der nicht mehrere Angebote an beruflicher Orientierung wahrgenommen hat, bevor er die Schule verlässt und dann hoffentlich auf dem richtigen Berufsweg landet. Da gibt es sehr viel mehr.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Mit Digitalisierung hat das aber wenig zu tun!)

Sie haben uns auch recht gegeben, das finde ich ja toll. Sie wollen ein neues Fach. Wie ich die Inhalte so wahrgenommen habe, ist das auch ziemlich ähnlich den Inhalten, die wir in diesem neuen Fach „Digitale Welt“ berücksichtigen möchten. Sie wollen es Arbeitslehre nennen – das ist jetzt nicht sexy wie „Digitale Welt“ –, aber jetzt frage ich einmal:

(Zurufe)

Immer, wenn wir mit einem neuen Gesetz um die Ecke kommen, sagen Sie, das hätten Sie schon vor zwei Jahren geschrieben. Wo ist denn Ihr Curriculum für Ihr neues Fach? Wo sind denn Ihre Abstimmungen bezüglich der KMK für die Stundentafel? Wie wollen Sie das implementieren? Wo sind die Änderungen, die schulrechtlich notwendig sind, um ein solches Fach einzuführen?

(Christoph Degen (SPD): Das haben wir doch schon!)

Das kann man nicht von heute auf morgen machen. Wenn Sie z. B. einmal in die Automobilindustrie gehen und fragen: „Wie macht ihr das denn, wenn ihr ein neues Modell schaffen wollt?“, dann sagen die nicht: „Wir produzieren erst einmal fünf Millionen und schauen, was passiert“. Vielmehr sagen die: „Wir machen erst einmal einen Modellversuch, wir lernen daraus“, und genauso machen wir das.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wäre doch ein Wahnsinn, von heute auf morgen ein neues Fach zu etablieren mit den ganzen Fragestellungen, die sich daraus ergeben. Deshalb machen wir einen Schulversuch. Daraus lernen wir, und wenn der ausgewertet ist und es ein Curriculum gibt, die Stundentafel darauf angepasst ist und das alles stimmt, dann werden wir in ein, zwei Jahren dieses Schulfach flächendeckend einführen, und das wird dann ein richtig toller Erfolg. Sie können von Anfang an dabei sein, wenn Sie diesem Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wortmeldung Christoph Degen (SPD) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er will schon zustimmen!)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Lassen Sie noch eine Nachfrage des Kollegen Degen zu?

(Dr. Horst Falk (CDU): Ja! Ich dachte, er hätte schon abgestimmt!)

**Christoph Degen (SPD):**

Danke, dass das auf den letzten Metern noch möglich ist, Herr Dr. Falk. – Nur eine Frage, weil Sie sagen: Modellprojekt. Ist Ihnen bekannt, dass dieses neue Fach an vielen Schulen, z. B. an der Hohen Landesschule, schon längst genau so stattfindet und gar nicht neu, sondern schon erprobt ist?

(Beifall Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Jetzt hat Herr Dr. Falk das Wort.

**Dr. Horst Falk (CDU):**

Also, genau dieses Fach mit genau diesen Inhalten gibt es da nicht. Das ist wirklich neu; das ist so. Natürlich haben sich Schulen auf den Weg gemacht. Ich kenne viele Grundschulen, die sagen: „Wir unterrichten im dritten Schuljahr Sachkunde; da machen wir Microsoft Office. Da stellt jeder eine Präsentation her.“ Die Schulen machen sehr viel in Abstimmung mit den Medienzentren, mit den Staatlichen Schulämtern. Wir wollen das jetzt aber einmal bündeln und sozusagen in die Fläche bringen und darauf aufbauen, was Schulen schon machen. Das ist wirklich toll. Medienbildung findet zurzeit – das habe ich eben ja auch schon in meiner richtungsweisenden Rede dargelegt – in vielen Fächern statt. Deshalb ist das sozusagen ein neuer Ansatz, der aber jetzt nicht bei null anfängt, sondern auf dem aufbaut, was wir schon erfolgreich haben. Da muss man auch einmal die Arbeit, die jetzt schon in den Schulen stattfindet, würdigen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ich glaube, jetzt ist er überzeugt!)

Das wäre mir wichtig. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –  
Christoph Degen (SPD): Vielen Dank!)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Weitere Wortmeldungen aus dem Plenum liegen erst einmal nicht vor, sodass Herr Prof. Lorz für die Landesregierung nunmehr das Wort ergreift.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Zukunft hat viele Namen: Für Schwache ist sie das Unerreichbare, für die Furchtsamen das Unbekannte, für die Mutigen die Chance.

Dieses Zitat von Victor Hugo spiegelt die Leitgedanken, die wir als Hessische Landesregierung mit der beruflichen Orientierung an Schulen verfolgen, sehr gut wider. Wir müssen für die Erreichbarkeit vielfältiger beruflicher Möglichkeiten für all unsere jungen Menschen sorgen. Wir müssen ihnen die Furcht vor dem Unbekannten nehmen und sie dazu befähigen, sich der Frage nach ihrer beruflichen Zukunft mutig zu stellen, damit sie die Möglichkeiten, die ihnen geboten werden, als Chancen begreifen. Und dieser Mut, liebe Kolleginnen und Kollegen, entsteht aus Wissen; denn, wer seine Möglichkeiten kennt und damit

auch sehen kann, welche Chancen sich ihm bieten, hat auch keine Angst mehr vor der Zukunft. Und wenn wir die mittlerweile alltäglich gewordenen Diskussionen über den Mangel an Fach- und Nachwuchskräften betrachten, dann haben unsere Jugendlichen oben auf der Tribüne, die ich ganz herzlich begrüßen möchte, auch allen Anlass, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken, jedenfalls was ihr berufliches Weiterkommen betrifft.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, das Ziel einer gelungenen beruflichen Orientierung ist daher, dass die Jugendlichen am Ende ihrer schulischen Laufbahn in der Lage sein sollen, eine fundierte Berufs- oder Studienwahlentscheidung zu treffen, die ihren individuellen Interessen und Begabungen am besten entspricht.

Natürlich müssen unsere Schulen mit ihren Abschlüssen die Wege dazu öffnen, damit die Jugendlichen die zu ihnen passenden Optionen auch in Betracht ziehen können. Das gilt für die unterschiedlichen Formen der Hochschulzugangsberechtigung, aber vor allem natürlich auch für das Erfolgsmodell unserer dualen Ausbildung, die mittlerweile zum Exportschlager avanciert ist, um die man uns in vielen Ländern der Erde beneidet und die in vergangenen Jahren durch alle Krisen hindurch ein Garant dafür war und ist, dass wir eine im internationalen Vergleich extrem niedrige Jugendarbeitslosigkeit aufweisen. Herr Kollege Promny hat das dankenswerterweise auch schon unterstrichen.

In der Tat haben wir inzwischen das umgekehrte Problem, das Ihnen allen bekannt ist, nämlich, dass viele Ausbildungsplätze Jahr für Jahr unbesetzt bleiben. Dabei bietet die duale Ausbildung längst auch die maximale Durchlässigkeit zur akademischen Bildung, weil nicht mehr nur das Abitur den Weg in den Hörsaal ebnet, sondern auch ein Meisterbrief oder eine dreijährige Berufsausbildung nach der Mittleren Reife.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Möglichkeiten hat natürlich die berufliche Orientierung an Schulen eine neue und ganz besondere Bedeutung gewonnen. Und diese Landesregierung hat sich dem schon lange mit großem Engagement gewidmet.

Ich will Ihnen ein paar Beispiele aus den letzten Jahren nennen und damit an den Kollegen Dr. Falk anknüpfen, der schon darauf verwiesen hat: Ja, es ist immer einfach – und ich würde es als Opposition natürlich genauso machen –, mir irgendein Projekt herauszupicken, das jetzt gerade einmal exemplarisch im Fenster steht, und dann die Unzulänglichkeit dieses einen Projekts für die umfassende, flächendeckende Abdeckung aller Fragen, die sich rund um die berufliche Orientierung an Hessens Schulen stellen, klarzumachen. Aber das ist ja nur ein kleiner Baustein im Mosaik.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
Rolf Kahnt (fraktionslos) – Christoph Degen (SPD):  
Das war nicht deutlich!)

– Dann hören Sie mir zu, lieber Kollege Degen. – Ich will Ihnen gerne, soweit mir das die knappe Zeit erlaubt, ein paar zusätzliche Maßnahmen nennen. Ich nenne beispielsweise die Ansprechpersonen in unseren Staatlichen Schulämtern für Fragen der beruflichen Orientierung, die Koordinatorinnen und Koordinatoren an den einzelnen Schulen, für die wir auch Entlastungsstunden und Sachmittel zur

Verfügung stellen. Ich nenne OloV, das hatte Frau Kollegin Schleenbecker schon angesprochen: die Initiative, mit der wir Betriebe und Bildungsträger in allen hessischen Regionen zusammenführen, um gemeinsame Aktivitäten zur beruflichen Orientierung, zur Ausbildungsplatzakquise und zur Vermittlung in Ausbildung abzustimmen und zu entwickeln. Ich nenne unser Gütesiegel Berufs- und Studienorientierung Hessen, mit dem sich schon viele Schulen haben zertifizieren lassen und so für ihre Angebote werben. Ich nenne natürlich – eigentlich hätte ich das an erster Stelle nennen müssen – die Betriebspraktika und -erkundungen, weil die Schülerinnen und Schüler durch sie die besten Einblicke in die Berufs- und Arbeitswelt gewinnen können. Deswegen sage ich auch: Gott sei Dank sind die jetzt in der realen Welt wieder möglich. Denn da gebe ich Ihnen recht, lieber Kollege Degen: Die sind digital nicht zu ersetzen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Aber ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass wir schon 2015 ein zweites verpflichtendes Berufspraktikum am Gymnasium eingeführt haben, um gerade dort die berufliche Orientierung systematisch und dauerhaft zu stärken. Seit 2018 sind alle diese Maßnahmen in einer eigenen Verordnung zur Berufsorientierung zusammengefasst, was die Bedeutung der beruflichen Orientierung weiter unterstreicht. Außerdem nenne ich Ihnen den Berufswahlpass, der jungen Menschen hilft, ihr persönliches Stärkenprofil zu ermitteln, und der alle notwendigen Unterlagen für eine überlegte Berufswahl zusammenfasst. Und – ich will es nicht vergessen zu erwähnen – die Schülerfirmen an hessischen Schulen, die den Unternehmergeist und die Eigeninitiative von Schülerinnen und Schülern fördern. Ich lade Sie alle herzlich ein, liebe Kolleginnen und Kollegen, besuchen Sie einmal eine Schülerfirma. Der Elan, den die jungen Menschen dort versprühen, wird auch Sie inspirieren und für gute Laune sorgen.

Ja, und der nächste Schritt ist jetzt die fortlaufende Anpassung all dieser Angebote an die zunehmend digitalisierte Arbeitswelt. Dem dient auch ganz gezielt unsere neue Initiative. Wie gesagt, ein neues Steinchen in dem bereits sehr vielfältigen Mosaik ist das Programm „Deine Zukunft #REAL:DIGITAL“. Was ist das Besondere an dieser Initiative? Es besteht darin, dass junge Digital-Coaches – auf Neudeutsch heißt das dann Peer-to-Peer – eingesetzt werden, was für junge Menschen natürlich am überzeugendsten ist, wenn andere junge Menschen ihnen zeigen, was da alles möglich ist. Die kommen mit einem mobilen Angebot direkt zu den Schülerinnen und Schülern ins Klassenzimmer, machen dort die Workshops für die Jugendlichen der Jahrgangsstufen 8 bis 12. Dort werden unterschiedliche digitale Werkzeuge und Schlüsseltechnologien präsentiert. Und vor allem – das ist der Clou an diesem Projekt; das hatten wir so in der Tat noch nicht – ist das zum Ausprobieren da, um zu schauen: Wie können wir das direkt anwenden? Das passiert direkt vor Ort an diesen Workstations, wie sie genannt werden. Es gibt interaktive Stationen zu Themen wie Mobilität, Gesundheit, Lernen oder Energie, an denen Schülerinnen und Schüler praxisnah erkunden können, welche Rolle die digitalen Technologien für viele Berufsbilder und insbesondere für die duale Berufsausbildung spielen.

Wenn wir allein nur von April bis heute – bis zum Beginn der Sommerferien – schon über 6.000 Schülerinnen und

Schüler an diese Initiative heranführen können oder mit dieser Initiative haben erreichen können, dann, glaube ich, ist das ein deutlicher Beleg dafür, auf welches Interesse dieses Format bei unseren jungen Menschen stößt. Dann kann man natürlich auch darüber nachdenken, wie man das noch weiter ausbauen kann.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Aber, meine Damen und Herren, das ist ja noch längst nicht alles. Lieber Kollege Promny, die Landesregierung bringt im Bereich der beruflichen Orientierung noch viele weitere Projekte auf den Weg. Der Berufswahlpass, von dem ich schon gesprochen habe, wird derzeit digitalisiert und im kommenden Schuljahr – zunächst wieder in Form eines Piloten – für rund 10.000 Schülerinnen und Schüler zur Verfügung gestellt. Aber Pilotprojekte haben es ja so an sich, dass sie auf das flächendeckende Ausrollen angelegt sind. Kollege Dr. Falk hat dankenswerterweise das Beispiel aus der Automobilbranche gebracht. Man fängt zweckmäßigerweise erst einmal im Kleinen an und schaut, dass man die Kinderkrankheiten, die gerade bei der Digitalisierung am Anfang immer mit drin sind, ausgemerzt bekommt. Und dann kann man die ganze Geschichte flächendeckend zum Einsatz bringen.

Genauso werden wir das auch mit der Kompetenzfeststellung machen mithilfe unserer KomPo7-App, die gerade in eine digitale Form gebracht wird. Die bereits seit Jahren erfolgreich durchgeführten Werkstatttage des Berufsorientierungsprogramms treiben wir weiter voran. In den Grundschulen weckt unser Digitaltruck die Neugier der Schülerinnen und Schüler. – Lieber Kollege Degen, wir wollen uns doch nicht darüber streiten, ob jetzt ein Truck oder ein Bus höher- oder geringerwertig ist.

(Christoph Degen (SPD): Darum geht es uns nicht!)

Denn entscheidend ist: Das ist mobil, da ist Platz, und darin kann man Dinge machen. Bei unseren Grundschülerinnen und Grundschülern weckt das den Appetit auf die neuen Möglichkeiten der digitalen Welt. Dazu kommt jetzt noch das Pilotprojekt, über das hier schon diskutiert worden ist, mit dem neuen Schulfach „Digitale Welt“ ab Jahrgangsstufe 5, das ich vorgestern vorgestellt habe. Und das wird uns helfen – natürlich erst mittel- bis langfristig, weil man es erst einmal etablieren muss, weil man es fertig entwickeln muss; das ist so bei Innovationen, wenn man etwas völlig Neues macht –, diese Inhalte dann auch durch die Sekundarstufe I zu tragen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man könnte bei all diesen Dingen noch viel mehr ins Detail gehen. Das ist nun einmal in zehn Minuten auch bei einem Setzpunkt nicht möglich. Aber ich denke, allein diese Beispiele zeigen schon deutlich, dass wir als Landesregierung sowohl konzeptionell als auch finanziell schon viel in die berufliche Orientierung investiert haben und weitere Anstrengungen unternehmen. Alle diese Maßnahmen werden dazu beitragen, dass unsere Schülerinnen und Schüler mutig die Chancen ergreifen können, die ihnen eine immer dynamischere und immer digitalere Berufswelt bietet. Das ist für eine gute Zukunft unserer Kinder, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich habe jetzt hier von der Kollegin vernommen, dass dieser Entschließungsantrag an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden soll. Wenn das so gewünscht wird – ein parlamentarischer Geschäftsführer nickt, zwei nicken; dann reicht mir das schon –, dann wird er hiermit an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie darauf hinweisen, dass die heute Abend zusätzlich angebotene Corona-Schnelltestung wegen unseres Abends des Sports von 17 bis 20 Uhr im Kuppelsaal des Schlosses durchgeführt wird. Wer sich also noch einmal testen lassen möchte, möge das tun. – Vielen Dank.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 9** auf:

**Erste Lesung  
Gesetzesentwurf  
Landesregierung  
Gesetz zur Änderung des Hessischen Energiegesetzes  
– Drucks. 20/8758 –**

Es ist eine Redezeit von 7:30 Minuten vereinbart. Zur Einbringung spricht der stellvertretende Ministerpräsident.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Energie- und Wärmewende war noch nie drängender als heute. Auch von ihr hängt es ab, ob wir die Klimakrise in den Griff bekommen. Wenn wir jetzt nicht handeln – und zwar auf allen Ebenen –, dann wird sich das Fenster der Gelegenheit schließen, in dem wir noch eine Lebenswerte und nachhaltige Zukunft für alle schaffen können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Energie- und Wärmewende macht uns aber auch unabhängiger von fossilen Energien und Energieimporten. Gerade der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine macht uns auf drastische Weise klar, wie abhängig wir von fossilen Energien sind. Das muss sich ändern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist das ein weiterer Grund dafür, Energie überall dort einzusparen, wo es möglich ist. Wir als Landesregierung verfolgen da einen Dreiklang: eine Werbung um Verhaltensänderung beim Energieverbrauch, die Motivation zu kurzfristigen investiven Maßnahmen, aber auch Maßnahmen, die langfristig wirken, durch Information und Beratung.

Für das Gelingen der Energie- und Wärmewende und für mehr Versorgungssicherheit müssen aber zwingend auch die Energieeffizienz insgesamt erhöht und der Energieverbrauch gesenkt werden. Hier spielt der Gebäudebereich eine sehr große Rolle, die oft übersehen wird. Circa ein Drittel des Endenergieverbrauchs fällt im Gebäudebereich an. Also ist auch dieser Bereich zentral für die Erreichung der Klimaschutzziele.

Der Gesetzesentwurf zur Änderung des Hessischen Energiegesetzes ist notwendig, um den Ausbau der erneuerbaren

Energien einerseits und den effizienteren Umgang mit Strom und Wärme andererseits weiter voranzutreiben. Die günstigste, beste und klimafreundlichste Energie ist nämlich genau die, die man gar nicht verbrauchen muss, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Gesetzesentwurf der Landesregierung bekennen wir uns auch dazu, wenn dieser Landtag das beschließt, dass das Ziel der Klimaneutralität 2045 auch in Zukunft das hessische Ziel ist und es unser Ziel in diesem Bereich ist, unseren Strom- und Wärmebedarf ausschließlich, also zu 100 %, aus erneuerbaren Quellen zu decken. Dazu soll der Ausbau der erneuerbaren Energien weiter beschleunigt werden. Ich sage das sehr deutlich heute und hier an dieser Stelle: Da muss sich jeder und jede Einzelne in diesem Parlament entscheiden, wo er steht. – Was nicht mehr funktioniert, ist, einerseits überall, wo man es nur kann, gegen jedes Windrad zu polemisieren, alle aufzuhetzen, damit sie zu Gericht rennen, und nachher andererseits zu rufen: Huch, die Energiewende findet ja gar nicht statt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Stephan Grüger (SPD))

Ich schaue Sie an, Herr Rock. Ich schaue Sie an, ganz bewusst. Sie müssen sich dann entscheiden, wo Sie stehen. Denn auch das ist eine der Änderungen in diesem Gesetzesentwurf. Im Entwurf für das Energiegesetz steht jetzt ausdrücklich, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien im öffentlichen Interesse liegt

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Stephan Grüger (SPD))

und natürlich dementsprechend auch mehr Gewicht in der Abwägung im Genehmigungsverfahren bekommen soll.

Ja, das ist in Hessen ganz besonders wichtig. Ich kann Ihnen sagen, wir haben Stand 1. Juli – –

(Zurufe René Rock (Freie Demokraten) und J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

– Nein, nein, jetzt nicht von der einen Partei auf die andere usw. Ich kann Ihnen sagen, ich schaue mir da ziemlich viele Bereiche vor Ort an. Ich schaue mir auch an, was der Kollege Ulloth auf Facebook so schreibt, wenn es um den Reinhardswald geht. Also Achtung, kann ich nur sagen. Hier muss sich dann wirklich jeder und jede Einzelne entscheiden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen einmal sagen, worum es da geht. Wir haben mit Stand 1. Juli 126 genehmigte Windkraftanlagen in Hessen, die noch nicht in Betrieb sind. Von diesen 126 genehmigten Windkraftanlagen sind sage und schreibe 74 beklagt. Natürlich entscheiden Verwaltungsgerichte in absoluter richterlicher Unabhängigkeit. Das ist eine Errungenschaft im Rechtsstaat, dass jeder und jede Einzelne sich in bestimmten Punkten an die Justiz wenden kann. Der Wille des Gesetzgebers, dass wir nämlich klar sagen, was unser Ziel ist, ist natürlich auch Abwägungsgegenstand. Er ist es auch in der Frage, wie Recht auszulegen ist. Deswegen sage ich es noch einmal: Sie müssen sich da entscheiden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Stephan Grüger (SPD))

Wir haben zusätzlich vorgesehen, dass auf Parkplätzen mit mehr als 50 Stellplätzen, die neu gebaut werden, und auf allen landeseigenen Gebäuden – auch bei allen, die es jetzt schon gibt – künftig Fotovoltaikanlagen zu errichten sind. Das erzeugt verbrauchernah und ressourceneffizient auf ohnehin bebauten Flächen Strom.

Wir wollen als Land natürlich auch Förderungen gewährleisten. Das tun wir schon die ganze Zeit. Im Hinblick auf die Energieeffizienz werden zukünftig bei der Landesförderung höhere Förderungen für die Gebäudemaßnahmen angeboten, die über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinausgehen, weil wir hocheffizientes Handeln besonders belohnen wollen. Auch das hilft. Sie wissen, dass das Land fördert, z. B. bei Sportvereinen, die ihr Vereinsheim bauen oder sanieren, bei Kommunen, die sich um ihre Schulgebäude kümmern. Auch da bieten wir an, dass wir mehr fördern, wenn es besonders gut ist. Ich sage ausdrücklich: Das gilt auch für landeseigene Gebäude, die erhöhte Anforderungen an Energieeffizienz erfüllen müssen.

Der Punkt, der vielleicht langfristig die meiste Wirkung haben wird, ist, dass wir eine verpflichtende Wärmeplanung für alle Kommunen über 20.000 Einwohner in diesem Gesetz vorsehen. In denen leben übrigens über 50 % der hessischen Bevölkerung. Es sind, ich glaube, 60 Gemeinden, aber über 50 % der hessischen Bevölkerung. Ich kann Ihnen sagen, als Energieminister finde ich es nur schwer erträglich, wie viele Rechenzentren beispielsweise in Frankfurt oder insgesamt im Rhein-Main-Gebiet stehen, die jeden Tag Abwärme verursachen – Sommer wie Winter –,

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

deren Wärme wir nicht nutzen, sondern die einfach so übers Dach weggeht. Sie könnten mit den Rechenzentren, die jetzt in Frankfurt stehen, die ganze Stadt heizen, wenn man das von Anfang an mitgedacht hätte.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Datensicherheit!)

– Das hat nichts mit Datensicherheit zu tun, wenn man die Abwärme nutzt. Sie haben wirklich von gar nichts eine Ahnung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

In der Wärme ist kein Datenstrom vorhanden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Achtung, der Grobe kommt! – Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Herr Staatsminister, ich möchte Sie auf die Redezeit hinweisen.

(Fortgesetzte Zurufe)

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Nein, nein, das hat keinen Sinn. – Ich würde jetzt gerne zum Ende kommen, Herr Präsident, obwohl es immer wieder Sachen gibt, die einen aus der Fassung bringen.

Eine kommunale Wärmeplanung bedeutet noch nicht, dass damit Maßnahmen umgesetzt werden; aber wenn jede Kommune mit über 20.000 Einwohnern in Zukunft systematisch erhebt, wo die Wärmeerzeuger und wo die potenziellen Wärmeverbraucher sind und wie wir die einen möglichst klug zu den anderen bekommen, dann wird das helfen, die Wärmeversorgung strategisch und langfristig weiter in Richtung Klimaneutralität zu entwickeln. Bevor jemand dazu eine Sorge hat: Wir werden natürlich – es gibt das Konnexitätsprinzip – die Kommunen auch dabei unterstützen, diese Planungen zu machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden auch noch ein weiteres Gesetz hier bekommen. Das wird das Klimaschutzgesetz sein, das momentan im Umweltministerium erarbeitet wird. Dieses kommt noch hinzu und kümmert sich dann auch um andere Bereiche.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist das Gesetz, welches Sie nicht wollten! – Jan Schalauske (DIE LINKE): SPD und LINKE haben mitgeholfen!)

Wir sind jetzt hier bei der Novelle des Hessischen Energiegesetzes. Insofern kann ich Ihnen nur sagen: Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. – Noch einmal: Wir werden uns am Ende entscheiden müssen und für die Zukunft sowie für zukünftige Generationen die Frage beantworten müssen, ob wir in der richtigen Zeit das Richtige getan haben.

Deswegen freue ich mich auf die Debatte im Landtag, freue mich auf die Anhörung und freue mich auf ein zukunftsweisendes Hessisches Energiegesetz, das novelliert noch in diesem Jahr in Kraft treten wird. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Die Opposition freut sich, dass sie 2:01 Minuten zusätzliche Redezeit haben.

(René Rock (Freie Demokraten): Was? So viel?)

Herr Lichert, Sie sind der Erste.

#### **Andreas Lichert (AfD):**

Ja, vielen Dank, Herr Präsident. – In der Tat, Herr Minister, ich freue mich auch auf die Debatte. Wir debattieren heute den Entwurf der Landesregierung zur Änderung des Hessischen Energiegesetzes. Die Befristung einerseits, aber letztlich auch das neue Bundesklimaschutzgesetz, welches aus Anlass des Klimaurteils des Bundesverfassungsgerichts ergangen ist, sorgen dafür, dass wir uns noch einmal über das Hessische Energiegesetz beugen müssen. Das Thema der Netto-Treibhausgasneutralität, welches nun auf 2045 vorgezogen wird, haben Sie schon erwähnt. Ich möchte allerdings der Versuchung einer energiepolitischen Grundsatzdebatte heute durchaus widerstehen.

(René Rock (Freie Demokraten): Ach, nein! Machen Sie doch noch einige Ausführungen zum Klimawandel!)

– Ja, die Enttäuschung ist groß, aber ich kann das leider nicht ändern; denn ich möchte mich auf zwei Aspekte konzentrieren, nämlich die Fotovoltaikpflicht und die Verpflichtung zur kommunalen Wärmeplanung.



Meine Damen und Herren, Fotovoltaik in Deutschland ist energiepolitisch und volkswirtschaftlich sinnlos.

(Beifall AfD)

Für die einzelnen Anlagenbetreiber sieht das natürlich durchaus anders aus, völlig klar. Gerade in Verbindung mit einem Stromspeicher sorgten die in den vergangenen Jahren – in den vergangenen Jahren – bereits höchsten Strompreise der Welt für eine ordentliche Rendite, gerade im Zeitalter von Null- und Negativzinsen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das stimmt nicht, und das wissen Sie auch!)

– Herr Müller weiß es besser als der Rest der Publizistik.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Ja, Sie wissen alles besser!)

– Gut, vielleicht finden Sie irgendwo ein Land auf der Welt, wo die Strompreise noch höher sind, möglicherweise Nordkorea oder so.

(Beifall AfD)

Aber unsere Konkurrenz in der westlichen Welt hat niedrigere Strompreise als wir. Das ist hoffentlich unstrittig. Hier geht es nun aber um die PV-Pflicht für Landesgebäude. Ganz egal, woher jetzt die konkreten Mittel für diese Finanzierung dann stammen, es handelt sich dabei letzten Endes immer um Steuerzahlergeld. Deswegen dürfen wir nicht nur die betriebswirtschaftliche Perspektive des jeweiligen Betreibers des Gebäudes in den Mittelpunkt stellen, sondern die Sinnhaftigkeit im Gesamtkontext.

(Beifall AfD)

Gerade die Landesregierung darf nicht zum Trittbrettfahrer und Nutznießer zulasten der Stromverbraucher werden. Lassen wir dazu doch einfach ein paar Zahlen sprechen. Ausweislich des Energiemonitoring-Berichtes Hessen gab es nämlich schon zum 31. Dezember 2020 133.000 Solaranlagen mit einer kumulierten Leistung von über 2,4 GW, messbar mehr als z. B. die Windenergie, die sich nur auf 2,25 GW belief. Jetzt schauen wir uns die produzierten Strommengen an. Da kann die Fotovoltaik aber plötzlich gar nicht mehr mithalten mit der Windenergie. Sie kommt nämlich nur auf 23 % der Leistung. Wie denn das?

Meine Damen und Herren, hier zeigt sich schlicht und ergreifend die doppelte Glockenkurve, die Fotovoltaiksystemen immanent ist.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Oh, die doppelte Glockenkurve!)

Sie kriegen im Tagesverlauf, logischerweise zur Mittagszeit, wenn die Sonne hoch steht, eine entsprechende Spitze in der Produktion, und das Ganze natürlich auch im Jahresverlauf. Das heißt, genau dann, wenn wir im Winter für all die großartigen Wärmepumpen in Zukunft Strom brauchen,

(René Rock (Freie Demokraten): Haben wir keine Sonne!)

trägt die Fotovoltaik praktisch nichts bei.

(Beifall AfD)

Das Ganze äußert sich z. B. in einem Vergleich der Jahresvolllaststunden. Auch das steht im hessischen Energiemonitoring-Bericht. Da kommt die Fotovoltaik nämlich gera-

de einmal auf 980 Volllaststunden. Die Windenergie an Land leistet immerhin das Doppelte, und – oh Wunder – die mit Abstand meisten Volllaststunden schafft die Kernenergie mit über 7.500.

(Beifall AfD)

Das wiederum äußert sich in den durchschnittlichen Kosten für die Energieträger. Da müssen wir jetzt allerdings auf die Bundesnetzagentur zurückgreifen, die hat nämlich auch einen Energiemonitoring-Bericht. Dort steht für 2020 zu lesen: Die durchschnittlichen Zahlungen pro Kilowattstunde Solarstrom betragen 25,4 Cent. Bei Onshore-Anlagen waren es gerade einmal 6,5 Cent. Wir zahlen also für Solarenergie gut das Vierfache.

(Beifall AfD)

Das kann man gut finden, muss man aber nicht. Wir finden es falsch. Es ist eine Skrupellosigkeit im Umgang mit Steuerzahlergeld und den Stromkosten für die Verbraucher.

(Beifall AfD)

Kommen wir nun zu der kommunalen Wärmeplanung. Laut der Gesetzesbegründung fallen genau 59 Gemeinden unter diese Verpflichtung zur kommunalen Wärmeplanung. Es steht zwar nirgends im Gesetzentwurf, aber implizit wird gewissermaßen immer das Vorhandensein von Wärmenetzen in diesen Gemeinden vorausgesetzt. Tatsächlich gibt es gemäß der Sektoruntersuchung Fernwärmemarkt der Landeskartellbehörde insgesamt genau 23 Fernwärmeversorger, die 223 Wärmenetze in Hessen betreiben. Natürlich ist es naheliegend, dass da eine hohe Überschneidung mit diesen 59 Gemeinden besteht; aber nur, weil es naheliegend ist, ist es nicht sicher. Das hätten wir doch gerne deutlich besser herausgearbeitet.

Auch im Weiteren finde ich die Formulierungen im Gesetzentwurf nicht gelungen. In § 13 Abs. 3 verpflichten Sie beispielsweise explizit die Wärmenetzbetreiber zur Entwicklung von Dekarbonisierungsplänen. Insofern ist es eine etwas misslungene Verquickung; denn wir haben eben nicht automatisch an jeder Kommune einen Wärmenetzbetreiber angegliedert. Ein bisschen mehr Differenzierung hätte dem Gesetzentwurf sicherlich gutgetan. Sprich: ein Artikel, der die Kommunen verpflichtet, ein anderer, der die Wärmenetzbetreiber verpflichtet. – Man kann natürlich auch argumentieren: Na ja, welchen Sinn hat eine kommunale Wärmeplanung ohne ein Wärmenetz? Das wollen wir jetzt aber nicht vertiefen.

Sie verweisen auch selbst darauf, dass erst noch eine Verordnung zu einer entsprechenden Ausgestaltung erlassen werden soll. Auch das zeigt: So richtig ausgegoren ist das Ganze nicht.

Schauen wir uns doch überhaupt einmal an: Wie soll denn die doch sehr ambitionierte Planung bzw. gesetzliche Verpflichtung von 30 % Wärme aus unvermeidbarer Abwärme und erneuerbaren Energien funktionieren? Unvermeidbare Abwärme ist Beifang. Es wird niemand eine Anlage errichten, um unvermeidbare Abwärme zu erzeugen. Ich hoffe, wenigstens da sind wir uns einig. Übrig bleibt also Solarthermie. Auch die wird im Winter keinen oder kaum einen messbaren Beitrag leisten. Biogas spielt aus guten Gründen kaum eine Rolle, Biomasse, Hackschnitzel, Pellets oder pflanzliche Reststoffe ebenfalls nicht; denn – ich hoffe, auch da besteht wenigstens Einigkeit – Energiepflanzen zu verstromen oder zu verheizen ist nun wahrhaft ökologisch kontraproduktiv, weil es absolut sinnlos ist. Wir haben na-

türlich auch noch die Wärmepumpen, die in der Fiktion ausschließlich mit Ökostrom betrieben werden.

Jetzt wird natürlich der eine oder andere „Wasserstoff“ rufen. Meine Damen und Herren, bis zum Jahr 2030 sind es noch siebeneinhalb Jahre. Die notwendige Infrastruktur wird definitiv nicht vorhanden sein.

Jetzt kommen wir zum großen blinden Fleck Kraft-Wärme-Kopplung. Wenn man über kommunale Wärmenetze spricht und Kraft-Wärme-Kopplung gewissermaßen ganz außen vor lässt, dann ist das einigermäßen dramatisch.

Zum Schluss nur noch ein Gedanke. Wie vernagelt die Energiepolitik mittlerweile ist, sieht man daran, dass beim Mieterstromgesetz ausschließlich auf Solaranlagen abgestellt wurde, während Kraft-Wärme-Kopplung komplett ausgeblendet wurde. Damit nehmen Sie sich eine Chance, die Energieeffizienz bei der Verstromung dramatisch zu erhöhen. Das ist eine Fehlleistung des Gesetzgebers auf Bundesebene. Die Leistungen des Gesetzgebers auf Landesebene erscheinen mir aber nicht sehr viel besser. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

#### Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Lichert. – Als Nächster spricht Herr Gerntke für die Fraktion DIE LINKE. Auch Ihnen stehen zu den 7:30 Minuten noch weitere zwei Minuten zu. Sie müssen sie aber nicht vollständig ziehen.

#### Axel Gerntke (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die jetzige Energiekrise ist besonders existenziell. In einem Umbruch befinden wir uns aber schon länger, dies nicht nur wegen des Klimawandels. Auch die Atomkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011 hatte gravierende Folgen. Im Nachhinein trafen sich in Hessen viele gesellschaftliche Akteuren und Akteure zum Hessischen Energiegipfel.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Nur Sie nicht!)

Sie berieten darüber, wie eine Energiewende in Hessen schneller gehen kann. Die Ergebnisse mündeten im Energiezukunftsgesetz als Artikelgesetz sowie in diesem Energiegesetz als Teil des Artikelgesetzes.

Das müssen wir nun nach zehn Jahren verlängern. Ich denke, das ist eine gute Gelegenheit, um ein wenig Zwischenbilanz zu ziehen nach diesem damaligen Energiegipfel.

Im Jahr 2012 wurde beschlossen, dass landeseigene Dächer für Fotovoltaik genutzt werden sollen. Mit der heutigen Novelle soll das endlich im Neubaubereich zur Pflicht werden. Ich würde sagen, das waren zehn verlorene Jahre. 2020 waren auf den landeseigenen Gebäuden gerade einmal 13 % der möglichen Flächen mit Solaranlagen bebaut. Das hat eine Kleine Anfrage ergeben, die wir gestellt haben. Das hatten wir drei Jahre zuvor schon einmal abgefragt. Demgegenüber war der Anteil gewachsen, dies aber nicht, weil so viel gebaut wurde, sondern weil die Zahl der möglichen Flächen kleingerechnet wurde. „Möglich“ war nicht eine Frage der Statik, wie man vielleicht unbedarft denken könnte, sondern „möglich“ hieß, es soll auch finan-

ziell rentabel sein. Ich denke, das sollte eigentlich eine eher nachrangige Rolle spielen.

Jedes Solarpanel hilft und trägt zum Klimaschutz bei. Auch wenn es nicht in perfekter Südausrichtung liegt, trägt es zum Klimaschutz bei. Preise und Effizienz der Module werden immer besser. Gleichzeitig steigen die Strompreise. Insoweit ist die Rentabilität ebenfalls ansteigend.

Sie aber rechnen die Potenzialflächen klein. Das kann ich nachvollziehen, sofern man am Ende der Legislaturperiode sagen will, man habe das Potenzial ausgeschöpft. Das ist dann aber eben auch ein politischer Taschenspielertrick.

Dennoch ist absehbar, dass weder das zugewiesene Geld noch die Zeit reichen werden, um die Planungen entsprechend umzusetzen. Das heißt, Sie schaffen die Energiewende noch nicht einmal auf den eigenen Häusern.

Im Jahr 2019 betrug der selbst erzeugte Strom 0,76 % des Stromverbrauchs der Landesverwaltung. 99 % mussten zugekauft werden. Bis 2030 soll der Anteil auf 3,4 % steigen. Das erwarteten Sie im Jahr 2020.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

– Ja, das ist nicht übermäßig ambitioniert.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das war sehr diplomatisch ausgedrückt!)

– Ich bin ja auch ein bisschen schüchtern.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Das ist bekannt!)

Böse Zungen könnten sagen: Das grenzt doch ein wenig an Arbeitsverweigerung. – Das liegt mir natürlich fern.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Freie Demokraten: Energieeinsparung!)

Das Ziel, 2 % der Landesfläche für Windkraft auszuweisen, ist auch noch nicht erreicht. Dabei reden wir nur von den ausgewiesenen Flächen, aber nicht von den richtigen Anlagen und auch nicht davon, dass man diese Flächen topografisch nicht zu 100 % nutzen kann. Dieses Ziel ist nach zehn Jahren noch nicht erreicht. Nun ist es aber schon dabei, zu veralten. Der Bund verpflichtet im Rahmen der Energiewendebeschleunigung Hessen zu 2,2 % Fläche in den nächsten zehn Jahren. Notwendig wären wohl mindestens 2,5 %. Auch hier läuft Hessen der Entwicklung hinterher.

Überhaupt gingen wir alle auf dem Hessischen Energiegipfel vor elf Jahren noch von völlig anderen Zahlen bei der Entwicklung des zukünftigen Strombedarfs aus. Der abzusehende enorme Zuwachs – Strom für Autos, Strom fürs Heizen – ist in den damaligen Zahlen überhaupt nicht abgebildet. Es ist absehbar, dass die damaligen Prognosen nicht mehr stimmen und die Zielgrößen bei Weitem nicht ausreichen. Aber wie Hessen seinen absehbar steigenden Strombedarf decken soll, bleibt völlig unklar. Sie feiern Ihren Entwurf heute. Die Realität läuft uns aber davon. Sie versuchen leider weiterhin, den volllaufenden Keller mit einem Teelöffel wieder auszulöffeln.

(Beifall DIE LINKE)

Insofern können wir zur vorliegenden Novelle des Energiegesetzes sagen, dass diese zunächst einmal nichts offensichtlich Falsches enthält. Fotovoltaikpflicht für Parkplätze – klar. Wärmepläne für Kommunen – klar, sinnvoll. Das

alles sind aber nur kleine Stellschrauben. Nur die Ziele von 2012 zu verwalten und viel zu langsam weiter umzusetzen, damit hängen wir der dramatischen Entwicklung bei Energie und Klima halt um zehn Jahre hinterher.

Natürlich können Sie ins Gesetz hineinschreiben, dass Hessen bis 2045 klimaneutral sein soll. Dadurch kommen wir aber nicht dem Ziel näher. Per Dekret allein ist das nicht zu schaffen.

(René Rock (Freie Demokraten): Das kennen wir aus dem Sozialismus!)

Wir brauchen nicht nur ein ambitioniertes Ziel, sondern wir brauchen auch einen ehrgeizigen und überprüfbaren Reduktionspfad dorthin. Ansonsten werden wir im Jahr 2044 feststellen, dass wir das Ziel im Jahr 2045 leider nicht erreichen werden. Schade.

(Andreas Lichert (AfD): Aber das mit dem Zwischenziel 2030 haben Sie schon mitbekommen?)

Der Bund fordert eine Verdoppelung des jährlichen Zuwachses bei der Windkraft. Wir sagen, wenn das nicht anders klappt, soll es das Land Hessen selbst machen. Das würde den Ausbau erheblich beschleunigen, und Gewinne würden der Allgemeinheit zugutekommen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

– Wie war das mit dem Sozialismus?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Nichts! Ganz ruhig!)

– Dann unterhalten Sie sich doch draußen. Das geht ja auch.

(René Rock (Freie Demokraten): Nein, wir bleiben hier! Wir hören ja zu!)

Meine Damen und Herren, der jüngste Bericht des Weltklimarates hat es noch einmal unterstrichen: Der Klimawandel ist ein Produkt der Reichen und trifft besonders die Armen. Er verschärft soziale Ungleichheit.

(Zuruf)

– Na ja, bei denen ist man Kommunist, wenn man die Rente erhöhen will.

(Beifall DIE LINKE)

Der Klimawandel ist ein Produkt der Reichen und trifft besonders die Armen. Zudem verschärft er die soziale Ungleichheit. Den einen verdorrt die Erde, und die anderen sitzen halt in der klimatisierten Villa und schauen sich das im Fernsehen an.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist so Ihr Weltbild!)

Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, dass der Klimaschutz wesentlich ist für die Freiheitsrechte der jetzigen und der zukünftigen Generationen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Aber anstatt die Klimapolitik schnell und radikal an die fortschreitende Klimakrise anzupassen, Autobahnen nicht weiter auszubauen, Kurzstreckenflüge auf die Bahn zu verlagern sowie ein Tempolimit auf den Autobahnen einzuführen, kriminalisiert die Landesregierung lieber Klimaak-

tivistinnen und Klimaaktivisten z. B. im Dannenröder Forst.

(Beifall DIE LINKE)

Fazit: Sie haben offensichtlich das Fenster der Gelegenheit geschlossen. Ihr Gesetzentwurf ist nicht ganz falsch, aber er wird leider den Anforderungen nicht gerecht. Deswegen kann ich ein „Ausreichend“ dafür nicht erteilen. Tut mir leid. – Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

### Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Sie haben die Punktlandung mit 7:30 Minuten geschafft. – Als Nächster spricht der Fraktionsvorsitzende der FDP, René Rock. Wenn ich ihm jetzt sage, dass er zwei Minuten mehr Redezeit hat – – Wir werden sehen, ob er diese auch nutzt.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist eher motivierend, Herr Präsident! – Gegenruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

### René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist immer interessant, wenn der Energieminister des Landes Hessen zum Thema Klimaschutz redet. Man könnte meinen, hier wäre das Zentrum der politischen Aktivität, man hätte es erkannt, und man schreite voran. Ich komme gleich noch darauf zu sprechen, was in diesem Gesetzentwurf steht. Jetzt möchte ich aber erst einmal etwas dazu sagen, warum uns der Energieminister überhaupt einen Gesetzesvorschlag auf den Tisch gelegt hat. Dazu hat er gar nicht so viel gesagt.

Zunächst einmal ist es so, dass das bisherige Energiegesetz Ende des Jahres ausläuft. Deshalb musste man nun endlich was tun. Darüber hinaus ist die Hessische Landesregierung verklagt worden, weil sie nichts für den Klimaschutz getan hat.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Was?)

Das ist der zweite Punkt.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Und was ist aus der Klage geworden?)

Der Minister hat gesagt, man müsse das zur richtigen Zeit tun, und man müsse es richtig tun. Das hat er hier gesagt. Jetzt ist er schon neun Jahre im Amt. Nach neun Jahren im Amt hat ein grüner Energieminister sein erstes Energiegesetz vorgelegt. Das ist doch eine Leistung, die man angemessen würdigen muss.

(Beifall Freie Demokraten)

Im nächsten Jahr haben wir noch ein Ereignis. Wir kennen das ja. Man genießt die Regierungszeit als Minister, und dann kommt eine Wahl. Dann muss man eine gewisse Aktivität vorweisen können, wenn man schon seit neun Jahren kein Energiegesetz vorgelegt hat und bereits verklagt wurde. Ich muss ehrlich sagen, ich war sprachlos über die Chuzpe der GRÜNEN und vor allem des Ministers. Also, man wurde verklagt. Die „hessenschau“ hat gefragt. Das konnte man nachlesen. Die Landesregierung wurde verklagt von der Umwelthilfe, die eigentlich eher eine Vor-

feldorganisation der GRÜNEN ist. In der „hessenschau“ konnte man nachlesen:

Die Grünen reagierten am Montag leicht verärgert auf die Nachricht von der Verfassungsklage.

Wenn Sie sich Kritik einfangen, dann reagieren Sie nicht mit: „Aha, wir müssen etwas ändern“, sondern dann reagieren Sie in der Regel verärgert. Weiter war zu lesen:

Das Energiezukunftsgesetz gäbe es bereits seit Jahren, Hessen habe damit das erste Klimaschutzgesetz überhaupt auf Landesebene verabschiedet, ...

Jetzt muss man natürlich sagen, dass vor zehn Jahren die GRÜNEN gar nicht regiert haben.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Was?)

Dieses Energiegesetz, das verabschiedet wurde, wurde von CDU und FDP verabschiedet, aber nicht von den GRÜNEN. Man muss wirklich sagen: Diesen GRÜNEN und diesem Minister, denen ist einfach nichts zu wenig. Da muss man sich auch noch mit fremden Federn schmücken. Das ist zum Teil wirklich unglaublich, wie Sie mit dem Klimaschutz umgehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir halten fest: nach neun Jahren das erste Klimaschutzgesetz. Warum? Weil man sowieso muss, weil man verklagt wurde. Übrigens ist Wahlkampf. Irgendwann muss man ja auch einmal etwas vorzeigen.

Wenn man dann sagt, dass die Bilanz eine Katastrophe ist – das muss man einmal auf Deutsch sagen –, wenn Sie sich Ihre eigene CO<sub>2</sub>-Bilanz anschauen, dann stellen wir fest, dass da überhaupt nichts mehr zu beschönigen ist. Dann muss man natürlich sagen, dass einer schuld sein muss. Da muss einer schuld sein, am besten einer von der FDP. Das ist da vorne der René Rock, der energiepolitische Sprecher. Wenn ich im ersten Quartal des Jahres in Hessen nur ein einziges Windrad errichte, dann kann ja nicht die grüne Landesregierung daran schuld sein, sondern dann muss die FDP schuld sein. Das ist da vorne der FDP-Fraktionsvorsitzende. Wenn dann auch noch 70 Klagen gegen diese Windräder angestrengt werden, dann hat sie wahrscheinlich auch René Rock persönlich eingereicht. Herr Al-Wazir, ich war den ganzen Tag lang damit beschäftigt, den Windradausbau mit Klagen zu verhindern.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Dass Ihnen das nicht zu peinlich ist, lieber Herr Al-Wazir, dazu kann ich nur sagen, das ist nicht das, was ich mir unter einem Minister hier in Hessen vorstelle. Das gilt schon gar nicht für einen Energieminister.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich könnte Ihnen sagen, warum es mit dem Windkraftausbau in Hessen nicht vorangeht. Das kann man ganz einfach feststellen. 90 % der Windvorrangflächen in Hessen liegen im Wald. Im Wald gibt es halt einen enormen Raumwiderstand. Da gibt es Biodiversität, die Sie sonst immer so hochhalten. Natürlich gibt es da schützenswerte Arten. Da gibt es Grundwasserprobleme. Es gibt ganz viele Gründe, warum es keinen Sinn macht, eine Windkraftanlage zu errichten.

Ich glaube außerdem, Rechtsstaatlichkeit sollten Sie auch ein bisschen schätzen. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Wenn Sie Genehmigungen erlassen, die vor Gericht be-

klagt werden, und dann unterliegen, dann ist das nicht das Verschulden der Bürger, die ihr Recht einklagen. Das ist eine mangelhafte Leistung Ihrer Verwaltung, die vielleicht keine rechtskonforme Genehmigung erteilt hat. Vielleicht denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall Freie Demokraten und Andreas Lichert (AfD))

Ich will mich aber konstruktiv mit Ihrem Gesetzentwurf auseinandersetzen. Was haben Sie in dieses Gesetz hineingeschrieben? Sie haben überhaupt nichts in diesen Gesetzentwurf hineingeschrieben, was nicht schon Gesetz ist. Sie haben die Ziele der Bundesregierung übernommen. Sie haben die Regelungen der EU in Ihren Gesetzentwurf übernommen. Außerdem haben Sie sich selbst gesetzlich geregelt, indem Sie gesagt haben: Künftig muss diese Landesregierung Solardächer auf ihre eigenen Gebäude bringen. – Das könnten Sie auch per Verordnung machen. Es gibt also so viele Dinge in diesem Gesetzentwurf, die überhaupt nicht erwähnenswert sind, weil es längst gesetzlicher Standard in diesem Land oder in der Europäischen Union ist.

Das Einzige, was Sie zusätzlich machen, ist mehr Bürokratie. Weshalb sollen die Kommunen Wärmepläne aufstellen, wenn sie kein Geld haben, diese umzusetzen? Finanzieren Sie die Kommunen ordentlich. Dann machen die das schon von ganz allein.

Zweitens. Solaranlagen auf Parkplätzen. Das finde ich im Grundsatz nicht schlecht. Sie müssen zusehen, dass es für diejenigen, die das machen müssen, kein Zuschussgeschäft ist; denn, wenn die Versorger jetzt auch noch Geld für den Klimaschutz ausgeben müssen, dann schlagen sie das vielleicht auf die Preise der Produkte auf, die man dort kauft, und dann wird es für die Leute noch teurer. Daher müssen Sie ein ordentliches System finden, sodass es nicht zulasten derer geht, die das machen müssen. Die wollen mit den Anlagen zwar kein Geld verdienen, aber es darf auch nicht sein, dass sie draufzahlen.

Das ist aber das Einzige, was Sie einführen wollen. In einer Zeit, in der man Wertigkeit über die Menge des investierten Geldes misst, kann man sich die Frage stellen: Wie „mächtig“ ist dieser Gesetzentwurf? Was wird dieses Gesetz in Hessen bewegen? Wie sehr wird es den Klimaschutz und das Ziel, 2045 Klimaneutralität zu erreichen, voranbringen? Das kann man in Geld messen. Das macht man heutzutage so. Wenn einem etwas wichtig ist, dann gibt man ein bisschen mehr Geld aus; wenn es ein bisschen weniger wichtig ist, dann gibt man ein bisschen weniger Geld aus.

Ich bin zwar kein ausgemachter Haushaltspolitiker, aber ich weiß, dass wir als Land Hessen über den Haushalt rund 45 Milliarden € ausgeben. Wie viel Geld investieren wir in das wichtige Menschheitsziel, das die GRÜNEN ausgerufen haben, den Klimaschutz? Im nächsten Jahr 8,5 Millionen € – von 45 Milliarden €. Das muss ein echt wichtiger politischer Schwerpunkt sein. Einen erheblichen Teil des Geldes geben wir für die Bürokratie aus, nämlich für die Erstellung von Plänen. Vielen Dank, Herr Al-Wazir. Das Klima wird sich bei Ihnen bedanken. Die Umweltaktivisten werden Ihnen Dankesbriefe schicken. Dieser Gesetzentwurf ist das Papier nicht wert, auf dem er steht.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum kann ich schon jetzt ankündigen, dass die Fraktion der Freien Demokraten diesen Gesetzentwurf verbessern, mit einem umfangreichen Änderungsantrag anreichern wird, um Sie darauf hinzuweisen, dass ein wichtiger Bestandteil des Klimaschutzes selbstverständlich die Nutzung des Wasserstoffes ist. Da werden wir Ihnen ein bisschen auf die Sprünge helfen. Wenn Sie nicht weiterkommen: Fragen Sie die Freien Demokraten. Die helfen Ihnen gerne. Wenn Sie nicht geholfen bekommen wollen, werden wir es trotzdem tun. – Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Auch Herr Rock hat sich an die Redezeit von 7:30 Minuten – plus Mehrwertsteuer – gehalten.

Als Nächste hat Frau Kollegin Kinkel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

**Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass wir heute die Vorschläge zur Überarbeitung des Hessischen Energiegesetzes hier im Plenum besprechen; denn wir wollen Hessen bis spätestens 2045 klimaneutral machen. Wir wollen die Energiewende schneller voranbringen; vor allem wollen und müssen wir der Wärmewende einen enormen Schub geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Leider kommen Sie bei alldem nicht voran!)

Drängender denn je müssen wir aus der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern herauskommen. Das ist spätestens seit dem 24. Februar allen deutlich geworden. Unsere Abhängigkeit von fossilen Energieträgern macht uns schlichtweg angreifbar. Bis vor Kurzem haben wir die Nutzung von Gas noch als eine Brückentechnologie angesehen. Jetzt ist die „Brücke“ Gas eingestürzt. Die Energiepolitik des Bundes hat in der Vergangenheit viel zu stark auf russisches Erdgas gesetzt und den Ausbau der erneuerbaren Energien zu wenig vorangetrieben.

(Zurufe DIE LINKE)

Deshalb stehen wir aktuell in einer schwierigen Situation, in der wir alle gefragt sind, Energie zu sparen.

Vor allem die Wärmewende ging lange Zeit sehr mühsam voran. Alle haben eine Meinung zu Windkraftanlagen vor der Haustür – die meisten übrigens eine positive Meinung.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Die wenigsten haben sich aber bisher damit auseinandergesetzt, wie das eigene Haus oder die eigene Wohnung eigentlich beheizt wird. Das hat sich seit Februar geändert, und seit der ehrlichen Mahnung von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck ist einem Großteil der Gesellschaft mittlerweile klar, dass wir alle enorme Anstrengungen leisten müssen, um Gas zu sparen.

Aktuell stehen Maßnahmen im Mittelpunkt, die jeder schnell umsetzen kann. Zugleich müssen wir aber jetzt die Rahmenbedingungen dafür verbessern, dass wir die Energie- und Wärmewende in Hessen noch schneller voranbringen. Deshalb ist es ein wichtiger Schritt, dass die

Landesregierung heute den Entwurf für die Überarbeitung des Energiegesetzes vorgelegt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Wir werden damit einerseits die Energiewende und die Wärmewende mit umfangreichen Förderungen voranbringen, gleichzeitig aber auch sehr wirksame regulatorische Maßnahmen einführen. Wir brauchen 1 % der Landesfläche für Solarenergieanlagen. Die Chancen, die sich aus Solarthermie und Fotovoltaik ergeben, sind riesig. Durch die Änderungen am EEG sind noch einmal mehr Handlungsmöglichkeiten dazugekommen: Agri-PV-Anlagen – die Doppelnutzung von Äckern für die Landwirtschaft und für die Energieerzeugung – und Floating-PV-Anlagen auf Gewässern. Bei alldem hilft uns die Änderung des EEG, und dabei wird uns auch das Hessische Energiegesetz weiterbringen.

Damit wir das Flächenziel für die Fotovoltaik erreichen, ist die Pflicht, PV-Anlagen auf Parkplätzen aufzustellen, sicherlich eine sehr große Hilfe. Wenn man sich anschaut, wie viele große versiegelte Flächen brachliegen, die man für die Energieerzeugung nutzen könnte, dann wird deutlich, wie groß das Potenzial für PV-Anlagen auf Parkplätzen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zukünftig werden alle Landesgebäude Solaranlagen bekommen. Das wird jetzt gesetzlich festgeschrieben und mit einem Umsetzungsdatum versehen. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Ministerien, sondern z. B. auch für die Verwaltungsgebäude der Polizei sowie für Schlösser und Burgen, wo es aus der Sicht des Denkmalschutzes möglich ist. Auch da ist ein großes Potenzial zu finden, und damit wird das Land seiner Vorreiterrolle gerecht.

Weil der Kollege Lichert von „Steuergeldverschwendung“ gesprochen hat: Das ist absurd, weil das Investitionen sind, die sich selbstverständlich rechnen. Es gibt das Solardachkataster, in dem jeder nachschauen kann, ob die Dachfläche des eigenen Hauses für die Installation einer PV-Anlage geeignet ist. Auf dieser Webseite kann man auch gleich eine Wirtschaftlichkeitsberechnung anstellen. Das heißt, uns an der Stelle Steuermittelverschwendung vorzuwerfen, ist absurd.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe AfD)

Es wird neue Vorgaben für die Energieeffizienzstandards geben – einerseits bei Sanierungen und andererseits bei Neubauten landeseigener Gebäude. Auch das ist wichtig. Ein großer Teil der CO<sub>2</sub>-Emissionen wird bei der Erzeugung von Wärme frei. Weil die Landesverwaltung bis 2030 klimaneutral werden muss, muss darauf ein Fokus gelegt werden.

Besonders wichtig ist, dass nach diesem Gesetzentwurf nicht nur der Energiebedarf betrachtet wird, der bei der Nutzung eines Gebäudes anfällt, sondern auch der, der beim Bau eines Gebäudes anfällt, also die sogenannte graue Energie. Dazu heißt es im Gesetzentwurf: Diese ist zu minimieren. – Damit sind wir eines der wenigen Bundesländer, die den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes betrachten. Damit treiben wir die Anwendung innovativer und nachhaltiger Bauweisen ganz explizit voran.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Eines der wichtigsten Instrumente ist aus meiner Sicht die Einführung einer Verpflichtung größerer Kommunen zur kommunalen Wärmeplanung. Selbstverständlich bekommen sie das bezahlt. Übrigens werden auch die kleineren Kommunen das in Zukunft gefördert bekommen.

(René Rock (Freie Demokraten): Die Planungen, aber nicht die Maßnahmen!)

Es soll ja niemand außen vor bleiben. Eine solche Wärmeplanung ist ein wirklich sehr effektives und wirkungsvolles Instrument, um die Wärmebereitstellung zu optimieren. Es geht einerseits darum, die bestehenden Wärmenetze zu optimieren; andererseits kann in der Wärmeplanung die Grundlage dafür gelegt werden, neue Wärmenetze aufzubauen. Es gibt dafür sehr innovative und gute Beispiele, z. B. Bracht im Landkreis Marburg-Biedenkopf, wo ein sehr gutes solarthermisches Konzept für ein Wärmenetz in einem kleinen Ort umgesetzt wird. Solche Beispiele brauchen wir, und das hilft uns enorm, die Dekarbonisierung der Wärmeerzeugung voranzubringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Zwei Punkte noch zu Ihren Ausführungen, Herr Kollege Rock. Sie haben gesagt, dass Land sei verklagt worden. Das stimmt nicht. Das Land wurde nicht verklagt. Die Klage wurde abgewiesen. Dieser Vorgang war sicherlich nicht der Grund für die Überarbeitung des Gesetzes, für diesen Gesetzentwurf, sondern wir sind seit Jahren dabei, die Energie- und die Wärmewende voranzubringen. Dafür brauchen wir keinen Anstoß durch eine Klage, der am Ende auch überhaupt keine Wirkung entfaltet hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der zweite Punkt ist, dass Sie mehrmals darauf hingewiesen haben

(Wortmeldung René Rock (Freie Demokraten))

– ich habe keine Redezeit mehr übrig, von daher sollten Sie sich das sparen –, dass das Energiegesetz ursprünglich von Ihnen war, dass Sie also das Copyright haben.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Schon in dem Energiezukunftsgesetz, das auch die FDP unterschrieben hat, stand die Vorgabe, 2 % der Landesfläche als Vorrangfläche auszuweisen. Ich stelle fest, die FDP ist offensichtlich nicht daran interessiert, Inhalte aus der Vergangenheit weiter mitzutragen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Sie haben offensichtlich noch nicht einmal den Mut, hinter Ihren eigenen Gesetzen zu stehen.

Der Gesetzentwurf enthält viele gute Punkte, um die Energiewende und die Wärmewende in Hessen voranzubringen. Ich freue mich auf die Anhörung und bin gespannt, welche Ergebnisse sie bringen wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

### Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Grüger von der SPD-Fraktion das Wort geben.

### Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Hessische Landesregierung hat uns einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem sie sich selbst dazu verpflichten will, die Landesgebäude mit Fotovoltaikanlagen auszustatten.

(René Rock (Freie Demokraten): Lächerlich!)

Wenn das ein Fraktionsgesetz wäre, würde ich das noch verstehen. Seitens der Landesregierung hätte das aber auf dem kleinen Dienstweg per Verordnung geregelt werden können und könnte längst auf dem Weg sein. Abgesehen davon verstehe ich das, ehrlich gesagt, auch deshalb nicht, weil für diesen Tätigkeitsbereich ein Minister zuständig ist, der der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angehört. Ich wäre davon ausgegangen, dass die erste Amtshandlung dieses Ministers gewesen wäre, dafür zu sorgen, dass alle Landesgebäude vorbildlicher Weise mit Fotovoltaikanlagen ausgestattet werden.

Immerhin liegt jetzt ein Gesetzentwurf vor. Der Kernsatz des Gesetzentwurfs lautet nach meiner Einschätzung wie folgt – ich zitiere –:

Die energetischen Anforderungen an landeseigene Gebäude werden erhöht und an die Energieeffizienzfestlegungen für klimaneutrale Neu-/Erweiterungsbauten und Gebäudesanierungen des Bundes – „Vorbildfunktion Bundesgebäude für Energieeffizienz“ – angepasst.

Damit ist klar, worum es hier geht. Der Bund hat Vorgaben gemacht

(René Rock (Freie Demokraten): Die EU auch!)

– die EU auch –, und die Landesregierung muss das jetzt umsetzen. Das ist weder besonders innovativ noch besonders vorantreibend.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Im Gesetzentwurf steht – man kann es nachlesen –, man konnte aufgrund dieser Vorgaben das Gesetz nicht einfach fortschreiben; es wäre ja ausgelaufen. Leider, leider konnte man das nicht einfach fortschreiben, darum muss man jetzt etwas mehr machen. Damit das nach ein bisschen mehr aussieht, hat man eine Pflicht zur Errichtung von PV-Anlagen auch auf nicht landeseigenen Parkplätzen eingeführt. Dabei hat man die Parkhäuser ausgenommen – ein interessanter Aspekt.

Das war es dann aber, was eine PV-Pflicht angeht. Andere Länder waren da weitaus mutiger, was eine PV-Pflicht angeht. Hessen führt diese Pflicht nur für Parkplätze ab 50 Stellplätze aufwärts ein. Sie sagen: Dafür erlassen wir eine PV-Pflicht, und dann schauen wir uns einmal an, wie das wird; das Ganze steht ja unter Verordnungsvorbehalt – so steht es im Gesetzentwurf –, und dann werden wir einmal schauen, welche Ausnahmeregelungen erlassen werden müssen und unter welchen Bedingungen das überhaupt geht. – Von daher wird es eine ganz spannende Geschichte, zu verfolgen, wie sich das weiterentwickelt und wo wir am Schluss ankommen.

Man weiß nicht, ob man sich freuen oder ob man weinen soll; denn das hätte alles wirklich schon längst geschehen können. Schön, das wenigstens jetzt etwas passiert. Wir fragen uns aber: Wer steht bei der Landesregierung eigentlich so fürchterlich auf der Bremse, was die Energiewende angeht?

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Da ich den Wirtschaftsminister aus einer Zeit kenne, als er noch nicht Wirtschaftsminister war, kann ich mir nicht vorstellen, dass er es ist. Es würde uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten aber schon interessieren, wer in der Landesregierung bei der notwendigen Beschleunigung der Energiewende so fürchterlich auf der Bremse steht.

Außerdem soll mit dem Gesetzentwurf eine Pflicht zur kommunalen Wärmeplanung eingeführt werden. Das ist eine spannende Geschichte. Es gibt in der Tat zunächst einmal nur eine Verpflichtung zur Planung. Das könnte in der Tat aber etwas auslösen. Das kann eine interessante Geschichte werden.

(Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man könnte ja auch einmal sagen, dass das gut ist!)

Aber allein die Verpflichtung zur Planung ist zum jetzigen Zeitpunkt ein bisschen wenig.

Das größte Problem, das wir bei der kommunalen Wärmeplanung zurzeit haben, ist, dass die Stadtwerke und die Kommunen, die sich bemühen, ziemlich viel Geld ausgeben müssen, um die Gutachten zu bezahlen, die eine zwingende Voraussetzung sind, um eine entsprechende Wärmeplanung zu machen und das auch ins Werk zu setzen. Die Kommunen wollen nicht ins Obligo gehen und diese Gutachten vorfinanzieren, auf die Gefahr hin, dass das nachher herausgeworfenes Geld ist. Ich hätte mir gewünscht, dass da ganz konkret drinsteht: Wir werden die Kosten übernehmen, die gezahlt werden müssen, um die Wärmeplanung voranzubringen. – Da hätte man wirklich großzügig sein können, statt hier zu kleckern und nicht zu klotzen.

Wir nehmen immerhin zur Kenntnis: Was die kommunale PV-Pflicht angeht, werden für alle Kommunen, die davon betroffen werden, 50.000 € pro Jahr eingestellt. Es geht um 59 Gemeinden, die das möglicherweise betrifft. 50.000 € immerhin – man freut sich auch über Kleinigkeiten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So klein ist das nicht!)

– 50.000 € für alle Kommunen, die das betrifft, pro Jahr: Das ist wirklich nicht viel. – Wie gesagt, man freut sich bei dieser Landesregierung auch über Kleinigkeiten. Von daher sage ich: Ja, es geht in die richtige Richtung, aber es ist wirklich nicht das, als was es uns verkauft wird. Ein großer Schritt nach vorne ist das nicht.

Wir sind gespannt auf die Beratungen. Wir sind vor allen Dingen gespannt auf die Anhörung. Wir werden dann weitersehen und das, wie gewohnt, weiter kritisch begleiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dem Sinne: Glück auf.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Jörg Michael Müller von der CDU-Fraktion das Wort geben.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Hört, hört!)

**J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist sehr dramatisch, wenn man auf den Knopf drückt, das

Pult langsam hochfährt, es langsam besser wird und alles wunderbar ist.

Herr Kollege Grüger, ich fange mit Ihnen an: Sie hätten sich für die Kommunen einen Ausgleich gewünscht und andere Dinge. Ein Blick in die Unterlage erleichtert manchmal die Erkenntnis. Selbstverständlich ist dort ein Ausgleich für die Aufwendungen enthalten. Das hat der Herr Minister im Übrigen auch in seiner Erklärung zur Einbringung des Gesetzentwurfs gesagt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht sollte man einfach einmal zuhören und nicht nur die eigene Vorstellung loswerden wollen, weil es so schick ist.

Jetzt orientieren wir uns bitte alle daran, dass wir etwas tun wollen und müssen. Vielleicht einigen wir uns einfach auf diese Ausgangslage. Ohne den Minister besonders in Schutz nehmen zu müssen – zu wollen immer, aber zu müssen –: Er hat doch darauf hingewiesen, dass wir alle beginnen müssen, an dieser Stelle umzudenken.

Herr Grüger, jetzt können Sie sagen: Das hätte schon längst sein können, wir haben auch schon Vorschläge gemacht. – Wenn ich mir Ihren Entwurf für ein Klimaschutzgesetz ansehe, stelle ich fest, Sie haben übersehen, dass es schon ein Hessisches Energiegesetz gibt und dass dort auch die CO<sub>2</sub>-Neutralität verankert ist. Wenn Sie uns also vorwerfen, wir beschäftigen uns nicht mit den Inhalten: Es ist immer problematisch, wenn man einen Stein wirft und vergisst, dass man direkt vor einer Scheibe sitzt.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist eigentlich ganz einfach, das den Menschen zu erklären – mit Ausnahme derjenigen, die sowieso dagegen sind. Das akzeptiere ich an dieser Stelle; diese Auffassung kann man vertreten. Aber alle, die der Meinung sind, man muss im Energiesektor jetzt etwas tun, müssen doch konzedieren, dass es tatsächlich nicht mehr so weitergeht wie bisher. Auch das hat der Minister, wie ich finde, glasklar gesagt.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Es geht aber immer so weiter!)

Man kann nicht einerseits im Hessischen Landtag, in einer freundlichen Umgebung, sagen: „Das muss, das muss, das muss“, und andererseits vor Ort erklären: „Das darf nicht, das darf nicht, das darf nicht“.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe DIE LINKE)

Das geht an dieser Stelle nicht. Wenn man die Kommunen quasi verpflichtet, kann man nicht sagen: „Das ist eine schreckliche Situation, das geht doch gar nicht“, und gleichzeitig hier erklären: „Ihr müsst aber mehr tun“. Das funktioniert so nicht.

(Unruhe)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Müller, lassen Sie eine Frage des Fraktionsvorsitzenden der Freien Demokraten zu?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Wenn er ganz knapp und schnell fragt, immer! Auf, schnell!)

– Prima.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Fünf, vier, drei, zwei, eins!)

**René Rock (Freie Demokraten):**

Danke, Herr Müller. – Sie haben darauf hingewiesen, dass sich Abgeordnete zu Hause anders verhalten als hier. Haben Sie damit den Innenminister Beuth gemeint, der das regelmäßig so macht?

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

**J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):**

Das können wir uns wirklich sparen. Lieber Herr Kollege Rock, selbstverständlich habe ich Sie höchstpersönlich angeschaut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können doch an dieser Stelle konzedieren: Sie von der FDP haben doch als Teil einer spannenden Koalition in Berlin in Ihrem Koalitionsvertrag Vereinbarungen getroffen, bei denen Sie in Hessen rufen: Das geht gar nicht, das beschränkt die Freiheit. – Dort sagen Sie: Das ist das Einzige, was überhaupt noch geht. – Irgendwie muss man sich im Leben entscheiden und konsistent sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen festhalten: Wir haben doch bei alledem begonnen, die erweiterten aktuellen Ziele von Klimaschutz und Energieversorgung zu übertragen. Wir werden auch im Rahmen der Anhörung darüber diskutieren – so habe ich das verstanden –, was an Schärfungen, an Anpassungen und Erleichterungen, wie auch immer, in irgendeiner Form erfolgt oder nicht.

Die Fotovoltaikpflicht. Sie können gern erzählen, dass das im Winter nicht funktioniert – oder sonst irgendetwas. Aber eines ist völlig richtig: Das ist Energie – die Kollegin Kinkel hat es zutreffend ausgedrückt –, die wir ansonsten schlicht und einfach liegen lassen, die wir nicht nutzen. Wenn wir sie denn nutzen können, wären wir, bei allem Respekt, nicht ganz so schlau – um mich zurückzuhalten –, wenn wir das nicht machen würden. Deshalb ist es ein guter und richtiger Schritt, die Fotovoltaikanlagen so zu bestücken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann wird hier gesagt: Na ja, ihr macht das mit den Parkplätzen, aber die Dächer der Parkhäuser lasst ihr weg. – Ein Blick auf die aktuelle Rechtssituation erleichtert auch da die Fragestellung. Das, was man machen kann, soll man tun, und das, was man noch nicht machen kann, kann man eben noch nicht machen. Herr Rock, dann muss man im Zweifel auf Ihre Eingebung in der Bundespolitik warten. Dann kommt vielleicht ein ordentliches Gesetz, und dann kann man die Dinge auch an dieser Stelle verändern.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, machen wir uns doch nichts vor: Der eigentliche Bereich ist die Kommune. Dann bekomme ich hier erzählt, was da alles geht oder nicht geht. In den Kommunen mit ihren Stadtwerken spielt die eigentliche Musik, und das ist es, was die Bürgerinnen

und Bürger unmittelbar interessiert. Auch da haben wir mit diesem Gesetzentwurf aufgezeigt, auf welchen Wegen das funktionieren kann. Die kommunale Wärmeplanung ist einer der großen Schritte.

Wir haben – auch das wird hier gern verschwiegen – die kommunale Wärmeplanung schon seit langen Jahren gefördert. Das ist der richtige Schritt in die richtige Richtung. Wir wollen die Kommunen mitnehmen und nicht irgendwo liegen lassen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher können Sie alle jetzt kritisieren, dass das alles nicht ausreichend ist und dass man noch viel mehr machen kann. Ich habe allerdings von niemandem gehört, was man noch viel mehr machen kann. Aber wir warten auf das interessante Papier der Freien Demokraten, das uns zeigt, was wir machen können. Hoffentlich bleibt es auch freiheitlich, sodass alle genug Luft zum Atmen haben. Ich bin gespannt darauf.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, darum geht es in der Anhörung und in der nächsten Lesung. Wir lassen uns überraschen, was kommt, und ich spare mir noch ein bisschen Zeit. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Lichert von der AfD das Wort geben.

**Andreas Lichert (AfD):**

Danke sehr, Frau Präsidentin. – Eigentlich wollte ich mir den Nachschlag aufheben, um noch auf die eine oder andere Äußerung eingehen zu können. Es hätte eine bemerkenswerte Idee dabei sein können. Aber das war leider nicht der Fall. Na gut, egal.

Ich möchte die Zeit trotzdem nutzen, um zunächst auf das zu reagieren, was die Abg. Kinkel gesagt hat. Ich selbst habe in meinem Debattenbeitrag hervorgehoben, dass man zwischen der betriebswirtschaftlichen Sicht des Anlagenbetreibers und der volkswirtschaftlichen Sicht differenzieren muss. Ja, aus Sicht des Anlagenbetreibers rechnet sich Fotovoltaik. Aber als Gesetzgeber müssen wir auch die volkswirtschaftliche Ebene im Blick behalten.

(Beifall AfD)

Wir müssen doch das große Ganze betrachten. Ich habe Ihnen zur Fotovoltaik alle relevanten Fakten genannt. Wenn Sie das einfach ausblenden wollen, na gut. Das ist Ihr Privileg. Ich möchte aber einen ganz gefährlichen Satz aus dem Vorblatt des Gesetzentwurfs zitieren:

Zum Gelingen der Energiewende müssen alle verfügbaren Optionen zur Nutzung erneuerbarer Energien genutzt werden, ...

Herr Müller, das haben Sie jetzt sinngemäß wiedergegeben. Dieser Satz ist so falsch, dass noch nicht einmal das Gegenteil richtig ist.

(Beifall AfD)



Es kann nämlich nicht darum gehen, um jeden Preis in erneuerbare Energien zu investieren. Das funktioniert nicht. Ich kann mich nur wiederholen: Klimaschutz kann überhaupt nur global einen Sinn ergeben. Deutscher – und hessischer – Klimaschutz kann daher auch nur einen Sinn ergeben, wenn wir so gut sind, dass unser Beispiel für andere beispielgebend ist. Warum folgt uns denn keiner auf unserem Sonderweg? Deutsche Sonderwege haben uns noch nie Glück gebracht, und bei der Energiewende sind wir wieder auf einem Sonderweg, in Europa und in der Welt.

(Beifall AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Das ist auch ein weiteres großes Manko dieses Gesetzentwurfs: Es gibt letztlich keine sinnvolle Erfolgskontrolle. Das, was Sie an Kontrolle verankern, zielt nur darauf, ob diese Maßnahmen überhaupt umgesetzt werden. Die wirklich alles entscheidende Stellgröße blenden Sie völlig aus. Das sind die konkreten CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten.

(Beifall AfD)

Der Skandal in der Landesenergieagentur, dass es dort keine systematische Erfassung gibt und dass die teuersten Projekte von vornherein ausgesiebt werden, setzt sich in diesem Gesetzentwurf fort, und das ist Ihr schuldhaftes Versagen an dieser Stelle.

(Beifall AfD)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor. Herr Grüger von der SPD-Fraktion bittet noch einmal um das Wort. Sie haben das Wort.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier muss man einiges klarstellen: Dankenswerterweise hat der Kollege Rock dem Kollegen Müller bereits klargemacht, dass, als er mit einem Finger auf andere gezeigt hat, drei Finger auf ihn selbst zurückgewiesen haben. Anders gesagt – um auf sein eigenes Bild zurückzukommen –: Er hat die Glasscheibe mit dem Stein selbst zerstört.

Es sind gerade viele Mitglieder der CDU-Fraktion und überhaupt viele CDUler, die sich zwar im Landtag zur Energiewende bekennen, aber das zu Hause ganz anders sehen. An seiner Stelle würde ich mich nicht hinstellen und sagen: Die anderen machen das, aber ich nicht. – Aber gut.

Was die konkrete Frage angeht, was man besser machen könnte: Eine Sache habe ich genannt. Wenn man schon Wärmeplanung betreibt – Kollege Müller, ich bin mir ziemlich sicher, dass wir in Herborn einen gemeinsamen Bekannten haben, der das anbringen wird –, muss man auch die Kommunen bei der Vorfinanzierung der Gutachten unterstützen, die erstellt werden müssen. Darüber werden wir reden müssen. Das ist ein konkreter Änderungsvorschlag; das ist eine konkrete Sache, die man besser machen kann.

Wie gesagt, das Thema Landesgebäude hatten wir bereits. Die Landesregierung könnte mit einem Federstrich dafür sorgen, dass die Landesgebäude mit Solaranlagen bepackt werden. Das wäre überhaupt kein Thema. Die spannende

Frage ist doch: Was geht darüber hinaus? Da kreißte der Berg der Landesregierung und gebar eine Maus.

(René Rock (Freie Demokraten): Das spart Energie!)

Solaranlagen kommen dorthin, wo es mehr als 50 Stellplätze gibt. Das ist nicht viel. Das ist ein schöner Schritt in die richtige Richtung.

(Zurufe CDU)

Aber man hätte sich auch an anderen Bundesländern orientieren können, z. B. an Rheinland-Pfalz und an Baden-Württemberg, und man hätte sagen können: Wir wollen eine Fotovoltaikpflicht auch für Industriegebäude und neu errichtete Wirtschaftsgebäude. – Das alles wäre möglich gewesen und würde ziemlich viel bringen. Deswegen ist es alles ziemlich zaghaft und ziemlich kurz gesprungen, was Sie machen.

Um hier eine Legende abzuräumen: Die kommunale Wärmeplanung stand in unserem Entwurf für ein Klimaschutzgesetz, und wir freuen uns, dass die Landesregierung auch das übernommen hat. – Vielen Dank und Glück auf.

(Beifall SPD)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Müller, Sie können schon wieder zurückkommen; denn ich darf Ihnen das Wort geben.

#### **J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Grüger, Ihr Gesetzentwurf ist noch nicht so alt, wie es das Förderprogramm zur kommunalen Wärmeplanung gibt, um es einmal freundlich zu formulieren. Also, wir wollen hier keine Geschichtsklitterung begehen. Daher noch einmal: Der Minister, wir und Frau Kollegin Kinkel haben erklärt: Es gibt jetzt Gesetzesänderungen des Bundes, die manche Dinge ermöglichen, die wir durch Landesrecht überhaupt nicht vernünftig regeln können; und dann diskutieren wir ganz freundlich miteinander weiter.

Aber immer so zu tun, als ob wir das Ei hier nicht nur erfinden, sondern sogleich aufessen könnten, ohne dass die Pfanne, nämlich die Bundesrepublik Deutschland, serviert wird, worauf wir es braten könnten, wie ich es einmal umschreiben will, macht keinen Sinn. Deshalb sehen wir zunächst einmal, welche Veränderungen die vielen Pakete bringen; und dann schauen wir, was Sie – Sie sind ja weniger beteiligt; die Sozialdemokratie hält sich da etwas zurück –, die Freien Demokraten und die GRÜNEN alles erledigen werden. Dann schauen wir einmal, was kommt. – Danke schön.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank.

Ich gehe davon aus, dass wir diesen Gesetzentwurf zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überweisen. – Das findet die Zustimmung dieses Hauses. Dann machen wir das so.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 20:**

### Mitteilung

#### Landesregierung

**Verordnungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie hier: Information des Landtags über Beschlüsse der Landesregierung nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes über den Erlass infektionsschützender Maßnahmen vom 11. Dezember 2020 (GVBl. S. 922)**

– Drucks. 20/8662 –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 55:**

### Antrag

#### Fraktion der AfD

**Lehren und Konsequenzen aus der Corona-Pandemie ziehen**

– Drucks. 20/8751 –

Ich darf zunächst Herrn Staatsminister Klose das Wort geben.

### Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Hochverehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf Sie – es ist mittlerweile ein lieb gewonnenes Ritual am Mittwochabend – erneut über die Maßnahmen und Entscheidungen der Landesregierung zur Bekämpfung und zum Schutz vor dem Corona-Virus seit dem vergangenen Plenum informieren.

Es gilt weiterhin: Die Pandemie ist nicht vorbei. Das hat auch der Expertinnen- und Expertenrat der Bundesregierung kürzlich noch einmal bekräftigt. Er hält verschiedene Szenarien für möglich, darunter auch eine sehr heftige Herbst- und Winterwelle mit spürbaren Auswirkungen auf das Gesundheitssystem und das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben. Das gelte insbesondere dann, wenn Mutationen des Corona-Virus auftreten, die noch leichter übertragbar sind, dem Immunsystem wirksamer entgegenzutreten können oder schlimmstenfalls sogar wieder pathogener sind als die derzeit vorherrschenden Varianten. Sicher ausschließen lässt sich davon leider nichts.

Die Erfahrungen der letzten beiden Jahre haben gezeigt, wie schnell neue Virusvarianten entstehen, sich verbreiten und die Oberhand gewinnen. Darauf müssen wir sowohl als Staat als auch als Gesellschaft vorbereitet sein; denn das Vertrauen darauf, die Pandemie sei im Grunde vorbei, ist nicht nur immer wieder enttäuscht worden, es ist auch gefährlich, mindestens für ältere und vorerkrankte Menschen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich kann ich eine gewisse Corona-Müdigkeit verstehen und vielleicht sogar nachvollziehen. Ich kann auch die Hoffnung verstehen, wenigstens diese Herausforderung sei bewältigt, wo wir doch vor so vielen historischen Herausforderungen stehen. Gerade deshalb ist es aber wichtig, die Pandemie nicht aus dem Blick zu verlieren. Probleme und Herausforderungen werden eben nicht dadurch gelöst, dass man sie ignoriert oder marginalisiert – sie müssen angepackt werden. Und wir stellen uns in Hessen unserer Verantwortung. Ich erwarte das aber gleichermaßen von der Bundesregierung insgesamt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Rahmen dieser Verantwortung hat die Landesregierung am 20. Juni 2022 eine weitere Verlängerung der bestehenden Basisschutzmaßnahmen bis zum 19. Juli 2022 beschlossen. Sie schützen besonders vulnerable Menschen, insbesondere in Krankenhäusern wie auch in Alten- und Pflegeheimen. Möglichst wenige, möglichst klare und möglichst stetige Regeln sind ein wichtiger Schlüssel für die Akzeptanz der Bevölkerung. Dieser Anforderung kommen wir auch diesmal in vollem Umfang nach.

Meine Damen und Herren, mehr als das, was wir verlängert haben und höchstwahrscheinlich noch einmal verlängern werden, ist uns derzeit nicht möglich. Weitergehende Maßnahmen muss die Bundesregierung liefern. Alle Länder fordern seit Wochen die immer wieder angemahnten rechtlichen Grundlagen im Infektionsschutzgesetz ein. Die Gesundheitsministerinnen und Gesundheitsminister der Länder, übrigens über alle Parteigrenzen hinweg, waren sich zuletzt auf der GMK vor wenigen Tagen absolut einig: Wir wissen derzeit weder, was uns im Herbst infektiologisch erwartet, noch, was wir dann rechtlich tun können. Und es erfüllt uns mit großer Sorge, dass wichtige Möglichkeiten zum Gesundheitsschutz der Bevölkerung Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzung werden, nicht nur mit Blick auf diesen Herbst, sondern schon jetzt, beispielsweise bei den extrem kurzfristigen Entscheidungen zum weiteren Testanspruch der Bevölkerung auf das Corona-Virus.

Meine Damen und Herren, ich werbe auch heute wieder nachdrücklich für die Impfung als einziges sicheres Mittel gegen schwere COVID-19-Erkrankungen. Die Impfung ist sicher, sie bietet einen guten Schutz und ist gemeinsam mit der Maske das für alle am wenigsten beeinträchtigende Mittel, um diese Pandemie zu bewältigen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE – Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Und was macht die Landesregierung?)

Mein Appell richtet sich heute insbesondere an alle über 60-Jährigen, die ihre vierte Impfung noch nicht bekommen haben. Sprechen Sie jetzt mit Ihrer Ärztin oder Ihrem Arzt. Warten Sie nicht erst auf den neuen Impfstoff. Auch die Impfstellen des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Hessen stehen weiter zu Ihrer Verfügung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es spricht jetzt Herr Kollege Yanki Pürsün, FDP-Fraktion.

### Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Maßnahmen des Staates, insbesondere, wenn sie die Freiheit beschränken, müssen wohlbegründet sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Nicht die Freiheit, sondern deren Einschränkung muss begründet werden. Daher war es richtig, dass wir Freie Demokraten auf die Evaluierung der Corona-Maßnahmen durch den Expertenrat der Bundesregierung bestanden haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Einige Bundes- und Landespolitiker, leider auch aus Hessen, wollten, trotz dieses Übereinkommens zur Evaluierung der Corona-Maßnahmen, schon vor der Evaluierung entscheiden. Dabei gibt uns die Evaluierung sehr wichtige Hinweise. Vieles bezieht sich auf Landespolitik oder lässt sich auf diese übertragen. Es wird auf den eklatanten Datenmangel hingewiesen, wie hier von uns regelmäßig angesprochen. Dieses Versäumnis muss sich nicht nur die frühere Bundesregierung, sondern auch diese Landesregierung zuschreiben.

(Beifall Freie Demokraten)

Das sind übrigens Daten, die der Gesundheitsminister des Landes weder vermisst noch haben will. Eine Vielzahl von Maßnahmen, die ohne Begleitstudie in kurzen Zeitschnitten erlassen wurden, steht einer strukturierten Analyse entgegen. Auch das haben wir hier häufig thematisiert. Die Landesregierung kann bei dem Großteil ihrer Maßnahmen nicht sagen, ob und wie sehr diese wirksam waren. Dafür sind die Nicht- oder Nebenwirkungen der Maßnahmen teilweise empirisch sehr deutlich belegt. Das ist insbesondere bei Kindern, Jugendlichen und deren Eltern sowie Frauen – auch das haben wir hier mehrfach thematisiert – bekannt. Daher erwarten wir Freie Demokraten von der Landesregierung ein klares Statement, auf was sich die Bürgerinnen und Bürger diesen Herbst und Winter einstellen müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Schulschließungen wird es in Hessen sinnvollerweise dank der Bundesbildungsministerin Stark-Watzinger nicht mehr geben.

(Beifall Freie Demokraten)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Staatsminister Klose hatte damals im Plenum zum Ende der meisten Maßnahmen gesagt, die Landesregierung sei beschnitten worden, der Feuerlöscher würde weggeworfen. – Herr Klose, erklären Sie doch bitte deutlich, gerne mit Blick auf die Evaluation, welche Maßnahmen Sie konkret vermissen.

(Beifall Freie Demokraten)

In der Vergangenheit haben Sie beispielsweise nach der Maskenpflicht auf Veranstaltungen gerufen und sich gegen große Veranstaltungen ausgesprochen. Auf dem Hessenfest habe ich niemanden von Schwarz-Grün mit Maske gesehen, auch nicht in den Innenräumen.

(Robert Lambrou (AfD): Hört, hört! Doppelmoral!)

Sie fordern etwas von der Bevölkerung, was Sie selbst nicht einhalten. Das ist doch ein offensichtlicher Widerspruch.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Wir fordern Sie erneut auf, endlich gegen den Datenmangel in Hessen vorzugehen. Wo bleibt das Landesgesundheitsamt, das als Kompensation Ihrer Versäumnisse angekündigt wurde?

(René Rock (Freie Demokraten): Wo ist es?)

– Ja, wo ist es? Man fragt sich dies. – Anscheinend soll das Landesgesundheitsamt nach dem Herbst und Winter kommen. Schauen wir, ob es überhaupt kommt. Diese Landesregierung hat keinen Corona-Plan, auch im dritten

Jahr nicht. Die Bundesregierung hingegen hat einen Siebenpunkteplan vorgelegt. Richten Sie sich doch wenigstens danach.

(Beifall Freie Demokraten)

In diesem Plan ist es gut aufgeschrieben. Schauen Sie dort rein; dann finden Sie viele Anregungen. Dort geht es z. B. um den Schutz vulnerabler Gruppen; dort geht es ums Impfen. Sie haben das Impfen gerade angesprochen, aber es reicht halt nicht, dass Sie hier darüber sprechen. Sie müssen auch etwas machen; denn Hessen steht bei den Impfungen im westdeutschen Vergleich ganz schlecht da. Also, Sie reden über etwas, aber Sie bringen es dann doch nicht. Seit Monaten fordern wir Sie auf, offenzulegen, wie Sie sich den Herbst und den Winter vorstellen. Den Hessinnen und Hessen sind Sie diese Antwort weiter schuldig.

(Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Pürsün. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt, CDU-Fraktion. Bitte sehr.

**Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch die Dritte Verordnung zur Änderung der Coronavirus-Basischutzmaßnahmenverordnung werden die geltenden Regelungen um weitere vier Wochen verlängert. Das ist notwendig und verhältnismäßig.

Es ist gelungen, die Hospitalisierungsinzidenz von der Inzidenz zu entkoppeln, aber die Inzidenz liegt für die Sommermonate hoch. In einigen Kliniken stoßen die Intensivstationen wieder an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Das liegt weniger an mangelnden Bettenkapazitäten, sondern an zu wenig Fachpersonal. Zum allgemeinen Mangel kommt hinzu, dass viele Pflegekräfte an Corona erkrankten. Die Corona-Pandemie ist noch lange nicht vorbei, wie der Minister zu Recht sagte. Die gegenwärtig vorherrschende Variante befällt weniger die Lunge und ist deshalb weniger gefährlich. Die Impfquote ist höher als in den vergangenen Jahren, wenn auch noch nicht vollständig befriedigend.

Wie gut wir durch den Herbst und Winter kommen, hängt von folgenden Faktoren ab: Entwickeln sich neue Mutationen, und verursachen diese einen harmlosen Infekt oder wieder lebensgefährliche Lungen- und Allgemeinerkrankungen? Gelingt es, rechtzeitig variantenspezifische Impfstoffe zu entwickeln; und sind die Menschen bereit, sich erneut impfen zu lassen? Und – das ist es, was wir von politischer Seite beeinflussen können –: Werden ausreichend gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen, um wirksame und verhältnismäßige Vorsichtsmaßnahmen zu verordnen, und zwar auf allen staatlichen Ebenen, beim Bund, beim Land und bei den Kommunen?

Hier muss die Bundesregierung nachsitzen, um mit den Ländern das Infektionsschutzgesetz entsprechend zu ändern. Die letzte Änderung vom 18. März dieses Jahres hat die Bundesländer nachvollziehbar außerordentlich verärgert – dies unabhängig davon, welcher Partei die Ministerpräsidentin oder der Ministerpräsident angehört.

Beispiele: Niedersachsens Ministerpräsident Weil sagte: „Künftig können die Bundesländer nur sehr eingeschränkt

Verantwortung übernehmen. Das bedauere ich sehr.“ Der Ministerpräsident von Thüringen, Ramelow, äußerte wörtlich, die Bundesregierung habe den Ländern den Stuhl vor die Tür gestellt. Noch deutlicher betonte Baden-Württembergs Ministerpräsident Kretschmann: „Die Verantwortung liegt nicht mehr bei den Ländern, das will ich klipp und klar sagen.“

Wir hoffen sehr, dass dies korrigiert wird. Wir hoffen sehr, dass dazu vor dem Herbst noch ausreichend Zeit ist. Wir wollen als Land Mitverantwortung übernehmen. Wir wollen im Bedarfsfall schnell, verhältnismäßig und weiter besonnen handeln. Wir hoffen und wir sind optimistisch, dass gegebenenfalls das Tragen von Masken, Abstandsregelungen und Impfkampagnen ausreichend sein werden. Wir wollen ohne Eingriffe in das Wirtschaftsleben, in die Schulen, in die Hochschulen, in die Kindergärten, in Freizeit und in Kulturveranstaltungen gesund durch den nächsten Herbst und Winter kommen. Es liegt jetzt in der Verantwortung dieser Bundesregierung, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Ralf-Norbert Bartelt. – Jetzt kommt der Kollege Volker Richter, AfD-Fraktion.

#### **Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung hat in ihrer Begründung zur Verlängerung der Geltungsdauer der Basisschutzverordnung besonders auf vulnerable Gruppen in Hessen abgezielt. Die Evaluierung der Corona-Politik durch den interdisziplinären Sachverständigenausschuss hat aber deutlich gemacht, dass die Begründungen Ihrer Maßnahmen eben nicht auf einer Datenlage basiert haben, welche Ihre Politik der vergangenen Monate rechtfertigen konnte.

(Beifall AfD)

Wenn von 18 Mitgliedern eines Expertenrates gar von einer katastrophalen Datenlage geschrieben und gesprochen wird, meine Damen und Herren, müssen Sie Ihre Politik nicht nur überdenken, sondern diese in Zukunft auf einen rechtsstaatlich vernünftigen Boden stellen, um dann auch vulnerablen Gruppen zu helfen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, keine Energie und Corona im Herbst bedeuten: zu Hause sitzen, frieren und Monopoly spielen, damit in unserem links-grün-schwarzen Hessen die Grundkenntnisse einer funktionierenden Volkswirtschaft endlich auch in der Politik ankommen.

(Beifall AfD)

Die Sorge vieler Bürger vor der Zukunft angesichts einer desaströsen Entwicklung unseres Landes sowohl im ökonomischen Bereich als auch in der Gesundheitspolitik müssen Sie dergestalt ernst nehmen, dass Sie nicht weiter plan- und ziellos agieren wie bisher, sondern tatsächlich dem Anspruch gerecht werden, dem Bürger zu dienen.

(Beifall AfD)

Hier muss vor allem die einrichtungsbezogene Impfpflicht genannt werden, welche weder den vulnerablen Gruppen noch dem medizinischen Personal gerecht wird, was ganz deutlich aus den Erfahrungen der letzten Monate zu erkennen ist.

(Beifall AfD – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

Was CDU, GRÜNE, SPD, FDP und LINKE als Pflegenotstand beklagen, haben sie mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht selbst deutlich verschärft.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Ganz besonders spielt hier der Ausschluss von ungeimpften medizinischen Kräften, welche sich Ihrem Impfregeime nicht unterordnen wollen, eine erhebliche Rolle. Meine Damen und Herren, die gesamte Corona-Politik der Landesregierung, einschließlich des größten Feldversuchs, der je in unserem Land mit einem Impfstoff stattgefunden hat, ist brachial gescheitert.

(Beifall AfD – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Dieser Feldversuch mit einem experimentellen Impfstoff hat nach einer Auswertung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung 2,5 Millionen Bürger in Deutschland – allein im Jahr 2021 – zu einer Behandlung aufgrund von Nebenwirkungen der Wirkstoffe gezwungen. Die Opfer Ihrer Politik werden schlicht und einfach von Ihnen allen völlig alleingelassen, da Sie nun einmal die Impfungen als das schärfste Schwert gegen SARS-CoV-2 betrachten und hier schlicht einer katastrophalen Fehleinschätzung unterliegen –

(Zuruf Max Schad (CDU) – Zurufe AfD – Glockenzeichen)

so wie heute Herr Staatsminister Klose und wie auch Sie von der CDU.

(Beifall AfD)

Leider darf man feststellen, dass sich unsere Gesellschaft, einschließlich vieler Ärzte, ebenfalls der Realität entzieht – und, wie man gerade gehört hat, dieser Landtag auch – und am liebsten nichts von Impfpfern und Impfschäden hören möchte. Fakt ist allerdings, dass Sie die Legendenbildung um eine Impfung ohne Nebenwirkungen nicht mehr aufrechterhalten können.

(Beifall AfD)

Der Hessische Landtag muss dem Rechnung tragen und darauf hinwirken, dass die in § 20 Infektionsschutzgesetz normierte einrichtungsbezogene Impfpflicht augenblicklich aufgehoben wird.

(Beifall AfD)

Zudem muss ein Impfvorbot für Kinder und Jugendliche auch im Alter von über fünf Jahren gesetzlich verankert werden; denn es gibt keine Studien, welche Impfungen bei Kindern und Jugendlichen mit dem Wirkstoff gegen SARS-CoV-2 aus epidemiologischer Sicht auch nur ansatzweise rechtfertigen. Ebenso verhält es sich bei Frauen in der Schwangerschaft. Hier wird eine politische Motivation über jeglichen gesundheitlichen Aspekt gestellt. Die Impfempfehlung der STIKO für Schwangere ab dem zweiten Schwangerschaftsdrittel darf man getrost als Skandal bezeichnen.

(Beifall AfD)

Im Herbst 2022 werden Sie dem Infektionsgeschehen weder mit einer 2G-Regelung noch mit einem Lockdown begegnen können. Wie wir mittlerweile wissen, werden die Impfstoffe keinerlei Hilfe innerhalb einer Infektionswelle darstellen. Vielmehr dürften Medikamente für kranke Bürger die einzige Hilfe bieten, um tatsächlich vulnerablen Gruppen zu helfen, welche eben keinen milden Verlauf bei COVID-19 haben.

Meine Damen und Herren, die Verantwortung für all das, was Sie seit zwei Jahren fehlgeleitet und auf einer nicht einmal ansatzweise breiten wissenschaftlichen Basis politisch betrieben haben, werden Ihnen weder wir als AfD noch die Gesellschaft insgesamt nachsehen können. Aber in die Zukunft gerichtet darf diese Form der verantwortungslosen Politik nicht fortgesetzt werden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Richter. – Das Wort hat Frau Kollegin Dr. Sommer, SPD-Fraktion. Daniela, bitte.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manch ein Presseorgan titelt momentan: Sommerwelle. – Ja, meine Damen und Herren, Corona ist eben noch nicht vorbei. Die Inzidenzen steigen, die Ansteckungsgefahr ist hoch. Viele von Ihnen sind oder waren bereits betroffen. Zudem warnen Experten vor einer hohen Dunkelfallziffer. Das ist für mich nachvollziehbar und sehr realistisch aufgrund der entsprechenden Verordnungen und vor allem aufgrund der modifizierten Testverordnungen. Ich möchte hier nur noch einmal sagen: Der Herbst steht uns erst noch bevor.

(Beifall SPD – Max Schad (CDU): Sagen Sie das einfach der Bundesregierung!)

– Herr Schad, ja, ich habe hier mehrfach betont, dass ich mir wünsche, dass im Bund die so sehr Freiheitsliebenden das Risiko, zu erkranken – das immer noch hoch ist –, nicht so unterschätzen bzw. negieren würden. Sicherlich muss im Herbst erneut das Infektionsschutzgesetz angepasst werden, um entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Da sind sich einige, zumindest von uns, sehr einig.

Dennoch sage ich: Auch neben den bundesrechtlichen Regelungen kann das Land in seinem eigenen Verantwortungsbereich tätig werden. Da können Sie vorsorgen und sich auf den Herbst vorbereiten, auch wenn die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen immer so tun, als gäbe es nicht auch nur eine Möglichkeit dazu. Sie wissen selbst, dass das nicht stimmt, also bereiten Sie sich nach Ihren Möglichkeiten vor.

(Beifall SPD)

Ich möchte aber, weil wir immer wieder über dieses Thema sprechen, das Augenmerk auf die Untersuchung des RKI und der Krankenkassen lenken. Auch heute habe ich etwas Neues mitgebracht. Letztes Mal – vielleicht können Sie sich erinnern – war es das Spray, auf das die Landesregierung vielleicht einmal zurückgreifen oder das sie sich anschauen sollte.

Dort wurde untersucht, welche Vorerkrankungen einen schweren COVID-Verlauf begünstigen. Besonders gefährdet sind Leukämieerkrankte und Personen mit Tumor- und Demenzerkrankungen. Der Altersdurchschnitt bei den Todesfällen mit einer Corona-Infektion hat sich von Pandemiebeginn an nur geringfügig verändert. Er lag in den Welten zwischen 78 und 84 Jahren. Es betrifft vor allem Ältere. Die Hälfte der Patienten ist älter als 75 Jahre. Etwa die Hälfte der Patienten hatte eine Boosterimpfung. Bei Jüngeren hat die Hospitalisierung meist Gründe, beispielsweise eine Immunerkrankung, oder der Booster ist eben schon lange her. Daher ist es wichtig, so, wie es die Verordnung vorsieht, vulnerable Personen weiterhin zu schützen.

(Beifall SPD)

Doch die Verordnung neigt sich dem Ende zu. Was gilt ab dem 18. Juli? Herr Minister, Sie haben soeben angekündigt, dass Sie die Verordnung weiterschreiben wollen. Ich hoffe sehr, dass Sie diesen Weg gehen werden, vulnerable Personen zu schützen, dass jeder von uns, von Ihnen, andere Menschen respektiert, sich selbst und andere schützt und in dieser Zeit nicht leichtsinnig mit der Gesundheit von sich selbst und anderen spielt.

Ich möchte zum Schluss noch einmal betonen: Neue Virusvarianten können die Immunität durchbrechen.

(Robert Lambrou (AfD): Welche Immunität denn?)

Das heißt, auch wenn immer mehr Menschen Kontakt mit dem Virus hatten und deren Immunsysteme besser damit umgehen können, können Menschen noch jeden Tag an den Langzeitfolgen bzw. an COVID sterben und auch an Langzeitfolgen leiden. Das Virus mutiert weiter. Es ist gut und schön, wenn die Immunität in der Bevölkerung steigt.

(Robert Lambrou (AfD): Welche Immunität?)

Aber diese Immunität schützt nicht unbedingt vor einer neuen Variante, weil sie gegebenenfalls eine andere Immunantwort braucht. Dann kommt es zu Durchbruchsinfektionen – leider.

Deswegen noch einmal der Hinweis zu den hohen Inzidenzen und der vielfach höheren Dunkelziffer: Mit einem leichtfertigen Umgang mit der anhaltenden Pandemie werden wir nicht leicht fertig werden. Deswegen geht es weiter darum, sich und andere zu schützen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Böhm, Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die Sommerwelle rollt, und erste Kliniken in Deutschland rufen bereits den Corona-Notstand aus.

(Zuruf AfD)

Die Hospitalisierungsinzidenz liegt in Hessen heute bei 6,93 pro 100.000 Einwohner. Das sind zwei Punkte mehr als eine Woche zuvor. In dieser Situation haben Bund und Länder nichts Besseres zu tun, als in den kompletten Blindflug zu wechseln.

Die kostenfreien Bürgertests wurden zum 1. Juli durch ein Bürokratiemonster abgelöst, welches kein Mensch mehr nachvollziehen kann. Ganz wenige Menschen bezahlen nichts für einen Test, ein Teil zahlt 3 € und der Rest irgendwas zwischen 10 und 15 € – je nach Teststation.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Die meisten gehen einfach!)

– Genau, Kollege, die meisten gehen und lassen sich nicht mehr testen. Dann würde ich sagen: Die Inzidenz ist eigentlich wesentlich höher, nur wissen wir es aktuell nicht.

(Volker Richter (AfD): Und wen interessiert es noch?)

– Dass es Sie nicht interessiert, wissen wir. Wir haben Ihr blödes Geschwätz gerade zur Genüge hören müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Wer jetzt einen positiven Selbsttest hat und eine Bestätigung für den Arbeitgeber, einen PCR-Testzugang oder eine Krankenschreibung braucht, bezahlt den vollen Preis für den Bürgertest. Wer dagegen eine rote Kachel hat und zu einer Party gehen will, bezahlt nur 3 €. Das ist vollkommen unverständlich. Darüber beklagen sich Leute auch wirklich zu Recht.

Die Leute bekommen damit ein klares Signal: Testen ist nicht so wichtig und erst recht nicht erwünscht. – Das ist eine deutliche Botschaft, die von den Regierungen verbreitet wird. Wir sehen es jetzt schon, die Anzahl der Teststellen geht um 20 bis 30 % zurück.

Es wird ein Haufen Papier produziert, aber es passiert nichts. Und das alles, weil die Bundesregierung denkt und auch die Länder denken – sonst hätte Hessen beispielsweise sagen können: wir übernehmen die Kostendifferenz –, dass das jetzt zu teuer ist. Es kostet ungefähr 1 Milliarde €, und Bundesgesundheitsminister Lauterbach erklärt, das sei für den Bund nicht mehr zu stemmen.

Das ist vollkommen kurzsichtig. Kostenfreie Tests sind eine präventive Maßnahme. Es werden sich mehr Menschen infizieren, wenn nicht getestet wird. Es werden mehr Menschen in die Krankenhäuser kommen, und die Folgekosten werden deutlich höher liegen als das Eingesparte durch die Corona-Tests.

(Beifall DIE LINKE)

Für kurzfristige Haushaltseffekte setzt die Ampel die Gesundheit der Bevölkerung aufs Spiel. Das ist wirklich erbärmlich. Ich frage mich wirklich: Was ist denn mit den dreijährigen Kindern, die heute schon unter Long COVID leiden? Machen Sie sich gar keine Gedanken darüber, was die in der Zukunft noch aushalten müssen, wenn wir so ignorant mit dieser Sache umgehen?

Während wir uns 1 Milliarde € für Corona-Tests nicht mehr leisten können, können wir uns aber gleichzeitig 100 Milliarden € für eine sinnlose Aufrüstung leisten. Da sind die Prioritäten eindeutig falsch gesetzt.

(Beifall DIE LINKE)

Ich sage Ihnen, wie es ausgeht: Die kostenfreien Tests werden im Herbst zurückkehren, weil – Überraschung – man die Pandemie überhaupt nicht in den Griff bekommt. Dann muss die Testinfrastruktur mühsam wieder aufgebaut werden. Das kennen wir von den Impfzentren.

(Unruhe)

– Könnten Sie auf der rechten Seite einmal ganz still sein oder rausgehen? Das ist wirklich sehr nervend. Wenn Sie nicht zuhören wollen, verstehe ich das vollkommen. Für Sie rede ich auch nicht.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf AfD: Das sagen gerade die LINKEN! – Weitere Zurufe Holger Bellino (CDU) und Robert Lambrou (AfD))

Ich will auch etwas Persönliches sagen: Wir sitzen jetzt seit Anfang Mai dicht an dicht im Plenum. Nach der ersten Sitzung waren bereits mehr als 15 % der Abgeordneten infiziert, ich persönlich auch. Ich bin total sauer. Ich bin sauer, wenn hier die Pandemie für beendet erklärt wird.

(Zurufe AfD)

Es sind bereits neue Varianten unterwegs. Wir haben jetzt die Variante BA.2.75. Es gibt keine ordentliche Vorbereitung für den Herbst. Impfen ist gut, das reicht aber überhaupt nicht. Wir brauchen eine ordentliche Handhabung der Masken. Wir brauchen kostenlose Tests überall. Wir brauchen Abstandhalten und Lüften. Das ist weiterhin erforderlich und muss jetzt wirklich justiert werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank Frau Kollegin Böhm. – Jetzt kommt Frau Kollegin Anders, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

#### **Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Pandemie ist noch immer da, sie war auch nie weg. Die aktuellen Zahlen zeigen erneut, dass wir uns nicht sicher fühlen können, ohne wirkliche Maßnahmen vor Ort zu ergreifen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Bund hat den Werkzeugkasten der Länder doch deutlich verkleinert. Umso wichtiger ist es, dass wir in Hessen die Basismaßnahmen weiterhin fortführen, um vulnerable Gruppen zu schützen – eben die, die am meisten gefährdet sind, einen schweren Verlauf einer COVID-19-Infektion zu erleiden.

Ich glaube, gerade weil es auch eben von Frau Böhm deutlich angesprochen wurde, auch wir in Hessen und besonders der hessische Gesundheitsminister haben die Veränderung der Bundes-Testverordnung deutlich kritisiert. Es ist falsch, die Bürgerinnen- und Bürgertests nicht mehr kostenlos zur Verfügung zu stellen. Es ist sehr wohl mit sehr hohem bürokratischen Aufwand verbunden. Es ist damit verbunden, dass zwangsläufig das Angebot von Tests zurückgehen wird. Es ist immer noch so, dass das Testen sehr wohl Infektionsketten unterbricht. Wenn diese Möglichkeit des Testens für alle nicht mehr gegeben ist, ist auch mit höheren Infektionszahlen zu rechnen.

(Stephan Grüger (SPD): Ihr habt im Bundestag zugestimmt! – Gegenrufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es gut, dass wir in Hessen jetzt das machen, was wir machen können. Wir hoffen natürlich, dass wir

gerade im Hinblick auf den Herbst auch vom Bund weitere Möglichkeiten erhalten

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Welche denn?)

und über das Infektionsschutzgesetz, aber auch über die Testverordnung weiter handeln können. So ist es geradezu grotesk, dass für medizinisches Personal, z. B. für Hebammen, kostenlose Tests nicht zur Verfügung stehen. Das ist aus unserer Sicht fahrlässig. Da haben die Länder leider keinen Spielraum bekommen, um deutlich besser zu handeln.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In vielen Bundesländern sind die Sommerferien schon eingeläutet; auch da kann man jetzt schon prognostizieren, so, wie es die letzten Jahre auch war, dass gerade die Reiserückkehrerinnen und Reiserückkehrer das Infektionsgeschehen noch einmal deutlich anheizen werden. Umso wichtiger wäre es, dass gerade im Hinblick auf die Zeit nach den Sommerferien in den Ländern kostenlose Tests zur Verfügung stehen.

Jetzt noch einmal zu dem interessanten Gehörten, das eben noch einmal von den Freien Demokraten genannt wurde. Es ist interessant, dass zu den Freiheitsbeschränkungen nun auch die Tests gehören. Aus unserer Sicht ist das gerade eine Möglichkeit der Freiheit, weil man nach einem negativen Test relativ unbedarft einen Abend oder einen ganzen Tag verbringen kann. Von daher ist es doch wichtig, dass diese drei Maßnahmen, die Impfungen auf der einen Seite, Maske tragen und Testung auf der anderen Seite, weiterhin erhalten bleiben. Das hat wenig mit Freiheitsbeschränkung zu tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Anders, der Kollege Pürsün möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

– Nein, dann lassen wir es. Gut.

#### **Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Dann hat die Partei, die absolut gegen jegliche Formen von Impfpflichten ist, gerade noch einmal betont, wie schlecht Hessen in Ländervergleich dastehe. Da muss ich Ihnen leider sagen, dass das nicht der Wahrheit entspricht. Wir in Hessen sind im guten Mittelfeld. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 77,8 %. Wir in Hessen haben eine Impfquote von 78,3 %. Wir sind völlig im Mittelfeld, und es gibt durchaus andere westdeutsche Länder, die schlechtere Impfquoten haben.

Von daher müssen Sie sich jetzt einfach einmal entscheiden: Wollen Sie bessere Impfquoten? Dann empfehle ich, auch darüber nachzudenken, wie eine Impfpflicht z. B. für vulnerable Gruppen über 60 Jahre aussehen kann. Oder wollen Sie die Impfquote so halten, wie sie ist? Dann muss man natürlich nichts tun. Wir wollen auf jeden Fall diese Impfquote steigern; das hat unser Gesundheitsminister mehrfach deutlich gemacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich komme gerne zum Schluss und möchte doch nur noch einen Satz auf den unsäglichen Antrag und die unsägliche Rede des AfD-Kollegen verlieren, der von den vielen Menschen gesprochen hat, die von Impfschäden betroffen seien.

Ich möchte nur noch einmal deutlich machen, dass wir von über drei Millionen Menschen reden, die bereits an Long COVID erkrankt sind und die noch dringend Unterstützung und Hilfe brauchen werden. Wir reden von über 3.000 Menschen, die Impfschäden erlitten haben. Ich finde, das sollte man immer wieder einmal abwägen: Über drei Millionen Menschen, die schwerst erkrankt sind und immer noch die Folgen davon spüren, gegen 3.000 Menschen, die durchaus Folgen durch die Impfung haben, die aber doch eine deutlich kleinere Gruppe sind, der genauso geholfen werden muss.

Man stelle sich vor, es hätte keine Impfung gegeben. Auch dazu gab es ausführliche Studien, die Sie sich vielleicht einmal genauer anschauen sollten. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Sozialminister, Herr Staatsminister Klose. Bitte sehr, Kai.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will auch ein paar kurze Bemerkungen verlieren und mich zunächst bei den Rednerinnen von der SPD und der LINKEN bedanken. Ich freue mich darüber, dass wir in der grundsätzlichen Beurteilung der Situation jedenfalls weitgehend übereinstimmen. Das war in der Vergangenheit bei diesem Punkt nicht immer der Fall. Ich weiß das zu schätzen.

Ich muss noch einmal an das Redepult treten, verehrter Kollege Pürsün, weil das, was Sie hier gemacht haben, wieder einmal Ihre übliche Methode war. Sie sind der vermeintliche Meister der Strohmannargumentation in diesem Haus. Ich will die drei offensichtlichsten Argumente nennen und kann sie nicht unwidersprochen lassen.

Erstens. Niemand hat sofortige Maskenpflichten überall verlangt. Im Gegenteil, was wir Gesundheitsministerinnen und Gesundheitsminister sagen, ist: Die Option dazu muss für den Fall des Falles im Gesetz stehen. Sollte das Virus wieder so an Dynamik gewinnen, dann müssen wir sofort handeln können. Wir können nicht erst auf ein Gesetzgebungsverfahren im Bundestag warten.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Von den Ländern zu verlangen, sie sollten Ihnen darlegen, welche Maßnahmen sie im Herbst ergreifen, während Sie auf der anderen Seite stolz darauf sind, dass kein Mensch weiß, wie das Infektionsschutzgesetz nach dem 23.09. aussieht: Tut mir leid, aber diese Argumentation ist einfach lächerlich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Das Landesamt für Gesundheit wird zum 01.01.2023 in Hessen errichtet, genau so, wie ich es immer angekündigt habe. Nichts anderes ist gesagt worden. Hier den Eindruck zu erwecken, es hätte längst da sein sollen, ist vollkommener Humbug. – Vielen Dank.

(Lebhafte Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abg. Pürsün, FDP Fraktion.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das mit dem Strohmann – da sollten Sie lieber selbst in den Spiegel schauen, wenn Sie hier so etwas von sich geben.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ha, ha, ha, die Frage ist, wer in den Spiegel schauen muss! – Zurufe AfD)

Herr Präsident, jetzt müssen wir aufpassen, vielleicht hören Sie einmal ganz genau hin, was der Kollege Frömmrich sagt. Das ist häufig nicht so ganz parlamentarisch.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, ich würde einmal die eigenen Reden nachlesen! – Weitere Zurufe)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, ich hätte die herzliche Bitte, dass wir auch zum Ende der heutigen Plenarsitzung ein bisschen vernünftig bleiben. Sie wissen, ab 18 Uhr höre ich schlecht. Seien Sie deshalb etwas vorsichtig mit Ihren Zwischenrufen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hoffentlich ist er auch vorsichtig mit dem, was er sagt!)

Der Kollege Pürsün hat Wort. – Ich erinnere daran, wir haben heute Abend noch etwas vor. Um 19 Uhr haben wir eingeladen, der Hessische Landtag hat eingeladen. Deswegen wäre es besonders unhöflich, wenn wir die Zeit nicht erreichen würden.

(Beifall Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Nein, nein, ich will keine Diskussionen abwürgen. Es kann jeder gerade sagen, was er will, und ich sage dann dazu, was ich meine. – Der Kollege Pürsün hat das Wort.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Also, zum Landesgesundheitsamt. Unser Fraktionsvorsitzender hat es bei der Regierungserklärung auch angesprochen: Wo bleibt es denn? Es wurde doch direkt mit den Erfahrungen der Corona-Pandemie, wo Sie nicht gut dastehen, erklärt. Warum kommt es

denn nicht vorher? Warum kommt es erst zum 1. Januar? Das ist doch dann auch in Ihrer eigenen Logik viel zu spät.

(Beifall Freie Demokraten – Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den Masken. Das ist natürlich total unlogisch. Das ist die grüne Masche, anderen Menschen etwas in den Mund zu legen, was sie gar nicht gesagt haben. Ich habe gar nicht von einer Maskenpflicht gesprochen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Lachen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich haben Sie das gesagt! Der Meister der Verdrehung! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Ich habe nicht von einer Maskenpflicht gesprochen. Aber Sie tun so, als sei es verboten, wenn man eine Maskenpflicht aufhebt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir lesen das im Protokoll nach!)

Wer von dem Vorteil von Masken spricht, der sollte freiwillig mit gutem Beispiel vorangehen. Das tun Sie nicht.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind der Meister der Verdrehung, solche Forderungen, und in Berlin alles verhindern!)

– Herr Kollege Frömmrich ist der Meister der Rügen.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

– Ich will Sie gar nicht provozieren, sonst kommt wieder etwas heraus.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer muss hier auf seine Wortwahl achten?)

– Der Kollege Frömmrich muss auf seine Wortwahl achten. – Dann zu den Tests.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht so nicht!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, ich richte noch einmal den Appell an Sie. Wenn gesagt wurde: „Meister der Lügen“, dann müsste ich das natürlich rügen.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Meister der Rügen!)

– Meister der Rügen ist etwas anderes als Meister der Lügen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, erregt euch nicht. Ich sage jetzt noch einmal –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Coram publico hat er gesagt: Meister der Lügen!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie den Präsidenten kritisieren wollen, dann kann das wohl einer versuchen. Dann stehe ich auf, und dann ist die Sitzung fertig. Das geht auch. Deshalb will ich Ihnen noch einmal sagen: Wir haben das so gehört. Das beste Präsidium war früher, als der Kollege Gerling noch da war. Der Präsident hat nichts



gehört, die Schriftführer haben nichts gesehen. Das war eigentlich das beste Präsidium.

Aber ich sage jetzt noch einmal: Ich bitte alle, sich jetzt zum Schluss dieser Debatte vernünftig zu benehmen. Das gilt für alle, die hier vorne stehen, und für alle, die dort hinten sitzen.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt SPD)

Bitte sehr.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Dann können wir weitermachen. Vielen Dank, Herr Präsident.

Zum Dritten, zu den Corona-Tests. 1 Milliarde € kosten die pro Monat. Die Evaluierung hat ergeben: Menschen mit Symptomen sollten sich auf jeden Fall testen lassen. Das ist medizinisch die Praxis und die Logik. Sich darüber hinwegzusetzen ist grüne Logik, die man nicht nachvollziehen muss.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir geben so viel Geld aus für diese Tests, und in der Regelversorgung fehlt es, weil unter anderem zu wenig Investitionskostenzuschüsse für Krankenhäuser gezahlt werden. Da ist das Geld doch viel besser aufgehoben.

Was die Kollegin Anders sicherlich vergessen hat: Wie war es im Jahre 2020? Da habe ich drei kleine Anfragen an die Landesregierung gestellt, und in allen Antworten auf diese drei kleinen Anfragen stand: Die Landesregierung sieht keinen Sinn in anlasslosen PCR-Testungen in Altenheimen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Aha! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): PCR-Tests!)

– Damals gab es noch keine anderen. Das scheinen die GRÜNEN alles nicht mehr zu wissen.

(Beifall Freie Demokraten)

Was wissen die GRÜNEN über Gesundheit in Hessen? Gar nichts, man muss ihnen alles sagen. Sie wissen es nicht mehr. Geben Sie es in Google einmal ein, dann kommt gleich heraus: Minister Klose lehnt anlasslose Corona-Testungen in Altenheimen ab.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): PCR-Tests!)

– Damals gab es keine anderen Tests.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

– Was wollen Sie denn nicht verstehen? – Diese Landesregierung hat gesagt, sie sieht keinen Sinn in anlasslosen Tests in Altenheimen. Jetzt so etwas aufzuführen, das ist nicht in Ordnung. Sie können es machen. Das zeigt halt Ihre fehlende Kompetenz in Gesundheitsfragen in Hessen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) lacht. – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind der Meister der Verdrehung!)

Das ist sehr schade, aber es ist so.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Volker Richter, AfD-Fraktion.

#### **Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zuerst einmal zu den Testungen. Zu den Testungen ist zu sagen, dass sie erst dann anschlagen, wenn man bereits infektiös ist. Das ist bei dem jetzigen Virusstand BA.5 nicht ganz so einfach darzustellen, wie Sie es tun. Da gibt es auch nicht diese Sicherheit, wie es hier dargestellt wird.

(Beifall AfD)

Frau Anders, Sie haben für meine Begriffe einen falschen Zusammenhang dargestellt, indem Sie die Impfungen und die jeweiligen Schäden mit Long COVID in Verbindung gebracht haben. Das können Sie nicht machen. Dafür gibt es auch keine Studien. Denn jemand, der geimpft ist, kann ebenfalls an COVID erkranken und Long COVID entwickeln.

(Beifall AfD)

Das gegeneinanderzustellen ist falsch. Ansonsten müsste man das belegen. Das größte Problem liegt aber darin, dass die Zusammenhänge von SARS-CoV-2 und von Infektionskrankheiten hier nicht verstanden werden.

(Tobias Eckert (SPD): Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung! – Weitere lebhaftere Zurufe – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, wir als AfD haben als Erste die Anfragen zu Corona gestellt, und wir haben hier als Erste dazu geredet.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): Da waren Sie noch im Tiefschlaf!)

In diesem Haus war man bis Anfang März 2020 nicht bereit, zu reagieren. Da haben wir schon entsprechende Vorschläge mit dem Pandemieplan 2007 gemacht.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, Sie stellen es anders dar. Sie bilden Legenden.

(Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

– Die SPD schimpft. – Der damalige Bundesgesundheitsminister hat am 28. Februar 2020 noch gesagt, Corona sei nicht schlimmer als eine Grippe. Bei aller Liebe, da sollten Sie ein wenig vorsichtiger sein mit Ihren Äußerungen und das nachschauen. Die Arroganz, die einem entgegentritt, wenn man hier nicht Ihre Meinung vertritt, ist enorm.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, jetzt möchte ich noch etwas sagen. Frau Böhm, wenn Sie sauer sind, dann frage ich mich, auf was. Sie tragen Maske, Sie sind geimpft, und Sie sind trotzdem erkrankt. Genau das findet in ganz vielen Kliniken statt, und das bei einer Impfquote von über 90 %. Auch daraus gibt es einen gewissen Personalnotstand, weil die Kollegen in Quarantäne sind.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Es ist eine ganz einfache Sache, das zu begreifen.

(Beifall AfD)

Auch hier haben Sie die Zusammenhänge falsch dargestellt und nicht begriffen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Richter.

Meine Damen und Herren, Sie werden es nicht glauben: Wir sind am Ende der Aussprache.

Wir haben über den Antrag der AfD, Drucks. 20/8751, abzustimmen. Wer diesem Antrag der Fraktion der AfD seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD. Wer ist dagegen? – Das ist das übrige Haus. Damit ist der Antrag mit dieser Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum Aufruf der zur Abstimmung stehenden Tagesordnungspunkte, zunächst zu **Tagesordnungspunkt 75:**

**Beschlussempfehlungen  
der Ausschüsse zu Petitionen**

– **Drucks. 20/8709** –

Wer stimmt diesen Beschlussempfehlungen zu? – Wer ist dagegen? – Keiner. Dann ist einstimmig so beschlossen worden.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 63:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz**

**Antrag**

**Fraktion der SPD**

**Wildwegeplan für Hessen**

– **Drucks. 20/8715** zu **Drucks. 20/8543** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer ist dagegen? – Das sind die SPD, die FDP und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das ist die AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung mit dieser Mehrheit so angenommen.

**Tagesordnungspunkt 64:**

**Beschlussempfehlung und Bericht  
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**

**Entschließungsantrag**

**Elke Barth (SPD), Tobias Eckert (SPD), Stephan Grüger (SPD), Knut John (SPD), Marius Weiß (SPD),  
Fraktion der SPD**

**Weiterentwicklung der hessischen Aufstiegsprämie zum  
kostenfreien Meisterprogramm**

– **Drucks. 20/8719** zu **Drucks. 20/7733** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD und AfD. Wer enthält sich? – Frau Walter, DIE LINKE und die FDP. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 65:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**

**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**

**Dringlicher Antrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Fachkräftemangel beheben – duale Weiterbildung stärken**

– **Drucks. 20/8720** zu **Drucks. 20/8589** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, AfD, Frau Kollegin Walter. Wer enthält sich? – Die FDP und DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit angenommen.

Nächster Punkt, **Tagesordnungspunkt 66:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**

**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**

**Antrag**

**Fraktion der Freien Demokraten**

**Statt Volkseigentum ein Volk von Eigentümern –  
Wohneigentumsquote steigern – Eigenheimförderung  
der WI-Bank auf den Stand der Zeit bringen**

– **Drucks. 20/8721** zu **Drucks. 20/8534** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, Frau Walter und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die FDP. Wer enthält sich? – Das sind die SPD und die AfD. Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 67:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**

**Kulturpolitischer Ausschuss**

**Antrag**

**Christoph Degen (SPD), Kerstin Geis (SPD), Karin Hartmann (SPD), Nina Heidt-Sommer (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD**

**Zukunft des Unterricht(en)s in einer digitalen Welt –  
Gründung eines Zentrums für digitale Bildung in Hessen**

– **Drucks. 20/8722** zu **Drucks. 20/8219** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollege Kahnt und Frau Walter. Wer stimmt dagegen? – Die SPD. Wer enthält sich? – Die FDP und DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 68:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**

**Kulturpolitischer Ausschuss**

**Antrag**

**Fraktion der Freien Demokraten**

**Bildung ist in Zukunft digital: digitales Lernen an hessischen Schulen umfassend umsetzen**

– **Drucks. 20/8723** zu **Drucks. 20/8535** –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollege Kahnt und Frau Walter. Wer ist dagegen? – SPD und FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 69:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der AfD**  
**Digitale Bildung an Schulen mit Maß und Ziel**  
 – Drucks. 20/8724 zu Drucks. 20/8578 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, FDP und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die AfD und Frau Walter. Mit dieser Mehrheit angenommen.

**Tagesordnungspunkt 70:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Deutliche Fortschritte bei der digitalen Ausstattung und der Pädagogik im Rahmen des Landesprogramms „Digitale Schule Hessen“ – für mehr Bildungsgerechtigkeit und individuelle Förderung**  
 – Drucks. 20/8725 zu Drucks. 20/8580 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Das sind die AfD und Frau Walter. Wer enthält sich? – Die SPD, die Fraktion DIE LINKE und die FDP. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 71:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Gesundheitsversorgung für alle sicherstellen**  
 – Drucks. 20/8726 zu Drucks. 20/8436 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD, Kollege Kahnt und Kollegin Walter. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Damit so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 72:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Ukrainische Schutzsuchende in Hessen umfangreich unterstützen – Landesregierung muss sich zu ihrer Verantwortung gegenüber Kommunen bekennen**  
 – Drucks. 20/8728 zu Drucks. 20/8460 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollege Kahnt und Kollegin Walter. Wer ist dagegen? – SPD und FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 73:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Rechtspolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Totalversagen – Umsetzung der E-Akte in Hessen muss schnellstmöglich professionell angegangen werden**  
 – Drucks. 20/8734 zu Drucks. 20/8401 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – SPD, DIE LINKE, AfD, FDP und Frau Kollegin Walter. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 74:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Rechtspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Digitalisierung in der Justiz: bürgernah, serviceorientiert und sicher**  
 – Drucks. 20/8735 zu Drucks. 20/8453 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die SPD, DIE LINKE, die FDP und Frau Kollegin Walter. Wer enthält sich? – Die AfD. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Abstimmungen. Ich bitte Sie jedoch noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit.

Nachdem in der letzten Sitzung der Kollege Vizepräsident Dr. Hahn den Abg. Markus Meysner, Fulda, bei seiner letzten Rede gewürdigt hat, möchte ich heute noch einmal die Gelegenheit nutzen, den ehemaligen Kollegen, der sein Mandat zum 30. Juni niedergelegt hat und heute als Gast bei uns ist – das haben wir gar nicht gemerkt; du hast schön dagegessen, das war in Ordnung –, offiziell zu verabschieden und ihm ein Geschenk zu überreichen.

Meine Damen und Herren, Markus Meysner war seit der Wahl 2013 als direkt gewählter Abgeordneter des Wahlkreises Fulda II für die CDU-Fraktion Mitglied unseres Landtags. Er hatte in dieser Zeit zahlreiche Ämter und Funktionen in der Fraktion und im Landtag inne. Zuletzt war er unter anderem Mitglied in den Ausschüssen für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen sowie im Unterausschuss Justizvollzug. Außerdem war er Vorsitzender der Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“.

Lieber Markus, im Namen des Hauses bedanke ich mich bei dir sehr herzlich für deinen jahrelangen Einsatz für unser Land Hessen, aber auch für deine sehr fröhliche und humorvolle Art, mit der du uns hier sehr oft angesteckt hast. Ich wünsche für die Zukunft alles Gute, und ich darf dir zum Abschied im Namen des Hauses diesen Hessenlöwen überreichen. Komm bitte nach vorne zu mir. Dann sehen dich auch alle noch einmal, und ich muss nicht dort hinlaufen.

(Lebhafter allgemeiner Beifall – Vizepräsident Frank Lortz überreicht Markus Meysner vom Präsidiumstisch aus das Präsent.)

Alles Gute und vielen Dank.

Meine Damen und Herren, es ist 18:29 Uhr. Jetzt kommt der Haushaltsausschuss in Sitzungsraum 501 A zu einer kurzen Sitzung zusammen, und der Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen kommt in Sitzungsraum 510 W zusammen.

Ich wünsche uns allen einen schönen Abend des Sports. Da es Ihnen allen gefallen hat, gehe ich davon aus, dass wir uns morgen wiedersehen. Alles Gute, die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18:30 Uhr)